

## 2

### Auseinandersetzung mit dem ›Codex Manesse‹ in VadSlg Ms 104



Die ›Schweizer Jahre‹ stellen für die Auseinandersetzung mit dem ›Codex Manesse‹ die entscheidende Phase im Leben Goldasts dar. Als Ergebnis seiner Arbeiten kann Goldast in Drucken von 1601 (›Valerian/Isidor‹), 1606 (›Alamannicarum Rerum Scriptores‹) und 1611 (›Replicatio‹) Passagen aus dem ›Codex Manesse‹ zitieren, seine ›Paraenetic‹ von 1604 enthalten neben Zitaten die erste Edition dreier vollständiger Textcorpora des Codex. Auch seine Handschrift VadSlg Ms 104 mit mehreren tausend Exzerpten aus dem ›Codex Manesse‹ entstand in dieser Zeit. Trotz seiner generellen Bedeutung für die Anfänge der Manesse-Philologie ist VadSlg Ms 104 jedoch im Gegensatz zu Goldasts Drucken von der mediävistischen Forschung bisher kaum beachtet worden. Die Handschrift wird daher im Folgenden eingehend untersucht.

Alle Referenzen auf Zitate aus VadSlg Ms 104 werden im fortlaufenden Text in Klammern hinter dem jeweiligen Zitat angegeben. Auf die Sigle *VadSlg Ms 104*, die sich auf die Signatur der Handschrift in der Kantonsbibliothek in St. Gallen bezieht, folgt dabei jeweils die Angabe der Seite und Zeile des Zitats in der Transkription (im Materialienband, Kapitel 5.2.1.2). Referenzen auf Notizen, die in VadSlg Ms 104 marginal eingetragen wurden, weisen anstelle der Zeilenzahl lateinische Kleinbuchstaben auf. Bei Zitaten aus dem zweispaltigen Register von VadSlg Ms 104 wird zwischen der linken und der rechten Spalte mit dem Zusatz <sup>a</sup> respektive <sup>b</sup> nach der Seitenangabe differenziert.

## 2.1 Stand der Forschung zu VadSlg Ms 104

Die Handschrift wurde erstmals im Jahr 1864 durch G. SCHERERS ›Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen‹ in einem Katalog erfasst:<sup>288</sup> VadSlg Ms 104 sei demnach »von der Hand des Goldast (vgl. den Brief von ihm in No. 94 *Fol.* 17) und ein ziemlich leerer Commentar, oder Schema zu einem solchen, über den Maness. Codex. Als älteste Spur gelehrter Bemühung um den Minnegesang muss indess dies Bändchen ein gewisses Interesse erwecken.«<sup>289</sup> Im Handschriftenregister seines ›Verzeichnisses‹ rekurriert G. SCHERER zudem auf die Handschrift als »Comment. z. Maness. Cod.«<sup>290</sup>

In Darstellungen der Provenienz- beziehungsweise Rezeptionsgeschichte des ›Codex Manesse‹ wird VadSlg Ms 104 im 20. Jahrhundert dann regelmäßig erwähnt, jedoch nie eingehender behandelt. So bezeichnet R. SILLIB 1929 in einer Übersicht über die Geschichte des ›Codex Manesse‹ VadSlg Ms 104 als »erste Frucht«<sup>291</sup> der Auseinandersetzung Goldasts mit dem ›Codex Manesse‹, fügt dem jedoch keinerlei weitere Information zu Form und Inhalt von VadSlg Ms 104 hinzu. In einer ausführlichen Untersuchung zu Goldasts Aufenthalt in St. Gallen handelt T. SCHIESS VadSlg Ms 104 ebenfalls in nur wenigen Sätzen ab und charakterisiert die Handschrift dabei als »erste[-] Anfänge zu einem Kommentar zur Liederhandschrift [d. h. zum ›Codex Manesse‹]«<sup>292</sup>. In ähnlicher Weise untersucht B. HERTENSTEIN eingehend Goldasts Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters, erwähnt VadSlg Ms 104 aber lediglich beiläufig als einen »Kommentar« zum ›Codex Manesse‹, mit dem Goldast »nicht weit gekommen« sei.<sup>293</sup> M. ZIMMERMANN qualifiziert VadSlg Ms 104 im Jahr 1980 übereinstimmend mit der ihm vorangehenden Forschung als »nicht sehr weit gediehene[n] Versuch eines Kommentars«<sup>294</sup> ab.

Auch M. WEHRLI widmet VadSlg Ms 104 in einer Darstellung der Geschichte der Manesse-Philologie im 1981 erschienenen Begleitband zum Faksimile des ›Codex Manesse‹ aus den Jahren 1975–1979 nur rund eine Textspalte.<sup>295</sup> Seine knappen Ausführungen zur Handschrift gründen sich immerhin auf profundere und aus eigener Anschauung der Handschrift gewonnene Kenntnis ihrer Anlage sowie ihres Inhalts und werden in den nachfolgenden Jahrzehnten

288 Vgl. [G. SCHERER], Verzeichniss der Manuscripte. In dem älteren Katalog von G. F. HÄNEL, Catalogi, Sp. 730–733 und den zugehörigen Nachträgen in L. K. BETHMANN, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 9 (1847), S. 513–658 wird VadSlg Ms 104 nicht erfasst.

289 [G. SCHERER], Verzeichniss der Manuscripte, S. 42.

290 [G. SCHERER], Verzeichniss der Manuscripte, S. IX.

291 R. SILLIB, in: Die Manessische Lieder-Handschrift, [II], S. 29.

292 T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 252.

293 B. HERTENSTEIN, Joachim von Wätt, S. 168.

294 M. ZIMMERMANN, in: Paraeneticorum veterum pars I (Nachdruck), S. 5.

295 Vgl. M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149.

mehrfach zitiert. Ähnlich wie G. SCHERER bewertet M. WEHRLI den Hauptteil der Handschrift als »Grundlage eines Stellenkommentars«<sup>296</sup> und hebt Goldasts philologische Pionierleistung hervor. Erstmals wird hier auch der Inhalt von VadSlg Ms 104 kurz dahingehend skizziert, dass sich Goldast in ihr zu Exzerpten aus dem ›Codex Manesse‹ »Notizen zur Sprache, zur Sache, zu den Namen und zur Chronologie«<sup>297</sup> mache.

Im Katalog zur Manesse-Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg aus dem Jahr 1988 übernimmt A. GÜNZBURGER die Charakterisierung von VadSlg Ms 104 als »Grundlage eines Stellenkommentars« ebenso wie M. WEHRLIS Skizzierung des Inhalts des Hauptteils der Handschrift.<sup>298</sup> A. A. BAADE, die mit ihrer Dissertation ›Melchior Goldast von Haiminsfeld. Collector, Commentator and Editor‹ 1992 dem philologischen Schaffen Goldasts erstmals eine eigene Monographie widmet, erwähnt VadSlg Ms 104 nur sehr beiläufig<sup>299</sup> und orientiert sich für die Charakterisierung ihrer Inhalte deutlich an M. WEHRLIS Ausführungen.<sup>300</sup>

Im Jahr 1990 legt E. SCHERER eine Zulassungsarbeit für das Lehramt im Fach Deutsch über VadSlg Ms 104 vor, die bis heute die umfangreichste Arbeit zur Handschrift ist, aber nie in irgendeiner Form publiziert wurde.<sup>301</sup> In zwei umfangreichen Teilen liefert sie eine weitgehend<sup>302</sup> vollständige Transkription von VadSlg Ms 104 und führt erste Untersuchungen zum Aufbau, zur Entstehung und zu den Schwerpunkten der Handschrift durch. Zudem unternimmt sie den Versuch einer Rekonstruktion des im ›Codex Manesse‹ unvollständig überlieferten Neidhart-Corpus anhand der Exzerpte Goldasts zu diesem Corpus in VadSlg Ms 104. Dies ist möglich, weil Goldast bei seiner Arbeit an VadSlg Ms 104 das Neidhart-Corpus des ›Codex Manesse‹ noch vollständig vorfand.

Eine umfangreichere wissenschaftliche Studie widmet erstmals L. VOETZ im Jahr 2000 VadSlg Ms 104, er untersucht darin Goldasts Exzerpte zum Neidhart-Corpus des ›Codex Manesse‹.<sup>303</sup> Zum ersten Mal wird hier auch die Anlage der Handschrift ausführlicher beschrieben und es werden mögliche Zusammenhänge ihrer

296 M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149.

297 M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149.

298 Vgl. A. GÜNZBURGER, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 373.

299 Vgl. A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 22f., S. 56.

300 Vgl. A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 56, wonach VadSlg Ms 104 »information on the language, content, names and chronology« des ›Codex Manesse‹ enthalte. Die Formulierung ist offensichtlich eine Übersetzung der Einschätzung bei M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149, wonach die Handschrift »Notizen zur Sprache, zur Sache, zu den Namen und zur Chronologie« enthalte.

301 Die Arbeit ist erst vor wenigen Jahren öffentlich bekannt geworden durch ihre Aufnahme in R. GAMPER, [Katalogeintrag zu VadSlg Ms 104a]. Rudolf GAMPER danke ich für die Möglichkeit der Einsichtnahme in das Exemplar der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen.

302 Bei der Transkription unberücksichtigt bleiben die einleitenden ›Notanda‹ auf den Seiten B bis D von VadSlg Ms 104.

303 Vgl. VOETZ (2000), passim.

Entstehung, die L. VOETZ »am ehesten bereits im Jahre 1599«<sup>304</sup> ansetzt, dargestellt. Daran anschließend werden Goldasts Exzerpte zu Neidhart – unabhängig von der damals unbekanntenen Arbeit E. SCHERERS – anhand eines Vergleichs mit der Parallelüberlieferung unter Angabe des jeweiligen Verlässlichkeitsgrades für eine Rekonstruktion der verlorenen Teile des Neidhart-Corpus im ›Codex Manesse‹ fruchtbar gemacht. Diese Rekonstruktion ermöglichte es U. MÜLLER, I. BENNEWITZ und F. V. SPECHTLER, in ihrer ›Salzburger Neidhart-Edition‹ eine Konkordanz der im ›Codex Manesse‹ heute nicht mehr enthaltenen Neidhart-Strophen und der Parallelüberlieferung zu Neidhart aufzustellen.<sup>305</sup> Zwei Jahre nach L. VOETZ’ Studie äußert sich H. WEBER in einem Aufsatz zu den Anfängen der Walther-Philologie auf etwa einer halben Druckseite beiläufig auch zu VadSlg Ms 104.<sup>306</sup>

Zuletzt hat L. VOETZ 2015 in einer Monographie zum ›Codex Manesse‹ neueste Ergebnisse seiner Forschung zu VadSlg Ms 104 mitgeteilt.<sup>307</sup> Er erweitert seine Thesen zur Entstehung der Handschrift und setzt diese in Bezug zu der unvollendeten Teilabschrift des ›Codex Manesse‹ in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, der sogenannten ›Bremer Abschrift‹.<sup>308</sup> Er bekräftigt das Jahr 1599 als wahrscheinlichsten terminus ad quem für die Entstehung von VadSlg Ms 104<sup>309</sup> und betont in Abkehr von der insbesondere auf die Einschätzungen G. SCHERERS und M. WEHRLIS zurückgehenden communis opinio, dass die Handschrift nicht als ›Kommentar‹ zum ›Codex Manesse‹ in einem philologischen Sinne zu charakterisieren ist.<sup>310</sup>

## 2.2 Anlage von VadSlg Ms 104

### 2.2.1 Kodikologische Beschreibung des Buchblocks

VadSlg Ms 104 enthält an keiner Stelle direkte Hinweise auf ihren Verfasser, stammt aber eindeutig von der Hand Goldasts.<sup>311</sup> Die Handschrift weist die folgenden äußerlichen Merkmale auf:

304 VOETZ (2000), S. 389.

305 Vgl. SNE, III, S. 504–508.

306 Vgl. H. WEBER, in: *Mystik*, S. 20.

307 Vgl. L. VOETZ, *Der Codex*, S. 125–127; L. VOETZ, <sup>2</sup>*Der Codex*, S. 125–127.

308 Vgl. L. VOETZ, <sup>2</sup>*Der Codex*, S. 126f.

309 Vgl. L. VOETZ, <sup>2</sup>*Der Codex*, S. 127.

310 Vgl. L. VOETZ, <sup>2</sup>*Der Codex*, S. 125.

311 So bereits [G. SCHERER], *Verzeichniss der Manuscripte*, S. 42.

**Tabelle 1:** Charakteristika von VadSlg Ms 104

Aspekt	Charakteristikum
Format	Quartformat (rund 18,5 cm hoch und 13 cm breit)
Material der Blätter	Papier
Anzahl der Blätter	122 (erstes und letztes Blatt mit dem Einband verklebt) <sup>1</sup>
Wasserzeichen	auf einigen Blättern (Adler und Monogramm) <sup>2</sup>
Anzahl der Lagen	insgesamt 16 (unvollständige und vollständige Lagen)
Lagenübersicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 1–15: Quaternionen (1–2 unvollständig, 3–15 vollständig)</li> <li>• 16: Quinio (vollständig)</li> </ul>
Paginierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 2. Lage, fol. 1<sup>r</sup> bis 2<sup>r</sup>: A bis D; Bleistift, moderne Hand</li> <li>• 2. Lage, fol. 3<sup>r</sup> bis 12. Lage, fol. 8<sup>r</sup>: 1. bis 169 am außenliegenden oberen Seitenrand; Tinte, Goldasts Hand</li> <li>• 12. Lage, fol. 8<sup>r</sup> bis Ende: 182 bis 235; ab Seite 185 nur die Rectoseiten paginiert; Bleistift; moderne Hand</li> <li>• unpaginiert: [183], [184], Versoseiten ab Seite [186]</li> </ul>
Schrift	<ul style="list-style-type: none"> <li>• rasch ausgeführte lateinische Kursive<sup>3</sup></li> <li>• einige deutschsprachige Wörter und Syntagmen in deutscher Kurrentschrift<sup>4</sup></li> <li>• vereinzelte Einträge in griechischer Schrift</li> </ul>
Inhalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seite A: leer bis auf Paginierung</li> <li>• Seite B bis D: einleitender Text »<i>Notanda</i>«.<sup>5</sup></li> <li>• Seite 1 bis 169: Hauptteil der Handschrift <i>HYPOMNEMATA IN AVLICORVM POËTARVM Carmina amatoria sive Odas Eroticas</i><sup>6</sup></li> <li>• Seite 170: leer bis auf Paginierung</li> <li>• Seite 171 bis 182: Register »<i>INDEX nominum et historiarum, saltem buius aevi</i>«<sup>7</sup></li> <li>• Seite 183 bis 236: leer bis auf Paginierung</li> </ul>

1 R. Gamper, [Katalogeintrag zu VadSlg Ms 104a] zählt die angeklebten Blätter nicht mit und erhält so die Anzahl von 120 Blättern. [G. Scherer], Verzeichniss der Manuscripte, S. 42 und T. Schiess, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 252, Anm. 1 geben hingegen einen Umfang von 169 Blättern an, was wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit den 169 von Goldast eigenhändig paginierten Seiten im Hauptteil von VadSlg Ms 104 beruht.

2 Vgl. auch S. 62.

3 Eine Spezifizierung der Schrift als »humanistische Kursive« ist aufgrund der uneinheitlichen Nomenklatur und der zeitlichen Einordnung nicht unproblematisch, vgl. M. STEINMANN, Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 22 (1976), S. 383; G. Battelli, in: Nomenclature, S. 35–44.

4 Vgl. zur Opposition von Antiqua und deutscher Kurrentschrift auch K. Gladt, Deutsche Schriftfibel, S. 11.

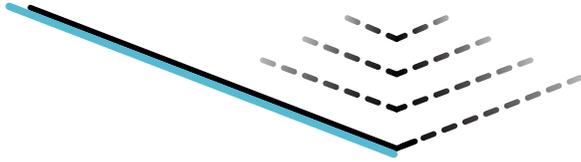
5 »Bemerkungen«.

6 »Notizen zu den Liebesliedern oder erotischen Oden höfischer Dichter«; vgl. zum Titel Kapitel 2.4.1.1.

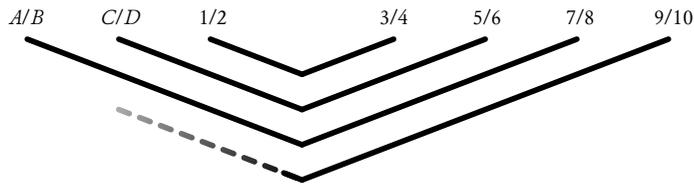
7 »Namen- und Geschichtsregister zumindest für dieses Zeitalter«.

Grafisch kann die Lagenstruktur der Handschrift folgendermaßen dargestellt werden (Abb. 4):

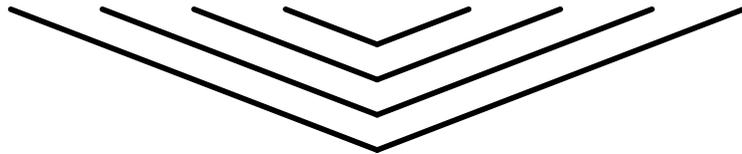
**1. Lage:** *fol.* 1 mit dem Einband verklebt; mittig am oberen Seitenrand mit Rötelstift Bibliothekssignatur des 18. Jahrhunderts<sup>312</sup> *L. 314*.; in der oberen rechten Ecke Preisangabe<sup>313</sup> *1ß6d* [eventuell *1ß6b*]; *fol.* 2 bis *fol.* 8 herausgetrennt



**2. Lage:** *fol.* 1 herausgetrennt; auf S. A ovaler Bibliotheksstempel *VADIAN. / BIBLIOTH.*



**3. Lage bis 15. Lage:** auf S. 182 ovaler Bibliotheksstempel *VADIAN. / BIBLIOTH.*



**16. Lage:** 16. Lage, *fol.* 10 mit dem Einband verklebt

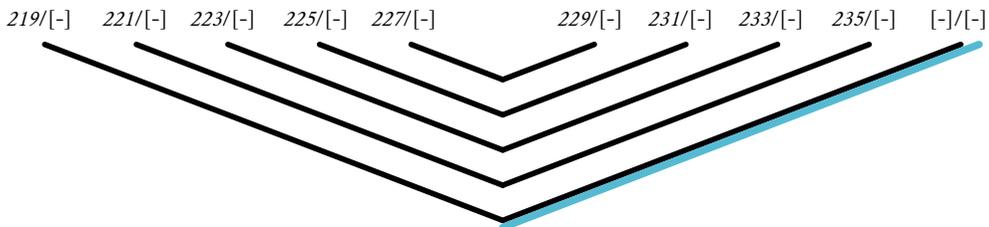


Abb. 4: Lagenstruktur von VadSlg Ms 104

Bei VadSlg Ms 104 handelt es sich um eine Gebrauchshandschrift mit zahlreichen Tilgungen: Vereinzelt wurden Einzelbuchstaben expungiert oder ganze Wörter oder längere Textpassagen gestrichen, was sich auf die Lesbarkeit des betroffenen Texts unterschiedlich stark ausgewirkt hat. Häufig hat Goldast auch absichtlich Text verwischt und die verwischten Wörter überschrieben. Neben diese Praktiken der Textkorrektur treten zahlreiche Nachträge, bei denen einzelne Wörter über der Zeile oder marginal nachgetragen oder ganze Textzeilen eingeschoben wurden (Abb. 5).

312 Freundliche Auskunft von Rudolf GAMPER.

313 Freundliche Auskunft von Rudolf GAMPER.

2. f. 5. Wol soher danne viese) Alind geng  
 carmini, ~~quod separandum a Gualterio~~  
~~causa de gualterio~~

f. 6. Jes san verho gewendet) Responso  
 amafio ab ipso impatore scripta, quid  
 alium neminem, q<sup>uod</sup> Imperatorem, quem  
 elegerit, velit adanare. Ritter, ge,  
 selle gulte, wos a vulgo sekte, e amati  
 via, ~~ut imitari Musicos, uti Aristoteli dicitur.~~

11.  
 König Chünrat der Jun,  
 ge. <sup>ad sui oia</sup>

imo sic not<sup>us</sup> Chünradus III. <sup>ad sui oia</sup> genero Guen<sup>er</sup> Ba  
 frut imp<sup>er</sup>aria Rep, Henrici III. nepos ex filia  
 sed in sub Henrici superioris nepos ex sorore, ele  
 Henrici fra, imp<sup>er</sup>ator, sed in gloria nonda imp<sup>er</sup>  
 bre, q<sup>uod</sup> in die dimidate suscepto vite in morte g<sup>ra</sup>ta  
 Bacl<sup>er</sup>us in vit, an<sup>no</sup> imp<sup>er</sup>ij XV.  
 Sibire oc. d. l. Notanda sunt syncope in hi vocib<sup>us</sup> Das,  
 cupre<sup>us</sup>. Ubi est, sa, unis, nist, blit, miltz, s<sup>us</sup>  
 tra<sup>us</sup>er. <sup>Das, Das, / Sus,</sup>

Opus est Chünradu huius fuisse adolentem,  
 nam in fine acti  
 Das ict<sup>us</sup> der iare hui<sup>us</sup> em krit.  
 Ad inscriptionem gl<sup>ori</sup>ae, seu d<sup>omi</sup>ni.  
 meri <sup>in</sup> <sup>acti</sup> <sup>et</sup> <sup>junior</sup>. hi ipse Henric<sup>us</sup>  
 vocat<sup>us</sup> Junior in vita North<sup>er</sup>bi arch<sup>iep</sup> Mag<sup>is</sup>  
 burgensi.

Abb. 5: Beispiel für Tilgungen Goldasts in den ›Hypomnemata‹  
 (VadSlg Ms 104, S. 2)

### 2.2.1.1 Anlage der einleitenden ›Notanda‹

Die lateinischen ›Notanda‹ auf den Seiten B bis D umfassen den einzigen längeren zusammenhängenden Text in VadSlg Ms 104. Der Schriftraum wird jeweils außen mittels einer vertikalen Blindliniierung<sup>314</sup> begrenzt, durch die ein rund 2,5 cm breiter Seitenrand entsteht. Der Haupttext ist ohne Zeilenliniierung recht gerade eingetragen, schließt rechts meist bündig ab und gliedert sich in deutlich voneinander abgehobene Absätze. Die Ränder sind unbeschrieben.

### 2.2.1.2 Anlage des Hauptteils ›Hypomnemata‹

Der Hauptteil der Handschrift VadSlg Ms 104, die ›*HYPOMNEMATA IN AVLICORVM POËTARVM Carmina amatoria sive Odas Eroticas*‹, ist lediglich durch eine vertikale Blindliniierung, durch welche ein rund 2,5 cm breiter Seitenrand abgegrenzt wird, zur Beschriftung eingerichtet. Aufgrund der uneinheitlichen Zeilenfüllung und der zahlreichen marginalen Einträge ergibt sich jedoch kein klar als solcher beibehaltener Schriftraum. Dass die Schrift auf einigen Seiten sehr nah an den Rand heranreicht, deutet auf einen späteren Beschnitt der zum Zeitpunkt der Beschriftung noch ungebundenen Blätter hin.<sup>315</sup> Zudem wurden verschiedentlich einzelne Zeilen bis in den Falz geschrieben,<sup>316</sup> gelegentlich ›knicken‹ Textzeilen am rechten Seitenrand ab. Textverluste durch Beschnitt sind an keiner Stelle zu konstatieren.

In den ›Hypomnemata‹ exzerpiert Goldast Lexeme und Syntagmen aus dem ›Codex Manesse‹ entsprechend der Abfolge der Textcorpora in der Ausgangshandschrift. Die Exzerpte aus jedem neuen Corpus des ›Codex Manesse‹ werden in VadSlg Ms 104 stets eingeleitet von einer Corpuszählung mit römischen Zahlen, welche der Zählung des jeweiligen Corpus im ›Codex Manesse‹ entspricht. Ab dem Corpus Albrechts von Haigerloch (Nr. 18)<sup>317</sup> ist die Corpuszählung des ›Codex Manesse‹ jedoch aus heutiger Sicht gestört. Beginnend mit den Exzerpten zu diesem Corpus ergänzt Goldast daher in den ›Hypomnemata‹ jeweils nach einer Virgel eine zweite, demgegenüber korrigierte Ordinalzahl, die jedoch ab dem Corpus des ›Winsbecke‹ (Nr. 70) ebenfalls fehlerhaft ist. Daher ist das Corpus des Kanzlers, das im ›Codex Manesse‹ heute an 140. Position steht, in den ›Hypomnemata‹ als Nummer 142 gezählt.

Im Anschluss an die Corpuszählung wird in den ›Hypomnemata‹ der Name des Dichters genannt, dem das nachfolgend exzerpierte Textcorpus im ›Codex

314 Vgl. K. SCHNEIDER, Paläographie, S. 131; J. LEMAIRE, Introduction, S. 113: »Plus tard, dans le siècle de la Renaissance, certains humanistes remettrent à l'honneur l'usage de la pointe sèche comme mode de tracé des réglures. En opérant de cette manière archaïque et – comme toute – moins aisée, ils ont surtout cherché à offrir aux manuscrits de leur temps l'apparence des *codices* carolingiens, qu'ils tenaient pour les authentiques représentants du classicisme.«

315 Dies ist insbesondere auf den Seiten 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 14, 16, 19, 22, 25, 31, 41, 45, 50, 58, 60, 66, 68, 69, 78, 82, 86, 93, 98, 105, 127, 131, 133, 136, 148, 150, 155, 156 und 167 zu beobachten.

316 Dies gilt besonders für die Seiten 5, 6, 8, 9, 34, 47, 50, 56, 58, 59, 60, 69, 74, 77, 92, 94, 98, 106, 107, 109, 110, 112, 124, 128, 129, 133, 136, 142, 144, 150, 153, 154, 158, 160 sowie 166.

317 Angegeben ist jeweils die tatsächliche Position des Corpus innerhalb der Corpusabfolge des ›Codex Manesse‹.

Manesse< zugeschrieben wird. Die Namen entsprechen weitgehend den Corpusüberschriften des ›Codex Manesse<. In rund einem Drittel der Fälle gibt Goldast Namenvarianten an.<sup>318</sup>

Die Corpuszählung und den Dichternamen notiert Goldast zentriert und hebt diese Angaben durch eine Auszeichnungsschrift hervor, die nur unwesentlich größer als die in der übrigen Handschrift verwendete Kursive ist. Die Corpuszählung und den Dichternamen nennt Goldast beginnend mit dem Corpus Kaiser Heinrichs bis hin zum Corpus des Kanzlers für sämtliche der 140 Dichtercorpora des ›Codex Manesse< exakt in der Reihenfolge der Ausgangshandschrift. Zu den elf Corpora Engelharts von Adelnburg (Nr. 57)<sup>319</sup>, Herrands von Wildonie (Nr. 66), Christans von Luppin (Nr. 73), Ulrichs von Munegiur (Nr. 78), Brunos von Hornberg (Nr. 81), Des von Stadegge (Nr. 86), Brunwarts von Augheim (Nr. 87), Waltrams von Gresten (Nr. 104), des Burggrafen von Regensburg (Nr. 109), des Gasts (Nr. 120) sowie des Dürners (Nr. 131) notiert er keine Exzerpte oder Notizen. In diesen Fällen wird der Eintrag in den ›Hypomnemata<, sofern er nicht am Ende einer Seite erscheint, durch eine horizontale Linie von den Aufzeichnungen zum unmittelbar folgenden Corpus getrennt.

Bei denjenigen 129 Dichtern des ›Codex Manesse<, für die er in den ›Hypomnemata< Exzerpte und Notizen einträgt, geht Goldast in der Regel so vor, dass er zunächst mit arabischen Zahlen die Nummer der entsprechenden Strophe im ›Codex Manesse< nach einem *Paragaphus*-Zeichen notiert (Abb. 6). Darauf lässt er ein einzelnes exzerpiertes Lexem oder Syntagma aus dem ›Codex Manesse< folgen und schließt das Exzerpt mit einer runden Klammer ab. So notiert er beispielsweise zum Corpus Heinrichs von Meißen:

›Codex Manesse<, Heinrich von Meißen:  
*abj wer wol- / te ich danne fin.*<sup>320</sup>

›Hypomnemata< (VadSlg Ms 104, 6, 22):  
§. 6. *aby*

Sofern einer einzigen Strophe mehrere Exzerpte entnommen werden, gibt Goldast die Strophenummer jeweils nur einmal an. Statt der Strophenummer zählt er in den ›Hypomnemata< bei Exzerpten aus Leichs die Spalten des ›Codex Manesse< mit römischen Zahlen durch. In der Regel erscheint in den ›Hypomnemata< jedes Exzerpt in einer neuen Zeile.

Wo Goldast nach der runden Klammer zusätzliche Notizen aufzeichnet, reicht deren Spektrum von Verweisen über Paraphrasen und Übersetzungen bis hin zu kurzen Erläuterungen und seltener auch längeren Kommentaren, die wiederum unterschiedlichster Art sein können.<sup>321</sup> Im folgenden Beispiel übersetzt Goldast das Substantiv mhd. *adelar* mit lat. *aquila* ›Adler<:

318 Zu Einzelheiten vgl. Kapitel 2.5.1.

319 Angegeben ist jeweils die tatsächliche Position des Corpus innerhalb der Corpusabfolge des ›Codex Manesse<.

320 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, *fol.* 15<sup>th</sup>, 3f.

321 Das Schema ›[exzerpiertes Stichwort eines Primärtexts]) [Erläuterung des Stichworts].< verwendet Goldast auch in Aufzeichnungen zu anderen Texten, etwa in seinen Aufzeichnungen zum

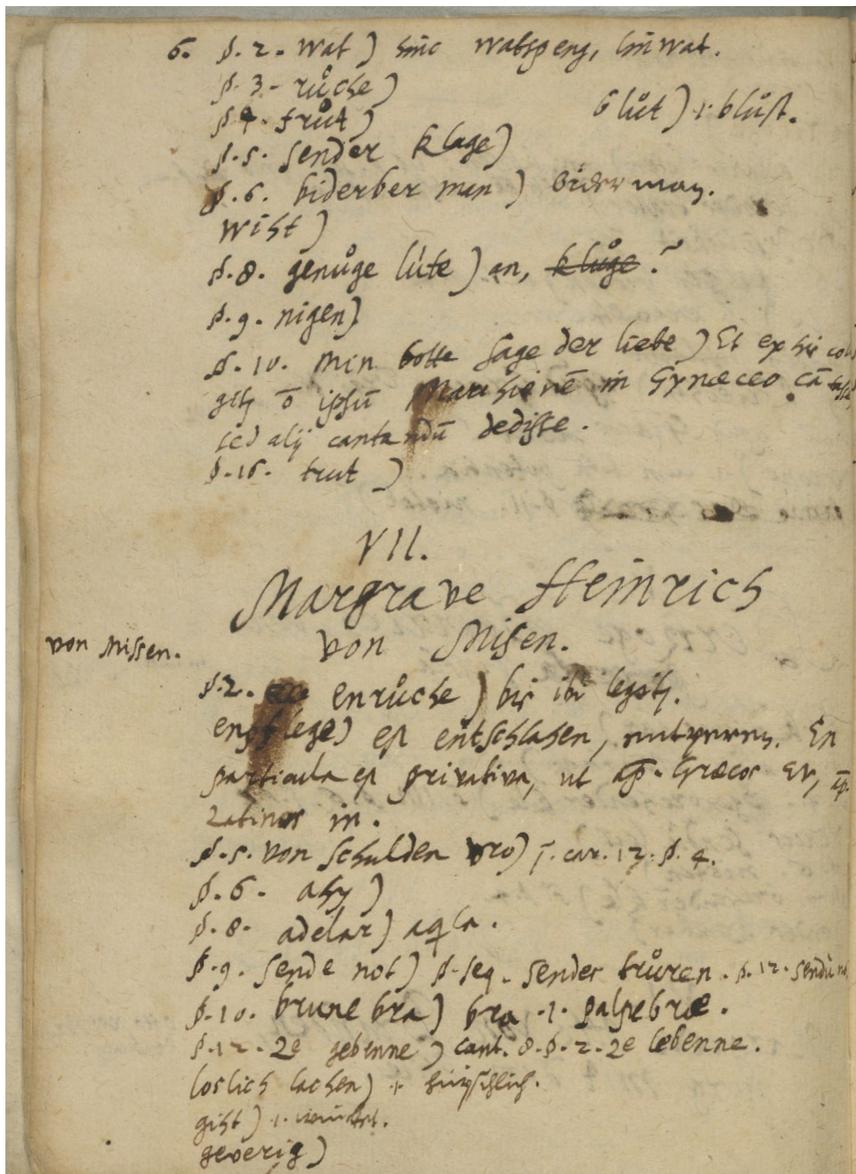


Abb. 6: Typische Einrichtung einer Seite der ›Hypomnemata‹  
 am Beispiel Heinrichs von Meissen  
 (VadSlg Ms 104, S. 6)

## 2.2 Anlage von VadSlg Ms 104

›Codex Manesse‹, Heinrich von Meißen:  
*fin m̄t der flūget alfo bo alfā / der edel adelar.*<sup>322</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 6, 23):  
*§. 8. adelar) aquila.*<sup>323</sup>

In einigen Fällen notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ Anmerkungen zu Strophen des ›Codex Manesse‹, ohne ein Exzerpt aus diesen zu ziehen:

›Codex Manesse‹, Neidhart:  
*Siben bottē ich beim zelande fende-  
 al- / les min trurē dc fol habē ende-  
 wir / naben zū dem rine-  
 gerne sebe ich frūn- / de mine.*<sup>325</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 124, 6f.):  
*§. 220. hinc disce eum fingere se in expeditione  
 Syriaca esse.*<sup>324</sup>

Sehr häufig lässt Goldast in den ›Hypomnemata‹ auf ein Exzerpt Verweise auf Parallelstellen innerhalb des ›Codex Manesse‹ folgen. Dabei trägt er hinter dem Exzerpt neben etwaigen weiteren Notizen zunächst ein *Paragraphus*-Zeichen mit einem nachfolgenden Punkt ein, dem die Nummer der Strophe folgt, die die Parallelstelle enthält. Referenzen auf Parallelstellen in anderen Corpora des ›Codex Manesse‹ enthalten zusätzliche Hinweise wie »sequenti [carmine]« oder »superiori [carmine]«<sup>326</sup>:

›Codex Manesse‹, Rudolf von Feis-Neuenburg:  
*1. [...] nv / han ich von ir werden troft nob gedingē-  
 4. [...] nv han / ich von ir werden troft noch gedinge-  
 10. [...] fo gedenke ich mir vñ ift min gedinge.*<sup>327</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 8, 21):  
*§. 1. gedingen) §. 4. §. 10.*

Die Sprache der Notizen ist in aller Regel das Lateinische. Gelegentlich trägt Goldast in der Volkssprache eigene Paraphrasen oder Übersetzungen sowie Zitate aus zeitgenössischen Liedern und Redensarten ein. Daneben erscheinen sechs Notizen in griechischer<sup>328</sup> sowie sechs Notizen in französischer<sup>329</sup> Sprache.

Die eben skizzierte typische Anlage der Exzerpte wird in den ›Hypomnemata‹ konsequent beibehalten, wenn auch Häufigkeit und Art der weiterführenden Notizen

Abecedarium ›Alfabetum de bonis sacerdotibus‹ in [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], [Sammelhandschrift] (msb 0051), fol. 108<sup>v</sup> bis 110<sup>r</sup>.

322 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 15<sup>th</sup>, 13f.

323 »§. 8. adelar) Adler.

324 »§. 220. Lerne hieraus, dass er vorgibt, auf dem Syrienfeldzug zu sein.«

325 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 278<sup>va</sup>, 38–41.

326 »im folgenden [Corpus]«; »im vorangehenden [Corpus]«.

327 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 20<sup>va</sup>, 1f.; fol. 20<sup>va</sup>, 26f.; fol. 20<sup>th</sup>, 27.

328 Es sind dies die Notizen »τὸ« (VadSlg Ms 104, 3, c), »εν« (VadSlg Ms 104, 6, 19), »συνκοπήν« (VadSlg Ms 104, 8, 13), »ἀπὸ τοῦ μωσίν« (VadSlg Ms 104, 17, 18), »μάμιν« (VadSlg Ms 104, 26, 26) und »τοῦ ἀργίου πνεύματος ζωπύρω« (VadSlg Ms 104, 29, 5).

329 Es handelt sich um die Notizen »Pierre de la mer« (VadSlg Ms 104, 14, 23f.), »C'est une description du mound renversé« (VadSlg Ms 104, 56, 2f.), »chanter« (VadSlg Ms 104, 99, 1), »coeur« (VadSlg Ms 104, 99, 10), »fee de la mer« (VadSlg Ms 104, 103, 6) und »masçon« (VadSlg Ms 104, 108, 11).

zu den Exzerpten erheblich schwanken. Seine Notationstechnik hingegen ändert Goldast an einer Stelle sehr deutlich: Ab den Exzerpten zum ›König Tirol‹-Corpus (Nr. 3) notiert er deutlich kürzere Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹ und entnimmt der Handschrift von da an nicht mehr vollständige Verse, sondern nur noch Einzellexeme oder allenfalls Syntagmen. Außerdem stellt Goldast lediglich den Exzerpten zu den beiden ersten Dichtercorpora des ›Codex Manesse‹ – Kaiser Heinrich und König Konrad dem Jungen – eine längere biographische Erläuterung voran. Ab den Exzerpten zum ›König Tirol‹-Corpus fehlen derartige Erläuterungen ganz oder fallen deutlich kürzer aus und werden zudem marginal eingetragen (Abb. 7).<sup>330</sup>

### 2.2.1.3 Anlage des Registers ›Index‹

Die Seiten des ›Index‹ von VadSlg Ms 104 weisen jeweils in der Mitte vertikale Blindlinien auf. Mit Ausnahme der zentrierten dreizeiligen Überschrift ›INDEX nominum et historiarum, saltem huius aevi‹ hält Goldast bei der Beschriftung die dadurch entstehenden zwei Spalten pro Seite sehr genau ein. Die Anzahl der Zeilen pro Spalte variiert in den vollständig beschriebenen Spalten zwischen 24 (VadSlg Ms 104, 178<sup>b</sup>) und 30 (VadSlg Ms 104, 174<sup>b</sup>).

Im ›Index‹ notiert Goldast Lemmata mit Referenzen auf seine Einträge in den ›Hypomnemata‹ (Abb. 8). In der Regel schreibt Goldast zunächst ein Lemma auf und schließt dieses mit einem Punkt ab. Danach verzeichnet er die Seitenzahlen, auf denen er in den ›Hypomnemata‹ etwas zu diesem Lemma aufgeschrieben hat, und schließt diesen Eintrag ebenfalls mit einem Punkt ab. Sofern es sich bei dem Lemma um ein Dichtercorpus des ›Codex Manesse‹ handelt, wird auch angegeben, auf welcher Seite der ›Hypomnemata‹ die Aufzeichnungen zu diesem Corpus beginnen.

Der ›Index‹ ist alphabetisch geordnet. Alle Lemmata, die mit demselben Buchstaben beginnen, werden unter einem Kategorientitel mit der entsprechenden Majuskel notiert. Die Majuskeln in den Kategorientiteln heben sich von den Lemmata durch ihre größere Höhe und die Verwendung einer Auszeichnungsschrift ab. Über den einzelnen Spalten des ›Index‹ erscheint mit Ausnahme der Seite 171 als Kolumnentitel zentriert jeweils derjenige Kategorientitel, zu dem die ersten Lemmata in dieser Spalte gehören. Lemmata mit initialem ⟨I⟩ und mit initialem ⟨Y⟩ sind unter der Kategorie ⟨I⟩ subsumiert, Lemmata mit dem gerundeten geschlossenen Hinterzungenvokal /u/ (etwa: »Vte. 162.«; VadSlg Ms 104, 181<sup>b</sup>, 11) erscheinen unter der Kategorie ⟨V⟩. Die Kategorien ⟨Q⟩ und ⟨X⟩ lässt Goldast im ›Index‹ aus, da für sie keine Lemmata vorliegen.

Goldast nimmt die Einträge im ›Index‹ nicht linksbündig, sondern tendenziell entsprechend einem ›Drei-Positionen-System‹ vor (Abb. 9). Eine neue Zeile kann demnach an drei Positionen einsetzen: Die erste Position am äußeren linken

330 Vgl. zu weiteren Änderungen der Notationstechnik auch Kapitel 2.5.2.1.

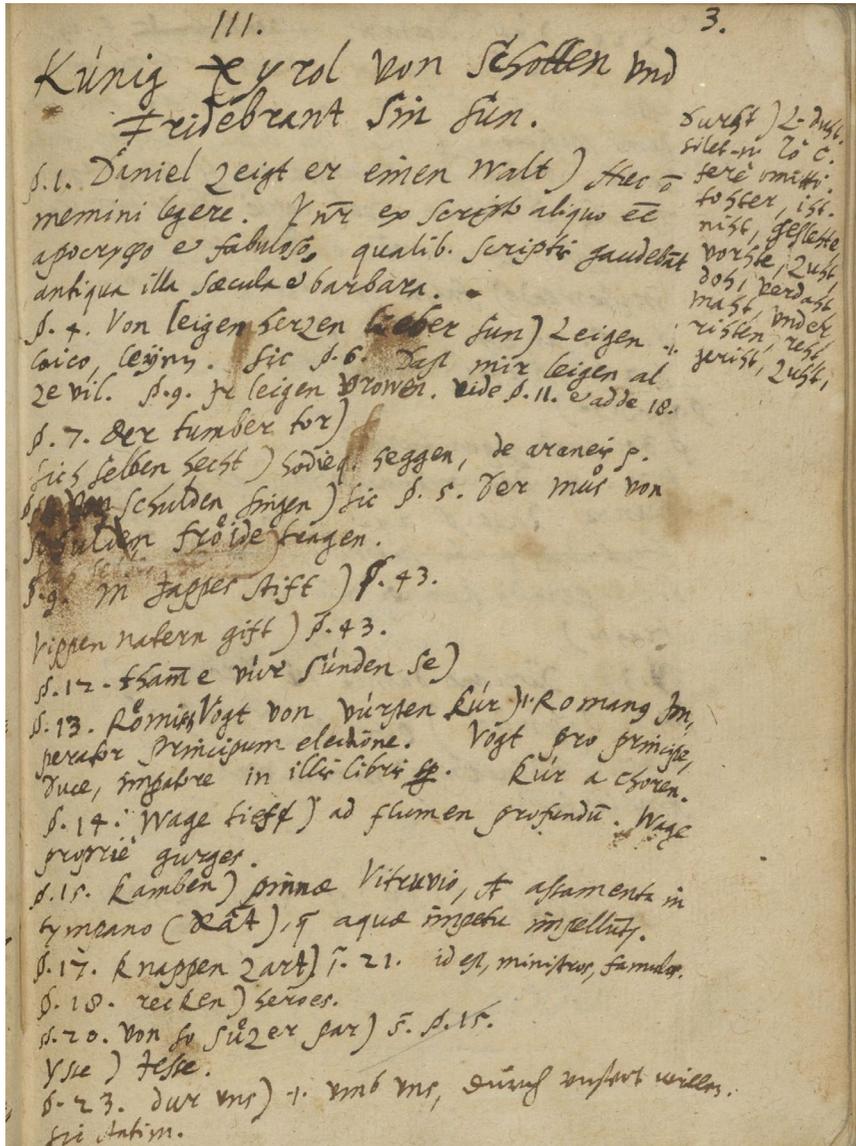


Abb. 7: Anfang der Notizen Goldasts in den ›Hypomnemata‹ zum  
›König Tirol-Corpus (VadSlg Ms 104, S. 3)

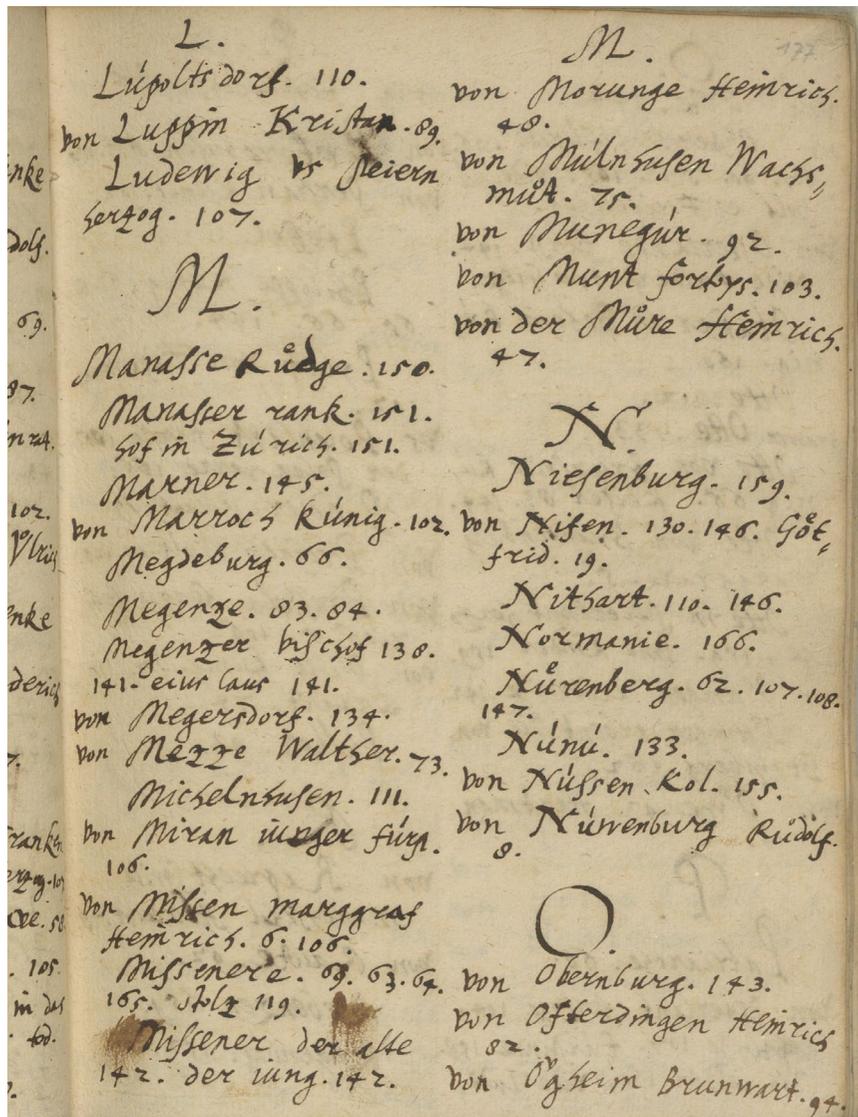
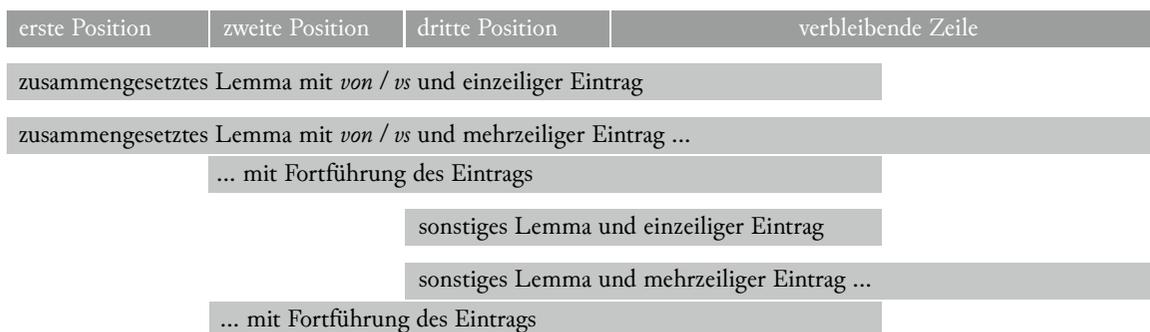


Abb. 8: Eine Seite des ›Index‹  
(VadSlg Ms 104, S. 177)

Spaltenrand ist mit nur vier Ausnahmen<sup>331</sup> den Präpositionen mhd. *vs* und mhd. *von* in zusammengesetzten Lemmata vorbehalten. Es handelt sich dabei vornehmlich um aus Ruf- und Herkunftsname zusammengesetzte Anthroponyme (etwa: »*von Adelburg Endilbart*«; VadSlg Ms 104, 171<sup>a</sup>, 8). Sofern ein Eintrag mehr Platz als eine Zeile beansprucht, führt Goldast diesen in der folgenden Zeile ab der zweiten Position, die gegenüber der ersten leicht eingerückt ist, fort. Alle anderen Einträge trägt Goldast ab der noch weiter eingerückten dritten Position ein und führt sie im Bedarfsfall wiederum in der folgenden Zeile ab der zweiten Position fort.



**Abb. 9:** Schematische Darstellung des Drei-Positionen-Systems des ›Index‹

Das Schriftbild des ›Index‹ ist dank des ›Drei-Positionen-Systems‹ und der Einhaltung der Spaltenbegrenzung sehr viel geordneter als das der ›Hypomnemata‹. Zudem weist der ›Index‹ nur wenige Tilgungen und Korrekturen auf. Bemerkenswert ist in einem alphabetischen Register dieses Umfangs auch die sehr geringe Anzahl ergänzter Einträge.<sup>332</sup> In der Summe belegen diese Beobachtungen eindeutig, dass Goldast den ›Index‹ erst als Reinschrift in VadSlg Ms 104 eingetragen hat.

### 2.2.2 Kodikologische Beschreibung der Einbände

Der originale Einband von VadSlg Ms 104 wird heute unter der Signatur VadSlg Ms 104a in der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen aufbewahrt<sup>333</sup> und ist ein rund 31,5 cm hohes und 22 cm breites Pergamentblatt aus einer Handschrift

331 Es handelt sich um die Einträge »*bi der Etsche die helden. 165.*« (VadSlg Ms 104, 173<sup>a</sup>, 17), »*der Hünen künig Etzel. 131.*« (VadSlg Ms 104, 175<sup>a</sup>, 10f.), »*grawer Otte. 133.*« (VadSlg Ms 104, 178<sup>a</sup>, 11) sowie »*der Wintzen herre. 166.*« (VadSlg Ms 104, 182<sup>a</sup>, 23).

332 Eindeutig ergänzt sind der Eintrag »*Gerbrecht Babest. 67.*« (VadSlg Ms 104, 173<sup>b</sup>, 27) und aufgrund der deutlich helleren Tintenfarbe wohl auch die Einträge »*Criger. 155.*« (VadSlg Ms 104, 172<sup>b</sup>, 7) sowie »*Silvester Babest. 67.*« (VadSlg Ms 104, 179<sup>b</sup>, 26).

333 Der Originaleinband wurde erst in jüngerer Zeit bei der Restaurierung von VadSlg Ms 104 abgelöst – im Online-Katalogeintrag des Verbundkatalogs Handschriften, Archive, Nachlässe der Universitätsbibliothek Basel zu VadSlg Ms 104a wird die Ablösung auf die Zeit »um 1980/90« datiert. Vgl. R. GAMPER, [Katalogeintrag zu VadSlg Ms 104a].

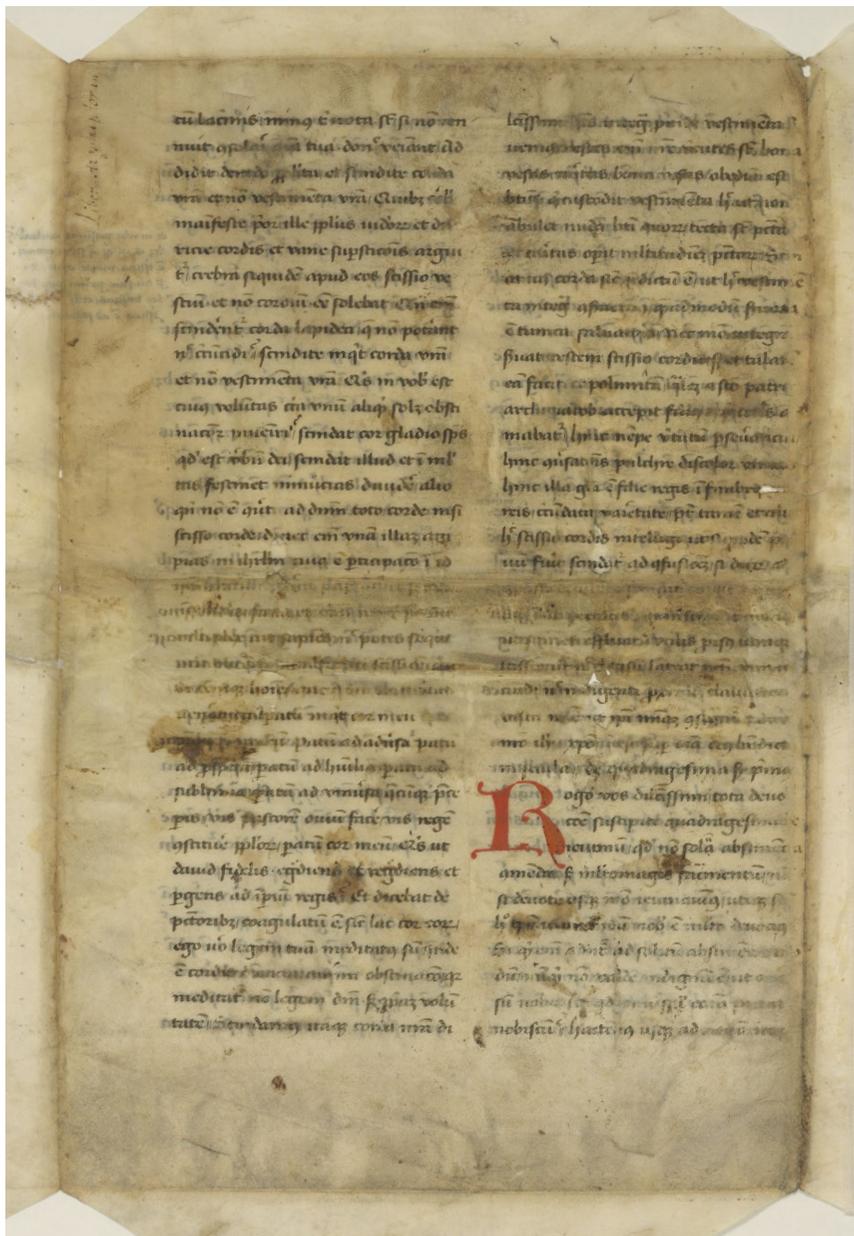


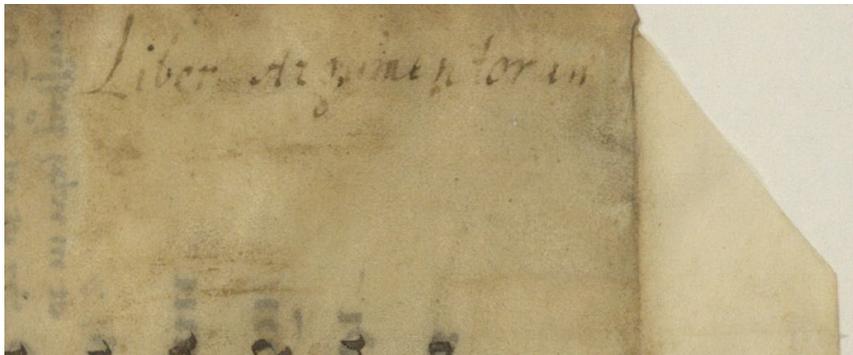
Abb. 10: Ehemals außenliegende Seite des Originaleinbands von VadSlg Ms 104 (VadSlg Ms 104a)

im Folioformat, die wohl im 15. Jahrhundert entstand (Abb. 10).<sup>334</sup> Die Ränder dieses Blattes wurden ursprünglich nach innen gefaltet, bevor die zwei Bünde des Buchblocks am Rücken in den Umschlag eingezogen und auf der Außenseite fixiert wurden; dies diente auch dazu, ein Ausreißen der beiden originalen Schließbänder zu vermeiden.<sup>335</sup> Auf dem Pergamentblatt ist die ursprüngliche Position eines rund 4 cm breiten und 3 cm hohen Schildes mit der Signaturangabe *104* erkennbar, das heute auf dem modernen Einband der Handschrift angebracht ist.

Das Blatt umfasst auf der Recto- und der Versoseite jeweils zwei Textspalten mit 36 Zeilen und einer Breite von rund 7 cm. Der Originaleinband überliefert ein Fragment der sechs *sermones* ›In quadragesima‹ Bernhards von Clairvaux ab dem Ende des zweiten *sermo* bis zum Ende des dritten *sermo*.<sup>336</sup>

Auf der ursprünglich außenliegenden Seite des Originaleinbandes sind links oben quer zum Text der spätmittelalterlichen Handschrift die Wörter *Liber Argumentorum* eingetragen, wobei das *-um* nicht eindeutig zu lesen ist (Abb. 11). Die Hand, die die Beschriftung des Originaleinbandes vorgenommen hat, ist derjenigen Goldasts ähnlich, möglicherweise aber nicht mit ihr identisch.<sup>337</sup>

Der moderne Pergamenteinband von VadSlg Ms 104 ist etwas größer als der Buchblock und überragt ihn zu dessen Schutz am Vorder- und am Oberschnitt. Mittels zweier lederner Schnüre, die an den beiden originalen Bundpositionen über den Buchrücken geführt sind, kann die Handschrift verschlossen werden. Auf dem Buchrücken ist unter dem unteren Bund das vom Originaleinband abgelöste Schild mit der Signatur *104* angebracht.



**Abb. 11:** Eintrag *Liber Argumentorum* auf dem Originaleinband (VadSlg Ms 104a, Ausschnitt)

<sup>334</sup> Vgl. VadSlg Ms 104a; R. GAMPER, [Katalogeintrag zu VadSlg Ms 104a].

<sup>335</sup> Freundliche Auskunft von Rudolf GAMPER.

<sup>336</sup> Vgl. die Edition [BERNHARD VON CLAIRVAUX], Opera, IV, S. 360, Z. 15 bis S. 364, Z. 16.

<sup>337</sup> Ähnlich SCHERER (1990), II, S. 3.

## 2.3 Entstehungszusammenhänge von VadSlg Ms 104

### 2.3.1 Datierung von VadSlg Ms 104

#### 2.3.1.1 Ausgangslage

Ein mögliches Indiz für eine Datierung von VadSlg Ms 104 liefern die Wasserzeichen<sup>338</sup>, die zahlreiche Blätter aufweisen. Eine Wasserzeichenanalyse der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen ergab, dass die Wasserzeichen – ein Adler und ein Monogramm – potenziell mit denen zweier datier- und lokalisierbarer Papiere zu identifizieren sind. Es handelt sich dabei um ein 1589 im schweizerischen Koblenz (etwa 40 km südwestlich von Schaffhausen) belegtes Papier,<sup>339</sup> zum anderen um ein Papier, das 1602 in Oberkirch (etwa 25 km nordwestlich von Luzern) belegt ist.<sup>340</sup> Dieser Befund bestätigt zwar die unstrittige grobe Datierung von VadSlg Ms 104 auf die Zeit um 1600, eine genauere Eingrenzung der Entstehung der Handschrift ist aber nicht möglich.

Für die Arbeit an VadSlg Ms 104 benötigte Goldast einen längeren unmittelbaren Zugriff auf den ›Codex Manesse‹. Mit dem Codex kam er im Hause Schobingers, und zwar wahrscheinlich bereits im Jahr 1599, in Kontakt. Goldast schließt nämlich seinen ›Valerian/Isidor‹, der die ersten gedruckten Verse aus dem ›Codex Manesse‹ enthält und 1601 publiziert wurde, mit den folgenden Worten ab: »*Dictum & descriptum S. Galli, in aeditus [sic!] Schobingeri, pridie Nonas Aprilis ipso Isidori nostri festo die, A.N.D. CID. IO.IC.*«<sup>341</sup> Während dieses Besuchs im April und vor allem während seines anschließenden mehrmonatigen Aufenthalts im Hause Schobingers hatte Goldast über längere Zeit Zugang zum ›Codex Manesse‹. Ähnlich günstige Voraussetzungen hatte Goldast erst wieder während seines zweiten mehrmonatigen Aufenthalts bei Schobinger im Jahr 1603, als er dort seine ›Paraenetic‹ vorbereitete und hierfür Textcorpora aus dem ›Codex Manesse‹ transkribierte und mit Anmerkungen versah.

Grundsätzlich hätte Schobinger Goldast den ›Codex Manesse‹ zudem zwischen 1599 und 1603 nach Genf schicken oder ab Anfang 1604 auf der nahegelegenen Forstegg zur Verfügung stellen können, nachdem Goldast dort die Erzieherstelle für den jungen Friedrich Ludwig von Hohensax übernommen hatte. Die Korrespondenz Goldasts mit Schobinger belegt eindeutig, dass während Goldasts Genfer Studienzeit ein intensiver Austausch von Büchern zwischen den beiden Gelehrten stattfand. Da in den erhaltenen Briefen aber jeder Hinweis auf eine

338 Vgl. VOETZ (2000), S. 387, Anm. 17.

339 Vgl. CH.-M. BRIQUET, *Les Filigranes [Facsimile]*, I, Nr. 177 (S. 28); III, Nr. 177.

340 Vgl. [G. PICCARD], *Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, J 340, [Online-Ressource: <http://www.piccard-online.de>, Nr. 30744]. Es handelt sich um die Aufnahme A 132 - B. 43 des Hauptstaatsarchivs.

341 VALERIAN/ISIDOR<sup>1</sup>, S. 157: »Diktiert und niedergeschrieben in St. Gallen im Hause Schobingers am 4. April, genau am Festtag unseres Isidor, im Jahr des Herrn 1599.« Zu Indizien für eine spätere Überarbeitung vgl. Kapitel 3.2.1.2.

Übermittlung des ›Codex Manesse‹ fehlt, ist es insgesamt wenig wahrscheinlich, dass Goldast die Handschrift außerhalb des Hauses von Schobinger eingesehen haben sollte.

Nicht sicher zu entscheiden ist, ob und wie lange Goldast nach dem Tod Schobingers Mitte 1604 noch auf den ›Codex Manesse‹ zugreifen konnte, bevor dieser durch die Stadt St. Gallen konfisziert wurde.<sup>342</sup> Aus seiner ›Verantwortung‹ im ›St. Galler Prozess‹<sup>343</sup> geht lediglich hervor, dass sich die Handschrift zweifelsfrei »spätestens zum Zeitpunkt des Prozesses [...] in städtischem Gewahrsam«<sup>344</sup> befunden haben muss und mithin spätestens seit Mitte des Jahres 1605 Goldasts Zugriff entzog.

Als Entstehungszeitraum für VadSlg Ms 104 kommen somit die Zeit von 1599 bis 1604/05 und insbesondere die beiden längeren Aufenthalte der Jahre 1599 und 1603 in St. Gallen in Frage. Beide konkreten Datierungsoptionen bringt erstmals T. SCHIESS in den Forschungsdiskurs ein.<sup>345</sup> A. A. BAADE übernimmt zunächst<sup>346</sup> beide Optionen, geht dann aber davon aus, dass die Handschrift Goldasts »first interest«<sup>347</sup> am ›Codex Manesse‹ widerspiegeln. In seinem Aufsatz zur Rekonstruktion des Inhalts der heute verlorenen Blätter im Neidhart-Corpus des ›Codex Manesse‹ unternimmt L. VOETZ den bislang einzigen konkreten Datierungsversuch für die Handschrift VadSlg Ms 104. Aus seiner Sicht ist sie »am ehesten bereits im Jahre 1599«<sup>348</sup> entstanden. Eine ›späte‹ Datierung von VadSlg Ms 104 hat bisher ausschließlich R. GAMPER impliziert, indem er die Handschrift in unmittelbarem Zusammenhang mit Goldasts Vorarbeiten zu den ›Paraeneticis‹ im Jahr 1603 gestellt hat.<sup>349</sup>

### 2.3.1.2 Rekonstruktion der Aufenthaltsorte Goldasts zwischen 1599 und 1605

In der Forschungsliteratur erscheinen zahlreiche widersprüchliche Angaben zu den Aufenthaltsorten Goldasts in der möglichen Entstehungszeit von VadSlg Ms 104 zwischen 1599 und 1604/05. Die nachfolgende Tabelle 2 rekonstruiert anhand der Datums- und Ortsangaben der erhaltenen Briefe von und an Goldast dessen Aufenthaltsorte von 1599 bis zum August 1605, wobei Goldast spätestens ab dem ›St. Galler Prozess‹ im Sommer des Jahres 1605, möglicherweise auch bereits seit kurz nach dem Tod Schobingers im Jahr 1604 keinen Zugang zum ›Codex

342 Vgl. hierzu T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 250, wonach der ›Codex Manesse‹ nach Schobingers Tod »noch bis in den Sommer 1605 in St. Gallen unter obrigkeitlicher Verwahrung [blieb]«.

343 Vgl. VERANTWORTUNG, S. 10f., wonach der ›Codex Manesse‹ zum Zeitpunkt des Prozesses »bey H. Burgermeister Reutlinger hinderlegt umb eines spans willen auffgehalten« wurde.

344 L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 134.

345 T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 251.

346 A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 22.

347 A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 56.

348 VOETZ (2000), S. 389.

349 Vgl. R. GAMPER, in: Lesen – Schreiben – Drucken, S. 77.

Manesse‹ mehr hatte. Es werden die folgenden Quellen mit Briefen von und an Goldast ausgewertet:

- die Briefsammlungen EPISTULAE 1 bis EPISTULAE 6<sup>350</sup>
- Goldasts Publikationen zwischen 1599 und 1605, die lokalisierte Widmungsepisteln enthalten

Es ergibt sich hieraus ein im Ganzen verlässliches Bild der Aufenthaltsorte Goldasts zwischen 1599 und 1605, das jedoch unter zwei Gesichtspunkten der Relativierung bedarf: Erstens sind Goldasts Korrespondenzpartner bisweilen nur unzureichend über dessen phasenweise recht häufige Ortswechsel unterrichtet (Abb. 12). So sendet Josua Maler am 4. Februar 1604 einen Brief an Goldast nach Bischofzell, während Bartholomäus Schobinger und Markus Welser ihn am gleichen Tag auf der Forstegg beziehungsweise in St. Gallen zu erreichen suchen.<sup>351</sup> Zahlreiche Briefe enthalten zudem keine expliziten Angaben zu Goldasts Aufenthaltsort.

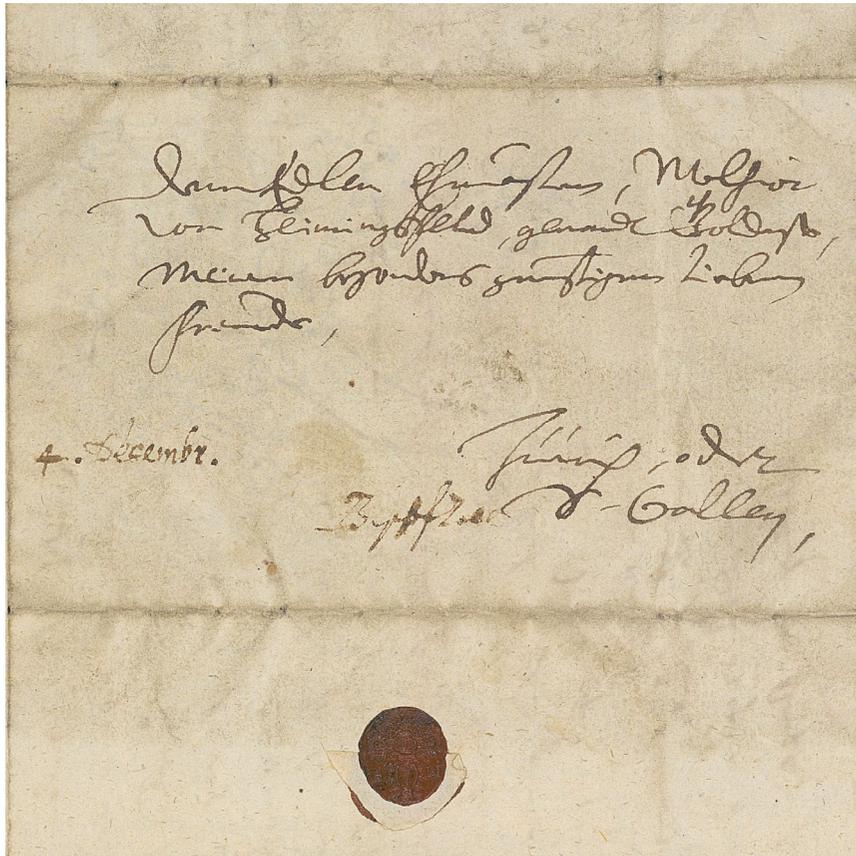
Zweitens erfolgen Datumsangaben in Goldasts Korrespondenz teils noch nach dem Julianischen, teils bereits nach dem Gregorianischen Kalender, ohne dass das verwendete System in jedem Fall transparent gemacht würde. T. SCHIESS gibt daher in seiner Untersuchung zu Goldasts Aufenthalt in St. Gallen das Datum der Briefe stets nach beiden Kalendern wieder, weil »in St. Gallen [...] sehr lange der alte Kalender beibehalten«<sup>352</sup> worden sei.<sup>353</sup> Das bedeutet gleichwohl nicht, dass Goldast in seiner Korrespondenz selbst immer den Julianischen Kalender verwendet haben müsste oder in St. Gallen nur Briefe erhielt, die nach diesem System datiert waren. In der nachfolgenden Tabelle erscheinen die ausgewerteten Briefe daher chronologisch nach dem Gregorianischen Kalender, wobei Datumsangaben von Briefen ohne expliziten Hinweis zum verwendeten Kalendersystem ebenfalls als Angaben nach dem Gregorianischen Kalender interpretiert werden. Erschlossene Datumsangaben und Aufenthaltsorte erscheinen in eckigen Klammern, unsichere Fälle sind durch Fragezeichen gekennzeichnet.

350 Die großen Briefsammlungen EPISTULAE 7 und EPISTULAE 8 der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, die auch bei B. HERTENSTEIN, Joachim von Watt, S. 126f. erwähnt werden, sind zwar grundsätzlich für die Auseinandersetzung mit Goldast, nicht jedoch für dessen Beschäftigung mit dem ›Codex Manesse‹ und die ›Schweizer Zeit‹ relevant.

351 Vgl. EPISTULAE 1, Nr. 83 (Josua Maler), Nr. 87 (Bartholomäus Schobinger) und Nr. 89 (Markus Welser). Schobinger erwähnt in seinem Brief, dass er Goldast beiliegend einen anderen Brief Welsers weiterleite.

352 T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 249, Anm. 1; zu den Widerständen gegen die Übernahme des Gregorianischen Kalenders vgl. J. WHALEY, Germany, I, S. 404.

353 Vgl. SENTENZ, S. 19 die Datumsangabe »donstags den. 25. d. Julii Anno 1605« nach dem Julianischen Kalender.



**Abb. 12:** Adressangabe »Zürich, oder Bischofzell S. Gallen« in einem Brief Frehers an Goldast vom 27. September 1605 (EPISTULAE 3, fol. 41<sup>v</sup>, Ausschnitt)

**Tabelle 2:** Rekonstruktion der Aufenthaltsorte Goldasts 1599–1605

Datum	Aufenthaltsort	Quelle(n)	Korrespondenzpartner
10.1.1599	[Bischofszell?]	›Epicedia‹ S. 7	an Bartholomäus Schobinger
1.2.1599	Bischofszell	EPISTULAE 1, Nr. 5	von Bartholomäus Schobinger
4.4.1599	St. Gallen	›Valerian/Isidor‹, S. 157	–
23.4.[1599]	Zürich	›Epicedia‹, S. 40	an Bartholomäus Schobinger
14.5.[1599]	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 1	an Kaspar Waser
[Mai 1599?] <sup>1</sup>	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 2	an Johannes Erartus Aescher
31.5.[1599]	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 3	an Kaspar Waser
19.6.1599	[St. Gallen?]	EPISTULAE 1, Nr. 10	von Jodokus Metzler
28.7.[1599]	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 6	an Kaspar Waser
31.7.[1599]	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 4	an Kaspar Waser
8.9.1599 / 8.7.1599 <sup>2</sup>	[k. A.] / St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 11 = EPISTULAE 3, fol. 252 <sup>v</sup>	von Konrad Rittershausen
1.8.1599	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 6	von Kaspar Waser
3.8.1599	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 7	von Kaspar Waser
9.8.[1599]	St. Gallen	EPISTULAE 5, Nr. 5	an Kaspar Waser
[8.1599] <sup>3</sup>	[k.A.]	EPISTULAE 5, Nr. 7	an Kaspar Waser
1.9.1599	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 8	von Kaspar Waser
1599	Appenzell	EPISTULAE 1, Nr. 9	von Johann Wilhelm Stucki
16.9.1599	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 12	von Johann Wilhelm Stucki
18.9.1599	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 13	von Johann Wilhelm Stucki
1.10.1599	Bischofszell	EPISTULAE 1, Nr. 14	von Johann Wilhelm Stucki
5.11.1599	Genf	EPISTULAE 5, Nr. 8	an Kaspar Waser
15.11.1599	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 15	von Johann Wilhelm Stucki
[12.1599] <sup>4</sup>	[k.A.]	EPISTULAE 5, Nr. 9	an Kaspar Waser
16.12.1599	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 16	von Kaspar Waser
1.2.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 17	von Bartholomäus Schobinger
24.2.1600	Genf	EPISTULAE 2, fol. 1 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
27.3.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 18	von Johann Wilhelm Stucki

1 Datierung von jüngerer Hand auf der ersten Briefseite: »circa Majum 1599.« – »etwa Mai 1599.«

2 Als Datum wird in EPISTULAE 1 der 8. September angegeben, im Original dieses Briefs in EPISTULAE 3 erscheint der 8. Juli.

3 Handschriftliche Notiz Wasers: »Accepi 16. Aug. 1599.« – »Erhalten am 16. August 1599.«

4 Datierung von jüngerer Hand auf der ersten Briefseite: »sub initio Dec. 1599.« – »Anfang Dezember 1599.«

## 2.3 Entstehungszusammenhänge von VadSlg Ms 104

**Tabelle 2** (Fortsetzung)

Datum	Aufenthaltsort	Quelle(n)	Korrespondenzpartner
3.4.[?]1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 19	von Bartholomäus Schobinger
6.4.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 20	von Bartholomäus Schobinger
28.4.1600	Genf	EPISTULAE 5, Nr. 10	an Kaspar Waser
8.5.1600	[Genf]	EPISTULAE 2, <i>fol.</i> 115 <sup>r</sup>	an Pierre de La Rovière
[k. A.]	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 22	von Jacques-Auguste de Thou
15.5.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 23	von Bartholomäus Keckermann
16.5.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 21	von Kaspar Waser
16.5.1600	[Genf]	EPISTULAE 1, Nr. 52	von Johann Jakob Beurer
23.5.1600 (jul.) / 2.6.1600 (greg.)	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 24	von Friedrich Taubmann
3.6.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 25	von Johann Wilhelm Stucki
6.7.1600	[Genf?]	EPISTULAE 1, Nr. 26	von Jacques Lect
12.7.1600 (jul.) / 22.7.1600 (greg.)	[Genf]	›Valerian/Isidor, S. 39	an Théodore de Bèze
13.7.1600 (jul.) / 23.7.1600 (greg.)	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 27	von Jacques Lect
26.7.1600	[Genf]	EPISTULAE 6, Sup. ep. 60, 128	an Johannes Meursius
13.8.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 30	von Ludwig de Hennezel
26.8.1600	Genf	EPISTULAE 2, <i>fol.</i> 2 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
19.9.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 28	von Denis Godefroy
1600	[Genf?]	EPISTULAE 1, Nr. 29	von Jacques Lect
21.9.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 53	von Jan Gruter
23.9.1600	[Genf?]	EPISTULAE 1, Nr. 31	von P[ierre?] Vassan
Nov. 1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 32	von Johann Jakob Fries
[k. A.]	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 33	von Johann Jakob Fries
1.12.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 34 = EPISTULAE 3, <i>fol.</i> 294 <sup>r</sup>	von Kaspar Waser
14.12.1600	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 35	von Johann Jakob Fries
20.3.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 36	von Raphael Eglin
21.3.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 37	von Kaspar Waser
21.4.1601	[Genf?]	EPISTULAE 1, Nr. 54	von Jan Gruter
26.4.1601	[Genf]	EPISTULAE 1, Nr. 39 = EPISTULAE 3, <i>fol.</i> 253 <sup>v</sup>	von Konrad Rittershausen
10.5.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 40	von Marquard Freher

Tabelle 2 (Fortsetzung)

Datum	Aufenthaltsort	Quelle(n)	Korrespondenzpartner
13.5.1601	evtl. Genf	EPISTULAE 1, Nr. 55	von Hugh Broughton
1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 56	von Albrecht Rohovlad Bukůvka [?]
18.5.1601	[Genf]	EPISTULAE 1, Nr. 38	von Johann Wilhelm Stucki
22.5.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 63	von Kaspar Waser
19.6.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 57	von Jan Gruter
1.7.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 41	von Johann Jakob Burckhardt
1.7.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 42	von Johann Jakob Burckhardt
5.7.1601	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 43	von Konrad Rittershausen
20.7.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 44	von Marquard Freher
28.7.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 45	von Bartholomäus Schobinger
10.8.1601	Genf	EPISTULAE 2, fol. 3 <sup>r</sup> bis 4 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
[k. A.]	[k. A.]	EPISTULAE 2, fol. 5 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
23.8.1601	[Genf]	EPISTULAE 2, fol. 7 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
13.9.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 50 = EPISTULAE 3, fol. 191 <sup>r</sup> bis 192 <sup>v</sup>	von Raphael Eglin
26.9.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 46 = EPISTULAE 3, fol. 38 <sup>r</sup> bis 39 <sup>v</sup>	von Marquard Freher
18.10.1601	Genf	EPISTULAE 3, fol. 269 <sup>v</sup>	von Matthäus Schickerath
1.11.1601	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 49	von Bartholomäus Schobinger
7.11.1601 (jul.) / 17.11.1601 (greg.)	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 47	von Paul Melissus
[k. A.]	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 48	von Paul Melissus
30.11.1601	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 51	von Johann Wilhelm Stucki
28.1.1602	[Genf?]	EPISTULAE 1, Nr. 61	von Johann Wilhelm Stucki
17.2.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 58 = EPISTULAE 3, fol. 270 <sup>r</sup> bis 271 <sup>v</sup>	von Bartholomäus Schobinger
24.2.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 59	von Albrecht Rohovlad Bukůvka [?]
Mär. 1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 75	von Valentin Wilhelm Forster
9.3.1602	Genf	EPISTULAE 2, fol. 8 <sup>r</sup> bis 9 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
20.3.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 71	von Johann Wilhelm Stucki
5.[?]4.1602	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 60	von Jan Gruter
5.4.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 67 = EPISTULAE 3, fol. 295 <sup>v</sup>	von Kaspar Waser
24.4.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 72	von Johann Wilhelm Stucki
1.5.1602	[k. A.]	EPISTULAE 3, fol. 12 <sup>r</sup>	von Johannes Georg Bidermann

## 2.3 Entstehungszusammenhänge von VadSlg Ms 104

**Tabelle 2** (Fortsetzung)

Datum	Aufenthaltsort	Quelle(n)	Korrespondenzpartner
15.5.1602	Genf oder Lausanne	EPISTULAE 1, Nr. 62	von Bartholomäus Schobinger
31.5.1602	Lausanne	EPISTULAE 1, Nr. 64	von Hans Wilhelm [?] Ziegler
31.5.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 68	von Kaspar Waser
1.6.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 74	von Johann Wilhelm Stucki
[k. A.]	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 65	von Kaspar Waser
6.7.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 76	von Johann Wilhelm Stucki
12.7.1602	Lyon	EPISTULAE 3, fol. 319 <sup>r</sup> bis 320 <sup>r</sup>	an [k. A.]
29.7.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 66	von Hans Wilhelm [?] Ziegler
20.10.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 69	von Bartholomäus Schobinger
13.11.1602	Genf	EPISTULAE 1, Nr. 70 = EPISTULAE 3, fol. 296 <sup>v</sup>	von Kaspar Waser
1.3.1603	Heidelberg	EPISTULAE 1, Nr. 79	von [Bartholomäus] Schobinger
13.4.1603	Heidelberg	EPISTULAE 6, Sup. ep. 60, 131	an Johannes Meursius
14.4.1603	Heidelberg	EPISTULAE 1, Nr. 93	von Gottfried Jungermann
18.6.1603	Heidelberg	EPISTULAE 1, Nr. 94	von Gottfried Jungermann
20.6.1603	Heidelberg	EPISTULAE 1, Nr. 78	von Elias von Putschen
1603	[Schweiz]	›Paraeneticī, S. 3–6	an Bartholomäus Schobinger
1603	St. Gallen	›Paraeneticī, S. 43–46	an Markus Welser
1603	St. Gallen	›Paraeneticī, S. 161–163	an Johann Georg von Werdenstein
1603	St. Gallen	›Paraeneticī, S. 259–268	an Johann von Schellenberg
22.7.1603	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 82	von Kaspar Waser
26.7.1603	[St. Gallen]	EPISTULAE 1, Nr. 80	von Wolfgang Zündelin
28.7.1603	[St. Gallen]	EPISTULAE 1, Nr. 95	von Jacques Lect
1.8.1603	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 77	von Johann Heinrich Schweizer
10.9.1603	[St. Gallen?]	EPISTULAE 1, Nr. 73	von Jodokus Metzler
Okt. 1603 <sup>5</sup>	[St. Gallen?]	EPISTULAE 1, Nr. 81	von Jodokus Metzler
Nov. 1603	[Schweiz]	›Paraeneticī, S. 343–458	[Widmung an Johann v. Schellenberg]
8.11.1603	[St. Gallen?]	EPISTULAE 2, fol. 11 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
26.11.1603	St. Gallen	EPISTULAE 3, fol. 329 <sup>r</sup> bis 333 <sup>r</sup>	an Markus Welser
18.12.1603	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 85	von [Bartholomäus] Schobinger

<sup>5</sup> Metzler scheinen die 1604 erschienenen ›Paraeneticī hier bereits als fertiges Werk vorzuliegen, sodass die Jahresangabe eventuell zu korrigieren ist.

Tabelle 2 (Fortsetzung)

Datum	Aufenthaltsort	Quelle(n)	Korrespondenzpartner
5.1.1604	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 86	von [Bartholomäus] Schobinger
4.2.1604	Bischofszell	EPISTULAE 1, Nr. 83	von Josua Maler
4.2.1604	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 87	von B[artholomäus] Schobinger
4.2.1604	St. Gallen	EPISTULAE 1, Nr. 89 = WELSER, S. 856f.	von Markus Welser
3.3.[1604?]	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 88	von B[artholomäus] Schobinger
4.3.[1604?]	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 90	von [Bartholomäus Schobinger]
13.3.1604	Forstegg	EPISTULAE 1, Nr. 91	von [Bartholomäus] Schobinger
29.6.1604	Forstegg	EPISTULAE 4, fol. 17 <sup>v</sup>	an Sebastian Schobinger
9.7.1604	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 92	von Sebastian Schobinger
24.8.1604	[Forstegg]	EPISTULAE 1, Nr. 84	von Josua Maler
8.9.1604	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 96 = WELSER, S. 857f.	von Markus Welser
22.10.1604	Frankfurt	EPISTULAE 6, Sup. ep. 60, 131 = EPISTULAE 6, Sup. ep. 94, 15	an Johannes Meursius
3.3.1605	Frankfurt	›Suevicarum Rerum Scriptores‹, S. 8	an die Herrscher des Reichs
9.3.1605	[k. A.]	EPISTULAE 1, Nr. 97	von [Friedrich] Taubmann
10.8.1605	[k. A.] / Zürich	EPISTULAE 1, Nr. 98 = EPISTULAE 3, fol. 40 <sup>v</sup>	von Marquard Freher
26.8.1605	St. Gallen	EPISTULAE 2, fol. 12 <sup>r</sup> bis 13 <sup>v</sup>	an Marquard Freher
30.8.1605	[Frankfurt]	EPISTULAE 1, Nr. 99	von [Friedrich] Taubmann

Die Tabelle erweitert T. SCHIESS' Datierung der längeren Aufenthalte Goldasts bei Schobinger in St. Gallen auf die Zeit »vom Frühjahr bis zum Herbst 1599« und »[v]om Juli 1603 bis in den Oktober des Jahres«<sup>354</sup>. Die von T. SCHIESS nicht ausgewerteten handschriftlichen Briefe Goldasts in der Zentralbibliothek Zürich (EPISTULAE 5) belegen, dass sich Goldast bereits im Mai 1599 in St. Gallen aufhielt.<sup>355</sup> Damit rückt dieser erste längere Aufenthalt Goldasts im Hause Schobingers in große Nähe zu einem früheren kurzen Besuch dort, bei dem Goldast nach eigener Angabe bereits am 4. April 1599 die Vorarbeiten für seinen ›Valerian/Isidor‹ abschloss.<sup>356</sup> Bei dem Aufenthalt zur Vorbereitung des ›Valerian/Isidor‹ und bei Goldasts erstem längeren Aufenthalt im Hause Schobingers muss es sich aber um zwei nicht zusammenhängende Gelegenheiten im Jahr 1599 gehandelt haben, da sich Goldast in der Zwischenzeit Ende April 1599 nachweislich kurzzeitig in

354 T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 253.

355 Vgl. EPISTULAE 5, Nr. 1–3, EPISTULAE 1, Nr. 10.

356 Vgl. VALERIAN/ISIDOR<sup>1</sup>, S. 157.

Zürich aufhielt und dort wohl den Druck seiner ›Epicedia‹ vorbereitete,<sup>357</sup> die er anlässlich des Todes von Schobingers Vater verfasst hatte.

Goldast verweilte überdies im Jahr 1603 nicht nur bis zum Oktober, sondern bis mindestens Ende November 1603 bei Schobinger in St. Gallen.<sup>358</sup> Angesichts der enormen Geschwindigkeit, mit der Goldast seine philologischen Arbeiten im Hause Schobingers durchgeführt haben muss,<sup>359</sup> sind die beiden gegenüber T. SCHIESS vorzunehmenden Korrekturen der Aufenthaltszeiten Goldasts in St. Gallen um jeweils einige Wochen für die Plausibilität einer möglichen Datierung von VadSlg Ms 104 durchaus relevant. Zudem impliziert Tabelle 2, dass Goldast während seiner Zeit in Genf vom November 1599 bis mindestens zum November 1602 und während seiner Zeit auf der Burg Forstegg ab Ende 1603 keine längeren Reisen nach St. Gallen unternahm. Für die Zeit zwischen dem Tod Schobingers Mitte 1604 bis zum ›St. Galler Prozess‹ im Sommer 1605 können Goldasts Aufenthaltsorte nur mit größten Einschränkungen rekonstruiert werden, doch scheint er sich auch in dieser Phase nicht mehr länger in St. Gallen aufgehalten zu haben. Damit scheidet auch die Zeit nach Schobingers Tod aller Wahrscheinlichkeit nach für die Entstehung von VadSlg Ms 104 aus, selbst wenn die Konfiskation des ›Codex Manesse‹ durch die St. Galler Obrigkeit nicht schon recht unmittelbar nach seinem Tod erfolgt sein sollte.

### 2.3.1.3 Argumente für die Datierung von VadSlg Ms 104

Eine Reihe äußerer und inhaltlicher Aspekte stützt eine Datierung von VadSlg Ms 104 auf den zweiten Aufenthalt Goldasts im Hause Schobingers im Jahr 1603. Insbesondere ergibt sich diese Datierung aus einer Analyse diachroner Wandlungsprozesse im Profil der Hand Goldasts: Seine Realisation einzelner Grapheme wandelt sich zwischen 1599 und 1605 erheblich. Die in Tabelle 2 erfassten autographen Briefe und Briefkonzepte Goldasts sind in der Regel exakt datiert und erlauben es daher, die Chronologie dieser Wandlungsprozesse präzise nachzuzeichnen. Die Briefe sind zudem – wie VadSlg Ms 104 – fast durchgängig in einer einfachen Gebrauchsschrift gehalten und bieten aufgrund der wechselnden Adressaten und Schreibanlässe einen repräsentativen Überblick über Goldasts Schreibgewohnheiten um 1600. In seinen Briefen wandelt sich zwischen 1599 und 1605 insbesondere die Realisation der nachfolgenden sechs Grapheme beziehungsweise Graphemkonstellationen:

357 Eine entsprechende Datierung des letzten Teils der ›Epicedia‹ belegt Goldasts Anwesenheit im Hause Kaspar Wasers in Zürich am 23. April 1599, vgl. [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], *Epicedia*, S. 40.

358 T. SCHIESS, in: *Zu Goldasts Aufenthalt*, S. 254 deutet unter Berufung auf den bei K. ZANGEMEISTER, *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 7 (1888), S. 348 erwähnten Entwurf eines Briefs an Markus Welser in *EPISTULAE* 3, *fol.* 329<sup>v</sup> bis 333<sup>v</sup> nur an, Goldast sei im November »nochmals nach St. Gallen zurück[gekehrt]«.

359 Vgl. hierzu T. SCHIESS, in: *Zu Goldasts Aufenthalt*, S. 254f.; VOETZ (2000), S. 388.

- ⟨v⟩: In den Briefen ab 1603 finden sich fast ausschließlich Belege, in denen die Schäfte mit einer Schlaufe verbunden werden, in den älteren Briefen ist dies selten.
- ⟨W⟩ / ⟨w⟩: Sowohl die Majuskel als auch die Minuskel werden bis mindestens 1603 als doppeltes ⟨V⟩ / ⟨v⟩ realisiert, wobei die inneren Schäfte einander *berühren*. Spätestens ab 1605 *überlagern* die Schäfte einander, eindeutig auf 1604 datierbare Belege fehlen.
- ⟨q⟩: In den jüngeren Briefen steigt der Anteil an Belegen, bei denen der Schaft mit einer nach rechts auslaufenden Schlaufe realisiert wird.
- ⟨st⟩: Die ⟨st⟩-Ligatur wird sowohl mit ⟨s⟩ als auch mit ⟨f⟩ realisiert. Die Realisation mit ⟨f⟩ überwiegt im Jahr 1603. Bei der Realisation mit ⟨s⟩ geht zudem die Entwicklung von einer prononcierten Ligatur, bei der die Feder nach dem ⟨s⟩ zunächst abgesetzt wird und dann wieder zu einem spitzwinkligen Haken am ⟨t⟩-Schaft ansetzt, hin zu einer direkten Verbindung beider Graphen, die der Ligatur mit ⟨f⟩ bisweilen stark ähnelt.<sup>360</sup>
- mediales ⟨f⟩: Untersucht wurde exemplarisch die Verwendung von medialem ⟨f⟩ vor Vokal und vor ⟨y⟩. Das untere Schaftende des ⟨f⟩ wird in den Briefen bis 1602 tendenziell mit einer Schlaufe mit dem nachfolgenden Vokal beziehungsweise mit ⟨y⟩ verbunden, ab 1603 wird die Feder überwiegend neu angesetzt.
- ⟨ct⟩: Die ⟨ct⟩-Ligatur wird in den Briefen bis 1600 fast ausschließlich mit einer Verbindungslinie realisiert, die nahezu rechtwinklig in den Schaft des ⟨t⟩ übergeht. Ab 1601 überwiegen Belege mit spitzwinklig ansetzender Verbindungslinie.

Ein siebtes Kriterium betrifft die Qualität des ⟨u⟩: Bis einschließlich 1602 verwendet Goldast das ⟨u⟩ in den erhaltenen Briefen in lateinischen Wörtern nicht nur in vokalischer Qualität, sondern – anstelle von ⟨v⟩ – auch konsonantisch zur Bezeichnung des stimmhaften labiodentalen Frikativs. Die nachfolgende Abbildung illustriert die Wandlungsprozesse in der Hand Goldasts hinsichtlich der genannten Kriterien am Beispiel dreier ausgewählter Briefe aus den Jahren 1599, 1603 und 1605 (Abb. 13).

Tabelle 3 fasst die vorgestellten sieben Elemente der Hand Goldasts, die sich zwischen 1599 und 1605 wandeln, zu binären Realisationsoppositionen zusammen. Für jeden Brief wird der Anteil der beiden Realisationsformen einer Opposition an der Gesamtzahl der Belege angegeben, wobei jeweils eine Einordnung der

<sup>360</sup> Vgl. etwa die ⟨st⟩-Ligaturen mit ausgeprägtem ⟨s⟩ in *EPISTULAE 2, fol. 11<sup>r</sup>, Z. 32*, mit weniger deutlich ausgeprägtem ⟨s⟩ in *EPISTULAE 2, fol. 11<sup>r</sup>, Z. 20* sowie mit ⟨f⟩ in *EPISTULAE 2, fol. 11<sup>r</sup>, Z. 14*.



Abb. 13: Gegenüberstellung dreier Briefe Goldasts von 1599, 1603 und 1605 mit Hervorhebung varianter Realisationsformen einzelner Grapheme (oben: EPISTULAE 5, Nr. 9, S. [24], Dezember 1599; Mitte: EPISTULAE 3, fol. 332<sup>r</sup>, November 1603; unten: EPISTULAE 2, fol. 12<sup>r</sup>, August 1605)

rechts angegebenen Realisationsform in die Anteilgruppen von 0 % bis 20 %, >20 % bis 40 %, >40 % bis 60 %, >60 % bis 80 % und >80 % bis 100 % der Gesamtbelege erfolgt. Beispielsweise liegt in der Briefsammlung EPISTULAE 5, Nr. 5 der Anteil der Realisationen des ⟨q⟩ mit Schlaufe am Schaft zwischen >20 % und 40 % aller Belege. Enthält ein Brief für eine Opposition weniger als fünf Belege, so erfolgt die Angabe der Anteile in Tabelle 3 in eckigen Klammern.

Tabelle 4 stellt die in Tabelle 3 gewonnenen Profile der Briefe zwischen 1599 und 1605 dem Profil von VadSlg Ms 104 gegenüber.

**Tabelle 3:** Wandlungerscheinungen in Goldasts Hand 1599–1605

	u konsonantisch	v konsonantisch v ohne Schlaufe	v mit Schlaufe	W/w nicht überlagernd	W/w überlagernd q ohne Schlaufe	q mit Schlaufe	st mit s	st mit f	-f mit Schlaufe	-f ohne Schlaufe	ct rechrwinklig	ct nicht rechrwinklig
Σ Briefe 1599	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 1	x	[x]	[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 2	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	[x]	[x]	[x]
Ep. 5, Nr. 3	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 6	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 4	x	[x]	[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 5	x	[x]	[x]	[x]	x	x	x	x	x	[x]	[x]	[x]
Ep. 5, Nr. 7	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 8	x	[x]	[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 5, Nr. 9	x	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Σ Briefe 1600	x	[x]	[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 2, fol. 1 <sup>v</sup>	x	[x]			x	x	x	x	[x]	x	x	x
Ep. 5, Nr. 10	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	[x]	[x]	[x]
Ep. 2, fol. 2 <sup>v</sup>	x				x	x	x	x	x	x	x	x
Σ Briefe 1601	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 2, fol. 3 <sup>r</sup> –4 <sup>v</sup>	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 2, fol. 5 <sup>v</sup>	x				x	x	x		[x]	[x]	[x]	[x]
Ep. 2, fol. 7 <sup>v</sup>	x	[x]			x	x	x	x	x	x	[x]	[x]
Σ Briefe 1602	x		[x]	[x]	x	x	x	x	x	x	x	x
Ep. 2, fol. 8 <sup>r</sup> –9 <sup>v</sup>	x				x	x	x	x	x	x	x	x

### 2.3 Entstehungszusammenhänge von VadSlg Ms 104

**Tabelle 3** (Fortsetzung)

	u konsonantisch	v konsonantisch	v ohne Schläufe	v mit Schläufe	W/w nicht überlagernd	W/w überlagernd	q ohne Schläufe	q mit Schläufe	st mit s	st mit f	-f- mit Schläufe	-f- ohne Schläufe	ct rechtwinklig	ct nicht rechtwinklig
Ep. 3, <i>fol.</i> 319 <sup>r</sup> –320 <sup>v</sup>	x				[x]		x		x		x			x
Σ Briefe 1603		x		x	x		x			x		x		x
Ep. 2, <i>fol.</i> 11 <sup>v</sup>		x		x	[x]		x		x			x		x
Ep. 3, <i>fol.</i> 329 <sup>r</sup> –333 <sup>v</sup>		x		x	x		x			x		x		x
Σ Briefe 1604		x		x				x	x			x		[x]
Ep. 4, <i>fol.</i> 17 <sup>v</sup>		x		x				x	x			x		[x]
Σ Briefe 1605		x		x		x		x	x			x		x
Ep. 2, <i>fol.</i> 12 <sup>r</sup> –13 <sup>v</sup>		x		x		[x]		x	x			x		x
Ep. 2, <i>fol.</i> 14 <sup>v</sup>		x		x		[x]		x	x			x		x

**Tabelle 4:** Gegenüberstellung des Handprofils von VadSlg Ms 104 und der Korrespondenz Goldasts

	u konsonantisch	v konsonantisch	v ohne Schläufe	v mit Schläufe	W/w nicht überlagernd	W/w überlagernd	q ohne Schläufe	q mit Schläufe	st mit s	st mit f	-f- mit Schläufe	-f- ohne Schläufe	ct rechtwinklig	ct nicht rechtwinklig
Σ Briefe 1599	x		x		x		x		x		x		x	
Σ Briefe 1600	x		[x]		[x]		x		x		x		x	
Σ Briefe 1601	x			x			x		x		x			x
Σ Briefe 1602	x				[x]		x		x		x			x
Σ Briefe 1603		x		x	x		x			x		x		x
Σ Briefe 1604		x		x				x	x			x		[x]
Σ Briefe 1605		x		x		x		x	x			x		x
VadSlg Ms 104		x		x	x		x			x		x		x

Die Charakteristika der Hand Goldasts in VadSlg Ms 104 stimmen somit mit der einen Ausnahme, dass mediales ⟨f⟩ vor Vokal dort noch häufiger ohne Schlaufe am unteren Schaftende realisiert wird, exakt mit denjenigen überein, die sich in den Briefen von 1603 finden. Zudem liegen erhebliche Verschiebungen gegenüber dem Profil der Hand Goldasts im Jahr 1599 vor. Dieses Ergebnis wiegt umso schwerer, als für die Jahre 1599 und – dank eines sehr langen Briefentwurfs in der Sammlung EPISTULAE 3, fol. 329<sup>r</sup> bis 333<sup>v</sup> – auch 1603 eine Vielzahl von Belegen für die einzelnen Realisationsformen der Grapheme vorliegt: So eindeutig die prononciertere Realisation der ⟨ct⟩-Ligatur 1599 mit über 100 Belegen über deren spitzwinkligere Realisationsform überwiegt, für die es in diesem Jahr nur einen einzigen Beleg gibt, so eindeutig erscheint dieses Verhältnis in den Briefen von 1603 (1 zu über 60 Belegen) und in VadSlg Ms 104 (1 zu über 70 Belegen) zugunsten der spitzwinkligeren Realisationsform umgekehrt.

Nicht minder eindeutig weicht die konsonantische Verwendung des ⟨u⟩, die im Jahr 1599 mit über 350 Belegen klar gegenüber der Verwendung des ⟨v⟩ (unter zehn Belege) überwiegt, ab 1603 der konsonantischen Verwendung des ⟨v⟩, die mit über 230 Belegen in den Briefen aus diesem Jahr und mit über 1.100 Belegen in VadSlg Ms 104 gegenüber der Verwendung des ⟨u⟩ (unter zehn Belege in den Briefen, unter 30 Belege in VadSlg Ms 104) dominiert. Mindestens<sup>361</sup> bis weit ins Jahr 1602 hinein setzt Goldast das ⟨v⟩ mit konsonantischer Qualität fast ausschließlich in Wörtern, in denen andernfalls vokalisches und konsonantisches ⟨u⟩ aufeinander prallen würden (etwa lat. *iuvēnis* – ›junger Mann‹)<sup>362</sup>. Einzig ein Brief Goldasts an Freher vom 10. August 1601 enthält eine Häufung von über zwanzig Belegen für ⟨v⟩ in konsonantischer Verwendung, dies allerdings bis auf zwei Ausnahmen ausschließlich in der Suspension »v.« für lat. *versus* – ›Vers‹.<sup>363</sup> Die Verhältnisse bleiben auch dann dieselben, wenn man ausschließlich die lateinischen Notizen in VadSlg Ms 104 betrachtet und die Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹, die durch die dortige Graphie beeinflusst sein könnten, unberücksichtigt lässt.<sup>364</sup>

Neben dieser Beobachtung zu äußeren Wandlungsprozessen in der Hand Goldasts zwischen 1599 und 1605 stützen zwei weitere inhaltliche Aspekte eine Datierung von VadSlg Ms 104 auf Goldasts zweiten längeren Aufenthalt im Hause Schobingers im Jahr 1603: Erstens ist hier das Verhältnis von VadSlg Ms 104 zu Goldasts 1601 gedrucktem ›Valerian/Isidor‹ und zu seinen 1604 gedruckten ›Paraenetic‹ zu berücksichtigen: Während die Ausführungen zum ›Codex Manesse‹ im ›Valerian/Isidor‹ in keinerlei eindeutigem Abhängigkeitsverhältnis

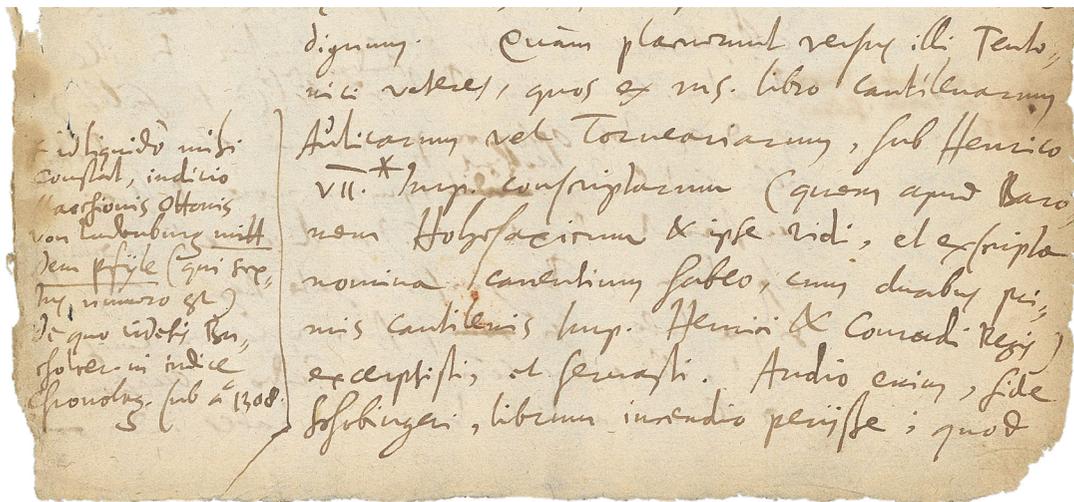
361 Vgl. den Briefentwurf vom 12. Juli 1602 in EPISTULAE 3, fol. 319<sup>r</sup> bis 320<sup>r</sup>.

362 So etwa in EPISTULAE 5, Nr. 9.

363 Vgl. EPISTULAE 2, fol. 3<sup>r</sup> bis 4<sup>r</sup>.

364 Eine solche Beeinflussung liegt beispielsweise für das Corpus Wenzels von Böhmen vor, aus dem sich Goldast in VadSlg Ms 104 das Exzerpt »Auentüre« (VadSlg Ms 104, 5, 1) notiert, das auch im ›Codex Manesse‹ mit ⟨u⟩ statt ⟨v⟩ erscheint, vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 10<sup>a</sup>, 1: »auentüre«.

zu VadSlg Ms 104 stehen,<sup>365</sup> lässt sich für die ›Paraenetic‹ der Nachweis führen, dass Goldast für seine dortigen Ausführungen zum ›Codex Manesse‹ auch auf VadSlg Ms 104 zurückgegriffen hat.<sup>366</sup> Das zweite inhaltliche Indiz liefern Goldasts Identifikationsversuche zum Autor des Kaiser-Heinrich-Corpus des ›Codex Manesse‹: Im ›Valerian/Isidor‹, dessen Entwurf nach Goldasts eigener Angabe ja bereits 1599 im Hause Schobingers entstand, setzt Goldast Kaiser Heinrich mit Heinrich IV. gleich.<sup>367</sup> Nach der Veröffentlichung des ›Valerian/Isidor‹ im Jahr 1601 merkt Freher gegenüber Goldast am 26. September desselben Jahres in einem Brief an, dass der ›Codex Manesse‹ seiner Meinung nach unter Heinrich VII. entstanden sei (Abb. 14).<sup>368</sup> Offensichtlich als Reaktion auf diesen Hinweis und möglicherweise in Vorbereitung einer zweiten Auflage notiert



**Abb. 14:** Hinweis Frehers auf eine Entstehung des ›Codex Manesse‹ unter Heinrich VII. (EPISTULAE 3, fol. 38<sup>r</sup>, Ausschnitt)

Goldast in seinem Privatexemplar des ›Valerian/Isidor‹ marginal neben der Zeile, in der Kaiser Heinrich als Heinrich IV. identifiziert wird, die handschriftliche Korrektur »VII.«<sup>369</sup>.

In VadSlg Ms 104 identifiziert er Kaiser Heinrich zunächst mit Heinrich V. (»*Henricus iste fuit eo nomine Quintus*«<sup>370</sup>, VadSlg Ms 104, 1, 9f.), streicht dies dann aber und setzt stattdessen Heinrich VI. mit Kaiser Heinrich gleich (»*imò*

<sup>365</sup> Vgl. Kapitel 3.2.1.3.

<sup>366</sup> Vgl. Kapitel 3.2.2.3.

<sup>367</sup> Vgl. VALERIAN/ISIDOR<sup>1</sup>, S. 153.

<sup>368</sup> Vgl. EPISTULAE 1, Nr. 46 = EPISTULAE 3, fol. 38<sup>r</sup> bis 39<sup>v</sup> sowie S. 230f. dieser Untersuchung.

<sup>369</sup> Vgl. VALERIAN/ISIDOR<sup>2</sup>, S. 153.

<sup>370</sup> »Jener Heinrich war der fünfte dieses Namens«.

›*Sextus*‹<sup>371</sup>, VadSlg Ms 104, 1, l), was er dann wieder zu Heinrich V. ändert (›*Rectè quintus*‹<sup>372</sup>, VadSlg Ms 104, 1, k). Unter dem Aspekt einer Datierung von VadSlg Ms 104 ist entscheidend, dass Goldast im Entwurf eines Briefs an Welser vom 26. November 1603 den ›Codex Manesse‹ thematisiert und diesen als »*monumentum [...] aequè vetustum atque venustum scriptum in aulis Imperatorum Henrici V., Cunradi III., Friderici I., Henrici VI., denique Philippi*«<sup>373</sup> bezeichnet. Zum ›König Tirol‹-Corpus notiert er, dass der namengebende König Tirol und sein Sohn Friedebrand angeblich »*in aula Henrici V.*«<sup>374</sup> gewesen seien. Zwar identifiziert Goldast die hier genannten Kaiser Heinrich V. und VI. nicht explizit mit dem Autor des Kaiser-Heinrich-Corpus des ›Codex Manesse‹. Der ›Codex Manesse‹ erscheint aber eindeutig als Handschrift, die im Umkreis dieser beiden Kaiser entstanden sei, ähnlich wie auch Goldasts Einträge in VadSlg Ms 104 das Kaiser-Heinrich-Corpus des ›Codex Manesse‹ mit Heinrich V. und VI. in Verbindung bringen. Es besteht somit einerseits eine Parallele zwischen VadSlg Ms 104 und Goldasts Briefentwurf an Welser vom November 1603, in denen jeweils Heinrich V. beziehungsweise Heinrich VI. mit dem ›Codex Manesse‹ in Verbindung gebracht werden, und andererseits ein Kontrast zwischen VadSlg Ms 104 und der Identifikation Kaiser Heinrichs mit Heinrich IV. beziehungsweise Heinrich VII. in den Jahren 1599/1601 (›Valerian/Isidor‹ und Brief Frehers). Dies bekräftigt eine Datierung von VadSlg Ms 104 auf das Jahr 1603.

Betrachtet man erstens die Wandlungsprozesse in der Hand Goldasts, zweitens die Abhängigkeiten zwischen VadSlg Ms 104, dem ›Valerian/Isidor‹ und den ›Paraenetic‹ sowie drittens die Identifikationsversuche zu Kaiser Heinrich in der Summe, so ist VadSlg Ms 104 entgegen der *communis opinio* der bisherigen Forschungsgeschichte mit größter Wahrscheinlichkeit auf Goldasts zweiten Aufenthalt im Hause Schobingers im Jahr 1603 zu datieren. Obwohl der ›Valerian/Isidor‹ damit zeitlich vorangeht, kann VadSlg Ms 104 nach wie vor als »[d]as erste umfangreiche Zeugnis«<sup>375</sup> einer (proto)philologischen Auseinandersetzung Goldasts mit dem ›Codex Manesse‹ bezeichnet werden, wobei der Fokus sich freilich weg von *erste* und hin zu *umfangreiche* verschiebt.

### 2.3.2 Provenienz von VadSlg Ms 104

Für die Provenienz von VadSlg Ms 104 kommen grundsätzlich zwei Szenarien in Betracht: Erstens kann Goldast die Handschrift schon gegen Ende seiner ›Schweizer Zeit‹ nach Schobingers Tod in dessen Haus zurückgelassen haben. Sie wäre dann direkt in den Besitz der Erben Schobingers übergegangen. Zweitens

371 »vielmehr der sechste«.

372 »Richtig: der fünfte«.

373 EPISTULAE 3, fol. 329<sup>r</sup> bis 333<sup>v</sup>: »ebenso altes wie ansprechendes Denkmal, das an den Höfen der Kaiser Heinrichs V., Konrads III., Friedrichs I., Heinrichs VI. und schließlich Philipps geschrieben wurde«.

374 EPISTULAE 3, fol. 329<sup>r</sup> bis 333<sup>v</sup>: »am Hof Heinrichs V.«.

375 L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 125.

kann er sie bei seinem Weggang aus St. Gallen zunächst mitgenommen haben. Da sich unter den Büchern, die Goldast aus der Schweiz mitnahm, auch solche aus dem Besitz Schobingers befanden,<sup>376</sup> verhandelte Goldast mit den Erben Schobingers noch Jahrzehnte nach dessen Tod über deren Rückgabe: So umfasst die erhaltene Korrespondenz von Schobingers Neffen Sebastian Briefe Goldasts aus den Jahren 1622 bis 1631, in denen dieser ihm die Übersendung von Büchern zusagt.<sup>377</sup> Goldast schickte tatsächlich »einzelne [Bücher] zurück und versprach in glaubwürdigem Ton jeweils die baldige Übersendung der übrigen.«<sup>378</sup> Um die guten Beziehungen nach St. Gallen nicht zu gefährden, schenkte er Schobingers Erben in diesem Zusammenhang sogar einige Bücher aus seinem Eigentum.<sup>379</sup> Unter diesen könnte sich auch VadSlg Ms 104 befunden haben: Immerhin hatte die Handschrift mit Exzerpten zum ›Codex Manesse‹ für Goldast in späteren Jahren, als er den Zugang zum ›Codex Manesse‹ verloren hatte, wohl keinen großen Wert mehr.

Die heutige Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen hat ihre Ursprünge im 16. Jahrhundert: Bereits 1536 erwarb die Stadt St. Gallen die Privatbibliothek des verstorbenen Wolfgang Wetter, dazu kamen 1551 und 1553 die Privatbibliotheken Christoph Schappellers und Dominik Zilis.<sup>380</sup> Eine besondere Aufwertung ihres Bestandes erfuhr die neu gegründete städtische *Liberey*, als Joachim von Watt, latinisiert Vadian, der Stadt seine mehr als 450 Bände umfassende Privatbibliothek vermachte.<sup>381</sup> Nach dem Tod Watts 1551 ging diese dann auch in den Bestand der städtischen Bibliothek über, wobei zunächst Watts Vertrauter Johannes Kessler die Verwaltung der Buchbestände der *Liberey* übernahm.<sup>382</sup> Im 17. Jahrhundert wurden die Geschehnisse der städtischen Bibliothek über einen Zeitraum von 78 Jahren durch die Familie Schobinger maßgeblich geprägt: Zuerst bekleidete Sebastian Schobinger von 1622 bis 1652 unter anderem das Amt eines obrigkeitlichen Bibliothekars der Stadtbibliothek, auf ihn folgten dann ein Bartholomäus Schobinger (Amtszeit 1649–1675) und ein Tobias Schobinger (Amtszeit 1675–1700).<sup>383</sup> Zudem erhielt die Bibliothek im 17. Jahrhundert von der St. Galler Familie mehrfach Buchspenden und kaufte Bücher von

376 Goldast nahm bei seinem Weggang aber auch Bestände aus dem Besitz der städtischen Bibliothek St. Gallen mit. So kamen fast 100 autographe Briefe Joachim von Watts, die zusammen mit Goldasts Nachlass an die Staats- Universitätsbibliothek Bremen gelangt waren, erst am 6. März 1946 wieder zurück nach St. Gallen, vgl. P. OCHSENBEIN, Frankfurter Allgemeine Zeitung 27/1989 (1. Februar 1989), S. 28 sowie R. GAMPER, in: Lesen – Schreiben – Drucken, S. 86.

377 Vgl. etwa EPISTULAE 4, fol. 230<sup>r</sup> bis 231<sup>v</sup> (1622), fol. 437<sup>rv</sup> (1627), fol. 534<sup>rv</sup> (1631), fol. 554<sup>r</sup> bis 557<sup>v</sup> (1631); auch T. SCHIESS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 281.

378 R. GAMPER, in: Lesen – Schreiben – Drucken, S. 86.

379 Vgl. R. GAMPER, in: Lesen – Schreiben – Drucken, S. 146, Anm. 58.

380 Vgl. [G. GAMPER, R. GAMPER (Hgg.)], Katalog der Inkunabeln, S. 9.

381 Vgl. Ch. SENSER, Die Bibliotheken der Schweiz, S. 104; [G. GAMPER, R. GAMPER (Hgg.)], Katalog der Inkunabeln, S. 10; R. GAMPER, Bibliotheca, S. 4f, S. 10.

382 Vgl. G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), S. 13; Ch. SENSER, Die Bibliotheken der Schweiz, S. 104; [G. GAMPER, R. GAMPER (Hgg.)], Katalog der Inkunabeln, S. 10.

383 Vgl. G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), S. 23–28 und Anhang 1b, S. 71.

deren verstorbenen Mitgliedern auf.<sup>384</sup> Über eines dieser Mitglieder der Familie Schobinger wird die Handschrift in den Besitz der Bibliothek gelangt sein.

Der erste, handschriftliche Katalog der städtischen Bibliothek nach Goldasts Tod (1635) entstand im Jahr 1649. Darin ist VadSlg Ms 104 nicht verzeichnet.<sup>385</sup> In dem wesentlich jüngeren handschriftlichen Katalog des Jahres 1740 ist erstmals die Handschrift im Besitz der Bibliothek dokumentiert: VadSlg Ms 104 erscheint dort gleich mehrfach in der alphabetischen Ordnung der Einträge, so etwa unter dem Buchstaben A als »*In Amatoria Carmina seu odas Eroticas Aulicorum Poetarum Hypomnemata*« und als »*In Aulicorum Poetarum Carmina Amatoria seu odas Eroticas Hypomnemata*«. Der Katalog führt die Handschrift dabei unter der alten Signatur *L. 43*.<sup>386</sup> Wann genau Goldasts Handschrift in den Besitz der Stadtbibliothek kam, ist aber nach derzeitigem Forschungsstand aufgrund der Vielzahl der hier als Vermittler in Frage kommenden Mitglieder der Familie Schobinger mit Bezug zur Bibliothek nicht abschließend zu entscheiden.

## 2.4 Schwerpunkte von VadSlg Ms 104

### 2.4.1 Schwerpunkte der ›Hypomnemata‹

#### 2.4.1.1 Zum Titel ›Hypomnemata‹

Den Hauptteil von VadSlg Ms 104 hat Goldast mit dem folgenden, fünf Zeilen umfassenden Titel überschrieben: »*HYPOMNEMATA / IN / AVLICORVM POËTARVM / Carmina sive / Odas Eroticas*« (VadSlg Ms 104, 1, 1–6). Nachträglich ergänzte er diesen um das Adjektiv *amatoria*,<sup>387</sup> das er zwischen der dritten und der vierten Zeile eintrug und mit einem Einsetzungszeichen (»^«; VadSlg Ms 104, 1, 5)

384 Vgl. etwa G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), S. 25 (zur Übernahme der Bibliothek des Arztes Bartholomäus Schobinger [1606–1635] und der Bibliothek des Jeremias Schobinger [1625–1673]) und S. 28 (zur Übernahme der Bibliothek des Tobias Schobinger [1624–1700]). Im Jahr 1660 schenkte Jeremias Schobinger der Bibliothek auch eine bedeutende Sammlung von Reformatoren- und Humanistenbriefen, vgl. G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), S. 26; Ch. SENSER, Die Bibliotheken der Schweiz, S. 104. Auch nachdem Goldasts Förderer Bartholomäus Schobinger im Jahr 1604 verstorben war, vermachten dessen Erben der Bibliothek ein Exemplar der durch Goldast erst gerade fertiggestellten ›Paraenetic‹, vgl. G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), Anhang 4, S. 74.

385 Vgl. [B. SCHOBINGER], *Manu-Scripta*, fol. 7<sup>r</sup> bis 8<sup>r</sup>. Nach H. FEHRLIN wurde der Katalog durch den Bibliothekar Bartholomäus Schobinger erstellt und 1686 durch den Adjunctus Christian Huber erneuert, vgl. H. FEHRLINS Hinweis in G. C. SCHERER, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), Anhang 12, S. 84.

386 Vgl. [A. MERZ], *Catalogus Triplex*, S. 205.

387 VOETZ (2000), S. 386, Anm. 15 zieht in Erwägung, dass »vielleicht auch der schriftgleiche Eintrag *sive Odas Eroticas*« nachträglich ergänzt wurde. Das Schriftbild von VadSlg Ms 104 lässt keine eindeutige Entscheidung zu.

hinter das Substantiv *Carmina* stellte (Abb. 15). Dieser Titel wird in der einschlägigen Literatur meist fehlerhaft wiedergegeben.<sup>388</sup>

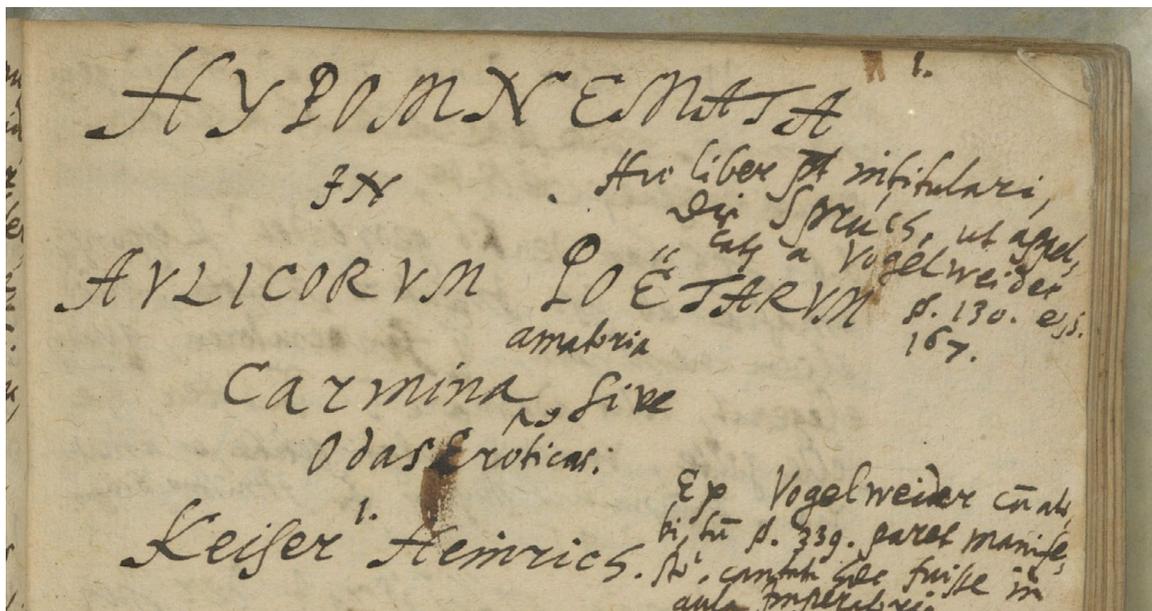


Abb. 15: Titel der ›Hypomnemata‹  
(VadSlg Ms 104, S. 1, Ausschnitt)

Mit der Bezeichnung *Hypomnemata* spezifiziert Goldast die Textsorte des Hauptteils von VadSlg Ms 104: Das bereits in der Antike gebräuchliche Substantiv griech. ὑπόμνημα konnte zunächst die abstrakte Bedeutung ›Erinnerung‹, aber auch die konkreten Bedeutungen ›Erwähnung, Hinweis‹ oder ›Notiz, Gedächtnisstütze, Aufzeichnung‹ haben.<sup>389</sup> Ausgehend von der letztgenannten Bedeutung wurde der Begriff auch für private Notizen verwendet, zu bestimmten Zeiten und in spezifischen Kontexten auch »i[m] S[inne] von ›Entwurf, Skizze‹ zur Vorbereitung eines noch auszuarbeitenden Werks im Bereich der Historiographie und Philos[ophie].«<sup>390</sup>

Wo Goldast in VadSlg Ms 104 Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹ mit weiterführenden Anmerkungen versieht, ist eine weitere Bedeutungsdimension des Substantivs ὑπόμνημα zu beachten: Seit hellenistischer Zeit konnte der Terminus

388 [G. SCHERER], Verzeichniss der Manuscrite, S. 42; R. SILLIB, in: Die Manessische Lieder-Handschrift, [II], S. 29; T. SCHIASS, in: Zu Goldasts Aufenthalt, S. 251f.; A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 22; H. WEBER, in: Mystik, S. 20 lassen das Attribut *amatoria* aus. M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149; ihm folgend A. GÜNZBURGER, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 373; A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 56 stellen das Adjektiv *amatoria* vor das Substantiv *Carmina*.

389 Vgl. F. MONTANARI, in: NP, V, Sp. 813.

390 F. MONTANARI, in: NP, V, Sp. 813. Vgl. zur Bedeutung ›literarische Skizze‹ für ὑπόμνημα und den Übergängen zur Bezeichnung ausgearbeiteter literarischer Werke auch F. BÖMER, Hermes 81, Heft 2 (1953), S. 216–223.

nämlich auch verwendet werden, um einen »fortlaufenden exegetischen Komm[en]tar] zu lit[erarischen] Texten« zu bezeichnen, »der auf eine vom kommentierten Text getrennte Rolle«<sup>391</sup> notiert wurde. Unter *ὑπόμνηματα* wurden somit im Speziellen philologisch kommentierende Arbeiten verstanden.<sup>392</sup> Der Hauptteil von VadSlg Ms 104 lässt sich allerdings deswegen ebenso wenig als *Stellenkommentar* in einem modernen Sinne charakterisieren wie die *ὑπόμνηματα* des Hellenismus, zu divergent sind die Konnotationen der Substantive griech. *ὑπόμνημα*, lat. *commentarius* und dt. (*philologischer Stellen-*)*Kommentar*.<sup>393</sup> Zudem verwendet Goldast für philologische Arbeiten im Stil des Hauptteils von VadSlg Ms 104 in weiteren Handschriften auch ganz andere Bezeichnungen.<sup>394</sup>

Dem Titel nach beabsichtigte Goldast, in den ›Hypomnemata‹ Aufzeichnungen zur Dichtung der *aulici poetae* vorzunehmen. Für Goldast handelt es sich also zumindest bei der Mehrzahl, wenn nicht gar bei der Gesamtheit der im ›Codex Manesse‹ versammelten Dichter um *aulici*, um ›Höflinge‹ also, was hier wohl Personen im Hofdienst ebenso einschließt wie Adlige. In seinen ›*Alamannicarum Rerum Scriptores*‹ umschreibt Goldast 1606 den ›Codex Manesse‹ in ähnlicher Weise als »*Principum, Comitum, Baronum, Nobilium quorundam vetusta carmina*«<sup>395</sup> und als »*thesaurus [...] scriptus ab Imperatore Henrico, Cuonrado rege Iuniore, aliisque Imperij Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Baronibus, Nobilibus*«<sup>396</sup>. Als Mitglied einer noch ständisch organisierten Gesellschaft listet Goldast hier die Autorengruppen des ›Codex Manesse‹ gemäß ihrem sozialen Status und imitiert so das ständische Ordnungsprinzip der Handschrift selbst, das H. KUHN mit dem vielzitierten Schlagwort »vom Kaiser bis zum Bettelmann«<sup>397</sup> charakterisiert hat. In der Wahrnehmung Goldasts reichen die Statusgruppen des ›Codex Manesse‹ aber gerade nicht bis zum ›Bettelmann‹ herunter, sondern

391 F. MONTANARI, in: NP, V, Sp. 814. Nach M. FUHRMANN, in: KP, II, Sp. 1282f. konnten insbesondere drei Gattungen von Schriften als *ὑπόμνημα* bezeichnet werden, nämlich »autobiograph[ische] Memoiren polit[isch] führender Persönlichkeiten«, »Sammelwerke[...] vermischten Inhalts« sowie »philolog[ische] Kommentare[...]«.

392 Vgl. in diesem Sinne etwa J. J. GRYNÆUS, *Hypomnemata in Habacuci Prophetæ librum*. Der postume Katalog der Bibliothek Goldasts von 1641 verzeichnet Grynaeus' Werk in Goldasts Besitz, vgl. BIBLIOTHECA GOLDASTIANA, S. 14.

393 Ähnlich L. VOETZ, »Der Codex«, S. 125. Zu den Parallelen und Unterschieden zwischen griech. *ὑπόμνημα* und lat. *commentarius* vgl. F. MONTANARI, in: NP, V, Sp. 813; M. FUHRMANN, in: KP, II, Sp. 1283; J. RÜPKE, in: NP, III, Sp. 99; A. LIPPOLD, in: KP, I, Sp. 1258f.; F. BÖMER, *Hermes* 81, Heft 2 (1953), passim.

394 Vgl. die ganz ähnlich angelegten Aufzeichnungen in [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], [Sammelhandschrift] (msb 0051), fol. 117<sup>r</sup> unter der Überschrift »*notae subitariae*« – »eilig angefertigte Notizen«.

395 ARS, III, S. [XII]: »alte Lieder der Fürsten, Grafen, Barone und einiger Adliger«.

396 ARS, III, S. 145: »Schatz, der [...] von Kaiser Heinrich, König Konrad dem Jungen und anderen Fürsten, Herzögen, Markgrafen, Grafen, Baronen und Adligen des Reichs geschrieben wurde«; vgl. auch Goldasts analoge deutsche Formulierung in VERANTWORTUNG, S. 10, wonach der ›Codex Manesse‹ eine »*antiquitet, von Keysern, Königen, Fürsten, Grauen, Herren, und Rittern gemacht, erdicht, und zusammen getragen*« sei, sowie seine Aussage in einem Briefentwurf an Welser in EPISTULAE 3, fol. 329<sup>r</sup> bis 333<sup>v</sup>, wonach der ›Codex Manesse‹ 145 Autoren enthalte, nämlich »*Caesarem, Reges, Principes, Duces, Marchiones, Lantgravios, Comites, Barones, Nobiles*« – »den Kaiser, Könige, Fürsten, Herzöge, Markgrafen, Landgrafen, Grafen, Barone und Adlige«.

397 H. KUHN, in: *Liebe und Gesellschaft*, S. 80; H. KUHN, in: *KOMMENTAR BAND*, S. 131.

lediglich bis zum *nobilis*, zum ›Adligen‹. Dass es sich insbesondere bei zahlreichen der in den Corpusüberschriften des ›Codex Manesse‹ als *her* apostrophierten Dichter weder um *nobiles* (›Alamannicarum Rerum Scriptores‹) noch um *aulici* (›Hypomnemata‹) handelt,<sup>398</sup> berücksichtigt Goldast nicht.

Die für die Frühe Neuzeit charakteristische<sup>399</sup> Paarformel *Carmina amatoria sive Oda[e] Erotica[e]* im Titel der ›Hypomnemata‹ enthält die lateinische Bezeichnung für die Minnelyrik des ›Codex Manesse‹ und die exakte griechische Entsprechung dieser lateinischen Bezeichnung: Rund zwei Jahrzehnte, bevor Georg Rodolf Weckherlin mit seinen ›Oden vnd Gesäng‹ (1618/19) und Martin Opitz mit seinem ›Buch von der Deutschen Poeterey‹ (1624) den Blick der deutschsprachigen Literatur überhaupt erst auf die Gattung Ode richten, die während des gesamten 17. Jahrhunderts vorwiegend ›das für den Gesang bestimmte Gedicht, das Lied‹<sup>400</sup>, bezeichnet, verwendet Goldast, als er um 1600 die Handschrift VadSlg Ms 104 anfertigt, die Begriffe *carmen* und *oda / ὠδή* noch weitgehend synonym.<sup>401</sup>

Ein ganz erheblicher Teil der Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹ in VadSlg Ms 104 entstammt allerdings gerade *nicht* der Minnelyrik und ist daher auch nicht als *Carmina amatoria sive Oda[e] Erotica[e]* zu fassen.<sup>402</sup> Hier ist zu beachten, dass der ›Codex Manesse‹ von den Corpora Kaiser Heinrichs und König Konrads des Jungen eröffnet wird, die beide ausschließlich Minnesangstrophen umfassen. Erst mit dem dritten Corpus – ›König Tirol‹ – stieß Goldast bei seiner Lektüre auf einen Text paränetischen Inhalts. Möglicherweise erkannte Goldast die thematische und formale Vielfalt des ›Codex Manesse‹ also erst mit fortschreitender Lektüre.

Spätestens in seinen ›Paraeneticis‹ reduziert Goldast den ›Codex Manesse‹ dann nicht mehr auf dessen minnelyrische Inhalte. Er führt hier insbesondere im Hinblick auf den ›Codex Manesse‹ aus, welche Arten von Dichtung im Mittelalter durch welche Personengruppen vorgetragen worden seien (Hervorhebung M. W.): »*Nam tametsi iuvenes fermè ἐρωτικὰ, ceteri tamen adultioris mentis Heroum gesta atque Ducum, alij Satyras in principum ac nobilium vitia, nonnulli admonitiones, tamquam ad filios praesentes recitabant.*«<sup>403</sup> Die *erotica* werden also als Themengebiet der Jugend verstanden, während reifere Geister eher epische

398 Vgl. hierzu H. DRÖS, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 138. Vgl. zu Corpora von Sammlern oder umherziehenden Sängern, die sich nicht als *aulici* fassen lassen, etwa G. SCHWEIKLE, *Mittelhochdeutsche Minnelyrik*, I, S. 22.

399 Vgl. aber A. ROTHE, *Der Doppeltitel*, S. 13, wonach der Doppeltitel sich im literarischen Bereich im deutschsprachigen Raum erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in Dramen durchsetzt.

400 V. MEID, *Barocklyrik*, S. 76.

401 Vgl. zur noch bei Weckherlin problematischen Unterscheidung zwischen *Oden* und *Gesängen* beziehungsweise *Liedern* sowie zur Möglichkeit, in Titeln die Synonymie beider Ausdrücke durch Verwendung der Konjunktion *oder* auszudrücken, K. VIËTOR, *Geschichte der deutschen Ode*, S. 51–53.

402 Ähnlich L. VOETZ, <sup>2</sup>*Der Codex*, S. 125.

403 PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 265f.: »Denn wenngleich die jungen Männer fast nur *erotica* [vorgetragen haben], haben die übrigen von erwachsenerem Verstand doch die Taten der Helden und Fürsten, andere Satiren gegen die Laster der Fürsten und Adligen, manche auch Ermahnungen gleichsam an ihre anwesenden Kinder vorgetragen.«

(»*Heroum gesta atque Ducum*«), politische (»*Satyrae*«) oder paränetische (»*admonitiones*«) Texte vorgetragen hätten.<sup>404</sup>

Zwar enthalten bereits die ›Hypomnemata‹ keinesfalls nur Aufzeichnungen zu *erotica*. Zu Recht betont M. WEHRLI aber, dass Goldast mit seinem Titel für den Hauptteil von VadSlg Ms 104 die »Hauptmasse«<sup>405</sup> des ›Codex Manesse‹ als Minnesang klassifiziere, woraus sich eine auffällige Diskrepanz zu seiner in späteren Publikationen zu konstatierenden Konzentration auf *Paraenetica* ergebe.<sup>406</sup> Primär ist dies durch die Wirkintention dieser späteren Publikationen zu erklären, in denen der Jurist Goldast Zitate aus dem ›Codex Manesse‹ vor allen Dingen als ›Beweismittel‹ für die bereits im Mittelalter bestehende Machtanmaßung der Kirche und insbesondere der Päpste verwenden wird.<sup>407</sup> Im Rahmen einer solchen politischen Agenda bleibt dann kein Raum mehr für *erotica*.

In Goldasts späteren Publikationen zum ›Codex Manesse‹ erscheint dieser als »*monumentum Poeticum antiquum & venerandum à Germanis nobilibus conscriptum*«<sup>408</sup>, als »*aure[um ...] monumentu[m]*«<sup>409</sup>, als »*Aulicu[s] & antiquitatis Germanicae thesauru[s]*«<sup>410</sup> oder als »*pretiosissim[um] aureae antiquitatis cimeli[um]*«<sup>411</sup> – Alter, literarisches Niveau und vermeintlicher Stand der Dichter werden hier also für die Umschreibung des ›Codex Manesse‹ maßgeblich, nicht jedoch inhaltlich-gattungsspezifische Aspekte, wie dies im Titel der ›Hypomnemata‹ der Fall ist. Schon während der Arbeit an den ›Hypomnemata‹ suchte Goldast jedoch nach einer Alternative zu seiner Umschreibung des ›Codex Manesse‹ als *Carmina amatoria sive Oda[e] Erotica[e]* und fand diese im Corpus Walthers von der Vogelweide. Rechts neben dem Titel der ›Hypomnemata‹ ergänzt er den Hinweis »*Hic liber potest intitulari, die Sprüch, ut appellatur a Vogelweider §. 130. et §. 167.*«<sup>412</sup> (VadSlg Ms 104, 1, b-f). Goldast bezieht sich auf Textstellen aus dem

404 Den Gedanken greift J. F. SCULTETUS, *De Varijs Germanae Poëseos AEtatibus*, S. [13] in seiner Dissertation sehr deutlich auf: »*In Certaminibus ipsis Juvenes ἐρωτικὰ utplures non tamen obscœna vel impudica recitabant: adultiores caeteri Heroum gesta celebrabant antiquo more [...]: censebant etiam seculi mores & vitia Satyris non mordacibus minùs quàm lepidis.*« – »In den Wettkämpfen selbst haben die meisten jungen Männer *erotica* vorgetragen, jedoch keine anstößigen oder schamlosen. Die übrigen Erwachsener haben nach alter Sitte die Taten der Helden gepriesen [...]: Sie haben sich die Sitten und Verfehlungen ihres Zeitalters sogar in Satiren vorgenommen, die nicht weniger bissig als witzig waren.« Zu Scultetus' Dissertation vgl. R. SOKOLOWSKY, *Das Aufleben*, S. 17f.; R. SOKOLOWSKY schreibt die Dissertation Karl Ortlob zu, der nach U. SEELBACH, in: *Das Berliner Modell*, S. 93 jedoch lediglich als »Präses« im Promotionsverfahren fungierte.

405 M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149f.

406 M. WEHRLI, in: KOMMENTARBAND, S. 149f.

407 So auch A. GÜNZBURGER, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 374f.

408 VALERIAN/ISIDOR<sup>1</sup>, S. 151: »altes und ehrenwertes dichterisches Denkmal, das von deutschen Adligen aufgeschrieben wurde.«

409 PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 266: »goldenes Monument.«

410 ARS, I, S. 198: »Schatz des Hofes und des deutschen Altertums.«

411 REPLICATIO, S. 281: »äußerst kostbares Kleinod des goldenen Altertums.«

412 »Dieses Buch kann mit ›die Sprüch‹ überschrieben werden, wie es von Dem von der Vogelweide in §. 130. und §. 167. genannt wird.«

Walther-Corpus und interpretiert offenbar das dort erscheinende Substantiv *Sprûch* als mittelalterliche Bezeichnung für den ›Codex Manesse‹ (»*Hic liber*«) selbst.

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:

[Strophe 130:] *Her volnant habt irs ere· /  
dc ir den meiftern tretten welt·  
ir / meifterlichen ſprüche·  
lâtz iv geſchebē / niht mere.*<sup>414</sup>

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:

[Strophe 167:] *Hie bevor do man ſo rebte mînekliche  
/ warb·  
do waren mine ſprüche öch / frôidenriche.*<sup>415</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 1, b-f):

»*Hic liber potest intitulari, die Sprûch, ut  
appellatur a Vogelweider §. 130. et §. 167.*<sup>413</sup>

Damit leitet Goldast bereits ganz am Anfang der wissenschaftlichen Rezeptionsgeschichte des ›Codex Manesse‹ aus dem Walther-Corpus die Bezeichnung *Sprûch* für die in der Handschrift versammelte Dichtung ab, ähnlich wie K. SIMROCK aufgrund der mehrmaligen Verwendung dieses Substantivs im Œuvre Walthers mehr als 200 Jahre nach Goldast in den Anmerkungen seiner Walther-Übersetzung den Terminus *Spruch* zur Bezeichnung der Spruchdichtung als der zweiten strophischen Großgattung der mittelhochdeutschen Lyrik neben dem Minnesang prägen wird.<sup>416</sup> Während K. SIMROCK die Gattungsbezeichnung *Spruch* für Strophen politischer beziehungsweise theologischer Inhalts jedoch als Komplementärbegriff zum *Minnesang* verstanden wissen will, scheint Goldast ihn als Alternativtitel für den *gesamten* Inhalt des ›Codex Manesse‹ aufzufassen.

In Bezeichnungen und Umschreibungen des ›Codex Manesse‹ schlägt sich die Dichotomie der in der Handschrift versammelten Minne- und Sangspruchdichtung erst rund ein halbes Jahrhundert nach Goldasts Auseinandersetzung mit dem ›Codex Manesse‹ nieder: In einem Katalogeintrag zur Bibliothek der Brüder Dupuy, aus deren Besitz die Handschrift 1657 an die Bibliothèque Royale in Paris übergang, wird der ›Codex Manesse‹ nämlich als »*Paraeneses variorum et Cantilenaе amatoriae*«<sup>417</sup> bezeichnet.

413 »Dieses Buch kann mit ›die Sprûch‹ überschrieben werden, wie es von Dem von der Vogelweide in §. 130. und §. 167. genannt wird.«

414 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 130<sup>va</sup>, 13–16.

415 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 132<sup>ra</sup>, 23–25.

416 Vgl. etwa K. SIMROCKs Ausführungen in [WALTHER VON DER VOGELWEIDE], Gedichte Walthers, I, S. 175: »Unter den Liedertönen wird ein Unterschied bemerklich, der noch sehr der Beobachtung bedarf: Die Strophen mancher Töne hängen nämlich unter sich so wenig zusammen, und betreffen so verschiedene Gegenstände, daß jede ein selbständiges Gedicht zu bilden scheint. [...] Solche Töne oder Strophen möchte man Sprüche nennen, ein Ausdruck, der bei Walther mehrmals vorkommt, und nicht wohl auf Anderes bezogen werden kann. Ihr Inhalt ist gewöhnlich politisch oder geistlich.« Vgl. zur Geschichte des Terminus (*Sang*)*spruch* auch H. TERVOOREN, Sangspruchdichtung, S. 83–86.

417 »Lehrgedichte verschiedener Autoren und Liebeslieder«, zitiert nach R. SILLIB, in: Die Manessische Lieder-Handschrift, [II], S. 36; vgl. auch L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 138.

## 2.4.1.2 Typologie der Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹

Goldast trägt in den ›Hypomnemata‹ eine beachtliche Anzahl an Exzerpten aus dem gesamten ›Codex Manesse‹ zusammen. Nur ein vergleichsweise kleiner Teil dieser Exzerpte wird mit weiterführenden, meist knappen<sup>418</sup> Anmerkungen versehen. Diese Anmerkungen nehmen ein breites Formenspektrum an. Auch in seinen späteren ›Paraenetic‹ notiert Goldast zu den Ersteditionen der Corpora des ›König Tirol, des ›Winsbecken‹ und der ›Winsbeckin‹ verschiedenste Formen von Anmerkungen. Für die Anmerkungen in den ›Paraenetic‹ hat G. DUNPHY eine Typologie aufgestellt, die zunächst »zwischen sprachlichen und sachlichen«<sup>419</sup> Anmerkungen unterscheidet und diese dann wiederum in sprachlich-glossierende, sprachlich-erläuternde, sprachlich-interpretierende, sprachlich-erweiternde und sprachlich-etymologisierende Anmerkungen einerseits sowie in sachlich-historische, sachlich-motivgeschichtliche und sachlich-polemische Anmerkungen andererseits unterscheidet.<sup>420</sup> Diese Typologie wird im Folgenden adaptiert und für die Analyse der ›Hypomnemata‹ erweitert.

I. Sprachliche Anmerkungen

1. glossierend: Als glossierende Anmerkungen bezeichnet G. DUNPHY »reine Übersetzungshilfen«, bei denen dem Exzerpt »ein lateinisches Äquivalent«<sup>421</sup> beigegeben ist. Dieser Typus ist auch in den ›Hypomnemata‹ überaus häufig:

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:  
*Von rome voget vō pülle künig lat iuch / erbarmē.*<sup>422</sup>

›Codex Manesse‹, Konrad von Kirchberg:  
*mije | suffie | / else | ödelfint.*<sup>424</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 67, 6):  
*von Pülle künig) Apuliae Rex.*<sup>423</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 12, 20–22):  
*Mije)*  
*Suffie) Sophia.*  
*Else) Elisabetha.*

Seltener finden sich deutschsprachige, in einigen wenigen Fällen gar französischsprachige Glossierungen:<sup>425</sup>

418 Vgl. auch VOETZ (2000), S. 387.

419 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 107. Vgl. auch die Typologie der Anmerkungen in Opitz' ›Anno-lid‹-Edition bei E. HELLGARDT, in: MA-REZEPTION, S. 70f.

420 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 107–110.

421 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 107.

422 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 139<sup>va</sup>, 33f.

423 »von Pülle künig) König von Apulien.«

424 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 25<sup>ra</sup>, 30f.

425 Gelegentlich finden sich derartige volkssprachige Glossierungen auch in Goldasts späteren Drucken, vgl. ARS, I, S. 222: »Duce Noricorum in Curia manente) in Aula, am Kaiserlichen Hoff« [Hervorhebung M. W.].

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:

*Ich borte dū wasser dieffen·  
vñ sach die / vifche fließen.<sup>426</sup>*

›Codex Manesse‹, Rudolf von Rotenburg:

*vō troie untz vf die fone· /  
niender funden einen man.<sup>427</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 61, 9):

*§. 3. fließen) schwimmen.*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 31, 27f):

*von Troie untz vf die Sone) depuis Troiç iusques à  
la Saone.*

Mit G. DUNPHY ist festzuhalten, dass Goldasts Glossierungen in der Regel korrekt sind.<sup>428</sup> Nur selten offenbaren Goldasts Anmerkungen, dass er einzelne Exzerpte falsch versteht. Dies ist beispielsweise an einer Stelle im Corpus Bruder Wernhers der Fall, an der die Pluralform *būchē* erscheint.<sup>429</sup> Da der Plural des Substantivs fnhd. *buch* ›Buch‹ um 1600 bereits mit einem *-er*-Suffix und mit Umlaut des Wurzelsilbenvokals gebildet wird,<sup>430</sup> missversteht Goldast beide Formen als Plural des etymologisch verwandten Substantivs mhd. *buoche* ›Buche‹ und glossiert sie mit lat. *fagus* ›Buche‹:

›Codex Manesse‹, Bruder Wernher:

*fū git d̄ ift lieb dc han ich an / dē swarzen būchē  
wol erlesē.<sup>431</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 143, 13f):

*swarzen būchen) id est nigris fagis, quia eremita in  
silvis habitabat.<sup>432</sup>*

2. erläuternd: Als erläuternd bezeichnet G. DUNPHY solche sprachlichen Anmerkungen Goldasts, die darauf abzielen, allgemeine Verständnishilfen zu wiederkehrenden Phänomenen des mittelhochdeutschen Ausgangstexts zu formulieren.<sup>433</sup> Dieser Typus ist in den ›Hypomnemata‹ selten und erscheint vornehmlich in Goldasts Aufzeichnungen zu den ersten Textcorpora des ›Codex Manesse‹:

›Codex Manesse‹

[ohne Nennung einer konkreten Textpassage]

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 1, 20–22):

*Hoc est notandum, vocali W. semper praeponi  
litteram S. in vocibus Swen, swer, swan, swa,  
Swie, Swelb, swas,<sup>434</sup>*

426 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 125<sup>b</sup>, 26f.

427 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 54<sup>a</sup>, 7f.

428 Vgl. G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 107f.

429 Auf diesen Fehler weist bereits SCHERER (1990), II, S. 11f. hin.

430 Vgl. zur Numerusprofilierung der Neutra im Frühneuhochdeutschen durch den *-er*-Plural und den Wurzelsilbenumlaut H.-J. SOLMS, K.-P. WEGERA, in: Frühneuhochdeutsche Grammatik, S. 165 (§ M 2), S. 184–186 (§§ M 27 und M 28), auch Ch. ROTH, Kurze Einführung, S. 61.

431 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 345<sup>b</sup>, 39f.

432 »swarzen būchen) das heißt schwarzen Buchen, weil er als Eremit in den Wäldern wohnte.«

433 Vgl. G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 108.

434 »Beachtenswert ist, dass dem stimmhaften Buchstaben W in den Ausdrücken *Swen, swer, swan, swa, Swie, Swelb, swas* stets der Buchstabe S vorangestellt wird.«

3. interpretierend: Bei sprachlich-interpretierenden Anmerkungen handelt es sich um solche, »die auf eine Metapher aufmerksam machen oder die poetische Qualität der Dichtung würdigen.«<sup>435</sup> In den ›Hypomnemata‹ hat Goldast eine ganze Reihe Anmerkungen dieser Art notiert:

›Codex Manesse‹, Rudolf von Rotenburg: <i>fvnā valfcb / vn valfchen wan· als mis beiles offtag.<sup>436</sup></i>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 37, 23): <i>Oster tag) quasi proverbialiter pro die felici.<sup>437</sup></i>
--	--

4. erweiternd: Unter diesem Typus fasst G. DUNPHY jene sprachlichen Anmerkungen Goldasts zusammen, die »die Besprechung eines Wortes als Ausgangspunkt für die sprachliche Erschließung verwandter Vokabeln«<sup>438</sup> nehmen. Derartige längere Ausführungen spielen in den ›Hypomnemata‹ nur eine sehr untergeordnete Rolle, da Goldast seine sprachlichen Beobachtungen hier in der Regel jeweils einem entsprechenden konkreten Exzerpt zuordnet:

›Codex Manesse‹, Eberhard von Sax: <i>Ewig geburt gotlich ein lamp vil megt- / lich gezewiget· verborgen rōs in lilien / blat einvalt vn doch gedriget.<sup>439</sup></i>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 30, 20–23 und 30, b-c): <i>§. 21. einvalt) sic deum ut Trivalentigkeit. quam vocem ut minus idoneam et Arrianis faventem reiciunt quidam, et pro eo substituunt einvaltigkeit, quorum sententiam hinc tueri possis.<sup>440</sup></i>
--	---

Goldast bespricht hier also ausgehend von dem im Text vorgefundenen Terminus *einvalt*, der für einige Gelehrte der arianischen Lehre zu nahe komme, die Termini *Trivalentigkeit* und *einvaltigkeit*.

5. etymologisierend:<sup>441</sup> Sprachliche Anmerkungen Goldasts zur Etymologie des jeweils besprochenen Exzerpts begegnen auch in den ›Hypomnemata‹ gelegentlich:

435 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 108.

436 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 59<sup>ra</sup>, 31f.

437 »Oster tag) gleichsam sprichwörtlich für einen glücklichen Tag.«

438 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 108.

439 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 49<sup>vb</sup>, 41–43.

440 »§. 21. *einvalt*) bezeichnet ebenso Gott wie ›Trivalentigkeit‹. Diesen Ausdruck [*einvalt*] lehnen manche als wenig geeignet und als Arianer-freundlich ab und ersetzen ihn durch ›einvaltigkeit; ihre Meinung kann man hier sehen.«

441 Vgl. G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 108f.

›Codex Manesse‹, Tannhäuser:

*Abi wie selig ift ein man·  
d̄ für sich / mag geriten·  
wie kume mir der / gelöben kan·  
dc ich mǖs winde biten· /  
der schok vō oriende.<sup>443</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 109, 17f.):

*§. 27. schok) nomen venti orientalis, Ost. choc, sic  
dictus quod cum impetu veniat.<sup>442</sup>*

Goldasts Etymologie »quod cum impetu veniat« legt nahe, dass er das Substantiv mhd. *schok* als Derivat des schwachen Verbs mhd. *schocken* ›in schwingender Bewegung sein, schaukeln, tanzen, oscillare<sup>444</sup> auffasst, was im Übrigen noch durch die mittelhochdeutschen Wörterbücher von G. F. BENECKE, W. MÜLLER und F. ZARNCKE sowie von M. LEXER gedeckt wird, die als Bedeutung für die vorliegende Textstelle ›Windstoß‹ nennen.<sup>445</sup> Die Bedeutungsangabe in den beiden großen mittelhochdeutschen Lexika, die *schok* somit im Gegensatz zu Goldast nicht als Namen eines Windes auffassen, beruht ihrerseits offenbar ausschließlich<sup>446</sup> auf der vorliegenden Tannhäuser-Stelle und kann durchaus in Zweifel gezogen werden. Da nämlich in der weiteren Strophe eine Aufzählung der zwölf Winde – teils mit ihren Namen (*tremundane* – ›Tramontana‹; *arfūle* – ?; *meiſt* – ›Maestro‹; *krieg* – ›Greco‹ [?]; *levan* – ›Levante‹; *ofter* – ›Ostro‹; *mezzol* – ?)<sup>447</sup> – folgt, wäre es denkbar, dass es sich bei dem Substantiv *schok*, das allem Anschein nach in dieser Bedeutung ein Hapax legomenon ist, um eine Verballhornung des Südostwinds *Schirokko* handelt, wofür auch die unmittelbar nachfolgende Richtungsangabe »vō oriende« sprechen könnte.<sup>448</sup>

In einigen Fällen halten Goldasts Etymologien in den ›Hypomnemata‹ Einsichten der modernen Sprachwissenschaft eindeutig nicht stand:

›Codex Manesse‹, Der von Gliers:

*Ich klage mich vil leide·  
die ich sender / dol·  
fi gelichent mich der beide.<sup>450</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 41, 10f.):

*sender dol) miser doleo. dol a dulden id est pati,  
et hoc à dolendo.<sup>449</sup>*

Hier bleibt schon unklar, ob Goldast die Existenz zweier etymologisch verwandter schwacher Verben mhd. *dulden* und mhd. *doln* bewusst ist oder ob er die flektierte Form *dol* im vorliegenden Text fälschlicherweise auf den Infinitiv mhd.

442 »§. 27. *schok*) Name eines Winds aus Osten, ›Ost. choc‹; so benannt, weil er mit Wucht kommt.«

443 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 268<sup>b</sup>, 40–43.

444 <sup>2</sup>LEXER, II, Sp. 766.

445 Vgl. <sup>2</sup>BMZ, II,2 Sp. 178a und <sup>2</sup>LEXER, II, Sp. 765.

446 <sup>2</sup>LEXER, II, Sp. 765 verweist zusätzlich zu der vorliegenden Tannhäuser-Passage auf die Bedeutungsangabe ›Windstoß‹ für idg. \**skuka*, \**skukja* bei A. FICK, Vergleichendes Wörterbuch, II, S. 903, der jedoch seinerseits aus <sup>2</sup>BMZ, II,2 Sp. 178a zu schöpfen scheint.

447 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 268<sup>b</sup>, 43 bis 269<sup>ra</sup>, 3.

448 Zur Etymologie von *Schirokko* vgl. R. TAZI, Arabismen, S. 234.

449 »sender dol) ich Unglücklicher leide. *dol* kommt von *dulden*, das ›leiden‹ bedeutet, und dies kommt von *dolere*.«

450 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 67<sup>ra</sup>, 1f.

*dulden* zurückführt. Fehlerhaft werden seine Anmerkungen spätestens dort, wo der Infinitiv mhd. *dulden* als Entlehnung des Infinitivs lat. *dolere* aufgefasst wird. Goldast stützt seine Herleitungen hier und an anderer Stelle grundsätzlich nur auf die phonologische und semantische Nähe zweier zur Diskussion stehender Lexeme. In dieser Hinsicht ist Goldast noch ganz in seiner Zeit verhaftet, die noch keine Differenzierung zwischen Entlehnungen und lautgesetzlichen Entwicklungen kennt.<sup>451</sup>

6. emendierend: Neben den fünf von G. DUNPHY dargestellten Typen sprachlicher Anmerkungen erscheinen in den ›Hypomnemata‹ häufig sprachlich-emendierende Erläuterungen. Goldast äußert sich hier als (Proto-)Philologe kritisch zu vermeintlich verderbten Textstellen im ›Codex Manesse‹ und nimmt entsprechende Korrekturen vor. Er überträgt die Prinzipien der Textkritik, die auf der Grundlage der lateinischen Literatur entwickelt und seit dem 16. Jahrhundert zunehmend auch in einschlägigen Traktaten systematisiert wurden,<sup>452</sup> auf die deutschsprachigen Texte des ›Codex Manesse‹. Goldasts Emendationen sind in aller Regel überzeugend:

›Codex Manesse‹, Wernher von Teufen:  
*mins hzē troft vñ öch min künigine / ne.*<sup>453</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 44, 5):  
*künigine) Legendum künigine.*<sup>454</sup>

›Codex Manesse‹, Neidhart:  
*den / brabt ein ritter her vō wiemē.*<sup>455</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 123, 15):  
*§. 203. von Wiemen) Legendum Wiemen, ut infra 208.*<sup>456</sup>

## II. Sachliche Anmerkungen

1. historisch: Unter den sachlichen Anmerkungen Goldasts in den ›Paraeneticis‹ nennt G. DUNPHY als ersten Typus die Sacherläuterungen zu historischen Gegebenheiten.<sup>457</sup> In den ›Hypomnemata‹ ist diese Art von Anmerkungen äußerst verbreitet. Es kann sich dabei sowohl um die Übertragung von Goldast bereits bekannten historischen Sachverhalten auf eine exzerpierte Textstelle als auch um Beobachtungen zu historischen Sachverhalten handeln, die Goldast erst aus der exzerpierten Textstelle ableitet.

451 Vgl. hierzu auch G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 109 sowie auch PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 488f.

452 Vgl. etwa den philologischen ›Commentariolus‹ von Goldasts ehemaligem Studienfreund Kaspar Schoppe aus dem Jahr 1597: [K. SCHOPPE], De arte critica [...] commentariolus; zu diesem Werk vgl. K. VANEK, Ars corrigendi, S. 63–93.

453 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 69<sup>va</sup>, 25f.

454 »*künigine*) Man muss *künigine* lesen.«

455 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 278<sup>va</sup>, 37f.

456 »§. 203. von *Wiemen*) Man muss *Wiemen* lesen, wie weiter unten in §. 208.«

457 Vgl. G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 109.

›Codex Manesse‹, Steinmar:

*vñ mûf- / se ich vō wiene·  
niem̄ komē mit frōiderichē / mīte.<sup>458</sup>*

›Codex Manesse‹, Gottfried von Neifen:

*vs segē ich mich des morgēf  
/ mit ir so ich wil vftan.<sup>460</sup>*

›Codex Manesse‹, Markgraf von Hohenburg:

*nu weke in wan in weket doch min / horn.<sup>462</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 131, 12f.):

*§. 11. von Wiene) in qua Rex Chbunradus Ducem  
Austriacum obsidebat.<sup>459</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 21, 16f.):

*§. 65. sus segē ich mich des morgens) nota bene  
manē surgentes orabant.<sup>461</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 16, 3–6):

*§. 12. horn) Ergò tum etiam in principum aulis  
cornu vigiles adventum diei indicabant, ut hodie  
oppidulis fit.<sup>463</sup>*

2. motivgeschichtlich: Als motivgeschichtlich lassen sich mit G. DUNPHY solche sachlichen Anmerkungen Goldasts klassifizieren, in denen dieser »Parallelen für literarische Motive [sucht] oder [...] über deren Ursprung [spekuliert]«<sup>464</sup>. Insgesamt sind derartige motivgeschichtliche Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ recht selten.

›Codex Manesse‹, Der von Gliers:

*swa brinnet mines / gebvren want·  
da fürbte ich schadē / ja zebant.<sup>465</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 43, 26):

*gebvren want) paries dum proximus ardet.  
Virgilius.<sup>466</sup>*

Goldast verfolgt also das Motiv, dass Gefahr droht, wenn schon die Wand des Nachbarn brenne, bis zu Vergil zurück, in dessen ›Aeneis‹ dieses Motiv tatsächlich erscheint.<sup>467</sup>

458 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 309<sup>b</sup>, 25–27.

459 »§. 11. von Wiene) wo König Konrad den Herzog von Österreich belagerte.«

460 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 35<sup>va</sup>, 34f.

461 »§. 65. sus segē ich mich des morgens) Man beachte, dass sie morgens nach dem Aufstehen beteten.«

462 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 29<sup>b</sup>, 36f.

463 »§. 12. horn) Also meldeten damals die Wächter sogar an Fürstenhöfen mit dem Horn die Ankunft des Tages, wie es heute in Kleinstädten geschieht.«

464 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 110.

465 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 68<sup>b</sup>, 32–34.

466 »gebvren want) wenn die Wand des Nachbarn brennt. Siehe Vergil.«

467 Vgl. die Beschreibung vom Brand Trojas in [P. VERGIlius MARO], Opera, ›Aeneis‹, II, V. 310–312 (S. 136): »iam Deiphobi dedit ampla ruinam / Volcano superante domus, iam proximus ardet / Vcallegon;« – »Schon ist das große Haus des Deiphobus, überwunden vom Feuer, eingestürzt, schon brennt es beim Nachbarn Ukalegon.« Der von Goldast in den ›Hypomnemata‹ zitierte Halbvers »paries dum proximus ardet« stammt allerdings von Horaz, vgl. [Q. HORATIUS FLACCUS], Epistulae, I, 18, 84f. (S. 82): »nam tua res agitur, paries cum proximus ardet, et neglecta solent incendia sumere uires.« – »Denn es geht dich etwas an, wenn die Wand des Nachbarn brennt, und unbeachtete Brände gewinnen gewöhnlich an Kraft.« Vgl. zur sprichwörtlichen Verwendung dieses Motivs im Mittelalter V. MUMPRECHT, in: TPMA, II, S. 89–91.

3. polemisch: Als dritten Typus unter den sachlichen Erläuterungen in den ›Paraenetic‹ identifiziert G. DUNPHY Anmerkungen polemischen Inhalts, die Goldasts Meinung »zu politischen, theologischen oder auch wissenschaftspolitischen Streitthemen«<sup>468</sup> deutlich werden lassen. Da die ›Hypomnemata‹ im Gegensatz zu den ›Paraenetic‹ zum Privatgebrauch angelegt wurden, verzichtet Goldast hier weitgehend auf ostentative Meinungsäußerung. Explizit polemische Anmerkungen spielen daher in den ›Hypomnemata‹ nur eine untergeordnete Rolle, doch lassen sich auch hierfür sehr vereinzelt Beispiele finden:

›Codex Manesse‹, ›König Tirol‹:

*Got hat wüder manigvalt.*

*da- / niel zeigt er einē walt.*<sup>469</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 3, 4–7):

§. 1. *Daniel zeigt er einen walt) Haec non memini*

*legere. Videntur ex scripto aliquo esse*

*apocrypho et fabuloso, qualibus scriptis*

*gaudebant antiqua illa saecula et barbara.*<sup>470</sup>

Die erläuterte Textstelle aus dem ›König Tirol‹-Corpus des ›Codex Manesse‹ nimmt Bezug auf das biblische Buch ›Daniel‹. Da Goldast die zugrunde liegende Passage nicht bekannt ist, vermutet er ihren Ursprung in einem »script[um] apocryph[um] et fabulos[um]«<sup>471</sup>. Damit sind diejenigen Teile des Buchs ›Daniel‹ gemeint, die im Protestantismus keinen kanonischen Status besitzen und daher in protestantischen Bibeln nicht enthalten sind. Indem er die Quelle als »scriptum apocryphum et fabulosum« und die mittelalterliche vorreformatorische Leserschaft als barbarisch abqualifiziert, positioniert sich der Calvinist Goldast hier also offenbar gegen die Möglichkeit, dass eine entsprechende Passage korrekterweise zum Buch ›Daniel‹ gehören könnte. In den ›Paraenetic‹ äußert sich Goldast ebenfalls zu der entsprechenden Passage des ›König Tirol‹-Corpus und bezieht dabei ungleich deutlicher Stellung gegen die deuterokanonischen Passagen des Buchs ›Daniel‹ und damit gegen den Katholizismus.<sup>472</sup>

4. paraphrasierend: Über die von G. DUNPHY berücksichtigten Typen sachlicher Anmerkungen hinaus erscheinen in den ›Hypomnemata‹ überaus häufig auch sachlich-paraphrasierende Erläuterungen. Hier fasst Goldast Inhalte oder Argumente einzelner Textpassagen des ›Codex Manesse‹ in eigenen Worten zusammen.

468 G. DUNPHY, in: *Humanismus*, S. 110.

469 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 8<sup>va</sup>, 1f.

470 »§. 1. *Daniel zeigt er einen walt)* Ich erinnere mich nicht, dergleichen gelesen zu haben. Es stammt anscheinend aus einer apokryphen und fantastischen Schrift; an solchen Schriften erfreuten sich die alten und barbarischen Generationen.«

471 »apokryphe und fantastische Schrift«.

472 Vgl. *PARAENETICI*<sup>1</sup>, S. 354; G. DUNPHY, in: *Humanismus*, S. 110; S. 253f. der vorliegenden Untersuchung.

## 2.4 Schwerpunkte von VadSlg Ms 104

›Codex Manesse‹, Heinrich von Rugge:  
*vñ enwirt mir / dar nach niht wā sibē füsse lanc.*<sup>473</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 60, 5f.):  
*§. 10. sibe füsse lanc) longissima statura hominis est septem pedum.*<sup>474</sup>

›Codex Manesse‹, Reinmar von Zweter:  
*Dù trunkenheit tût groffen schadē. [...]*  
*dù trunkenheit tût dānob / me.*<sup>476</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 136, 8):  
*§. 41. trunkenheit) contra ebrietatem.*<sup>475</sup>

Wurde bei der Besprechung der polemischen Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ darauf hingewiesen, dass explizite Polemik dort vergleichsweise selten erscheint, so ist dies hier allerdings dahingehend zu ergänzen, dass sich Goldasts Paraphrasen häufig sehr wohl auf konfessionspolitisch relevante und papstkritische Passagen des ›Codex Manesse‹ beziehen:

›Codex Manesse‹, Reinmar von Zweter:  
*vnreht / dc wil hobe man.*  
*es vñ ð babeft lachēt / etefwenne ein and ð an.*<sup>478</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 140, 4):  
*§. 154. nota bene Papae iniustitiam.*<sup>477</sup>

5. biographisch: Als biographisch lässt sich in einem engeren Sinne jener Typus sachlicher Anmerkungen innerhalb der ›Hypomnemata‹ bezeichnen, bei dem Goldast aus einer Textpassage des ›Codex Manesse‹ Rückschlüsse auf die Lebensumstände des Dichters oder einer historischen – beziehungsweise als historisch aufgefassten – Persönlichkeit zu ziehen sucht oder zu einer vorliegenden Textstelle biographische Informationen aus anderen Quellen ergänzt. In einem weiteren Sinne sind hierzu auch Hinweise auf die Geschicke literarischer Figuren zu zählen. In den ›Hypomnemata‹ sind derartige biographische Anmerkungen weit verbreitet.

›Codex Manesse‹, Ulrich von Singenberg:  
*min meißt / claget so fere vō ð vogelweide in twinge*  
*/ dc in twinge ienf dc in noch betwang.*<sup>479</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 71, 9–12):  
*min meister klaget so sere von der Vogelweide) Ergo*  
*Vogelweide alios docebat canere: imò*  
*Modimperator erat, idem, magister et Rex*  
*cantantium. infra 98. 103.*<sup>480</sup>

473 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 122<sup>ab</sup>, 37f.

474 »§. 10. sibe füsse lanc) Ein Mensch wird maximal sieben Fuß groß.«

475 »§. 41. trunkenheit) gegen die Trunkenheit.«

476 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 326<sup>ra</sup>, 33 und 36f.

477 »§. 154. Man beachte die Ungerechtigkeit des Papstes.«

478 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 333<sup>ab</sup>, 45 bis 334<sup>ra</sup>, 1.

479 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 153<sup>ab</sup>, 24–26.

480 »min meister klaget so sere von der Vogelweide) Also brachte Vogelweide anderen das Singen bei, ja er war ein *modimperator* [›Maßgeber‹], Meister und Sängerkönig, siehe unten §. 98. und §. 103.«

›Codex Manesse‹, ›Wartburgkrieg‹:

*dc ſabent ir an keiſer ottē da vō / brünſwic·  
den ſchiet er vō dē rīche er tet / in maniĝ eren fri.<sup>481</sup>*

›Codex Manesse‹, Der von Gliers:

*fwie mir der riuwe / niemer bōs·  
w̄de ſam tet pyramus.<sup>484</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 83, 3–5):

*keiſer Otten von Brünſwic) Otto victus ab  
Hermannō Turingo et imperio depositus<sup>482</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 42, 8):

*Pyramus) cuius amasia Thisbe. vide Ovidium.<sup>483</sup>*

### III. Referenzierende Anmerkungen

Neben die Gruppe der primär sprachlich und der primär sachlich ausgerichteten Anmerkungen treten als letzter Typus Verweise. Sie bilden unter den Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ eine sehr große Gruppe und können sowohl eine sprachliche als auch eine sachliche Stoßrichtung annehmen. Goldast notiert sich hierbei Parallelstellen innerhalb oder außerhalb des ›Codex Manesse‹, die ähnliche Formulierungen (sprachliche Stoßrichtung, nachfolgendes Beispiel 1) oder Inhalte (sachliche Stoßrichtung, Beispiel 2) aufweisen wie die jeweils erläuterte Textpassage.

›Codex Manesse‹, Kraft von Toggenburg:

*Miner ſiwere·  
ſchiere ich ane were·  
folde / ich die ſeldebere·  
ſchowen ane leit.<sup>485</sup>*

›Codex Manesse‹, Heinrich von Veldeke:

*Min hende ich valde·  
mit triuwē al gern- / de vf ir füſſe·  
daſſe als yſalde·  
triſtrā- / den mich trōſtē müſſe.<sup>487</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 10, 6):

*§. 20. seldebere) §. 2.*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 19, 4):

*Ysalde Tristranten) vide historiam.<sup>486</sup>*

Im ersten Beispiel weist Goldast auf die zweite Strophe im Corpus Krafts von Toggenburg hin, die zwar nicht das exzerpierte Adjektiv mhd. *seldebere*, wohl aber das mit identischem Suffix gebildete und semantisch nahestehende Adverb mhd. *freudebere* enthält.<sup>488</sup> Es handelt sich somit eindeutig um einen sprachlichen Verweis. Im zweiten Beispiel notiert Goldast hingegen einen Verweis auf

481 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 220<sup>b</sup>, 36–38.

482 »keiſer Otten von Brünſwic) Otto wurde von Hermann von Thüringen besiegt und abgesetzt.«

483 »Pyramus) dessen Geliebte war Thisbe. Siehe Ovid.«

484 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 67<sup>b</sup>, 2f.

485 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 23<sup>b</sup>, 1f.

486 »Ysalde Tristranten) siehe die [entsprechende] Geschichte.«

487 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 32<sup>b</sup>, 39–41.

488 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 23<sup>a</sup>, 11f.: »ich were bobes mütef rich / mit freuden freudebere.«

den sachlichen Ursprung des im Corpus Heinrichs von Veldeke erscheinenden Pyramus-und-Thisbe-Stoffs bei Ovid.

### Modus der Darstellung

Bei sämtlichen der bisher aufgeführten Beispiele handelt es sich um Anmerkungen, die im Modus der Affirmation vorgetragen werden. Dieser Modus, bei dem Goldast den Inhalt seiner Anmerkungen als Darstellung gesicherter Fakten präsentiert, ist bei der überwältigenden Mehrzahl der Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ zu konstatieren. Daneben wird auch eine ganze Reihe von Anmerkungen im Modus der Hypothese und damit im Bewusstsein der möglichen Fehlerhaftigkeit des Dargestellten vorgetragen. Prinzipiell können alle der vorgestellten Anmerkungstypen in den ›Hypomnemata‹ sowohl im Modus der Affirmation als auch im Modus der Hypothese erscheinen. Äußert Goldast in den ›Hypomnemata‹ eine Hypothese, so kann diese insbesondere durch die Verbformen lat. *videtur* und lat. *puto* oder durch die Formulierung als Fragesatz markiert sein, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

›Codex Manesse‹, Heinrich von Anhalt:

*ir ðgē klar ir / wiffen bandē swa si wonet dar mīs  
ich / iem nigē.<sup>489</sup>*

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:

*sebe / ich die megde an der straffe dē bal·  
ūfen / so kēme vns ð voege schal.<sup>491</sup>*

›Codex Manesse‹, Hartmann von Aue:

*Min frōide wart nie sorgelos· /  
vnz an die tage·  
dc ich mir kriftef blū- / mē kos·  
die ich bie trage.<sup>494</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 7, 13):

§. 5. *nigen) idem videtur esse quod neigen.<sup>489</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 64, 11f.):

§. 132. *megde an ð stras den bal) anne virgines pila  
ludebant?<sup>492</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 76, 18f.):

§. 33. *Kristes blūmen kos Die ich bie trage) puto  
crucem innuit. supra 19.<sup>493</sup>*

### Schema der Typologie der Anmerkungen

Auf der Grundlage der vorangehenden Beobachtungen lässt sich die Typologie der Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ schematisch wie folgt darstellen (Abb. 16):

489 »§. 5. *nigen)* scheint dasselbe zu bedeuten wie *neigen*.«

490 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 17<sup>va</sup>, 35–37.

491 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 130<sup>va</sup>, 38–40.

492 »§. 132. *megde an ð stras den bal)* Spielten die jungen Frauen Ball?«

493 »§. 33. *Kristes blūmen kos Die ich bie trage)* Ich glaube, er spielt auf das Kreuz an. Siehe weiter oben §. 19.«

494 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 186<sup>b</sup>, 18–20.

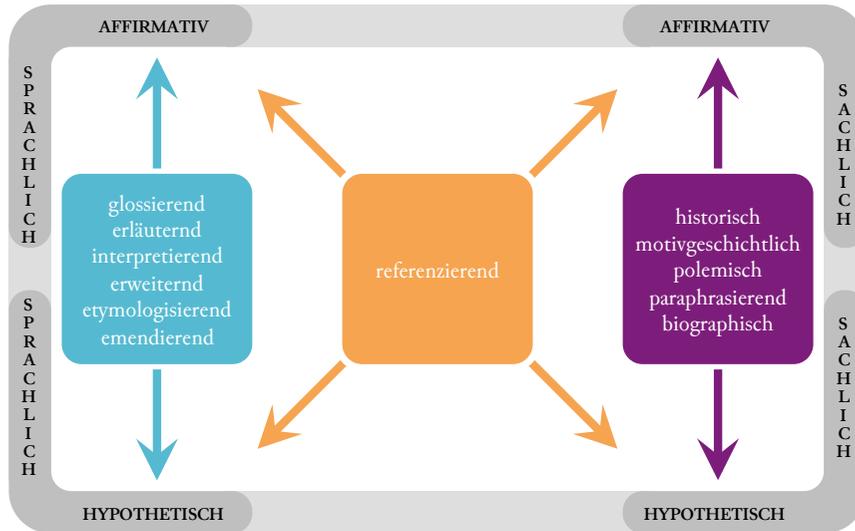


Abb. 16: Typen von Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹

Wie von G. DUNPHY für die Anmerkungen Goldasts in den ›Paraenetic‹ beobachtet, so gilt grundsätzlich auch für die Anmerkungen zu den Exzerpten in den ›Hypomnemata‹, »daß die Besprechung eines einzelnen Stichwortes aus Bemerkungen verschiedener Art bestehen kann.«<sup>495</sup> Auch der Modus kann innerhalb einer einzigen Anmerkung wechseln, was das nachfolgende Beispiel illustriert:

›Codex Manesse‹, Neidhart:<sup>496</sup>

*ob dich / die lute vragen·  
wies vmb vns bilgerin / ne fte·  
fo sage vil we·  
das vnf die walbē / haben getan des mūs mich  
hie betragen·*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 113, 1–4):<sup>497</sup>

§. 33. *vmb vns bilgerin* Ergò in expeditione  
Palaestina fuit. vide §. 30. ubi nuntium mittit  
trans mare. id enim est wages breite.  
Fuit autem Leopoldo, ut opinor ex §. 34.

■ sachlich-biographisch   ■ verweisend   ■ sachlich-paraphrasierend   ■ sprachlich-interpretierend  
affirmativ   hypothetisch

495 G. DUNPHY, in: Humanismus, S. 107.

496 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 274<sup>ab</sup>, 43–46.

497 »§. 33. *vmb vns bilgerin*) Also war er auf dem Palästinafeldzug. Siehe §. 30, wo er einen Boten über das Meer schickt, das nämlich bedeutet *wages breite*. Er gehörte aber zu Leopold, wie ich aufgrund von §. 34 glaube.«

## 2.4.1.3 Interessen Goldasts in den ›Hypomnemata‹

Welche Interessen Goldast bei der Auswahl der Exzerpte für die ›Hypomnemata‹ leiten, zeigt sich am deutlichsten dort, wo die exzerpierten Textpassagen des ›Codex Manesse‹ mit weiterführenden Anmerkungen versehen sind, die entsprechende Rückschlüsse zulassen. Der größere Teil der Exzerpte in VadSlg Ms 104 ist jedoch ohne jede weitere Erläuterung geblieben,<sup>498</sup> sodass Goldasts Interessen in diesen Fällen nicht immer eindeutig zu erschließen sind. Manche Anmerkungen hat Goldast erst nachträglich ergänzt, was beispielsweise an jenen zu erkennen ist, die Vorverweise auf nachfolgende Textcorpora enthalten.<sup>499</sup> So notiert er zum Corpus Ottos von Botenlauben:

›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben:  
dem ich iemer vnder- / tan-  
wefen m<sup>ns</sup>.<sup>501</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 15, 9):  
wesen) sein. §. 18. carmine sequenti §. 8.<sup>500</sup>

Welches sind nun die Interessen Goldasts, die eine Exzerpierung einzelner Wörter aus dem ›Codex Manesse‹ begünstigen? Analog zur Makrotypologie der Anmerkungen werden nachfolgend zunächst ein ›sachliches‹ und ein ›sprachliches‹ Hauptinteresse Goldasts angesetzt. Da sich diese auf die mehrere Jahrhunderte alten Inhalte des ›Codex Manesse‹ richten, lassen sich Goldasts Hauptinteressen präziser als ›historisch‹ respektive ›sprachgeschichtlich/philologisch‹ charakterisieren.<sup>502</sup> Einige Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ bezeugen zudem, dass Goldast gelegentlich ein auch in einem engeren Sinne als ›literarisch‹ zu bezeichnendes Interesse verfolgt. Die Vielzahl der in den ›Hypomnemata‹ exzerpierten Eigennamen rechtfertigt es, Namen als eigenes viertes Interessengebiet Goldasts anzusetzen, das sich vor allen Dingen in den Randgebieten seiner historischen und sprachgeschichtlich/philologischen Haupt- sowie literarischen Nebeninteressen manifestiert.

Ähnlich wie in einer einzigen Anmerkung in den ›Hypomnemata‹ sowohl sachliche als auch sprachliche Aspekte erläutert werden können, können sich Goldasts historische, philologische, literarische und Nameninteressen überschneiden und gemeinsam die Exzerpierung einer Passage aus dem ›Codex Manesse‹ begünstigen: So exzerpiert Goldast im folgenden Beispiel das Anthroponym *Turius* (Nameninteresse) aus dem Corpus Ulrichs von Gutenberg und weist darauf hin, dass dieses in *Turnus* zu bessern sei (philologisches Interesse), was durch Vergils ›Aeneis‹ erwiesen werde (literarisches Interesse), deren Handlung

498 So auch VOETZ (2000), S. 386. Einmal notiert Goldast sogar 34 Exzerpte in Folge ohne weitere Erläuterungen, vgl. VadSlg Ms 104, 125, 5–24.

499 So auch SCHERER (1990), II, S. 12.

500 »wesen) sein. Siehe §. 18. und im folgenden Corpus §. 8.«

501 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>va</sup>, 12f.

502 Ähnlich auch L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 125, wonach Goldasts Interessen in den ›Hypomnemata‹ »nicht literarisch, sondern primär historisch-philologisch« ausgerichtet sind.

»bis mindestens ins 16. Jahrhundert als historisch«<sup>503</sup> aufgefasst wurde (pseudo-historisches Interesse).

›Codex Manesse‹, Ulrich von Gutenberg:

*Turius der wart sanfte erloft-  
vō kvm- / berlichem pine.*<sup>504</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 47, 11f.):

*Turius) Legendum Turnus. vel ita scribendum erat.  
sequitur enim Lavine. vide Virgilium in XII.  
Aeneidis.*<sup>505</sup>

## I. Exzerpte und Notizen aufgrund eines historischen Interesses

1. Exzerpte und Notizen zur Kirchengeschichte: Sehr deutlich zeigt sich eine Neigung Goldasts, kirchenhistorisch relevant erscheinende Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹ auszuschreiben. Der Calvinist wählt insbesondere kirchen- und papstkritische Textstellen aus,<sup>506</sup> von denen er in seinen späteren Publikationen mit Bezügen zum ›Codex Manesse‹ einige wird drucken lassen, um die Richtigkeit des eigenen konfessionspolitischen Standpunkts zu untermauern (nachfolgendes Beispiel 1). Eine zweite große Gruppe innerhalb der kirchenhistorisch relevanten Exzerpte entstammt der Kreuzzugslyrik des ›Codex Manesse‹ (Beispiel 2).<sup>507</sup>

›Codex Manesse‹, Bruder Wernher:

*Gregorie babest geistlich vatt / wache vñ brich  
abe dinē slaf.*<sup>508</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 143, 6):

§. 2. *Gregorie Babest)*

›Codex Manesse‹, Albrecht von Johansdorf:

*Ich han das krüze an mich durh got genomē.*<sup>509</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 74, 8f.):

§. 1. *Ich han das krüze) Et hic cruce accepta in  
Palaestina iuit. §. 19. 37.*<sup>510</sup>

## 2. Exzerpte und Notizen zur Politikgeschichte: Hierunter fallen Exzerpte, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ zu politisch relevanten historischen Ereignissen

503 E. LIENERT, Deutsche Antikenromane, S. 104.

504 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 74<sup>va</sup>, 46 bis 74<sup>vb</sup>, 1.

505 »Turius) Man muss *Turnus* lesen beziehungsweise hätte es so schreiben müssen. Es folgt nämlich *Lavine*. Siehe Vergil in den 12 Büchern der ›Aeneis‹.«

506 So bereits SCHERER (1990), II, S. 36–38. Vgl. für Exzerpte und Notizen zum Papst etwa VadSlg Ms 104, 15, 27; 32, 24; 42, 1; 59, 1–4; 61, 8; 67, 18–21; 67, 26; 69, 14f.; 74, 11f.; 81, 13f.; 93, 17–19; 127, 8f.; 127, 20–23; 128, 7–11; 129, 8f.; 133, 15f.; 136, 16; 136, 20–28; 136, b-1; 139, 15f.; 140, 4; 141, 5; 143, 6; 146, 1; 146, 8f.; 160, 9–11; 163, 25.

507 So bereits SCHERER (1990), II, S. 15–20. Vgl. für Exzerpte und Notizen zu Kreuzzügen etwa VadSlg Ms 104, 37, 15f.; 55, 16–19; 58, 12f.; 58, 21f.; 59, 1–4; 67, 3; 67, 26; 69, 16f.; 69, 28f.; 70, 1f.; 73, 11–14; 74, 8f.; 74, 13f.; 75, 6–8; 76, 9–14; 76, 18f.; 77, 1f.; 94, 13f.; 113, 1–4; 124, 6f.; 127, 15f.; 132, 9; 132, 10f.; 155, 18f.; 160, 9–11. Nicht alle Exzerpte entstammen im engeren Sinne der Kreuzzugslyrik zuzurechnenden Strophen.

508 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 345<sup>va</sup>, 16f.

509 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 180<sup>r</sup>, 47.

510 »§. 1. *Ich han das krüze)* Auch dieser zog nach Palästina, nachdem er das Kreuz erhalten hatte. Siehe §. 19 und §. 37.« Gemeint ist das Kreuz, das von den Kreuzfahrern auf die Kleidung aufgenäht wurde, vgl. auch VadSlg Ms 104, 76, 9–14.

oder Persönlichkeiten notiert. Häufig identifiziert er die im ›Codex Manesse‹ erwähnten Herrscher mit historischen Persönlichkeiten. Die Häufigkeit dieses Inhaltstyps von Exzerpten in den ›Hypomnemata‹ verdeutlicht, wie sehr Goldast der ›Codex Manesse‹ in erster Linie als historische Quelle und weniger als literarisches Denkmal interessiert.

›Codex Manesse‹, Der Schulmeister von Esslingen:  
*das ander spil / verlos künig künradin das heiset wol /  
 von höbt öwê.<sup>511</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 128, 2–4):  
*Künig Künradin) Conradi III. filius, Rex Siciliae,  
 sed a Carolo captus et decollatus, cum Friderico  
 Austriaco, qui ei suppetias tulerat.<sup>512</sup>*

3. Exzerpte und Notizen zur Biographie: Mit den politikhistorisch relevanten Exzerpten eng verwandt sind die durch ein historisch-biographisches Interesse motivierten Exzerpte. Goldast notiert hierbei Auszüge aus dem ›Codex Manesse‹, die seiner Ansicht nach Rückschlüsse auf die Biographie der Dichter oder historischer Persönlichkeiten zulassen.<sup>513</sup> In der Regel werden die Exzerpte um eine entsprechende sachlich-biographische Anmerkung erweitert:

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:  
*wol vierzec iar / hab ich gefungē vñ me.<sup>514</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 64, 25f):  
*§. 242. wol vierzig iar) Ergo amplius XL. annos in  
 aula fuit.<sup>515</sup>*

4. Exzerpte und Notizen zur Sozialgeschichte: Gelegentlich notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ Textexzerpte, die die gesellschaftlichen Strukturen zur Entstehungszeit der Lyrik des ›Codex Manesse‹ widerspiegeln, wie das folgende Beispiel aus dem Corpus Johans von Ringgenberg illustriert:

›Codex Manesse‹, Johann von Ringgenberg:  
*dū milte kan vor / gotte dū finde tóten dū milte  
 wirdet / kinigē leben·  
 herzogen grauen vrien vñ / dieneſtbrēn dū milte kan  
 pſuffen firſten / geben.<sup>517</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 77, 22f):  
*Herzogen, Graven, Vrien, vnd Dienestherren) nota  
 bene statuum ordines.<sup>516</sup>*

511 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 293<sup>th</sup>, 43–45.

512 »Künig Künradin) Der Sohn Konrads III., König von Sizilien, doch wurde er von Karl zusammen mit Friedrich von Österreich, der ihm zu Hilfe gekommen war, gefangen genommen und enthauptet.«

513 Vgl. für Exzerpte und Notizen zur Biographie der Dichter etwa VadSlg Ms 104, 1, 9–13; 1, k-t; 2, 13–19; 2, b-k; 2, 24–30; 7, b-e; 16, b-f.

514 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 134<sup>th</sup>, 42f.

515 »§. 242. wol vierzig iar) Also war er mehr als 40 Jahre am Hof.«

516 »Herzogen, Graven, Vrien, vnd Dienestherren) Man beachte die Reihenfolge der Stände.«

517 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 192<sup>ra</sup>, 20–24.

Insbesondere zeigt sich ein Interesse an solchen Textpassagen des ›Codex Manesse‹, die den Adel thematisieren.<sup>518</sup> Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass Goldast in anderen Zusammenhängen gezielt auf eine Wahrnehmung der eigenen Person als adlig hinarbeitet.<sup>519</sup> In dem nachfolgenden Beispiel aus dem Hardegger-Corpus des ›Codex Manesse‹ exzerpiert er eine Textpassage, die den Gesinnungsadel über den Geburtsadel stellt:<sup>520</sup>

›Codex Manesse‹, Der Hardegger:

*Ifi ef war als vns die altē wifen hant gefaget /  
dc niemā edel fi wan d̄ jin ding mit twgendē /  
traget.<sup>522</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 126, 12):

§. 1. nieman edel) nota bene quis nobilis.<sup>521</sup>

5. Exzerpte und Notizen zur Kulturgeschichte: Goldast stellt in den ›Hypomnemata‹ zahlreiche Exzerpte zusammen, die Wissen über die kulturellen Gepflogenheiten zur Entstehungszeit der Texte des ›Codex Manesse‹ vermitteln. So versucht er mehrfach, aus Exzerpten Rückschlüsse auf die Umstände der zeitgenössischen Rezitation der Lyrik zu ziehen.<sup>523</sup> Vom allgemeinen kulturhistorischen Interesse Goldasts zeugen daneben die vielen Exzerpte zu mittelalterlichen Bet- und Begrüßungsformeln und -ritualen<sup>524</sup>, zur Kleidung<sup>525</sup>, zu Spielen<sup>526</sup>, zu Raubvögeln und ihrer Zucht an Adelshöfen<sup>527</sup> sowie zum Rittertum<sup>528</sup>.

›Codex Manesse‹, Otto IV. von Brandenburg:

*Frowe mīne wis min botte al- / leine-  
fage der liebē die ich vō hzē mīne.*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 6, 9–11):

§. 10. min botte sage der liebe) Et ex his colligitur  
non ipsum Marchionem in Gynaecio cantasse,

518 Vgl. für Exzerpte und Notizen zum Adel etwa VadSlg Ms 104, 26, 16f.; 55, 16–19; 71, 15–17; 74, 1–5; 78, 21f.; 92, 6f.; 92, 8; 125, 3; 126, 12; 135, 27; 143, 18; 148, 14; 154, 18; 159, 5f.; 167, 20.

519 Vgl. hierzu Kapitel 1.2.2.1.

520 Vgl. auch die Notizen in VadSlg Ms 104, 135, 27; 143, 18; 148, 14.

521 »§. 1. nieman edel) Man beachte, wer als adlig gilt.«

522 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 290<sup>va</sup>, 1–3.

523 Vgl. auch SCHERER (1990), II, S. 30–33. Vgl. für Exzerpte und Notizen zur Rezitation der Lyrik im Mittelalter etwa VadSlg Ms 104, 1, 14–19; 1, g-j; 4, 2–7; 6, 9–11; 8, 26 mit 8, c; 9, 17f.; 24, 23f.; 37, 17–19; 54, 26; 71, 28–30; 82, d-e; 134, 2; 151, 3f.; 156, b-r sowie generell die ›Notanda‹ in VadSlg Ms 104, C, 1 bis D, 12.

524 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 21, 16f.; 25, 24; 37, 13f.; 47, 1f.; 49, 27f.; 59, 5; auch 69, 10f.; 72, 12f.; 77, 1; 91, 23; 155, 14f.

525 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 95, 6f.; 111, 1; 113, 25–27; 134, 4; 135, 22; 151, 8f.

526 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 38, 9f.; 45, 26; 57, 27 bis 58, 2; 64, 11f.; 65, 22; 67, 12; 71, 21; 85, 12; 86, 9; 87, 15; 88, 3; 88, 7; 95, 4f.; 96, 9; 98, 21; 118, 19; 119, 14f.; 122, 16f.; 135, 14; 136, 7; 163, 7f.

527 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 6, 23; 39, 20f.; 39, 26; 40, 10–12; 56, 20; 70, 12; 75, 21; 77, 21; 78, 20–22; 91, 1; 96, 5f.; 112, 22; 131, 11; 140, 9 sowie die ›Notanda‹ in VadSlg Ms 104, B, 16–18.

528 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 39, 23; 53, 19; 63, 1; 69, 16f.; 81, 5f.; 87, 2; 91, 20; 92, 6–8; 111, 19; 120, 25f.; 125, 3; 135, 13; 136, 3; 168, 10–14.

*fi / ift die ich mit ganzē trīuwē meine.*<sup>529</sup>

*sed alij cantandum dedisse.*<sup>530</sup>

›Codex Manesse, Wolfram von Eschenbach:

*eim mīzzer / valke eim terzen.*<sup>531</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 70, 12):

§. 19. mīzzer valke)

Im ersten Beispiel erkennt Goldast die Apostrophe an die literarische Frau Minne nicht als solche, sondern interpretiert sie als Reflex einer vermeintlich realen Praxis, wonach adlige Dichter ihre Lieder zum Vortrag vor einer umworbenen Dame Boten übergeben hätten.

## II. Exzerpte und Notizen aufgrund eines sprachgeschichtlich-philologischen Interesses

1. editionsphilologische<sup>532</sup> Exzerpte und Notizen: Durch editionsphilologisches Interesse motivierte Exzerpte umfassen Textpassagen des ›Codex Manesse‹, die Goldast für verderbt hält.<sup>533</sup> Typischerweise folgt auf sie eine sprachlich-emen-dierende Anmerkung:

›Codex Manesse, Wernher von Teufen:

*mins hzē troft vñ õch min künī- / ne.*<sup>534</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 44, 5):

*künine) Legendum künigine.*<sup>535</sup>

›Codex Manesse, Neidhart:

*er mūs mich finen traïrof / leren.*<sup>536</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 125, 26f.):

§. 279. *trauos) an traïros scriptum est, ut vicinae sunt litterae.*<sup>537</sup>

Goldast erkennt im ersten Beispiel, dass es sich bei mhd. *künine* um eine Verschreibung des Substantivs mhd. *küneginne* handelt. Im zweiten Beispiel zieht er aufgrund des engen Schriftbildes im ›Codex Manesse‹ sowohl die Lesarten *trauos* als auch *traïros* in Betracht, wohl weil ihm das wenig verbreitete Substantiv mhd. *traïros* ›ein gewisses Lied‹<sup>538</sup> (noch?) nicht geläufig war.

529 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 13<sup>vb</sup>, 42–44.

530 »§. 10. *min botte sage der liebe*) Daraus ist zu schließen, dass der Markgraf nicht selbst in den Frauen-gemächern gesungen, sondern [seine Lieder] einem anderen zum Singen gegeben hat.«

531 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 150<sup>va</sup>, 34f.

532 Hier werden eine moderne Klassifikation und Terminologie zugrunde gelegt, um Goldasts Inter-essen möglichst präzise beschreiben zu können.

533 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 3, b-k; 6, 3; 7, 31; 11, 19f.; 11, 22f.; 26, 3; 28, 10; 28, 14; 36, 11; 36, 15; 40, 17; 44, 5; 47, 4–9; 47, 11f.; 48, 21–23; 48, 26; 49, 23; 52, 11; 53, 20; 54, 10; 56, 12f.; 64, 7; 68, 13; 71, 23f.; 78, 8; 80, 24; 90, 24; 97, 16; 113, 9; 113, 25; 119, 24; 123, 15; 125, 26f.; 156, 9f.; 165, 3; 167, 8.

534 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 69<sup>va</sup>, 25f.

535 »*künine*) Man muss *künigine* lesen.«

536 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 280<sup>va</sup>, 18f.

537 »§. 279. *trauos*) Oder steht hier *traïros*, so nahe stehen die Buchstaben aneinander?«

538 Vgl. <sup>2</sup>BMZ, III, Sp. 83b.

2. historiolinguistische<sup>539</sup> Exzerpte und Notizen: Sehr viele Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ umfassen Wortformen, die für ältere Sprachstände des Deutschen charakteristisch sind. Goldast betreibt hier freilich keine systematische Historiolinguistik *avant la lettre* im engeren Sinne, sondern sammelt eine Fülle von Beispielen zur historischen Morphologie und Lexik. Oftmals erfasst er dabei zu einer einzigen sprachlichen Beobachtung verschiedene Belegstellen aus dem ›Codex Manesse‹, ohne jeden Beleg mit Anmerkungen zu versehen.

So gibt Goldast bei seiner Erstexzerpierung des Substantivs mhd. *diet* ›Volk, Leute‹<sup>540</sup> aus dem Corpus des ›König Tirol‹ zunächst in einer sprachlich-glosierenden Anmerkung die folgende Bedeutung an: »*diaetam. id est caenam sanctam*«<sup>541</sup> (VadSlg Ms 104, 4, 1). Zu einer weiteren Belegstelle des Substantivs mhd. *diet* im Corpus Gottfrieds von Neifen notiert er hingegen: »*diaeta, a turba fallacium feminarum*«<sup>542</sup> (VadSlg Ms 104, 19, 12). Er bringt das Substantiv also immer noch fälschlich mit lat. *diaeta* ›Lebensweise‹ in Verbindung, paraphrasiert es aber durchaus korrekt mit lat. *turba* ›Menschenmenge‹. Der genauen Semantik des mittelhochdeutschen Substantivs bleibt Goldast danach an nicht weniger als vierzehn weiteren Stellen auf der Spur, notiert dann aber lediglich kürzere Exzerpte ohne weiterführende Anmerkungen zur Wortbedeutung.<sup>543</sup> Derartige ›Exzerpt-Serien‹ sind keine Seltenheit und liegen beispielsweise vor für die Wendung mhd. *von schulden* ›zu Recht‹<sup>544</sup>, für das Wortfeld um mhd. *senen* ›sich sehnen, Verlangen empfinden‹<sup>545</sup>, für das Adjektiv/Adverb mhd. *tougen* ›heimlich, im Geheimen‹<sup>546</sup> oder für Wortbildungen mit dem Suffix mhd. *-bere*<sup>547</sup>.

›Codex Manesse‹, ›König Tirol‹:  
er beval / vns einer türē diet.<sup>548</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 4, 1):  
§. 24. diet) diaetam. id est caenam sanctam.  
infra 29.<sup>549</sup>

539 Vgl. entsprechend Anm. 532.

540 Vgl. ?BMZ, I, Sp. 325b.

541 »Lebensweise, das heißt heilige Speise«.

542 »Lebensweise; von der Menge der trügerischen Frauen«.

543 Vgl. VadSlg Ms 104, 7, 9; 35, 16; 50, 2; 59, 8; 63, 17; 65, 12; 84, 3; 111, 12; 135, 5; 139, 2; 140, 27; 143, 22; 147, 28; 155, 8.

544 Vgl. VadSlg Ms 104, 3, 13f.; 6, 21; 10, 22; 13, 17; 20, 1; 32, 10.

545 Vgl. VadSlg Ms 104, 1, 23f.; 5, 10; 5, 22; 5, 25; 6, 4; 6, 24; 7, 3f.; 9, 31f.; 10, 2f.; 14, 9; 19, 10; 19, 20; 20, 8 mit 20, b; 20, 17; 20, 24; 21, 2; 21, 10; 21, 19; 21, 24; 21, 29f.; 22, 13; 22, 15; 22, 26f. mit 22, e; 22, 29; 24, 18f.; 31, 3; 40, 15; 41, 10f.; 42, 4.

546 Vgl. VadSlg Ms 104, 7, 32; 8, 4; 15, 30; 18, 27; 21, 22; 22, 17; 24, 7; 26, 3; 27, 8; 28, 23; 31, 16; 31, 19; auch 32, 20; 33, 3; 34, 24; 45, 6; 49, 21; 49, 29; 50, 11; 52, 2; 54, 6; 57, 1; 58, 10; 62, 26.

547 Vgl. VadSlg Ms 104, 9, 9–11; 10, 6; 10, 12; 11, 4; 13, 16; 14, 19; 16, 10; 19, 11; 19, 23; 20, 3; 21, 1; 21, 14; 22, 9; 22, 12; 22, 23; 23, 8; 25, 7; 29, 17; 31, 19; 38, 15; 42, 4; 42, 22f.; 43, 4; 43, 22; 54, 15; 132, 19. Nicht bei allen Beispielen handelt es sich tatsächlich um Derivationen mit dem Suffix mhd. *-bere*.

548 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 9<sup>ra</sup>, 39f.

549 »§. 24. diet) Lebensweise, das heißt heilige Speise. Siehe weiter unten § 29.«

## 2.4 Schwerpunkte von VadSlg Ms 104

›Codex Manesse‹, Gottfried von Neifen:  
*von der diet ge- / scheiden*.<sup>550</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 19, 12):  
*§. 3. diet) diaeta, a turba fallacium feminarum*.<sup>551</sup>

Vor allem seltener und aus dem Kontext im ›Codex Manesse‹ heraus nicht eindeutig verständliche Lexeme exzerpiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ ganz ohne Angabe einer Bedeutung. In diesen insgesamt recht häufigen Fällen darf vermutet werden, dass Goldast die betreffenden Begriffe aufgrund seines Interesses an historischer Lexik relevant erschienen – sicher nachzuweisen ist das indessen nicht:

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:  
*Selb var ein wib ane wiz rot gantz- / licher fiete-  
ungemalet dc si niht ge- / buggeramet were*.<sup>552</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 69, 5):  
*§. 393. buggeramet*

›Codex Manesse‹, Reinmar von Brennenberg:  
*er geneiftet als / ein für|fitein fnel*.<sup>553</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 77, 9):  
*geneistet*

Einige Exzerpte und Notizen in den ›Hypomnemata‹ bezeugen Goldasts Blick für regionale Sprachvarietäten: So hält er zu einigen Begrifflichkeiten und auch ganzen Liedern im Corpus Johans von Brabant fest, dass diese dem Lautstand nach ›belgisch‹ seien (VadSlg Ms 104, 8, 3–5; 8, b–d).

3. Exzerpte und Notizen zu Kollokationen und Phraseologismen: Goldast hält hier typische rekurrente Lexemkombinationen fest. So notiert er etwa zahlreiche Belegstellen für die Kookkurenz der Wendung mhd. *schîn (tuon / werden) zu erkennen geben / deutlich werden*‹ mit den Substantiven mhd. *helfe* ›Hilfe‹ und mhd. *wille* ›Wille‹.<sup>554</sup> Goldasts Anmerkung zu dem dritten der nachfolgend aufgeführten Beispiele verdeutlicht, dass es ihm bei den entsprechenden Exzerpten tatsächlich um die Kollokation geht.

›Codex Manesse‹, Kraft von Toggenburg:  
*ir tût / mir schiere helfe schin*.<sup>555</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 10, 4):  
*helfe schin*

›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben:  
*wurde ob mir dû fro- / we min-  
tete gûten willen schin*.<sup>556</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 14, 21):  
*willen schin*

550 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 33<sup>ra</sup>, 19f.

551 »§. 3. diet) Lebensweise; von der Menge der trügerischen Frauen.«

552 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 142<sup>va</sup>, 33–35.

553 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 188<sup>vb</sup>, 19f.

554 Vgl. VadSlg Ms 104, 10, 4; 13, 19; 14, 21; 15, 1; 15, 11; 16, 2; 18, 1; 23, 10; 34, 15; 49, 12.

555 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 23<sup>va</sup>, 37f.

556 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>vb</sup>, 17f.

›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben:  
*der swere / min·*  
*die mir tût fcbin·*  
*von der ich dulde / difen pin.<sup>558</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 15, 1):  
*schin) vide helfe schin, et willen schin.<sup>557</sup>*

In ähnlicher Weise notiert Goldast, dass das Wehen des Windes als *draien* (VadSlg Ms 104, 7, 11), der Ruf des Schwans als *wifzen* (VadSlg Ms 104, 161, 6)<sup>559</sup> und das Schwimmen der Fische als *vliezzzen* (VadSlg Ms 104, 57, 21; 61, 9 und 71, 26) bezeichnet worden sei. Neben Exzerpten und Notizen zur Kookkurrenz solcher Einzellexeme bemerkt er zu zahlreichen Auszügen aus dem ›Codex Manesse‹, dass es sich um Sprichwörter handle.<sup>560</sup> Dies betrifft sowohl längere als auch kürzere Phraseologismen.

›Codex Manesse‹, Konrad von Kirchberg:  
*wafen / herre io wenne sol ir roter mvnt·*  
*mir ein küf- / sen liben.<sup>562</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 10, 26):  
*§. 6. wafen herre) proverbialiter.<sup>561</sup>*

›Codex Manesse‹, Rudolf von Rotenburg:  
*ge- / nige ich niht ir lone·*  
*fo gros als vmbe / eine bone·*  
*mir tete dannoch ir lafter ie- / mer wê.<sup>564</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 33, 5):  
*so gros als vmbe eine bone) proverbialiter.<sup>563</sup>*

### III. Exzerpte und Notizen aufgrund eines literarischen Interesses

1. Exzerpte und Notizen zur Stilistik: Gelegentlich lassen die Anmerkungen Goldasts erkennen, dass er Textpassagen aufgrund ihrer stilistischen Qualität aus dem ›Codex Manesse‹ exzerpiert. In erster Linie ist hier an Textpassagen

557 »schin) Siehe *helfe schin* und *willen schin*.«

558 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>rb</sup>, 28–30.

559 Es handelt sich um eine Fehllese des Verbs *wifzen*, das im Corpus des Wilden Alexanders in Bezug auf das Wissen des Schwans um seinen bevorstehenden Tod erscheint, vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 412<sup>va</sup>, 9.

560 Vgl. hierzu auch SCHERER (1990), II, S. 33–36; für Hinweise auf und Exzerpte zu Proverbia vgl. VadSlg Ms 104, 9, 5; 9, 19; 10, 26; 17, 14f.; 17, 27; 19, 27; 21, 3; 21, 11–13; 25, 25–27; 28, 1f.; 33, 5; 34, 12; 35, 21; 37, 23; auch 41, 1f.; 42, 16; 53, 24; 54, 20; 130, 23 bis 131, 1; 140, 17. Für Goldasts allgemeines Interesse an Proverbia vgl. etwa CONFUSANEA, fol. 177<sup>r</sup> = S. 371 (Nr. 56), wo Goldast in einer Liste von Büchern in seinem Besitz auf »Proverbia ex variis auctoribus collecta« – »bei verschiedenen Autoren gesammelte Sprichwörter« hinweist. In [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], Catalogus Bibliothecae Goldastinae (msc 0048–2), fol. 83<sup>r</sup> (Nr. 65) listet Goldast einen ›Thesaurus proverbiorum Italicorum Bergamasci‹ in seinem Besitz auf.

561 »§. 6. *wafen herre*) sprichwörtlich.«

562 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 24<sup>va</sup>, 40–42.

563 »so gros als vmbe eine bone) sprichwörtlich.«

564 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 55<sup>rb</sup>, 41–44.

mit rhetorischen Stilmitteln zu denken, so Metaphern (erstes Beispiel) und Vergleiche (zweites Beispiel):<sup>565</sup>

›Codex Manesse‹, Gottfried von Neifen:

*Do trÿge er sine reife·  
vñ sinen tribel / slagen·  
mit sinem vmbeswetze kun- / de er sich wol beiagē· ||  
Sinen tribel wegge·  
den nam si in die / hant mit finer flebten egge.<sup>567</sup>*

›Codex Manesse‹, Heinrich von Morungen:

*fo das ir / lop in dem riebe vmbegant· /  
als der mäne wol verre vber lant.<sup>569</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 25, 9f.):

§. 155. *tribel slagen) mox tribelwegge. per  
metaphoram membrum virile.<sup>566</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 48, 8):

*mane) comparatur hic feminae.<sup>568</sup>*

Die Metapher und der Vergleich sind in beiden Beispielen allein anhand der Exzerpte nicht als solche zu erkennen. Vielmehr fungieren die ›Hypomnemata‹ hier lediglich als Verzeichnis relevanter Textpassagen, die bei Bedarf anhand der Strophen- und Corpusnummerierung im ›Codex Manesse‹ nachgeschlagen werden *müssen*, um rekontextualisiert werden zu können. Da Goldast nur einen Teil seiner Exzerpte um weitere Anmerkungen ergänzt, ist die genaue Anzahl der von Goldast aufgrund stilistischer Eigenheiten notierten Textpassagen nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Zu den durch literarisch-stilistisches Interesse motivierten Exzerpten können zudem Einträge in den ›Hypomnemata‹ gezählt werden, die lyrische Interjektionen oder Onomatopoeika<sup>570</sup> sowie Wort- und Phrasenbildungen mit Schlagreim oder Ablaut<sup>571</sup> beinhalten:

565 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 40, 10–12; 73, 16f.; 78, 20; 91, 1; 96, 5; 112, 22. Häufig ist in VadSlg Ms 104 kein Hinweis auf das Vorliegen eines Stilmittels vermerkt, so etwa bei den Vergleichen in VadSlg Ms 104, 18, 15; 40, 18; 41, 21; 45, 13f.; 48, 10; 49, 4; 62, 3; 62, 4; 62, 16; 68, 8f.; 75, 21; 77, 4; 77, 6–8; 78, 21; 82, 1; 83, 11; 87, 20; 108, 14–17; 119, 12; 128, 14; 131, 11; 134, 4; 144, 4; 150, 9f.; 152, 24; 153, 6; 153, 9; 154, 3; 154, 7; 154, 11; 154, 13; 154, 16; 157, 26.

566 »§. 155. *tribel slagen)* bald [folgt] *tribelwegge*. Metaphorisch für das männliche Glied.«

567 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 40<sup>th</sup>, 19–21 und 22f.

568 »*mane)* Dieser wird mir einer Frau verglichen.«

569 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 77<sup>ra</sup>, 3–5.

570 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 7, 20 (*barba lori fa*); 44, 13 (*Trios trien triso*); 44, 18 (*Deilidurei*); 44, 19 (*Faledirannvrei*); 44, 20 (*Lidunde*); 44, 21 (*Faladaritturei*); 51, 22 (*beia bey*); 52, 20 (*beia bei*); 62, 4 (*guggaldei*); 64, 13 (*tandaradei*); 96, 19f. (*bar nora*); 97, 26 (*wurrawei*); 97, 28 (*offei*); 116, 2 (*iara io*); 122, 22 (*iara ia*); 123, 25f. (*Traranuretun traranurirunt vnd eie*); 143, 19 (*zabi*). In einem weiteren Sinne auch VadSlg Ms 104, 6, 22 (*aby*); 21, 8 (*Abi*); 31, 16 (*Aby*); 38, 11 (*Aby*); 40, 8 (*Aby*); 48, 1 (*Aby*) sowie VadSlg Ms 104, 10, 26 (*wafen herre* [von Goldast als Sprichwort notiert]); 21, 4 (*wafen*); 22, 4 (*wafen*); 24, 5 (*wafena*); 40, 24 (*wafen*); 50, 12 (*wafen*); 54, 18 (*wafena*).

571 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 26, 23 (*wigen wagen gugen gagen*); auch 96, 13 (*rispent vnd rifelnt*); 123, 13 (*gippen gappen*); 123, 14 (*Hippen happen*); 123, 16 (*gimpel gempel*); 123, 19 (*bozel bozel*); 123, 20 (*urra burra*); 123, 21 (*tenderl lenderl*); 125, 24 (*gimpel gempel*); 140, 12 (*liegat, triegat*).

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:  
*tandaradai / fcbone sanc dū nabtegal*.<sup>572</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 64, 13):  
*§. 134. tandaradei) 135. et sequentibus*.<sup>573</sup>

›Codex Manesse‹, Neidhart:  
*nu rûra dv den bozel / bozel vafte·*  
*dc der gimpel gempel iht ge- / rafte·*  
*urra burra wer gat da*.<sup>574</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 123, 19f):  
*bozel bozel)*  
*urra burra)*

2. Exzerpte und Notizen zu literarischen Referenzen: Goldast exzerpiert in den ›Hypomnemata‹ eine ganze Reihe von Textpassagen aus dem ›Codex Manesse‹, die Referenzen auf andere literarische Werke, Figuren oder Motive enthalten. Goldasts Interesse richtet sich dabei sowohl auf die antike griechisch-lateinische als auch auf die volkssprachige Literatur des Mittelalters. Exemplarisch seien hier seine Exzerpte zum Motiv des Grals genannt:<sup>575</sup>

›Codex Manesse‹, Tannhäuser:  
*da lanz- / let sich des vmas·*  
*dc er mich reche an par- / cifale·*  
*đ hectore fin veste brach·*  
*Er nam / ze Karidol den g<sup>l</sup>al*.<sup>576</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 101, 4):  
*gral)*

Gelegentlich erweitert Goldast derartige Exzerpte um (sachlich-)referenzierende Anmerkungen, die die Quelle identifizieren, auf die die literarische Referenz verweist:<sup>577</sup>

›Codex Manesse‹, Ulrich von Liechtenstein:  
*Lûte vñ lant die mohten mit genadē / fin·*  
*wan zwei vil kleinū wortelin· /*  
*min vñ din·*  
*die briuwēt michel wüder / vf der erde*.<sup>579</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 92, 3–5):  
*§. 307. min vnd din) nota bene de duobus verbis*  
*Meum et Tuum, et quid turbarum cieant. vide*  
*Senecam et Virgillum in Est et Non*.<sup>578</sup>

572 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 130<sup>b</sup>, 3f.

573 »§. 134. tandaradei) Siehe in §. 135 und den folgenden.«

574 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 278<sup>b</sup>, 2–4.

575 Vgl. allein für explizite Exzerpte zum Gral VadSlg Ms 104, 53, 2; 101, 4; 107, 17; 131, 18; 140, 1; 148, 8; 156, 22; 157, 27. Daneben wird etwa der Name Parzivals exzerpiert in VadSlg Ms 104, 33, 11; 89, 9; 90, 6; 107, 18; 139, 29; 157, 26.

576 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 265<sup>b</sup>, 44 bis 266<sup>a</sup>, 1.

577 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 42, 8f.; 47, 11f.; 92, 3–5; 146, 8.

578 »§. 307. min vnd din) Man beachte, es geht um die beiden Wörter *mein* und *dein*, und was sie an Streitigkeiten auslösen. Siehe Seneca und Vergil in ›Est et Non‹.«

579 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 247<sup>a</sup>, 16–19.

Der Großteil der Textauszüge aus dem ›Codex Manesse‹, die literarische Referenzen umfassen, bezieht sich auf Namen literarischer Figuren. Goldasts literarisches Interesse und sein Nameninteresse fallen in diesen Fällen zusammen. Dies ist beispielsweise bei seinen Exzerpten<sup>580</sup> zur Figur des Tristan der Fall:

›Codex Manesse‹, Heinrich von Veldeke:

*Trifian müße sinder finen dank·  
fiete fin / der küniginne·  
wan in der poysin dar / zô twanc.*<sup>582</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 16, 24f.):

*§. 10. Tristan) vide historiam eius.  
poysun) id est venenum hoc est philtron.*<sup>581</sup>

3. Exzerpte und Notizen zu Inhalten: Nicht leicht zu beantworten ist die Frage, welche der Exzerpte in VadSlg Ms 104 Goldast tatsächlich aus Interesse an den literarischen Inhalten des ›Codex Manesse‹ im engeren Sinne notiert. Ein Interesse an der Liebeslyrik des ›Codex Manesse‹ als Liebeslyrik, das sich nicht zuletzt auch im Titel der ›Hypomnemata‹ (›*Carmina amatoria sive Oda[e] Erotica[e]*‹) manifestiert,<sup>583</sup> ist durchaus zu konstatieren. So notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ immerhin rund 20 Exzerpte<sup>584</sup> zum Zentralbegriff der mittelhochdeutschen Liebeslyrik, dem Substantiv mhd. *minne* selbst:

›Codex Manesse‹, Walther von der Vogelweide:

*Niderû mine heiffet dû so fwachet· /  
dc der lib nach kranker liebe ringet· /  
dû liebe tût vnlobeliche we·  
hobe mî- / ne heiffet dû dc machet·  
dc d̄ mît nah / ûder liebe vf swiget.*<sup>585</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 64, 15f.):

*§. 164. nidere minne)  
hobe minne)*

Daneben hält Goldast weitere Exzerpte aus dem Bereich der Liebeslyrik etwa zum Liebesschmerz<sup>586</sup>, zur Bezeichnung des Geliebten als mhd. *vriedel*<sup>587</sup> oder zum Wortfeld um das Adjektiv mhd. *trûet* ›traut, lieb‹<sup>588</sup> fest. Außer durch ein literarisches Interesse kann die Exzerpierung solcher für die Minnelyrik charakteristischer Termini auch durch ein sprachgeschichtlich-philologisches Interesse – etwa

580 Vgl. allein für explizite Exzerpte zu Tristan VadSlg Ms 104, 16, 24; 19, 4; 42, 7; 73, 22; 91, 11; 101, 26; 139, 14; 145, 13.

581 »§. 10. *Tristan*) Siehe dessen Geschichte. *poysun*) Das ist ein Zaubertrank, nämlich ein Philtron.«

582 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 30<sup>b</sup>, 17–19.

583 Vgl. zu Goldasts Spezifikation von VadSlg Ms 104 als Notizen zur *Liebeslyrik* auch S. 83.

584 Vgl. VadSlg Ms 104, 12, 7 (als Eigennamen); 17, 16 (als Substantiv und als Verb); 20, 27; 24, 17; 27, 4; 30, 9; 30, 28; 49, 6; 50, 11; 55, 20 (als Substantiv und als Verb); 59, 13; 64, 15f.; 91, 9f.; 91, 14; 132, 12; 134, 19; 139, 13; 152, 5 (eigentlich als Determinans im Kompositum mhd. *minnezic*).

585 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 131<sup>b</sup>, 38–42.

586 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 5, 22; 17, 4; 24, 14; 28, 19; 41, 10f. Hinzu kommen Exzerpte zum Verb mhd. *senen*, vgl. S. 102, Anm. 545.

587 Vgl. VadSlg Ms 104, 40, 22; 64, 14; 84, 23; 122, 10; 135, 25; 156, 11.

588 Vgl. VadSlg Ms 104, 6, 12; 20, 14; 23, 20; 24, 9; 24, 17; 27, 28; 28, 3; 31, 22; 32, 17; 40, 13; 52, 7; 57, 17; 59, 25; 63, 3; auch 68, 12; 68, 17; 71, 1; 73, 6 (Fehllesung); 73, 7; 91, 22; 111, 20; 128, 15.

an historischer Lexik – beeinflusst sein: So erklärt sich auch die Seltenheit von Exzerpten zu solchen für die Minnelyrik typischen Lexemen, die auch zu Goldasts Zeit noch üblich sind, etwa mhd. *vogel*, mhd. *bluome*<sup>589</sup> oder mhd. *klê*.

#### IV. Exzerpte und Notizen aufgrund eines Nameninteresses

In den ›Hypomnemata‹ macht sich Goldast Notizen zu mehreren hundert Namen aus dem ›Codex Manesse‹.<sup>590</sup> Es handelt sich dabei überwiegend um Anthroponyme, häufig notiert Goldast jedoch auch Toponyme und Ethnonyme:

›Codex Manesse‹, Ulrich von Gutenberg:

*Alexander der betwanc*  
*d̄i lant / v̄o groffer krefte*.<sup>592</sup>

›Codex Manesse‹, Tannhäuser:

*Rome bi d̄ tjuer lit d̄ arn gat v̄ir piſe*.<sup>593</sup>

›Codex Manesse‹, Boppe:

*ſam t̄int die helde ī peier / lant*  
*die bi der etſche v̄i öch die ſtolzen / ſwabē*  
*d̄uringē ſachſen miſſenere*.<sup>595</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 46, 9):

*Alexander) ſcilicet Magnus*.<sup>591</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 108, 12f.):

§. 21. *Rome bi d̄ Tyber)*  
*Arn v̄ir Piſe) Arnus praefluit Piſas*.<sup>594</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 165, 25–27):

*helde in Peierlant) d̄uringē)*  
*Etsche) Sachſen) Miſſenere)*  
*Swaben)*

Sowohl bei den Anthroponymen als auch bei den Toponymen exzerpiert Goldast neben historischen auch literarische Namen. Selbst wo im ›Codex Manesse‹ gehäuft Namen erscheinen, nimmt er diese meist in die ›Hypomnemata‹ auf, so etwa aus dem Corpus Konrads von Kirchberg eine Liste mit über 50 Namen innerhalb einer einzigen Strophe.<sup>596</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Goldast grundsätzlich hoffte, »über die in den Textcorpora des Codex Manesse anzutreffenden Namen mehr über bestimmte historische Persönlichkeiten in Erfahrung zu bringen«<sup>597</sup>. Insbesondere erklären

589 Vgl. aber etwa die Exzerpte zu konkreten Blumenarten in VadSlg Ms 104, 98, 26f.

590 Auf die besondere Bedeutung von Namen in VadSlg Ms 104 weist bereits VOETZ (2000), S. 387 sowie L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 125 hin.

591 »Alexander) natürlich der Große.«

592 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 74<sup>ra</sup>, 21f.

593 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 268<sup>va</sup>, 10.

594 »§. 21. Rome bi d̄ Tyber) Arn v̄ir Piſe) Der Arno fließt an Pisa vorbei.«

595 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 420<sup>vb</sup>, 20–22.

596 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 25<sup>ra</sup>, 24–34 und VadSlg Ms 104, 11, 13 bis 13, 3.

597 VOETZ (2000), S. 387.

sich hierdurch auch die zahlreichen Exzerpte zu den Namen der Dichter, die mit ihrem Œuvre im ›Codex Manesse‹ vertreten sind.<sup>598</sup>

Insgesamt ergibt sich somit für die ›Hypomnemata‹ folgende Topographie der Interessen Goldasts (Abb. 17):

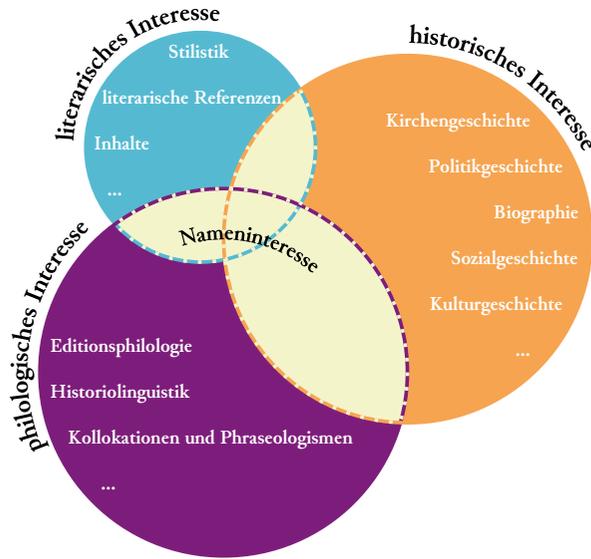


Abb. 17: Topographie der Interessen Goldasts in den ›Hypomnemata‹

Die einzelnen Dichtercorpora des ›Codex Manesse‹ kommen den Interessen Goldasts in unterschiedlichem Maße entgegen. Der Umfang eines Corpus im ›Codex Manesse‹ korreliert daher nicht immer mit der Anzahl der zugehörigen Exzerpte in den ›Hypomnemata‹. Die Relevanz eines Corpus für Goldast lässt sich mathematisch folgendermaßen beschreiben:

$$\text{Relevanz für Goldast} = \frac{\text{Anzahl Exzerpte ›Hypomnemata‹}}{\text{Anzahl Textzeilen ›Codex Manesse‹}}$$

Die nachfolgende Abbildung 18 listet die zehn Corpora des ›Codex Manesse‹ mit den meisten Textzeilen (lila) und diejenigen zehn Corpora auf, aus denen Goldast in den ›Hypomnemata‹ die meisten Textpassagen exzerpiert (orange). Bei der Angabe der Anzahl der Textzeilen sind diejenigen Verhältnisse zu berücksichtigen, die Goldast bei seiner Auseinandersetzung mit dem ›Codex Manesse‹ antraf: Für das Corpus Neidharts, das Goldast noch vollständig vorfand und aus dem er aller

<sup>598</sup> Vgl. etwa die Exzerpte zu namentlichen Erwähnungen Walthers von der Vogelweide in VadSlg Ms 104, 63, 10; 69, 8f; 71, 9–12; 82, 6; 83, 6; 146, 20f; 157, 12; 157, 21.

Wahrscheinlichkeit nach selbst insgesamt vier Blätter heraustrennte,<sup>599</sup> wird daher der ursprüngliche Textumfang rekonstruiert.<sup>600</sup>

Bei der Angabe der Anzahl der Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ werden von Goldast gestrichene Exzerpte sowie Verweise und Notizen, zu denen Goldast keinen konkreten Textauszug aus dem ›Codex Manesse‹ aufzeichnet, nicht berücksichtigt. Die Abbildung 18 zeigt zudem die Relevanz (türkis) einzelner Corpora des ›Codex Manesse‹ für Goldasts Interessenlage in den ›Hypomnemata‹. Aufgeführt sind die zehn relevantesten Corpora des ›Codex Manesse‹ sowie weitere ausgewählte Corpora (Abb. 18).

Für die spezifische Interessenlage Goldasts in den ›Hypomnemata‹ ist somit das Corpus Konrads von Kirchberg (166 Textzeilen; 75 Exzerpte) das relevanteste des ›Codex Manesse‹. Dies ist in erster Linie der 17. Strophe des Corpus geschuldet, aus der Goldast mehr als 50 Namen exzerpiert (VadSlg Ms 104, 11, 13 bis 13, 3). Im Corpus Goelis (157 Textzeilen; 61 Exzerpte) fand Goldast ebenfalls einige Namen, daneben auch zahlreiche wenig gebräuchliche Lexeme<sup>601</sup> vor, die seinem philologischen Interesse entgegenkamen.

Unter den zehn Corpora mit der größten Relevanz für die ›Hypomnemata‹ gehört nur dasjenige Neidharts (ursprünglich wohl \*2.109 Textzeilen; 422 Exzerpte) auch zu den zehn umfangreichsten Corpora des ›Codex Manesse‹. Von den insgesamt über 3.500 Exzerpten in den ›Hypomnemata‹ entfallen mehr als 10 % allein auf dieses Corpus. Dies ist wiederum vor allen Dingen auf die enorme Anzahl an Namen innerhalb des Corpus zurückzuführen.<sup>602</sup>

Das Corpus Walthers von der Vogelweide (3.763 Textzeilen; 229 Exzerpte) ist hingegen das umfangreichste des ›Codex Manesse‹ und auch dasjenige mit den drittmeisten Exzerpten in den ›Hypomnemata‹, belegt jedoch nur den 61. Rang, wenn man beide Werte in Bezug zueinander setzt. Hier ist Goldasts untergeordnetes Interesse an den literarischen Inhalten des ›Codex Manesse‹ im Allgemeinen und der Minnelyrik im Besonderen zu bedenken: Der überwiegende Teil der Exzerpte zu Walther entstammt denn auch dessen politischer und theologischer Spruchdichtung, weniger seiner Minnelyrik. Aus der primär auf historische und sprachgeschichtlich-philologische Inhalte gerichteten Interessenlage Goldasts in den ›Hypomnemata‹ erklärt sich auch, dass die Corpora von Dichtern wie

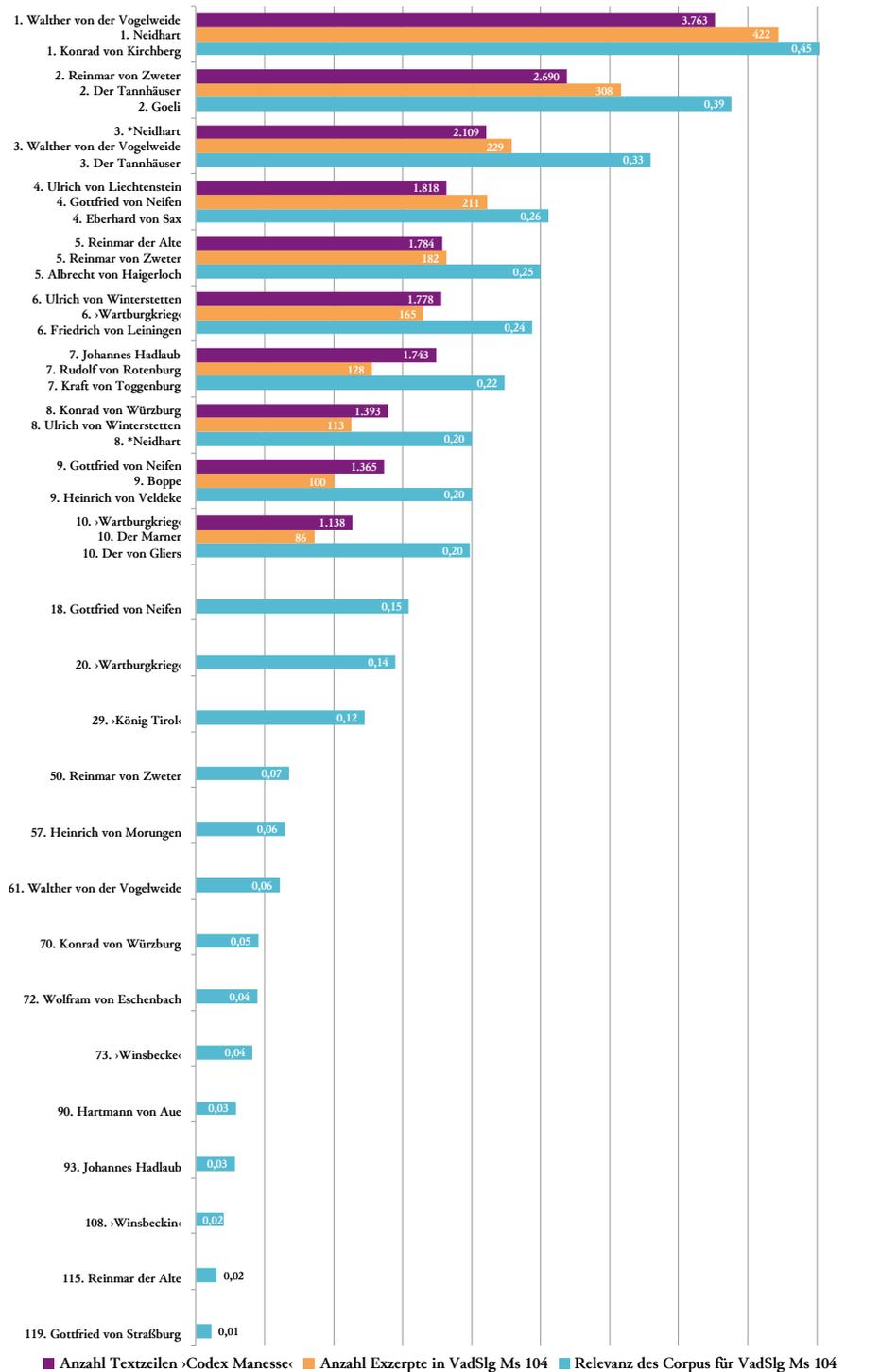
599 Vgl. hierzu S. 129, Anm. 696 sowie Kapitel 3.1.1.3.

600 Im Neidhart-Corpus fehlen heute insgesamt vier Blätter, die Goldast bei seiner Beschäftigung mit dem ›Codex Manesse‹ noch vorfand, vgl. VOETZ (2000), S. 400f. Deshalb werden zu den heute im ›Codex Manesse‹ enthaltenen 1.373 Textzeilen des Neidhart-Corpus für die vier herausgetrennten Blätter 46 Textzeilen × 2 Spalten × 2 Seiten × 4 Blätter = \*736 Textzeilen addiert, um den von Goldast vorgefundenen vollständigen Corpusumfang näherungsweise zu rekonstruieren. Die Annahme von 46 Textzeilen pro Spalte entspricht der üblichen Zeilenzahl pro Textseite im ›Codex Manesse‹, vgl. W. WERNER, in: KOMMENTAR BAND, S. 17, Anm. 9a. Die erhaltenen Teile des Neidhart-Corpus weisen zudem durchgängig keinerlei Freiräume für eventuell nachzutragende Strophen oder Zeilen auf; daher wird auch für die herausgetrennten Blätter der volle Textumfang von 46 Zeilen pro Spalte angesetzt. Das Neidhart-Corpus hätte damit ursprünglich wohl etwa \*2.109 Textzeilen umfasst und wäre damit das drittgrößte des ›Codex Manesse‹ gewesen, vgl. auch G. SCHWEIKLE, Neidhart, S. 5.

601 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 95, 25 (*Ostersachs*); 96, 26 (*schebel*); 97, 3 (*kelzen*); 97, 4 (*gemelliche*).

602 Vgl. dazu VOETZ (2000), S. 387, S. 392f.; L. VOETZ, *Der Codex*, S. 126.

## 2.4 Schwerpunkte von VadSlg Ms 104



**Abb 18:** Umfangreichste (lila), meistexzerpierte (orange) beziehungsweise für Goldasts Interessen relevanteste (türkis) Corpora des ›Codex Manesse‹

Heinrich von Morungen (729 Textzeilen; 47 Exzerpte), Reinmar dem Alten (1.784 Textzeilen; 27 Exzerpte) oder Gottfried von Straßburg (699 Textzeilen; 8 Exzerpte), die heute einen kanonischen Status unter den Dichtern des Minnesangs haben, in den ›Hypomnemata‹ nur in vergleichsweise geringem Umfang exzerpiert werden.

#### 2.4.2 Schwerpunkte des Registers ›Index‹

Auf die ›Hypomnemata‹ folgt in VadSlg Ms 104 unter dem Titel »INDEX nominum et historiarum, saltem huius aevi« (VadSlg Ms 104, 171, 1–3) ein Register. Dem Titel entsprechend handelt es sich bei den Registereinträgen überwiegend um Namen (»nominum«) und kondensierte Hinweise auf historische Ereignisse (»historiarum«) des Mittelalters (»huius aevi«), denen jeweils die Angabe der Seitenzahlen folgt, auf denen die entsprechenden Informationen in den ›Hypomnemata‹ aufzufinden sind. Gelegentlich notiert Goldast zu einem übergeordneten Eintrag im ›Index‹ einen oder mehrere untergeordnete Einträge.<sup>603</sup> Auf diese Weise trägt Goldast im ›Index‹ von VadSlg Ms 104 insgesamt 448 Registereinträge und -untereinträge zusammen.

Den Großteil dieser Einträge stellen Eigennamen dar, unter denen Anthroponyme die weitaus größte Gruppe bilden (nachfolgendes Beispiel 1). So notiert Goldast zu jedem der 140 Dichter des ›Codex Manesse‹, wo in den ›Hypomnemata‹ die zugehörige Sektion mit Exzerpten und Aufzeichnungen beginnt.<sup>604</sup> Daneben enthält der ›Index‹ auch eine Reihe von Toponymen (Beispiel 2):

›Codex Manesse‹, Tannhäuser: <i>Wol vf adel- / beit- dv folt fant mir sin gemeit.</i> <sup>605</sup>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 99, 23): <i>Adelbeit</i>	›Index‹ (VadSlg Ms 104, 171 <sup>a</sup> , 9): <i>Adelbeit. 99.</i>
›Codex Manesse‹, Gottfried v. Straßburg: <i>wā min / findē der ift me- dāne wāges ī dē bodē / jē.</i> <sup>606</sup>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 150, 3): <i>§. 66) Bodensee)</i>	›Index‹ (VadSlg Ms 104, 171 <sup>b</sup> , 25): <i>Bodense. 150.</i>

Gelegentlich nimmt Goldast im ›Index‹ auch Einträge vor, die ausschließlich Appellativa umfassen (nachfolgendes Beispiel 1). Weitaus häufiger ist die Verbindung von Appellativa, insbesondere von Amtsbezeichnungen, mit Eigennamen (Beispiel 2):

603 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 171<sup>b</sup>, 15–17.

604 Der ›Winsbecke‹ und die ›Winsbeckin‹ sind zusammengefasst, vgl. VadSlg Ms 104, 182<sup>a</sup>, 20. Der ›Index‹ führt auch den Krieger auf, für den im ›Codex Manesse‹ lediglich eine Vorschrift, jedoch kein Corpus eingetragen ist, vgl. VadSlg Ms 104, 172<sup>b</sup>, 7. Vgl. zur Handhabung der Dichternamen in den ›Hypomnemata‹ Kapitel 2.5.1.

605 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 265<sup>vb</sup>, 2f.

606 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 367<sup>va</sup>, 21–23.

## 2.4 Schwerpunkte von VadSlg Ms 104

<p>›Codex Manesse‹, Sigehar:  <i>ich sach zawe- / ne bebste rebt zvnrehte  brigen.<sup>607</sup></i></p>	<p>›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 160, 19):  <i>zweue Bebste) Gregorium VII. et  Victorem III.<sup>608</sup></i></p>	<p>›Index‹ (VadSlg Ms 104, 171<sup>b</sup>, 20):  <i>Bebste zwen. 160.</i></p>
<p>›Codex Manesse‹, Tannhäuser:  <i>vō babēbg / bischof egebreht.  den wil ich g̃ne grūffē.<sup>609</sup></i></p>	<p>›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 106, 25):  <i>Egebrecht bischof von Babenberg)</i></p>	<p>›Index‹ (VadSlg Ms 104, 172<sup>b</sup>, 25f):  <i>Egebrecht bischof von Babenberg. 106.</i></p>

Sofern einzelne Stichwörter aus mehreren Bestandteilen – bei Anthroponymen etwa aus Ruf- und Herkunftsnamen – zusammengesetzt sind, nimmt Goldast gelegentlich zu jedem Bestandteil einen eigenen Registereintrag vor:

<p>›Codex Manesse‹, Johann von Brabant:  <i>Herzoge Johans von Brabant.<sup>610</sup></i></p>	<p>›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 7, 17f):  <i>Herzoge Johans von Brabant.</i></p>	<p>›Index‹ (VadSlg Ms 104, 172<sup>a</sup>, 4f):  <i>von Brabant herzog Iohans. 7.</i></p>
		<p>›Index‹ (VadSlg Ms 104, 175<sup>a</sup>, 18f):  <i>Iohans von Brabant herzoge. 7.</i></p>

Schon E. SCHERER weist darauf hin, dass im ›Index‹ von VadSlg Ms 104 »die Zahlen der Seitenangaben nicht immer kontinuierlich steigen«<sup>611</sup>. So ist die Abfolge der Verweise im ›Index‹ bei acht Einträgen gestört,<sup>612</sup> etwa bei dem Eintrag »Künig von Rome. 53. 70. 74. 165. 129. tod 143.« (VadSlg Ms 104, 176<sup>a</sup>, 10–12; Hervorhebung M. W.).

Wo Goldast im ›Index‹ Registereinträge vornimmt, die auf ein komplexeres historisches Ereignis verweisen, kann der Eintrag zu einem längeren Syntagma ausgebaut werden. Dies ist etwa der Fall bei zwei Registereinträgen, die auf Notizen zu einer Strophe aus dem Corpus Spervogels (Hergers) verweisen, in der das Aussterben der Burgherren von Steinsberg und die Übernahme der Burg durch die Grafen von Oettingen thematisiert werden.<sup>613</sup>

<p>›Codex Manesse‹, Spervogel (Herger):  <i>Steinbg die tugende hat.  dc es sich nie- / mā erbē lāt.  wā ein d̃ öch erē pfligt.</i></p>	<p>›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 162, 21f):  <i>§. 16. Ötinger stam) comites Oetingenses  heredes Steinbergensium.<sup>614</sup></i></p>	<p>›Index‹ (VadSlg Ms 104, 178<sup>a</sup>, 19f):  <i>Ötinger erbent die von Steinberg. 162.</i></p>
---	--	--

607 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 411<sup>a</sup>, 35f.

608 »zweue Bebste) Gregor VII. und Viktor III.«

609 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 267<sup>b</sup>, 19f.

610 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 18<sup>r</sup>.

611 SCHERER (1990), II, S. 15.

612 Vgl. VadSlg Ms 104, 171<sup>b</sup>, 29; 172<sup>b</sup>, 3; 176<sup>a</sup>, 11; 177<sup>a</sup>, 23; 178<sup>a</sup>, 4; 179<sup>a</sup>, 24; 179<sup>b</sup>, 11; 182<sup>b</sup>, 4f.

613 Vgl. hierzu A. GEORGI, Das lateinische und deutsche Preisgedicht, S. 132; V. HONEMANN, in: <sup>2</sup>VL, III, Sp. 1038f.

614 »§. 16. Ötinger stam) Die Grafen von Oettingen waren Erben Derer von Steinsberg.«

dē stri- / te hat es an gefigt.  
 nu hat es einē erbē-  
 d̄ / ūden ōtinger stam d̄ wil in finē namen /  
 niht v̄derben.<sup>615</sup>

›Index‹ (VadSlg Ms 104, 180<sup>a</sup>, 11f):  
 von Steinberg sterbent ab. 162.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass in diesem Beispiel Goldasts Anmerkung »comites Oetingenses heredes Steinbergensium«<sup>616</sup> in den ›Hypomnemata‹ nicht die Information enthält, dass die Grafen von Oettingen die Burg nach Aussterben der ursprünglichen Herren von Steinsberg übernahmen; im Registereintrag »von Steinberg sterbent ab.« ist diese Information zumindest angedeutet. In ähnlicher Weise flicht Goldast an einigen weiteren Stellen Informationen in den ›Index‹ ein, die nicht in den ›Hypomnemata‹, sondern ausschließlich im ›Codex Manesse‹ erscheinen (Hervorhebung M. W.):<sup>617</sup>

›Codex Manesse‹,  
 Schulmeister von Esslingen:  
 Wol ab der k̄inig der / git v̄ch niht-  
 wol ab er lat v̄ch bi im / vreffē hant ir ibt-  
 wol ab fin bervart wirt / ein niht.<sup>619</sup>

›Hypomnemata‹  
 (VadSlg Ms 104, 127, 15f):  
 §. 5. sin bervart) expeditio in Syriam.  
 Ergo est Fridericus Barbarossa.<sup>618</sup>

›Index‹ (VadSlg Ms 104, 176<sup>a</sup>, 17f):  
 Königs bervart wirt niht. 127.

Im vorangehenden Beispiel aus dem Corpus des Schulmeisters von Esslingen geht Goldasts Registereintrag »Königs bervart wirt niht« inhaltlich über das in den ›Hypomnemata‹ notierte Exzerpt »sin bervart« hinaus. Goldast kann Einträge dieser Art im ›Index‹ nicht *allein* aufgrund seiner Aufzeichnungen in den ›Hypomnemata‹ vorgenommen haben. Wahrscheinlich wird er den ›Index‹ schon parallel zur Anlage der ›Hypomnemata‹ vorbereitet haben, indem er eine erste Liste mit potenziellen Registereinträgen anlegte, die er im Anschluss in eine alphabetische Ordnung brachte. Für diese Möglichkeit spricht auch die Tatsache, dass es sich bei dem ›Index‹ um eine Reinschrift handelt, wie aus der Beachtung des ›Drei-Positionen-Systems‹ und der alphabetischen Abfolge der Registereinträge einerseits sowie aus dem recht einheitlichen Schriftbild und der

615 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 416<sup>th</sup>, 46 bis 416<sup>va</sup>, 4.

616 »Die Grafen von Oettingen waren Erben Derer von Steinsberg.«

617 Für weitere Beispiele vgl. etwa: VadSlg Ms 104, 171<sup>a</sup>, 6f. (›Index‹-Eintrag): »von Abenberg. 87. ein iunger. 106.« und VadSlg Ms 104, 106, 4 (›Hypomnemata‹-Eintrag): »helt vō Abenberg); VadSlg Ms 104, 171<sup>b</sup>, 6f. (›Index‹-Eintrag): »von Baden fürste verlürt ein schloss. 166.« und VadSlg Ms 104, 166, 3 (›Hypomnemata‹-Eintrag): »Fürsten von Baden) 24.«; VadSlg Ms 104, 172<sup>a</sup>, 26f. (›Index‹-Eintrag): »Chünrat bischof von Strasburg nidig. 166.« und VadSlg Ms 104, 166, 14 (›Hypomnemata‹-Eintrag): »Bischof von Strasburg Chünrade); VadSlg Ms 104, 177<sup>a</sup>, 19f. (›Index‹-Eintrag): »von Miran iunger fürst. 106.« und VadSlg Ms 104, 106, 1f. (›Hypomnemata‹-Eintrag): »Fürste von Miran) qui sequuntur recitantur velut mortui. vide Wigolais.«; VadSlg Ms 104, 179<sup>a</sup>, 9f. (›Index‹-Eintrag): »Rich an iunge herren kommen. 144.« und VadSlg Ms 104, 144, 3 (›Hypomnemata‹-Eintrag): »§. 20. an iunge herren koēnen) quinam isti?«

618 »§. 5. sin bervart) Feldzug nach Syrien. Also handelt es sich um Friedrich Barbarossa.«

619 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 293<sup>th</sup>, 11–14.

geringen Anzahl an Textkorrekturen und -tilgungen andererseits geschlossen werden kann.<sup>620</sup>

In der Regel greifen die Einträge im ›Index‹ den Wortlaut des ›Codex Manesse‹ auf. Daher sind die Registereinträge in der Volkssprache gehalten, während der Großteil der Anmerkungen in den ›Hypomnemata‹ in lateinischer Sprache eingetragen wurde.<sup>621</sup> Goldast verwendet für seine längeren Registereinträge jedoch mitunter Mischformen aus dem Wortlaut und der Graphie des ›Codex Manesse‹ einerseits und seinen eigenen Sprech- und Schreibgewohnheiten andererseits. So behält er im nachfolgenden Beispiel das Diakritikum im Substantiv *Künig* bei, ersetzt aber das im ›Codex Manesse‹ verwendete Temporaladverb *nv* durch *ietz*:

›Codex Manesse‹, Schulmeister von Esslingen: <i>der gester für in küniges schöin-          der ift / nv keifer umbe den rin</i> <sup>622</sup>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 127, 5f.): <i>§. 2. gester für in küniges et cetera Keiser          umbe den Rin)</i>	›Index‹ (VadSlg Ms 104, 176 <sup>a</sup> , 13f): <i>Künig gester, ietz keiser umb den Rine. 127.</i>
--	---	---

Mit der Vielzahl der enthaltenen Eigennamen bestätigt der ›Index‹ das schon in den ›Hypomnemata‹ zu konstatierende ausgeprägte Nameninteresse Goldasts.<sup>623</sup> Zugleich bestätigt er das breite historische Interesse, mit dem Goldast dem ›Codex Manesse‹ als mittelalterlicher Quelle begegnet. Der primär auf historische Fakten ausgerichteten Interessenlage ist es auch geschuldet, dass der ›Index‹ so gut wie keine literarischen Namen enthält. So fehlen im ›Index‹ fast vollständig die langen Kataloge literarischer Namen, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ akribisch festhält.<sup>624</sup> Auch hat von einer langen Liste antiker mythologischer Namen und prominenter Namen aus der Literatur des Mittelalters, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ auf mehr als zwei Seiten zum Tannhäuser-Corpus zusammenschreibt, nicht ein einziger Eingang in den ›Index‹ gefunden.<sup>625</sup>

Insgesamt umfasst der ›Index‹ 561 Verweise auf Aufzeichnungen in den ›Hypomnemata‹.<sup>626</sup> Die nachfolgende Abbildung zeigt, wie häufig der ›Index‹ auf die einzelnen Seiten der ›Hypomnemata‹ (S. 1–169) verweist (Abb. 19).

620 Vgl. dazu Kapitel 2.2.1.3.

621 Das Lateinische erscheint im ›Index‹ ausschließlich in Verweisen bei den Angaben ›bis‹ – »zweimal« und ›ibidem‹ – »ebenda«, vgl. VadSlg Ms 104, 173<sup>a</sup>, 13; 175<sup>a</sup>, 6; 181<sup>b</sup>, 4; 182<sup>b</sup>, 5.

622 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 293<sup>ra</sup>, 17f.

623 Ähnlich VOETZ (2000), S. 387; L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 125.

624 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 11, 13 bis 13, 3 (Konrad von Kirchberg); 51, 8–14; 52, 11–19 (Ulrich von Winterstetten); 116, 14–21; 118, 2–8; 119, 18–23; 124, 15–19 und 22–26; 125, 6–12 und 125, 14–21 (Neidhart). Die einzige größere Ausnahme hiervon bilden elf literarische Namen aus der 23. Strophe des Neidhart-Corpus, die Goldast fälschlicherweise für historische Namen von »nobiles aulici in Austria« (VadSlg Ms 104, 112, 6) – »Adligen bei Hof in Österreich« hält.

625 Vgl. VadSlg Ms 104, 99, 26 bis 101, 27. Das unmittelbar zuvor in VadSlg Ms 104, 99, 25 notierte Anthroponym *Künigunt* erscheint hingegen im ›Index‹, vgl. VadSlg Ms 104, 176<sup>a</sup>, 25.

626 Nur vier der im ›Index‹ angegebenen Seitenzahlen verweisen nicht auf die korrekte Seite in den ›Hypomnemata‹, vgl. VadSlg Ms 104, 173b, 13 (Verweis auf S. 39 statt korrekt 38); 175b, 4 (Verweis auf S. 189 statt korrekt wohl 169); 181a, 23 (Verweis auf S. 105 statt korrekt 104); 181b, 11 (Verweis auf S. 162 statt korrekt wohl 112).

Zudem ist für ausgewählte Corpora des ›Codex Manesse‹ hervorgehoben, wo in den ›Hypomnemata‹ Notizen zu diesen eingetragen sind.

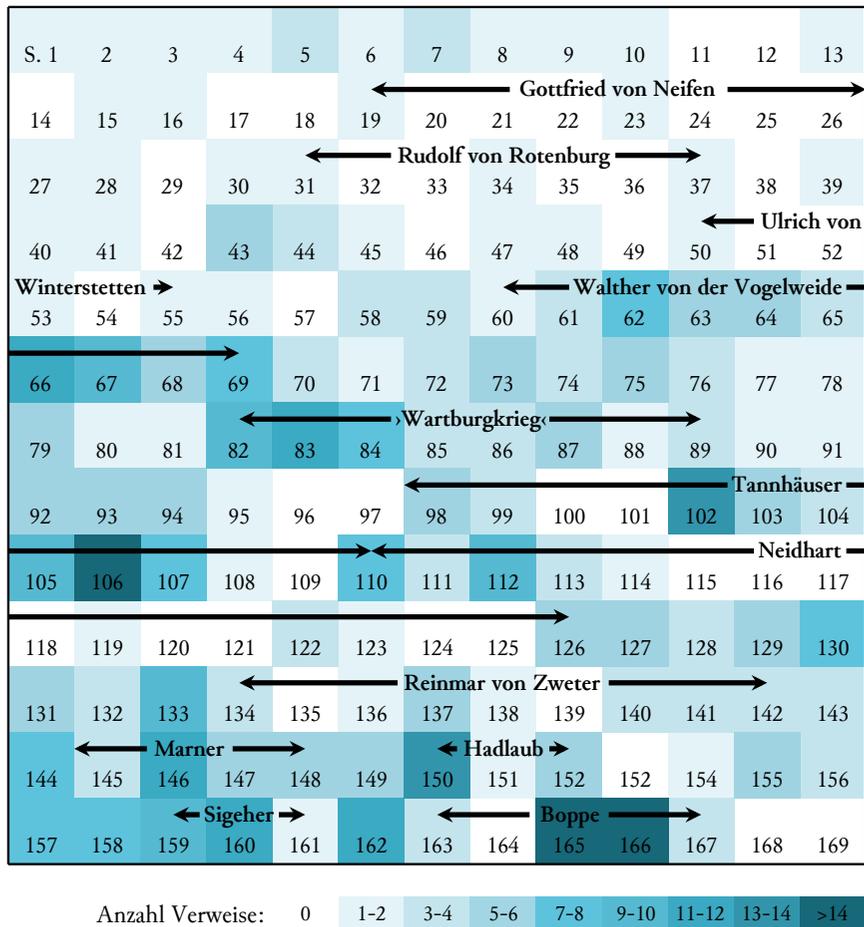


Abb. 19: Anzahl an Verweisen auf die Seiten der ›Hypomnemata‹ im ›Index‹ von VadSlg Ms 104

Die Abbildung 19 lässt deutlich eine Konzentration der Verweise des ›Index‹ auf Notizen zu solchen Corpora des ›Codex Manesse‹ erkennen, die eine Vielzahl von Namen historischer Persönlichkeiten des Mittelalters und von Namen, die Goldast für historisch hielt, umfassen. Tendenziell ergibt sich eine gewisse Korrelation mit denjenigen Corpora, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ besonders stark exzerpiert: Vor allen Dingen sind dies das auch von politischer Spruchdichtung geprägte Corpus Walthers von der Vogelweide und – aufgrund der häufigen Erwähnungen der beteiligten Dichter und des Thüringer Landgrafenhofs – der ›Wartburgkrieg‹. Beide Corpora gehören auch zu denjenigen zehn Corpora des ›Codex Manesse‹, zu denen Goldast in den ›Hypomnemata‹ die meisten Exzerpte

notiert.<sup>627</sup> Von den zehn meistexzerpierten Corpora erscheinen auch zum Marner- und insbesondere zum Boppe-Corpus zahlreiche Registereinträge im ›Index‹. Auf die Notizen zu den Corpora Gottfrieds von Neifen, Rudolfs von Rotenburg, Ulrichs von Winterstetten und Reinmars von Zweter, die ebenfalls in diese Gruppe gehören, wird hingegen im ›Index‹ nur vergleichsweise selten verwiesen. Ein uneinheitliches Bild ergibt sich für die beiden meistexzerpierten Corpora des ›Codex Manesse‹, Neidhart und den Tannhäuser: Obwohl das Neidhart-Corpus nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl der exzerpierten literarischen Namen dasjenige ist, zu dem Goldast in den ›Hypomnemata‹ die meisten Einträge zusammenträgt, ist es im ›Index‹, der den Fokus auf *historische* Persönlichkeiten legt, nur von untergeordneter Bedeutung: Auf acht der Seiten mit Aufzeichnungen zu diesem Corpus in den ›Hypomnemata‹ wird im ›Index‹ kein einziges Mal verwiesen. Einzig auf die Seite 112, auf der Goldast die elf Namen eintrug, die er fälschlich für österreichische Adlige hielt,<sup>628</sup> wird auch im ›Index‹ in nennenswertem Umfang verwiesen. Auch verweist Goldast nicht auf die Exzerpte literarischer und mythologischer Namen aus dem Tannhäuser-Corpus (Seite 100 und Seite 101 der ›Hypomnemata‹). Die Seite 106 der ›Hypomnemata‹, auf der Goldast zu diesem Corpus eine Reihe historischer Namen zusammenstellt, wird hingegen 23-mal und damit öfter als jede andere Seite der ›Hypomnemata‹ referenziert.<sup>629</sup>

Unter den Corpora, auf die im ›Index‹ besonders häufig verwiesen wird, sind schließlich auch Sigeher und das an Referenzen auf die Manesse und den Bodenseeraum reiche Hadlaub-Corpus hervorzuheben.<sup>630</sup> Hinsichtlich der Anzahl der Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ belegen beide Corpora jedoch nur den 18. (Hadlaub, 49 Exzerpte) beziehungsweise 35. (Sigeher, 25 Exzerpte) Rang.

### 2.4.3 Schwerpunkte der einleitenden ›Notanda‹

VadSlg Ms 104 wird durch Goldasts dreiseitige »Notanda« (VadSlg Ms 104, C, 1) eröffnet, die den einzigen zusammenhängenden Text der Handschrift enthalten (Abb. 20). In den ›Notanda‹ zieht Goldast als Ergebnis der Einzelbeobachtungen in den nachfolgenden ›Hypomnemata‹ allgemeine Schlussfolgerungen zu den Entstehungszusammenhängen und zur Vortragssituation der Lyrik des ›Codex Manesse‹. Hierzu verweist er auf einige Inhalte einzelner Corpora. Obwohl die ›Notanda‹ daher erst *nach* der Lektüre des ›Codex Manesse‹ und auch erst nach den ›Hypomnemata‹ entstanden sein werden, bilden sie einen Teil (VadSlg Ms 104, S. B bis D) der zweiten Lage der Handschrift (Gegenblätter: VadSlg Ms 104, S. 5/6, VadSlg Ms 104, S. 7/8) und wurden nicht erst nachträglich an den Anfang der Handschrift gestellt: Möglicherweise ließ Goldast zu Beginn seiner Arbeiten an den ›Hypomnemata‹ am Anfang von VadSlg Ms 104 ganz

<sup>627</sup> Vgl. Kapitel 2.4.1.3.

<sup>628</sup> Vgl. dazu S. 115, Anm. 624.

<sup>629</sup> Gefolgt von den Seiten 166 und 165 (Boppe), auf die 18- beziehungsweise 16-mal verwiesen wird.

<sup>630</sup> Zu Hadlaubs Verbindungen zu Zürich vgl. H.-E. RENK, *Der Manessekreis*, S. 64f.; L. VOETZ, *Der Codex*, S. 62–65.

bewusst zunächst einige Seiten frei, um dort später die ›Notanda‹ eintragen zu können. Dass sie auch erst nach dem ›Index‹ entstanden, zeigt sich daran, dass Goldast in den ›Notanda‹ explizit auf diesen verweist (VadSlg Ms 104, D, 5f.).

Deutlich zeugen auch die ›Notanda‹ vom Charakter der gesamten Handschrift als Gebrauchshandschrift, setzt Goldast doch ohne jede Einleitung unvermittelt mit einigen offenbar nur für den Privatgebrauch gedachten Beobachtungen zur Kreuzzugslyrik des ›Codex Manesse‹ ein (Abb. 20). Diese beziehe sich auf den Kreuzzug unter Friedrich I., in dessen Hof die Kreuzfahrer vor ihrem Aufbruch den geliebten Damen ihre Lieder vorgetragen hätten: »*In multis cantionibus mentio fit praedicationis crucis et expeditionis Hierosolymitanae, quae facta est sub Friderico I. in cuius aula tum fuerunt equites isti, qui, antequam proficiscerentur, cantilenas istas amasij recitarunt*« (VadSlg Ms 104, B, 1–5)<sup>631</sup>. Die gesamte Kreuzzugslyrik des ›Codex Manesse‹ wird hier also auf den Dritten Kreuzzug unter Friedrich I. bezogen, dessen Name auch in den ›Hypomnemata‹ an sieben Stellen explizit mit Exzerpten, die einen Kreuzzug behandeln, in Verbindung gebracht wird.<sup>632</sup> Diese erste Beobachtung Goldasts in den ›Notanda‹ spiegelt sein starkes kirchen-, politik- und auch kulturhistorisches Interesse wider, während ein im eigentlichen Sinne literarisches Interesse hier wiederum allenfalls von untergeordneter Bedeutung ist.

Zudem ist hierzu festzuhalten, dass Goldast für die Kreuzzugslyrik des ›Codex Manesse‹ einen Vortrag durch Ritter vor deren Geliebten annimmt. Diese These sieht er im Folgenden für weite Teile der Lyrik des ›Codex Manesse‹ bestätigt: Er weist darauf hin, dass in zahlreichen Liedern dem vortragenden Ritter durch die Geliebte ein Blumenkranz überreicht und dies auch in vielen Miniaturen der Handschrift dargestellt werde (VadSlg Ms 104, B, 7–9). Hierin will er eine Parallele zu einem entsprechenden zeitgenössischen Brauch in Schwaben erkennen, »*ubi ancillae ex uno alterove vico congregatae sertum roseum pro praemio decernunt ei ex iuventute mechanica, qui cantando reliquos vicerit*«<sup>633</sup> (VadSlg Ms 104, B, 11–14).

Daneben hebt Goldast noch an zwei weiteren Stellen die Anwesenheit von Frauen beziehungsweise Geliebten im Publikum hervor (VadSlg Ms 104, C, 5; C, 22). Durchaus korrekt erkennt er bei einer dieser Gelegenheiten, dass die einzelnen Corpora des ›Codex Manesse‹ in der Regel mehrere Lieder umfassen und dass die Strophenformen variieren (VadSlg Ms 104, C, 2f.). Man habe nämlich die Zuhörerinnen nicht langweilen wollen und sich deswegen beim Vortrag entweder innerhalb desselben Tages oder über mehrere Tage hinweg mit anderen Dichtern abgewechselt (VadSlg Ms 104, C, 4–8). Beides leitet Goldast direkt aus dem ›Codex Manesse‹ ab: »*[Ulrich von Winterstetten] ait alios antequam ipse ingrederetur, cantasse §. 145. Singenberge §. 88. ait se in fine quarti carminis*

631 »In vielen Liedern werden die Verkündigung des Kreuzes und der Kreuzzug nach Jerusalem erwähnt, der unter Friedrich I. stattgefunden hat, an dessen Hof damals jene Ritter waren, die diese Lieder ihren Geliebten vortrugen, bevor sie aufbrachen.«

632 Vgl. VadSlg Ms 104, 59, 1–4; 67, 3; 69, 28f.; 70, 1f.; 73, 11–14; 127, 15f.; wohl auch 160, 5–11.

633 »[...] wo die Mägde aus dem einen oder anderen Dorf sich versammeln und demjenigen von der Handwerksjugend einen Kranz aus Rosen als Preis zuerkennen, der die übrigen im Singen besiegt hat.« Vgl. zum ›Schwabentanz‹ R. ZODER, Volkslied, S. 57.

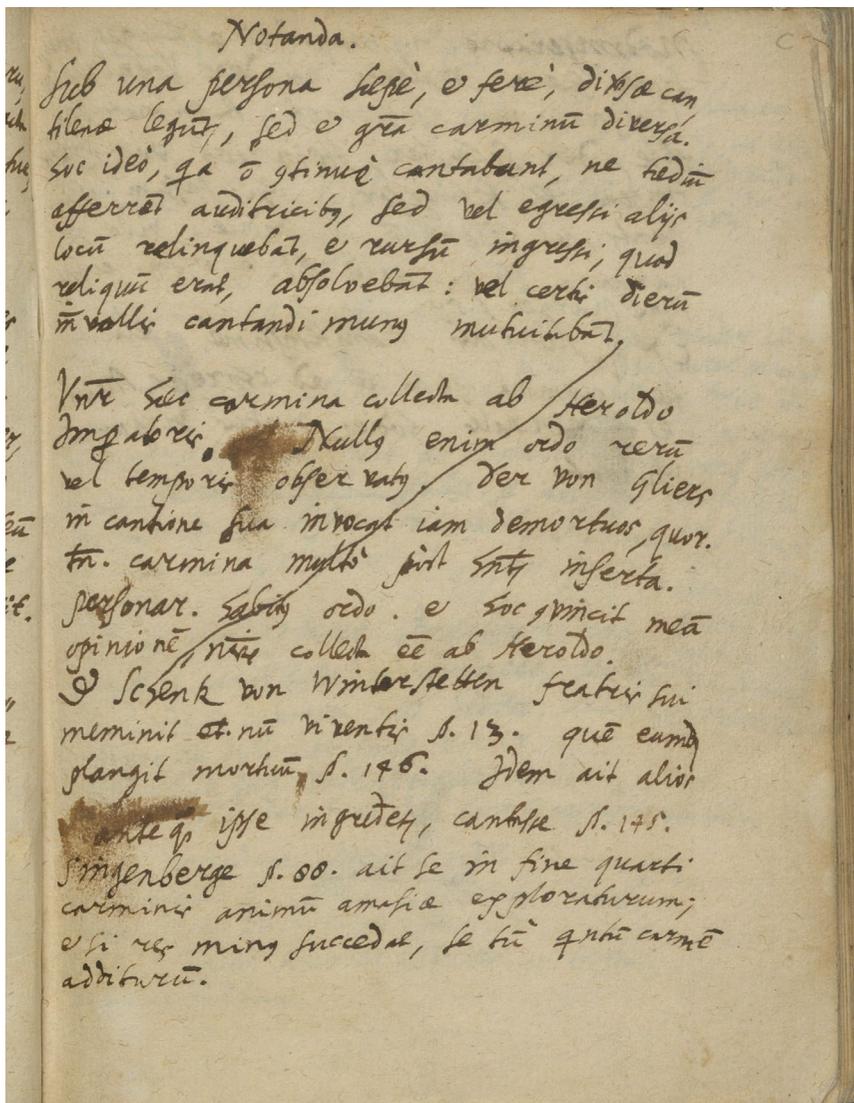


Abb 20: Erste Seite der »Notanda«  
 (VadSlg Ms 104, S. C)

*animum amasiae exploraturum; et si res minus succedat, se tūm quintum carmen additurum*«<sup>634</sup> (VadSlg Ms 104, C, 19–24).

Neben dem primär kulturhistorischen Interesse, das sich in derartigen Ausführungen manifestiert, geht Goldast auch seinem philologischen Interesse nach, indem er sich zur Entstehungsgeschichte des ›Codex Manesse‹ äußert. Die darin enthaltene Lyrik sei wohl vom Herold des Kaisers gesammelt worden,<sup>635</sup> da ansonsten keinerlei thematische oder auf die Lebenszeit der Dichter bezogene chronologische Abfolge der Corpora zu erkennen sei (VadSlg Ms 104, C, 10–12). Als Beispiel verweist er darauf, dass im Corpus Des von Gliers Dichter als Verstorbene erwähnt werden, deren Corpora im ›Codex Manesse‹ erst hinter diesem Corpus erscheinen (VadSlg Ms 104, C, 12–14). In der Tat werden im Corpus Des von Gliers (Nr. 28)<sup>636</sup> unter anderem die Namen der in der Handschrift weiter hinten eingeordneten Dichter Ulrich von Gutenberg (Nr. 32), Otto zum Turm (Nr. 64), Heinrich von Rügge (Nr. 44), Hartmann von Aue (Nr. 60) sowie Friedrich von Hausen (Nr. 41) erwähnt. Goldast exzerpiert deren Namen auch in den ›Hypomnemata‹.<sup>637</sup> Dass diese Dichter als Verstorbene aufgeführt werden, und welche Implikationen dies für die Entstehungsgeschichte des ›Codex Manesse‹ haben könnte, erwähnt Goldast jedoch ausschließlich in den ›Notanda‹. Ebenso weist Goldast nur hier darauf hin, dass im Corpus Ulrichs von Winterstetten der Bruder des Dichters zunächst als Lebender, später dann als Toter genannt werde (VadSlg Ms 104, C, 17–19)<sup>638</sup>. In den ›Hypomnemata‹ vermerkt er lediglich einen allgemeinen Hinweis auf die Erwähnung eines Bruders in den entsprechenden Strophen.<sup>639</sup> Die schon erwähnte Textpassage aus dem Corpus Ulrichs von Singenberg, wonach der Dichter im Bedarfsfall ein fünftes Lied für seine Geliebte werde folgen lassen, wird sogar ausschließlich in den ›Notanda‹, nicht aber in den ›Hypomnemata‹ aufgegriffen.

Neben dem Fehlen einer thematischen oder chronologischen Ordnung führt Goldast ein zweites Argument an, weshalb seiner Ansicht nach die Corpora des ›Codex Manesse‹ vom Herold des Kaisers gesammelt worden seien: »*personarum habitus ordo*«<sup>640</sup> (VadSlg Ms 104, C, 15). Gleich zu Beginn der Rezeptionsgeschichte des ›Codex Manesse‹ erkennt Goldast damit das ständisch-hierarchische Ordnungsprinzip der Handschrift und führt dieses auf die Arbeit eines kaiserlichen

634 »[Ulrich von Winterstetten] sagt in der 145. Strophe, dass schon andere gesungen hätten, bevor er selbst hereingekommen sei. [Ulrich von] Singenberg sagt in der 88. Strophe, er werde am Ende seines vierten Liedes das Herz seiner Geliebten erforschen; und wenn dies nicht von Erfolg gekrönt sei, werde er noch ein fünftes Lied hinzufügen.«

635 In den ›Hypomnemata‹ spricht Goldast lediglich allgemein von der Sammeltätigkeit eines »*Collector*«, vgl. VadSlg Ms 104, 155, 10–12 mit 155, b-c.

636 Angegeben ist die tatsächliche Position des Corpus innerhalb der Corpusabfolge des ›Codex Manesse‹. Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 68<sup>va</sup>, 36–38.

637 Vgl. VadSlg Ms 104, 43, 12–17.

638 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 88<sup>vb</sup>, 13f.: »*es tet / fin brüder*« sowie FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 95<sup>va</sup>, 4f.: »*brüd tot bir / mir groffe süe*«

639 Vgl. VadSlg Ms 104, 50, d-h: »*sui ipse meminit §. 11. et 12. 14. et fratris sui §. 13. et 146.*« – »Er erwähnt sich selbst in der 11., 12. und 14. Strophe und seinen Bruder in der 13. und 146. Strophe.«

640 »Es wurde die Reihenfolge der [sozialen] Stellung eingehalten.«

Herolds zurück.<sup>641</sup> Ob Goldast bei diesem Kaiser konkret an den die Sammlung eröffnenden Kaiser Heinrich oder wiederum an Friedrich I. denkt, in dessen Zeit er ja die gesamte Kreuzzugslyrik der Handschrift einordnet, bleibt unklar.

Deutlich wird hingegen, welche Dichter Goldast aufgrund seiner Lektüre des ›Codex Manesse‹ als die führenden ihrer Zeit betrachtet: »*Modimperator*es id est magistri et Reges musices. fuere, Walthar von der Vogelweide, Wolfran von Eschilbach, Reimar der alte, der Schriber, Heinrich von Oftertingen, et Klingesor.«<sup>642</sup> (VadSlg Ms 104, D, 1–5). Es handelt sich dabei also um die Dichter des im ›Codex Manesse‹ unter dem Namen Klingsors von Ungarland überlieferten ›Wartburgkriegs‹. Die Auswahl – unerwähnt bleibt Biterolf<sup>643</sup> – und die Abfolge der Namen entsprechen exakt der zugehörigen Miniatur im ›Codex Manesse‹, aus der Goldast die Dichternamen auch für seine Aufzeichnungen zu diesem Corpus in den ›Hypomnemata‹ ausgeschrieben hat.<sup>644</sup> Goldast fasst offenbar alle sechs Dichter als historische Persönlichkeiten auf. Dass gerade diese Dichter bestimmend gewesen seien, leitet er aus ihrer angeblich häufigen Erwähnung im ›Codex Manesse‹ ab (VadSlg Ms 104, D, 5f.). Explizit hebt er die erste Strophe (Erwähnung Heinrichs von Ofterdingen)<sup>645</sup> und vierte Strophe (Erwähnung Reinmars von Zweter [!] und Wolframs von Eschenbach)<sup>646</sup> des ›Wartburgkriegs‹ hervor (VadSlg Ms 104, D, 6f.). Außerdem verweist er auf die 50. Strophe des Marner-Corpus (VadSlg Ms 104, D, 7f.), in der Walthar von der Vogelweide denn auch *expressis verbis* als *meister* bezeichnet wird:

›Codex Manesse‹, Der Marner:

*Lebt vō ð vogelweide·*

*ð venis ð vō rugge zwene reimar· /*

*heinrich ð veldegge wabsmût rubin nitba.<sup>647</sup>*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 146, 20–28):

*§. 50. von der Vogelweide) qui sequuntur dicuntur iam mortui.*

*der Venis)*

*von Ruggen)*

*zwene Reimar) der Alte, und der Zweter.*

*Heinrich Veldeggere)*

*Wabsmût)*

*Rubin)*

*Nitbart)<sup>648</sup>*

<sup>641</sup> In späteren Umschreibungen des ›Codex Manesse‹ imitiert Goldast dieses schon hier von ihm erkannte Prinzip gelegentlich, vgl. dazu S. 82.

<sup>642</sup> »*Modimperator*es [›Maßgeber‹], das heißt Meister und Könige der Musik, waren Walthar von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Reinmar der Alte, der [Tugendhafte] Schreiber, Heinrich von Ofterdingen und Klingsor.«

<sup>643</sup> Vgl. etwa FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 220<sup>b</sup>, 26.

<sup>644</sup> Vgl. hierzu auch Kapitel 3.2.3.3.

<sup>645</sup> Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 220<sup>a</sup>, 2f.

<sup>646</sup> Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 220<sup>b</sup>, 5–7. Zwischen Reinmar von Zweter und Reinmar dem Alten unterscheidet Goldast an anderer Stelle durchaus, vgl. VadSlg Ms 104, 146, 24; 157, 22; 179<sup>a</sup>, 5–8.

<sup>647</sup> FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 353<sup>a</sup>, 8–10.

<sup>648</sup> »§. 50. von der Vogelweide) Die Folgenden werden schon als Tote genannt. [...]«

Unter der Bezeichnung lat. *modimperator* für die genannten Dichter des ›Wartburgkriegs‹, die auch in den ›Hypomnemata‹ drei Mal begegnet,<sup>649</sup> versteht Goldast offenbar Dichter, die sich gleichermaßen durch lyrische Meisterschaft wie in der Anleitung anderer Dichter auszeichneten:

›Codex Manesse‹, Ulrich von Singenberg:  
*min meißt / claget so sere vō ð vogelweide in twinge /  
 dc in twinge ienf dc in noch betwang.*<sup>650</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 71, 9–12):  
*min meister klaget so sere von der Vogelweide) Ergo  
 Vogelweide alios docebat canere: imò Modimperator  
 erat, idem, magister et Rex cantantium. infra  
 98. 103.*<sup>651</sup>

Goldast überträgt also den wenig geläufigen Begriff lat. *modimperator*, der in der Antike ursprünglich einen ›Maßgeber‹ für das Trinken bei Festmahlen bezeichnete,<sup>652</sup> zur Bezeichnung eines Meister-Schüler-Verhältnisses auf die Praktiken der Lyrikdichtung im deutschsprachigen Mittelalter. Die Annahme, dass bestimmte Dichter im Mittelalter besonders angesehen und als Meister tätig gewesen seien, erfolgt wohl auch vor dem Hintergrund der Verehrung der Zwölf Alten Meister im Meistersang, der zu Goldasts Zeit zwar schon weitgehend verächtlich geworden,<sup>653</sup> diesem aber selbstverständlich bestens bekannt war.<sup>654</sup>

Möglicherweise nimmt Goldast auch eine koordinierende Funktion der *modimperatores* während des Liedvortrags an: Den Anlass, bei dem die Lyrik des ›Codex Manesse‹ hätte vorgetragen werden können, bilden für ihn nämlich Reigen im Mai und Frühling, wie sie im Mittelalter in unterschiedlichen sozialen und auch in höfischen Kreisen üblich waren.<sup>655</sup> Goldast schließt seine ›Notanda‹ mit einer Zweckbestimmung der Lyrik des ›Codex Manesse‹ als Dichtung zur Aufführung bei Reigen: »*Ex quam plurimis manifestissimè elicitur, haec carmina conficta esse ad choreas Maias et vernaes hodieque nostris virgunculis usurpatas*«<sup>656</sup> (VadSlg Ms 104, D, 9–12). Auch in den ›Hypomnemata‹ weist Goldast an zwei

649 Vgl. VadSlg Ms 104, 71, 10–12; 71, 15–17; 84, 16.

650 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 153<sup>b</sup>, 24–26.

651 »*min meister klaget so sere von der Vogelweide*) Also brachte Vogelweide anderen das Singen bei, ja er war ein *modimperator* (›Maßgeber‹), Meister und Sängerkönig, siehe unten §. 98. und §. 103.«

652 Vgl. TLL, VIII, Sp. 1239: »*is qui rex convivii, qui modum bibendi imperat*« – »der, der Leiter des Gastmahls ist, der das Maß für das Trinken vorgibt«.

653 Vgl. H. BRUNNER, Die alten Meister, S. 32 zu restaurativen Werken meistersängerlicher Tradition, mit denen die zunehmend kritische Betrachtung, der sich der Meistersang gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgesetzt sah, korrigiert werden sollte; ebenso Th. CRAMER, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, S. 337f.

654 Goldast erwähnt die Meistersinger in VadSlg Ms 104, 2, 9 und 64, 5.

655 Vgl. hierzu W. SALMEN, RidiM/RCMI Newsletter 2, Heft 2 (1977), S. 20. Auch gab es demnach bei den Reigen in einigen Fällen ›Antreiber‹, auf die Goldast als *modimperatores* rekurrieren könnte.

656 »Aus äußerst Vielem lässt sich sehr klar ableiten, dass diese Lieder für Maien- und Frühlingsreigen gedichtet wurden, wie sie bei unseren jungen Mädchen noch heute durchgeführt werden.« Goldast weist schon zu Beginn der ›Notanda‹ darauf hin, dass viele Dichter in ihren Liedern vorgäben, im Mai zu singen, vgl. VadSlg Ms 104, B, 9f.

Stellen ausdrücklich auf Bezüge zwischen der Lyrik des ›Codex Manesse‹ und der Tradition des Reigen hin:

›Codex Manesse‹, Gottfried von Neifen:

*Sol ich difen fimer lang·  
bekimbert / sin mit kinden·  
fo wer ich lieber tot· /  
des ist mir min fröide krank·  
fol ich niht / ze den linden·  
reigen owe dirre not·*<sup>658</sup>

›Codex Manesse‹, Goeli:

*vil sebone / zewalde an dē wde hebēt sich die tēze·  
lute / rüret es der fumb flegge·  
gezwiklichē bal- / de rispent vñ rifelnt iuō swenze.*<sup>660</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 26, 20–22):

*§. 188. sol ich disen sumer lang) verba sunt  
Amasiae, quae ex amatore liberos susceperat:  
praefereatis choreas virginum curae liberorum.*<sup>657</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 96, 13f.):

*§. 7. rispent vnd rifelnt) quae sequuntur voces,  
petitae sunt ex rusticorum choreis.*<sup>659</sup>

In den ›Hypomnemata‹ identifiziert Goldast mehrfach Adelshöfe<sup>661</sup> und dort insbesondere das *gynecaeum*<sup>662</sup>, das heißt die Frauengemächer, als Ort des Liedvortrags. Für die zu Beginn der ›Notanda‹ behandelte Kreuzzugslyrik des ›Codex Manesse‹ nimmt Goldast einen Vortrag am Hof Friedrichs I. an (VadSlg Ms 104, B, 3–5). Ob Goldast den Vortrag bei Hof und beim Reigen als zwei voneinander unabhängige Vortragspraktiken für die Lyrik des ›Codex Manesse‹ betrachtet oder ob er davon ausgeht, dass die Reigen am Hof stattfanden, ist nicht mit Sicherheit auszumachen.

Mit ihren Ausführungen zur Kreuzzugslyrik, zur Vortragssituation und zu führenden Dichterpersönlichkeiten bestätigen die ›Notanda‹ das historische, mit ihren Ausführungen zur Corpusabfolge und zur Chronologie der Dichter das philologische Interesse Goldasts, das sich auch aus dessen Einträgen in den ›Hypomnemata‹ ableiten lässt. Zudem findet die nur untergeordnete Rolle eines im eigentlichen Sinne literarischen Interesses ihr Gegenstück in den ›Notanda‹: Nur in einer knappen Bemerkung hebt Goldast auf die häufige Darstellung von Falken und Habichten in den Miniaturen des ›Codex Manesse‹ ab. Diese finde sich, »*quia istae aves amicarum naturae comparantur*«<sup>663</sup> (VadSlg Ms 104, B, 17f.). Goldast würdigt damit in aller Kürze entsprechende Allegorien und Vergleiche im ›Codex Manesse‹.

657 »§. 188. *sol ich disen sumer lang)* Das sind die Worte einer Geliebten, die von ihrem Liebhaber Kinder bekommen hatte und die Reigen der jungen Frauen gegenüber dem Aufpassen auf die Kinder vorzieht.«

658 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 41<sup>vb</sup>, 33–36.

659 »§. 7. *rispent vnd rifelnt)* Die folgenden Ausdrücke sind den Reigen der Landbewohner entnommen.«

660 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 263<sup>b</sup>, 5–8.

661 Vgl. etwa VadSlg Ms 104, 1, g–j; 134, 2 sowie weiter für Anmerkungen Goldasts zur Anwesenheit einzelner Dichter an Adelshöfen VadSlg Ms 104, 37, 12; 62, 9f.; 64, 25f.; 66, 15f.; 92, 14f.; 98, b–d; 117, 19; 129, 19f.; 146, 29f.

662 Vgl. VadSlg Ms 104, 1, 14–19; 6, 9–11; 8, 26; 9, 17f.; 24, 23f.; 37, 17–19; auch 38, 6.

663 »weil diese Vögel ja häufig mit dem Wesen der Geliebten verglichen werden.«

## 2.5 Verhältnis von VadSlg Ms 104 zum ›Codex Manesse‹

### 2.5.1 Wiedergabe der Exzerpte aus dem ›Codex Manesse‹ in den ›Hypomnemata‹

In den ›Hypomnemata‹ imitiert Goldast bei der Exzerpierung von Textpassagen zum Teil die Charakteristika der Graphie des ›Codex Manesse‹, nimmt jedoch auch einige Anpassungen an seine eigenen Schreibgewohnheiten vor. So übernimmt er in der Regel die Diakritika in den Diphthongen ⟨û/v̄⟩, ⟨ô⟩, ⟨ôï⟩ und ⟨û/v̄̄⟩ sowie in den Monophthongen ⟨ô̄⟩, ⟨û/v̄̄̄⟩:

›Codex Manesse‹, Gottfried von Neifen:

*wa wrden ie fo fr̄ōlich / stendû̄ ògen*.<sup>664</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 22, 25):

§. 99. *stendû̄ ògen*

›Codex Manesse‹, Frauenlob:

*Genû̄g b̄ren habent wandelberē mūt*.<sup>665</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 157, 29):

§. 46. *Genû̄g*

Die Abbriviaturen des ›Codex Manesse‹ werden hingegen meist aufgelöst:

›Codex Manesse‹, Hawart:

*da v̄o ift d̄c zeich̄ē mit d̄ē krūze gūt*.<sup>666</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 132, 10f.):

§. 5. *das zeichen mit dem krūze) cruce signabantur mittendi in Palaestinam*.<sup>667</sup>

Bei den Graphemen ⟨u⟩ und ⟨v⟩ unterscheidet Goldast in den ›Hypomnemata‹ konsequenter als der ›Codex Manesse‹ zwischen Vokal und Frikativ. Dabei setzt er in initialer Position in der Regel auch für die vokalische Qualität das Graphem ⟨v⟩:<sup>668</sup>

›Codex Manesse‹, Rudolf von Rotenburg:

*v̄n̄ al d̄û welt f̄unf̄ t̄usent iar*.<sup>669</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 35, 18f.):

*v̄nd al d̄û welt f̄unf̄ t̄usent iar) nota bene quinque millia annorum ab orbe condito ad Christum passum*.<sup>670</sup>

664 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 37<sup>th</sup>, 34f.

665 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 403<sup>th</sup>, 32.

666 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 313<sup>va</sup>, 46.

667 »§. 5. *das zeichen mit dem krūze*) Die, die man nach Palästina schicken wollte, wurden mit einem Kreuz kenntlich gemacht.« Vgl. S. 98, Anm. 510.

668 Vgl. auch U. WESSING, Interpretatio, S. 670: »Im Bereich der Graphien für /u/ scheint M. Goldast häufig gegen seine Vorlage folgende Regelung getroffen zu haben. ⟨v̄⟩ steht im Wortanlaut, während ⟨u⟩ im Wortinlaut und Wortauslaut verwendet wird.«

669 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 57<sup>va</sup>, 14.

670 »*v̄nd al d̄û welt f̄unf̄ t̄usent iar*) Man beachte, 5.000 Jahre seit der Schöpfung der Welt bis zur Passion Christi.«

In einigen Ausnahmefällen (nachfolgendes Beispiel 1) und durchgängig im Diakritikum (Beispiel 2) erscheint ⟨v⟩ jedoch auch medial oder final in vokalischer Qualität. Hier ist Goldasts Graphie wahrscheinlich durch die im ›Codex Manesse‹ vorgefundenen Verhältnisse beeinflusst:

›Codex Manesse‹, Ulrich von Gutenberg:  
er *schiede e· m̄v̄el ī / den rin.*<sup>671</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 46, 2):  
*m̄sel) die mosel. supra M̄s.*<sup>672</sup>

›Codex Manesse‹, Tannhäuser:  
*brage bi d̄ ūltach lit / als wiene an d̄ t̄n̄ōwe.*<sup>673</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 109, 5):  
*Wiene an der T̄n̄ōwe)*

Schließlich ist in den ›Hypomnemata‹ eine generelle Tendenz zur Großschreibung von Eigennamen und inhaltlich wichtigen Substantiven zu erkennen. Hintergrund ist die zunehmende Großschreibung etwa von Eigennamen, Amtsbezeichnungen, Bezeichnungen des sozialen Rangs und sozialer Institutionen sowie weiterer hervorgehobener Substantive im Frühneuhochdeutschen zu Goldasts Zeit.<sup>674</sup> Dies illustrieren die folgenden Beispiele:

›Codex Manesse‹, Der von Gliers:  
*Lebte der vō ḡūtenburg·  
vō t̄une / vō R̄ugge h̄einrich·  
vō ōwe v̄n der vō r̄o- / tenburg·  
da bi vō h̄usen\friderich·  
die en / kunden vf ir eit·  
gezellen niht ir felekeit.*<sup>675</sup>

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 43, 12–17):  
*der von Ḡūtenburg)  
von T̄une)  
von R̄ugge H̄einrich)  
von Ōwe)  
von R̄otenburg)  
von H̄usen Friderich)*

Grundsätzlich verwendet Goldast in den ›Hypomnemata‹ als Überschriften für die einzelnen Sektionen mit Exzerpten diejenige Form der Dichternamen, die im ›Codex Manesse‹ als rote Überschrift dem jeweiligen Textcorpus vorangestellt ist.<sup>676</sup> Bei den wenigen Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹, die in den Corpusüberschriften des ›Codex Manesse‹ kein direktes Pendant haben, lassen sich drei Kategorien unterscheiden:

- Erstens sind mit Walther von Breisach und dem Alten Meißner zwei der drei Textcorpora betroffen, die im ›Codex Manesse‹ nicht durch einen Illuminator bearbeitet wurden<sup>677</sup> und daher dort ohne mittelalterliche Corpusüberschrift geblieben sind; hier orientiert sich Goldast für seine Sektionsüberschrift in

671 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 73<sup>vb</sup>, 36f.

672 »m̄sel) die mosel. Weiter oben M̄s.«

673 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 268<sup>va</sup>, 19f.

674 Vgl. H.-J. SOLMS, K.-P. WEGERA, in: Frühneuhochdeutsche Grammatik, S. 26f. (L 3).

675 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 68<sup>va</sup>, 36–39.

676 So auch SCHERER (1990), II, S. 9.

677 Vgl. H. SALOWSKY, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 423–426.

den ›Hypomnemata‹ an den kleinen sogenannten Vorschriften zu Beginn der einzelnen Corpora im ›Codex Manesse‹.<sup>678</sup>

- Zweitens ›modernisiert‹ Goldast vier archaische beziehungsweise dialektal geprägte Namenformen gegenüber den vornehmlich vom Schreiber M<sub>s</sub> angebrachten<sup>679</sup> Corpusüberschriften des ›Codex Manesse‹, indem er unbetonte Nebensilbenvokale als ⟨e⟩ wiedergibt (nachfolgendes Beispiel 1).<sup>680</sup> Diese Form der Modernisierung gegenüber den Verhältnissen des ›Codex Manesse‹ wird in den ›Hypomnemata‹ allerdings nicht konsequent durchgeführt (nachfolgendes Beispiel 2).<sup>681</sup>

›Codex Manesse‹, Heinrich von Stretelingen: <i>Her Heinrich von Stretlingin</i> <sup>682</sup>		›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 44, 15f.): <i>Her Heinrich von Stretlingen.</i>
›Codex Manesse‹, Wolfram von Eschenbach: <i>Her Wolfran von Eschilbach</i> <sup>683</sup>		›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 70, 6f.): <i>Her Wolfran von Eschilbach.</i>

- Drittens modifiziert Goldast in den ›Hypomnemata‹ eine Reihe von Sektionsüberschriften gegenüber den Corpusüberschriften des ›Codex Manesse‹;<sup>684</sup> in einigen Fällen kombiniert er diese mit den Vorschriften.<sup>685</sup>

Die Sektionsüberschrift zum ›König Tirol‹-Corpus stellt einen Sonderfall dar: Goldast gibt sie wieder als *Künig Tyrol von Schotten vnd Fridebrant sin sun* (VadSlg Ms 104, 3, 2f.). Die Corpusüberschrift auf fol. 8<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ nennt als Namen des Königs *Tyro*, das Dichterverzeichnis auf fol. 4<sup>v</sup> *tjro*, während die Vorschrift auf fol. 8<sup>v</sup> nur einen anonymen *künig vō schottē* kennt. Die in VadSlg Ms 104 verwendete Form *Tyrol* ist daher offenbar direkt dem *Text* des

678 Ebenso bei seinem Eintrag zum Krieger in VadSlg Ms 104, 155, 11, auf den im ›Codex Manesse‹ nur eine Vorschrift hinweist, vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 392<sup>r</sup>.

679 Vgl. hierzu H. SALOWSKY, Ruperto Carola 41, 80 (1989), S. 61f. und S. 66, wo explizit auch auf »die Gepflogenheit des Ms, unbetontes e durch i wiederzugeben«, hingewiesen wird. Zum Schreiber M<sub>s</sub> vgl. außerdem M. SCHIENDORFER, in: Schreiborte, S. 656f.

680 Es sind dies die folgenden Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹: *Her Heinrich von Stretlingen* (›Codex Manesse‹: *Her Heinrich von Stretlingin*); *Her Milon von Seuelingen* (›Codex Manesse‹: *Her Milon von Seulingin*); *Der tugenthafte Schriber* (›Codex Manesse‹: *Der tuginhafte Schriber*); *Meister Spervogel* (›Codex Manesse‹: *Speruogil*).

681 Sie unterbleibt bei den folgenden Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹: *Her Wolfran von Eschilbach*, *Endilbart von Adelburg*, *Her Reinmar der Vidiller*.

682 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 70<sup>v</sup>.

683 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 149<sup>v</sup>.

684 Dies gilt etwa für die folgenden Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹: *Von Singeberge Truchseze ze sant Gallen* (›Codex Manesse‹: *von Singenb̄g Truchfeze ze sant Gallen*); *Meister Sigeberē* (›Codex Manesse‹: *Meiſt̄ Sigeber*).

685 Kombinationen aus Corpusüberschrift und Vorschrift des ›Codex Manesse‹ liegen etwa bei den folgenden Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹ vor: *Her Steinmar* (Corpusüberschrift ›Codex Manesse‹: *Steinmar*; Vorschriften ›Codex Manesse‹: *H̄ſteimar* und *H̄ſtei<sup>r</sup>mar*); *Der Chanzler* (Corpusüberschrift ›Codex Manesse‹: *Chanzler*; Vorschrift ›Codex Manesse‹: zweimal *d̄ kanzler*).

Corpus im ›Codex Manesse‹ entnommen, in dem die Namenform mit finalem *-l* an drei Stellen erscheint.<sup>686</sup>

Über oder – dann meist marginal – neben den Sektionsüberschriften in den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast etwaige Varianten der Dichternamen. Er schöpft dabei zum einen aus den Vorschriften des ›Codex Manesse‹ und zum anderen aus dessen Dichterverzeichnis. Insgesamt gibt er für mehr als 50 Dichtercorpora Namenvarianten an. Hier ist zu bedenken, dass »über 30 % der Grundstockdichter im Inhaltsverzeichnis [des ›Codex Manesse‹] eine andere Namensschreibung aufweisen, als die Bildrubriken sie bieten.«<sup>687</sup> Varianten zu den Dichternamen gibt Goldast in den ›Hypomnemata‹ auf zwei verschiedene Arten an: In einigen Fällen unterstreicht er in den Sektionsüberschriften der ›Hypomnemata‹ Teile eines Dichternamens und notiert darüber etwaige Varianten. In anderen Fällen vermerkt Goldast die Varianten marginal neben der Sektionsüberschrift der ›Hypomnemata‹. Häufig, aber keineswegs immer, markiert er dabei die aus dem Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ geschöpften Varianten mit dem Zusatz (*in*) *Catalogo*. Beide Möglichkeiten werden im folgenden Beispiel (Abb. 21) kombiniert, in dem Goldast die Namenform *Graue Otto vō Bottenlöbe* der Corpusüberschrift des ›Codex Manesse‹ übernimmt und diese dann über der Zeile um die Variante des Dichterverzeichnisses *Otte* sowie marginal um die Variante mit finalem *-n* in der Herkunftsbezeichnung *vō Bottenlöben* ergänzt:

›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben, Überschrift: <i>Graue Otto vō Bottenlöbe .xiiij.</i> <sup>688</sup> ----- ›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben, Vorschrift: <i>von bottlōben.</i> <sup>689</sup> ----- ›Codex Manesse‹, Otto von Botenlauben, Dichterverzeichnis: <i>xiiii GRave otte von bottenlöben.</i> <sup>690</sup>	›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 13, 27f. mit 13, b): <i>e</i> <i>Grave Otto von Bottenlöbe.      Bottenlöben.</i>
---	--

Goldast erfasst in den ›Hypomnemata‹ nicht sämtliche Varianten von Dichternamen, die im ›Codex Manesse‹ erscheinen. Insgesamt korrespondiert aber die Akribie, mit der er etliche Namenvarianten des ›Codex Manesse‹ erfasst, mit dem generellen Nameninteresse Goldasts.

686 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 8<sup>b</sup>, 29; fol. 9<sup>a</sup>, 44; fol. 9<sup>a</sup>, 46.

687 H. SALOWSKY, *Ruperto Carola* 41, 80 (1989), S. 62.

688 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 27<sup>r</sup>.

689 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 27<sup>v</sup>.

690 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 4<sup>r</sup>.

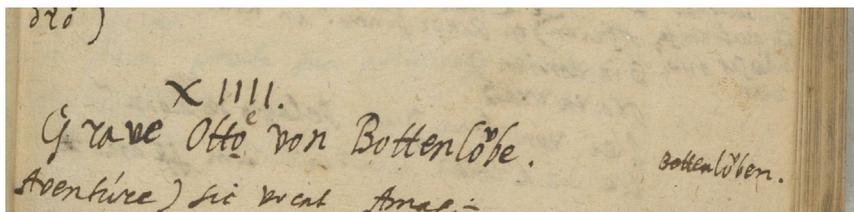


Abb. 21: Eine Sektionsüberschrift mit Varianten in den ›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, S. 13, Ausschnitt)

## 2.5.2 Wechselbezüge zwischen VadSlg Ms 104 und dem ›Codex Manesse‹

### 2.5.2.1 Wechselbezüge im Bereich der Strophenzählung

Die ›Hypomnemata‹ sind vom ›Codex Manesse‹ abhängig, weil Goldast seine dortigen Exzerpte aus diesem schöpfte, doch nahm Goldast nachweislich beim Anfertigen von VadSlg Ms 104 auch eine Reihe von Texteinträgen<sup>691</sup> im ›Codex Manesse‹ vor. Aufgrund dieser Eintragungen in den ›Codex Manesse‹ wird Goldast im Anschluss an die paläographischen Untersuchungen F. APFELSTEDTS auch als Schreiber *L* beziehungsweise *L*<sub>5</sub> des ›Codex Manesse‹ bezeichnet,<sup>692</sup> wobei F. APFELSTEDT Goldasts Hand nicht als solche identifiziert, sondern diesen allgemein als »moderne[n] Leser«<sup>693</sup> klassifiziert. Es sind dies im Einzelnen:

- die Strophenzählung des ›Codex Manesse‹
- sechs Supplementierungen im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹
- zwölf kürzere Notizen Goldasts in den einzelnen Dichtercorpora

Dass die Strophenzählung des ›Codex Manesse‹ von Goldast angebracht wurde, hat Bodmer bereits im Jahr 1748 im Vorbericht seiner ›Proben‹ festgestellt,<sup>694</sup> ohne VadSlg Ms 104 zu kennen. Seit L. VOETZ' Untersuchungen zu VadSlg Ms 104 ist zudem bekannt, »daß die von Goldast vorgenommene Strophenzählung im Codex Manesse erst im unmittelbaren Zusammenhang mit der Anlage der ›Hypomnemata‹ zeitgleich entstanden ist.«<sup>695</sup>

691 Hinzu kommt eine Reihe nichttextueller Eintragungen wie Kreuze und andere Symbole, die potenziell von der Hand Goldasts stammen könnten. Zu den Kreuzen vgl. insbesondere S. 262f.

692 Vgl. F. APFELSTEDT, *Germania*. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde 26 (1881), S. 217, S. 224, S. 227, S. 229.

693 F. APFELSTEDT, *Germania*. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde 26 (1881), S. 229.

694 Vgl. [J. J. BODMER, J. J. BREITINGER], *Proben*, S. VI: »Man kan auch Goldasts Hand bey vielen Strophen, die er numerotirt hat, erkennen.«

695 VOETZ (2000), S. 389; vgl. auch L. VOETZ, *Der Codex*, S. 125.

Goldasts Strophenzählung im ›Codex Manesse‹ korrespondiert eindeutig mit derjenigen in den ›Hypomnemata‹.<sup>696</sup> Die nachfolgende Tabelle 5 listet corpusweise die von Goldast im ›Codex Manesse‹ angebrachte Strophenzählung auf. Sie dokumentiert, welche Korrekturen in der Strophenzählung des ›Codex Manesse‹ vorliegen, welche Strophennummern Goldast mehrfach vergeben hat (»Dopplungen«), welche Strophennummern er beim Zählen übersprungen (»Auslassungen«) und welche Strophen er ungezählt gelassen hat (»ungezählt«). Dem wird gegenübergestellt, bis zu welcher Strophe der einzelnen Corpora des ›Codex Manesse‹ Goldast sich in den ›Hypomnemata‹ Exzerpte oder anderweitige Bemerkungen notiert (»Einträge«).

**Tabelle 5:** Goldasts Strophenzählung im ›Codex Manesse‹

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
1	<b>Kaiser Heinrich:</b> Strophen gezählt als 1–5 und 1–3	Einträge bis 6 [!]
2	<b>Konrad der Junge:</b> 1–2 und 1–3	Einträge bis 1
3	› <b>König Tirol:</b> 1–45	Einträge bis 43
4	<b>Wenzel von Böhmen:</b> 1–11	Einträge bis 11
5	<b>Heinrich von Breslau:</b> 1–8 <i>Korrekturen:</i> 5–8 aus 4–7 korrigiert	Einträge bis 7
6	<b>Otto IV. von Brandenburg:</b> 1–16 <i>Dopplungen:</i> 5	Einträge bis 16
7	<b>Heinrich von Meißen:</b> 1–17 <i>Auslassungen:</i> 11	Einträge bis 16
8	<b>Heinrich von Anhalt:</b> 1–5	Einträge bis 5
9	<b>Johann von Brabant:</b> 1–24	Einträge bis 21
10	<b>Rudolf von Fenis-Neuenburg:</b> 1–15 <i>Korrekturen:</i> 14–15 aus 15–16 korrigiert <i>ungezählt:</i> neun Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 21 <sup>ra</sup> ), Zählung 14* radiert	Einträge bis 16 [!]
11	<b>Kraft von Toggenburg:</b> 1–25	Einträge bis 25
12	<b>Konrad von Kirchberg:</b> 1–22	Einträge bis 22
13	<b>Friedrich von Leiningen:</b> 1–5	Einträge bis 5
14	<b>Otto von Botenlauben:</b> 1–23 <i>Sonstiges:</i> Leich als Strophe 16 gezählt	Einträge bis 21
15	<b>Markgraf von Hohenburg:</b> 1–13	Einträge bis 13

696 Die Ausnahme hiervon bildet das Neidhart-Corpus, zu dem Goldast in den ›Hypomnemata‹ zahlreiche Exzerpte notiert hat, bevor durch einen Blattverlust aus diesem Corpus 80 Strophen vollständig und drei weitere in Teilen verloren gingen, vgl. F.-J. HOLZNAGEL, *Wege*, S. 344; VOETZ (2000), S. 382f., S. 404; L. VOETZ, *Der Codex*, S. 125f.; die Strophenzählung zu den Neidhart-Exzerpten in den ›Hypomnemata‹ bezieht sich deswegen auch auf Strophen des Corpus, die heute im ›Codex Manesse‹ nicht mehr enthalten sind.

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
16	<b>Heinrich von Veldeke:</b> 1–61 <i>Korrekturen:</i> 58 aus 57 korrigiert	Einträge bis 61
17	<b>Gottfried von Neifen:</b> 1–190 <i>Dopplungen:</i> 32 <i>Auslassungen:</i> 31	Einträge bis 189
18	<b>Albrecht von Haigerloch:</b> 1–2	Einträge bis 2
19	<b>Wernher von Hohenberg:</b> 1–15	Einträge bis 15
20	<b>Jakob von Warte:</b> 1–26	Einträge bis 26
21	<b>Eberhard von Sax:</b> 1–21	Einträge bis 21
22	<b>Walther von Klingen:</b> 1–32	Einträge bis 32
23	<b>Rudolf von Rotenburg:</b> 1–41	Einträge bis 41
24	<b>Heinrich von Sax:</b> 1–19	Einträge bis 10
25	<b>Heinrich von Frauenberg:</b> 1–16	Einträge bis 10
26	<b>Der von Kürenberg:</b> 1–15	Einträge bis 15
27	<b>Dietmar von Aist:</b> 1–41 <i>Korrekturen:</i> 37–41 aus 36–40 korrigiert	Einträge bis 39
28	<b>Der von Gliers:</b> nur Leichs, keine Strophenzählung	Leicheinträge
29	<b>Wernher von Teufen:</b> 1–17	Einträge bis 17
30	<b>Heinrich von Stretelingen:</b> 1–10	Einträge bis 10
31	<b>Christan von Hamle:</b> 1–21 <i>Korrekturen:</i> 9–13 aus 8–12 korrigiert	Einträge bis 21
32	<b>Ulrich von Gutenberg:</b> 1–6	Einträge bis 6
33	<b>Heinrich von der Mure:</b> 1–9	Einträge bis 8
34	<b>Heinrich von Morungen:</b> 1–104 <i>Dopplungen:</i> 68 <i>Auslassungen:</i> 69	Einträge bis 99
35	<b>Schenk von Limburg:</b> 1–20	Einträge bis 17
36	<b>Ulrich von Winterstetten:</b> 1–153 <i>Korrekturen:</i> 143 aus 133 korrigiert <i>Dopplungen:</i> 13, 79	Einträge bis 153
37	<b>Reinmar der Alte:</b> 1–271 <i>Dopplungen:</i> 41, 164, evtl. 170, 177–179 <i>Auslassungen:</i> 31–39, 173–176, 202	Einträge bis 267
38	<b>Burkhard von Hohenfels:</b> 1–81	Einträge bis 80
39	<b>Hesso von Rinach:</b> 1–7	Einträge zu 2
40	<b>Burggraf von Lienz:</b> ohne Strophenzählung (9 Strophen)	Einträge bis 6 [!]

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
41	<b>Friedrich von Hausen:</b> 2–53 <i>Korrekturen:</i> 21 aus 20 korrigiert <i>ungezählt:</i> erste Strophe	Einträge bis 49
42	<b>Burggraf von Riedenburg:</b> 1–7	Einträge zu 2
43	<b>Meinloh von Sevelingen:</b> 1–11 <i>ungezählt:</i> drei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 121 <sup>b</sup> )	Einträge bis 5
44	<b>Heinrich von Rugge:</b> 1–30 <i>Korrekturen:</i> 13–20 aus 12–19, 22–30 aus 20–28 korrigiert <i>ungezählt:</i> vier Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 123 <sup>va</sup> )	Einträge bis 28
45	<b>Walther von der Vogelweide:</b> 2–470 <i>Korrekturen:</i> 320, 333–334 aus 334–335, 418–452 aus 318–352 korrigiert <i>Dopplungen:</i> 13, 317, 318 <i>Auslassungen:</i> 14, 83–88, 202, 243, 252, 261–269, 414, 431–436 <i>ungezählt:</i> erste Strophe, nachgetragene Strophe <i>fol.</i> 126 <sup>r</sup> <i>Sonstiges:</i> weitere römische Zählungen, <sup>1</sup> 89 neben 141, 554 statt 254, 307 statt 301	Einträge bis 466
46	<b>Hiltbolt von Schwangau:</b> 1–49	Einträge bis 48
47	<b>Wolfram von Eschenbach:</b> 1–26	Einträge bis 22
48	<b>Ulrich von Singenberg:</b> 1–112 <i>ungezählt:</i> 43*	Einträge bis 107
49	<b>Der von Sachsendorf:</b> 1–21	Einträge bis 17
50	<b>Wachsmut von Künzingen:</b> 1–17 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 161 <sup>b</sup> )	Einträge zu 15
51	<b>Wilhelm von Heinzenburg:</b> 1–15	Einträge bis 13
52	<b>Leuthold von Seven:</b> 1–9 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 165 <sup>va</sup> )	Einträge zu 7
53	<b>Walther von Mezze:</b> 1–31 <i>ungezählt:</i> 21	Einträge bis 20
54	<b>Rubin:</b> 1–68	Einträge bis 67
55	<b>Bernger von Horheim:</b> 1–17	Einträge bis 17
56	<b>Albrecht von Johansdorf:</b> 2–39 <i>Korrekturen:</i> 2–12 aus 1–11 korrigiert <i>ungezählt:</i> erste Strophe (Nachtrag)	Einträge bis 37
57	<b>Engelhart von Adelnburg:</b> 1–4 [!]	keine Einträge
58	<b>Bligger von Steinach:</b> 1–6	Einträge zu 5
59	<b>Wachsmut von Mühlhausen:</b> 2–11 <i>Korrekturen:</i> evtl. 7 aus 6 korrigiert	Einträge bis 11
60	<b>Hartmann von Aue:</b> 1–60	Einträge bis 59

1 Eventuell nicht Goldasts Hand.

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
61	<b>Reinmar von Brennenberg:</b> 1–23 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 189 <sup>a</sup> )	Einträge bis 11
62	<b>Johann von Ringgenberg:</b> 1–17	Einträge bis 16
63	<b>Albrecht Marschall von Raprechtswil:</b> 1–9	Einträge bis 6
64	<b>Otto zum Turm:</b> 1–24 <i>Sonstiges:</i> Leich als Strophe 24 gezählt	Einträge bis 24
65	<b>Gösli von Ehenhein:</b> 1–6	Einträge zu 4
66	<b>Herrand von Wildonie:</b> ohne Strophenzählung (9 Strophen)	keine Einträge
67	<b>Der von Suonegge:</b> 1–8	Einträge zu [7]
68	<b>Der von Scharfenberg:</b> 1–8 <i>ungezählt:</i> vier Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 204 <sup>a</sup> )	Einträge bis 7
69	<b>Konrad von Landeck:</b> 1–102	Einträge bis 93
70	› <b>Winsbecke:</b> 1–75	Einträge bis 75
71	› <b>Winsbeckin:</b> 1–39	Einträge bis 35
72	› <b>Wartburgkrieg:</b> 1–91 <i>Korrekturen:</i> 52–68 aus 51–67 korrigiert <i>Sonstiges:</i> weitere 12 über 18	Einträge bis 90
73	<b>Christan von Luppin:</b> 1–20 [!]	keine Einträge
74	<b>Heinrich Hetzbold von Weißensee:</b> 3–24	Einträge bis 21
75	<b>Der Düring:</b> 1–17 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 230 <sup>a</sup> )	Einträge bis 12
76	<b>Winli:</b> 1–24	Einträge bis 24
77	<b>Ulrich von Liechtenstein:</b> 1–311 <i>Korrekturen:</i> neben Doppelzählung 154–157 sekundär 158–162 <i>Dopplungen:</i> 32, 154–157, 203 <i>ungezählt:</i> 42–46, 65*, 192*, 299*, 302	Einträge bis [311]
78	<b>Ulrich von Munegiur:</b> ohne Strophenzählung (9 Strophen)	keine Einträge
79	<b>Hartwig von Raute:</b> 1–4 <i>ungezählt:</i> drei Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 249 <sup>a</sup> )	Einträge zu 4
80	<b>Konrad von Altstetten:</b> 1–8 <i>ungezählt:</i> fünf Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 250 <sup>a</sup> )	Einträge zu 7
81	<b>Bruno von Hornberg:</b> 1–9 [!] <i>ungezählt:</i> sieben Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 251 <sup>a</sup> )	keine Einträge
82	<b>Hugo von Werbenwag:</b> 1–14 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 252 <sup>b</sup> )	Einträge bis 13
83	<b>Der Püller:</b> 1–13 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 254 <sup>b</sup> )	Einträge bis 12

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
84	<b>Der von Trostberg:</b> 1–13 <i>ungezählt:</i> neun Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 255 <sup>th</sup> )	Einträge zu 10
85	<b>Hartmann von Starkenberg:</b> 1–5 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 257 <sup>ra</sup> )	Einträge bis 5
86	<b>Der von Stagedge:</b> 1–9 [!]	keine Einträge
87	<b>Brunwart von Augheim:</b> 1–15 [!]	keine Einträge
88	<b>Der von Stamheim:</b> 1–11	Einträge bis 11
89	<b>Goeli:</b> 1–19	Einträge bis 19
90	<b>Der Tannhäuser:</b> 1–36 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 269 <sup>th</sup> )	Einträge bis 33
91	<b>Der von Buchein:</b> 2–12 <i>ungezählt:</i> erste Strophe	Einträge zu 11
92	<b>Neidhart:</b> 1–289 <i>Auslassungen:</i> 118, 122 <i>ungezählt:</i> 247* <i>Sonstiges:</i> Zählung Strophen 34–93 und 151–172 fehlt wegen Blattverlusten [!]	Einträge bis 288
93	<b>Heinrich Teschler:</b> 1–13 und 33 <i>ungezählt:</i> 14–32, sechs Strophen am Corpusende (Zählung bis Strophe 13 endet mit Spalte 282 <sup>va</sup> )	Einträge zu 33
94	<b>Rost, Kirchherr zu Sarnen:</b> 1 und 9–10 <i>ungezählt:</i> 2–8, 17 Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 285 <sup>th</sup> )	Einträge zu 9
95	<b>Der Hardegger:</b> 1–14 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet in Spalte 291 <sup>va</sup> ) <i>Sonstiges:</i> Strophe 1 als »f. I« bezeichnet	Einträge bis 14
96	<b>Der Schulmeister von Esslingen:</b> 1–15 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 293 <sup>th</sup> )	Einträge bis 15
97	<b>Walther von Breisach:</b> 1–21 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 295 <sup>th</sup> )	Einträge bis 19
98	<b>von Wissenlo:</b> 1–6	Einträge zu 6
99	<b>Der von Wengen:</b> 1–7	Einträge bis 6
100	<b>Pfeffel:</b> 1–3	Einträge zu 1
101	<b>Der Taler:</b> 2–12	Einträge bis 12
102	<b>Der Tugendhafte Schreiber:</b> 1–49 <i>Korrekturen:</i> 24 aus 25, 46 aus 56 korrigiert	Einträge bis 49
103	<b>Steinmar:</b> 1–50 <i>Auslassungen:</i> 22 <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 310 <sup>va</sup> )	Einträge bis 48
104	<b>Waltram von Gresten:</b> 1–10 [!] <i>ungezählt:</i> vier Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 311 <sup>va</sup> )	keine Einträge

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
105	<b>Reinmar der Fiedler:</b> 1–6	Einträge bis 5
106	<b>Hawart:</b> 1–16 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet in Spalte 314 <sup>a</sup> )	Einträge bis 15
107	<b>Günther von dem Forste:</b> 1–39 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet in Spalte 316 <sup>a</sup> )	Einträge bis 38
108	<b>Friedrich der Knecht:</b> 1–21	Einträge bis 20
109	<b>Burggraf von Regensburg:</b> ohne Strophenzählung (4 Strophen)	keine Einträge
110	<b>Niune:</b> 1–2 <i>ungezählt:</i> fünf Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 319 <sup>b</sup> )	Einträge zu 1
111	<b>Geltar:</b> 1–8 <i>ungezählt:</i> 6*	Einträge bis 8
112	<b>Dietmar der Setzer:</b> 1–4	Einträge bis 2
113	<b>Reinmar von Zweter:</b> 1–220 <i>Dopplungen:</i> 136 <i>Auslassungen:</i> 77, 203–204 <i>ungezählt:</i> 89	Einträge bis 219
114	<b>Der Junge Meißner:</b> 1–12	Einträge bis 8
115	<b>Der Alte Meißner:</b> 1–2 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet in Spalte 342 <sup>a</sup> )	Einträge zu 2
116	<b>Der von Obernburg:</b> 1–19	Einträge zu 8
117	<b>Bruder Wernher:</b> 1–37 <i>Korrekturen:</i> 6 korrigiert <i>Dopplungen:</i> 32 <i>Auslassungen:</i> 11 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet in Spalte 347 <sup>a</sup> )	Einträge bis 37
118	<b>Der Marner:</b> 1–67 <i>Dopplungen:</i> 41, 40–49 (41 also dreifach) 65 neben 54 <sup>2</sup> <i>ungezählt:</i> 8*, drei Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 354 <sup>a</sup> ) <i>Sonstiges:</i> 44–77 und 80–83 neben 43–Corpusende <sup>3</sup>	Einträge bis 67
119	<b>Süßkind von Trimberg:</b> 1–12	Einträge bis 10
120	<b>Der Gast:</b> ohne Strophenzählung (2 Strophen)	keine Einträge
121	<b>Ulrich von Baumburg:</b> 1–18	Einträge bis 17
122	<b>Heinrich von Tettingen:</b> 2–6 <i>ungezählt:</i> erste zwei (!) Strophen	Einträge zu [6] (»§. zizelwebe«)
123	<b>Rudolf der Schreiber:</b> 1–13 <i>ungezählt:</i> wohl 10–12	Einträge zu 5

2 Wohl nicht Goldasts Hand.

3 Wohl nicht Goldasts Hand.

Tabelle 5 (Fortsetzung)

Nr.	Charakteristika der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹	VadSlg Ms 104
124	<b>Gottfried von Straßburg:</b> 1–81 <i>ungezählt:</i> 25* <i>Sonstiges:</i> 26–82 neben 25*-81 <sup>4</sup>	Einträge bis 71
125	<b>Johannes Hadlaub:</b> 1–235 <i>Korrekturen:</i> 5–12 aus 4–11 korrigiert <i>Dopplungen:</i> 196 <i>Auslassungen:</i> 202 <i>ungezählt:</i> 126*, fünf Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 380 <sup>va</sup> ) <i>Sonstiges:</i> 124 statt 214	Einträge bis 235
126	<b>Regenbogen:</b> 1–3 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 381 <sup>va</sup> )	Einträge zu 2
127	<b>Konrad von Würzburg:</b> 1–114 <i>Auslassungen:</i> 68 <i>ungezählt:</i> 54*	Einträge bis 114
127*	<b>Der Krieger:</b> [-]	[-]
128	<b>Kunz von Rosenheim (Hugo von Mühldorf):</b> <sup>5</sup> 3 <i>Korrekturen:</i> 3 aus 2 korrigiert <i>ungezählt:</i> erste zwei (!) Strophen, drei Strophen am Corpusende (Zählung endet in Spalte 394 <sup>va</sup> )	Einträge zu 3
129	<b>Rubin und Rüdiger:</b> ohne Strophenzählung (4 Strophen)	Einträge zu 1 [!]
130	<b>Der Kol von Niunzen:</b> ohne Strophenzählung (5 Strophen)	Einträge zu 2 [!]
131	<b>Der Dürner:</b> ohne Strophenzählung (5 Strophen)	keine Einträge
132	<b>Frauenlob:</b> 2–60 <i>ungezählt:</i> erste Strophe	Einträge bis 60
133	<b>Friedrich von Sonnenburg:</b> 1–26	Einträge bis 26
134	<b>Sigheer:</b> 1–25	Einträge bis 25
135	<b>Der Wilde Alexander:</b> 1–13	Einträge bis 8
136	<b>Rumelant von Sachsen:</b> 1–25	Einträge bis 19
137	<b>Spervogel:</b> 1–54 <i>Korrekturen:</i> 13–16 aus 12–15 korrigiert	Einträge bis 52
138	<b>Boppe:</b> 1–39 <i>ungezählt:</i> eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 421 <sup>rb</sup> )	Einträge bis 39
139	<b>Der Litschauer:</b> 2–5 <i>ungezählt:</i> erste Strophe, eine Strophe am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 422 <sup>va</sup> )	Einträge bis 4
140	<b>Der Kanzler:</b> 1–75 <i>Korrekturen:</i> 58–68 aus 57–67 korrigiert <i>ungezählt:</i> zwei Strophen am Corpusende (Zählung endet mit Spalte 427 <sup>rb</sup> )	Einträge bis 72

4 Wohl nicht Goldasts Hand.

5 Zur Möglichkeit, dass es sich um Strophen Hugos von Mühldorf handelt, vgl. V. MERTENS, in: <sup>2</sup>VL, IV, Sp. 251.

Tabelle 5 zeigt, dass die von Goldast in den ›Hypomnemata‹ verwendete Strophenzählung – außer im Neidhart-Corpus – nur bei fünf Corpora über diejenige des ›Codex Manesse‹ hinausgeht:

- Kaiser Heinrich
- Rudolf von Fenis-Neuenburg
- der Burggraf von Lienz
- Rubin und Rüdiger
- der Kol von Niunzen

Im Corpus Kaiser Heinrichs entnimmt Goldast der sechsten Strophe das Exzerpt »*Ich han den lib gewendet*« (VadSlg Ms 104, 2, 4) und notiert dazu in den ›Hypomnemata‹ die Strophenzählung »§. 6.« Im ›Codex Manesse‹ selbst zählt Goldast in den beiden ersten Corpora – Kaiser Heinrich und König Konrad – die Strophen nicht für jedes Corpus fortlaufend durch, sondern setzt hier für jede von ihm angenommene Liedeinheit neu mit der Nummer 1 ein. Goldast teilt dabei die acht Strophen des Kaiser-Heinrich-Corpus in ein fünf- und ein dreistrophiges Lied ein.<sup>697</sup> Die exzerpierte sechste Strophe des Corpus ist daher im ›Codex Manesse‹ als vermeintlich erste Strophe des zweiten Liedes mit der Nummer 1 bezeichnet:

**Tabelle 6:** Strophenzählungen Goldasts für das Kaiser-Heinrich-Corpus

fortlaufende Strophenzählung	1	2	3	4	5	6	7	8
Lombardenfarbe im ›Codex Manesse‹	blau	blau	blau	blau	rot	rot	blau	blau
Zählung im ›Codex Manesse‹	1	2	3	4	5	1	2	3
Zählung in den ›Hypomnemata‹	1	2	[-]	[-]	5	6	[-]	[-]

Das bezüglich der beiden ersten Corpora diskrepante Zählsystem im ›Codex Manesse‹ (liedweise zählend) und in den ›Hypomnemata‹ (corpusweise zählend) wird nur in der Zählung der sechsten Strophe des Kaiser-Heinrich-Corpus manifest: Allen anderen exzerpierten Passagen aus diesen Corpora kommt in beiden Systemen dieselbe Zählung zu. Ab dem dritten Corpus – ›König Tirol‹ – wechselt Goldast dann im ›Codex Manesse‹ von einer lied- zu einer corpusweise neu mit der Nummer 1 einsetzenden Zählung. Diesen ›Systemwechsel‹ mag die Tatsache

<sup>697</sup> Im Gegensatz zu dieser Einteilung notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ zunächst schon zur fünften Strophe des Corpus, dass mit ihr ein neues Lied beginne: »*Aliud genus carminis, quod separandum a superiore paucillo spacij relicto. [cum inscriptione ALIVD]*« – »Ein anderer Liedtypus, der von dem vorherigen mit der Überschrift ›Ein anderer‹ zu trennen ist, weil (?) ein wenig Platz gelassen wurde.« Seinen Eintrag in den ›Hypomnemata‹ hat Goldast dann aber ab der Präposition *cum* wieder radiert, den Rest ab *quod* gestrichen. Der Wechsel der Lombardenfarbe im ›Codex Manesse‹ selbst impliziert die Annahme einer vier- und zweier zweistrophiger Liedeinheiten. In der ›Bremer Abschrift‹ hat Goldast diese Liedeinteilung des ›Codex Manesse‹ übernommen, vgl. ABSCHRIFT, fol. 4<sup>v</sup>.

begünstigt haben, dass alle in diesem Corpus überlieferten Strophen dem Typus der ›Tirolstrophe, eine[r] Reimpaarstrophe (2 Reimpaare) mit abschließender Waisen-terzine‹<sup>698</sup>, zugeordnet werden können, eine weitere Binnengliederung des Corpus unter formalen Gesichtspunkten Goldast also schwierig erschienen sein muss.

Wie Goldast im ›Codex Manesse‹ erst ab dem Corpus des ›König Tirol‹ sein endgültiges Nummerierungssystem findet, so kristallisiert sich auch in den ›Hypomnemata‹ auf den ersten Seiten mit Notizen zu Kaiser Heinrich und König Konrad dem Jungen ein praktikables System für die Exzerpierungen erst heraus:<sup>699</sup> Hier werden zunächst noch ganze Verse aus den einzelnen Strophen exzerpiert, werden Beispiele für grammatikalische Phänomene wie die Synkope in längeren Listen zusammengetragen<sup>700</sup> und ausführlichere Überlegungen zur Biographie des jeweiligen Dichters notiert. Erst mit dem Corpus des ›König Tirol‹ stabilisiert sich die Exzerpierungstechnik in den ›Hypomnemata‹<sup>701</sup>, und erst mit ihm setzt sich das corpusweise neu einsetzende Zählsystem auch im ›Codex Manesse‹ durch, ein deutliches Indiz dafür, dass Goldast nach einer anfänglichen Experimentierphase in *beiden* Handschriften schließlich einen ihm adäquat erscheinenden Modus für die parallele Arbeit an und mit diesen gefunden hatte.

Auch der zweite Fall, in dem die Strophenzählung in den ›Hypomnemata‹ über diejenige im ›Codex Manesse‹ hinausgeht – das Corpus Rudolfs von Fenis-Neuenburg –, zeugt vom gemeinsamen Entstehungszusammenhang beider Zählungen. Hierzu muss man sich zunächst den Aufbau des Corpus vergegenwärtigen: Auf den heutigen Blättern *fol.* 20<sup>v</sup>, 21<sup>r</sup> und 22<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ sind unter dem Namen Rudolfs von Fenis-Neuenburg insgesamt 25 Strophen eingetragen, *fol.* 21<sup>v</sup> enthält keinen Text.<sup>702</sup> Die 13. Strophe des Corpus beginnt auf *fol.* 20<sup>v</sup>, wird dann jedoch nicht auf *fol.* 21<sup>r</sup>, sondern erst auf *fol.* 22<sup>r</sup> fortgeführt. Dazwischen sind auf *fol.* 21<sup>r</sup> drei Strophen eingetragen, die das Lied auf *fol.* 20<sup>v</sup> und *fol.* 22<sup>r</sup> unterbrechen. Der Grund hierfür liegt darin, dass *fol.* 21 das Vorderblatt des Doppelblatts *fol.* 21/26 ist, das in der heutigen Lage II des ›Codex Manesse‹ ursprünglich nicht enthalten war.<sup>703</sup> Goldast nummeriert die Strophen auf *fol.* 20<sup>v</sup>

698 I. REIFFENSTEIN, in: <sup>2</sup>VL, V, Sp. 97.

699 Vgl. hierzu S. 55f.

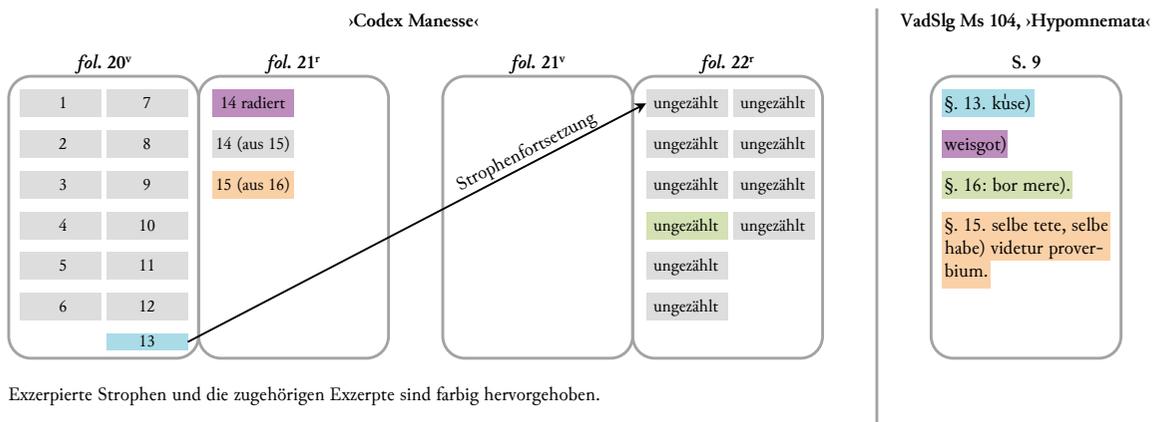
700 Etwa VadSlg Ms 104, 2, 20–22: »*Notandae sunt syncopae in his vocibus Dast, est, sost, wies, erst, blüt, mirst, sist, derst, dest, sus*« – »Beachtenswert sind die Synkopen in diesen Ausdrücken: *Dast, est, sost, wies, erst, blüt, mirst, sist, derst, dest, sus*«. Die wenigsten dieser Beispiele wären dabei nach heutiger Definition noch als Synkope im engeren Sinne aufzufassen.

701 Es beinhaltet die letzte Liste innerhalb von VadSlg Ms 104 zu einem beobachteten Spezifikum des Mittelhochdeutschen, nämlich der häufigen Schreibung mit ⟨h⟩ für den stimmlosen gutturalen Frikativ vor *t* (VadSlg Ms 104, 3, b–k), und enthält nach vier exzerpierten Versen aus den Strophen 1 (»*Daniel zeigt er einen walt*«), 4 (»*Von leigen herzen lieber sun*«), 6 (»*Dast mir leigen al ze vil*«) und 7 (»*Der tumber tor sich selben hecht*«) des Corpus erstmals auch kürzere Exzerpte, vgl. VadSlg Ms 104, 4–13.

702 W. HOFMEISTER, in: Entstehung und Typen, S. 81 betont, dass Leerseiten wie diese durch »spätere Ein- oder Umbindungen sowie Lagen-Verschiebungen, welche auch noch nach der Planungsarbeit von A<sub>5</sub> stattgefunden haben, [...] verursacht« worden sein können.

703 So schon B. HILLIGER, ZfB 43 (1926), S. 160, der auch *fol.* 18 und *fol.* 19 als ursprünglich nicht zur Lage II des ›Codex Manesse‹ gehörig erweist, sodass man »in dieser Lage einen ursprünglichen Senio zu erblicken« habe. G. KORNRUMPF, in: Vom Codex Manesse, I, S. 5 bestätigt die Ergebnisse

korrekt bis zur Nummer 13, bezeichnet die drei Strophen auf fol. 21<sup>r</sup> zunächst mit den Nummern 14<sup>704</sup> bis 16 – wobei er die 14 dann radiert und 15 bis 16 in 14 bis 15 korrigiert – und lässt die Strophen auf fol. 22<sup>r</sup> ungezählt. In den ›Hypomnemata‹ exzerpiert Goldast aus der Strophe 13, der ursprünglich mit der Nummer 14 gezählten Strophe, der nach der Zählungskorrektur als Nummer 15 gezählten Strophe sowie aus der in den ›Hypomnemata‹ als Nummer 16 bezeichneten, im ›Codex Manesse‹ jedoch nicht gezählten dritten Strophe, die auf fol. 22<sup>r</sup> neu einsetzt (Abb. 22):



**Abb. 22:** Gegenüberstellung der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹, fol. 20<sup>v</sup> bis 22<sup>r</sup>, und in den ›Hypomnemata‹, S. 9

Die letzte Strophe auf fol. 20<sup>v</sup>, die heute auf fol. 22<sup>r</sup> fortgeführt wird, wurde von Goldast korrekt als 13. des Corpus gezählt. Im aufgeschlagenen ›Codex Manesse‹ haben dann fol. 20<sup>v</sup> und fol. 21<sup>r</sup> auf Goldast zunächst den Eindruck eines fortlaufenden Texts gemacht. Goldast trug offenbar in einem ersten Arbeitsschritt für die beiden aufgeschlagenen Seiten sämtliche Strophenzahlen ein, wobei er ohne Prüfung auf inhaltliche Plausibilität jeder neuen Strophe eine eigene Nummer zuwies. Erst im zweiten Arbeitsschritt, beim Exzerpieren von Zitaten aus dem ›Codex Manesse‹ in die ›Hypomnemata‹, hätte Goldast im Rahmen dieses Szenarios bei seiner inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Text die 13. Strophe auf fol. 20<sup>v</sup> als unvollständig erkannt und dann die erste der drei Strophen auf fol. 21<sup>r</sup> trotz deren eigener Stropheninitiale für deren Fortsetzung gehalten. Da der auf fol. 20<sup>v</sup> eingetragene Text der 13. Strophe (»*Ich küse an dem walde· sin löb ift geneiget*«<sup>705</sup>) als geschlossene syntaktische Einheit aufgefasst werden kann und da auch in der ersten der drei Strophen auf fol. 21<sup>r</sup> ein Sprecher in der 1. Person

B. HILLIGERS in diesem Punkt. Vgl. zu den Notizen, die Goldast zu dieser Liedunterbrechung in den ›Codex Manesse‹ eintrug, Kapitel 2.5.2.3.

704 Die Zählung der ersten der drei Strophen ist nicht eindeutig lesbar, die Lesung 14 jedoch möglich.

705 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 20<sup>vb</sup>, 46.

Singular spricht, wäre eine solche Auffassung durchaus plausibel. Daher radierte Goldast die Zählung der ersten der drei Strophen auf fol. 21<sup>r</sup> und ›korrigierte‹ die Zählung der beiden folgenden Strophen von 15 in 14 und von 16 in 15. Bei Annahme dieses Ablaufs erklärt sich, wieso in VadSlg Ms 104 das Exzerpt »weisgot« (VadSlg Ms 104, 9, 4) aus der ersten Strophe auf fol. 21<sup>r</sup> als Exzerpt zur 13. Strophe des Corpus und das Exzerpt »selbe tete, selbe habe« (VadSlg Ms 104, 9, 5) aus der dritten dieser Strophen als Exzerpt zur 15. Strophe des Corpus verzeichnet ist. Erst beim Umblättern auf fol. 21<sup>v</sup>/22<sup>r</sup> hätte Goldast dann erkannt, dass die 13. Strophe auf fol. 22<sup>r</sup> und nicht bereits auf fol. 21<sup>r</sup> fortgesetzt wird. Da seine Strophenzählung nun trotz seiner Korrekturversuche noch immer gestört war, führte Goldast sie für die übrigen Strophen des Corpus Rudolfs von Fenis-Neuenburg nicht mehr fort. Aus der dritten auf fol. 22<sup>r</sup> neu einsetzenden Strophe (»Ich han mir selber gemacht die swere.«<sup>706</sup>) – exzerpierte er jedoch in den ›Hypomnemata‹ noch das Zitat »bor mere«<sup>707</sup> (VadSlg Ms 104, 9, 3) und verzeichnete es als Auszug aus der 16. Strophe des Corpus. Dabei zählte er die drei Strophen mit der fehlerhaften Zählung auf fol. 21<sup>r</sup> nicht mehr mit.

Dieses Szenario erklärt, wieso Goldast in den ›Hypomnemata‹ die Exzerpte »selbe tete, selbe habe« und »bor mere« als Auszüge aus der 15. und 16. Strophe des Corpus verzeichnet, obwohl diese im ›Codex Manesse‹ selbst nicht in unmittelbarer Nachbarschaft stehen. Die Parallelität der Brüche in der Zählung des Fenis-Neuenburg-Corpus im ›Codex Manesse‹ und in den ›Hypomnemata‹ unterstreicht, dass die ›Hypomnemata‹ und die Strophenzählung des ›Codex Manesse‹ über einen reziproken Entstehungsprozess miteinander verbunden sind.

Die Corpora des Burggrafen von Lienz, Rubins und Rüdigers sowie des Kols von Niunzen lässt Goldast im ›Codex Manesse‹ ungezählt, obwohl er in den ›Hypomnemata‹ Exzerpte und Bemerkungen zu diesen notiert: Dies gilt für die erste, zweite und sechste Strophe des neun Strophen umfassenden Corpus des Burggrafen von Lienz (VadSlg Ms 104, 58, 10–13), für die erste Strophe des vierstrophigen Rubin-und-Rüdeger-Corpus (VadSlg Ms 104, 155, 18f.) sowie die zweite des insgesamt fünf Strophen umfassenden Corpus des Kols von Niunzen (VadSlg Ms 104, 155, 22f.). Dass Goldast diese Corpora im ›Codex Manesse‹ dennoch nicht durchzählte, erklärt sich dadurch, dass ihm eine Zählung aufgrund der überschaubaren Corpusgröße, der geringen Anzahl der vorzunehmenden Exzerpte und Bemerkungen sowie schließlich – mit Ausnahme der sechsten Strophe des Burggrafen – auch aufgrund der Position der für ihn interessanten Strophen gleich zu Beginn des jeweiligen Corpus wohl entbehrlich erschien.

Ohnehin tendierte Goldast im Laufe seiner Arbeit offenbar immer stärker dazu, seine Strophenzählung auf das für seine Zwecke Notwendige zu beschränken: So lässt er insgesamt acht Corpora des ›Codex Manesse‹ ungezählt: den Burggrafen von Lienz (9 Strophen), Herrand von Wildonie (9 Strophen), Ulrich von Munegiur (9 Strophen), den Burggrafen von Regensburg (4 Strophen), den

706 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 22<sup>ra</sup>, 22.

707 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 22<sup>ra</sup>, 27.

Gast (2 Strophen), Rubin und Rüdiger (4 Strophen), den Kol von Niunzen (5 Strophen) sowie den Dürner (5 Strophen).

Das Corpus Kunz' von Rosenheim (Hugos von Mühldorf) versieht Goldast lediglich mit einer rudimentären Strophenzählung: Er bezeichnet im ›Codex Manesse‹ weder die beiden ersten noch die drei letzten, sondern lediglich die dritte Strophe des Corpus, genau diejenige also, der er das einzige Exzerpt für die ›Hypomnemata‹ entnimmt (VadSlg Ms 104, 155, 14f.). Dasselbe ist auch für die Corpora Heinrich Teschlers und Rosts, des Kirchherrn zu Sarnen, zu konstatieren: Nachdem Goldast die 13 Strophen der ersten drei Spalten des Teschler-Corpus im ›Codex Manesse‹ bis *fol.* 282<sup>va</sup> mit einer Zählung versehen und beim Durcharbeiten keine relevanten Exzerpte für die ›Hypomnemata‹ hat gewinnen können, lässt er die verbleibenden 26 Strophen mit nur einer Ausnahme ungezählt: Auf *fol.* 283<sup>vb</sup> versieht er noch die 33. Strophe des Corpus mit einer Zählung. Diese 33. Strophe ist die einzige des gesamten Corpus, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ exzerpiert (VadSlg Ms 104, 126, 4). Im nachfolgenden Rost-Corpus des ›Codex Manesse‹ bezeichnet Goldast nur die erste, neunte und zehnte Strophe mit einer Zählung und lässt die zweite bis achte Strophe sowie 17 weitere Strophen am Corpusende ungezählt. In den ›Hypomnemata‹ notiert er zu diesem Corpus wiederum nur ein einziges Exzerpt, das der neunten Strophe entnommen ist (VadSlg Ms 104, 126, 9). Wenn nicht die Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ berücksichtigt werden, würde die reduktionistische Strophenzählung dieser drei Corpora im ›Codex Manesse‹ völlig unverständlich bleiben.

Wie Tabelle 2.5.2.1-1 zeigt, hat Goldast insgesamt 35 Corpora des ›Codex Manesse‹ nicht ganz bis zum Ende durchgezählt. Hier ist zu berücksichtigen, dass Goldast »zunächst in jeweils kleineren Abschnitten, zum Beispiel im Umfang eines oder mehrerer Lieder oder spaltenweise, die jeweiligen Strophen im Codex Manesse zählte und dann unter Anführung der Strophenzahl in C seine Exzerpte [...] vornahm«<sup>708</sup>. Dementsprechend endet die Zählung im ›Codex Manesse‹ in rund 60 %<sup>709</sup> der nicht vollständig durchgezählten Corpora mit dem Ende einer Textspalte (erstmal bei Rudolf von Fenis-Neuenburg), in 40 % der Fälle aber auch innerhalb einer Textspalte (erstmal bei Dem von Scharfenberg). Endet die Zählung innerhalb der Spalte, so fällt ihr Abbruch in aller Regel *nicht* mit dem Wechsel der Lombardenfarbe im ›Codex Manesse‹ zusammen: Eine solche Korrespondenz liegt lediglich bei Dem von Trostberg, Hartmann von Starkenberg und Niune vor.<sup>710</sup>

Berücksichtigt man alle ungezählten Corpus-Enden, die acht gänzlich ungezählten Corpora sowie die erwähnten ungezählten Strophensequenzen in den drei Corpora Rosts, des Kirchherrn von Sarnen, Heinrich Teschlers und Kunz' von Rosenheim (Hugos von Mühldorf), so ergibt sich hieraus, dass Goldast immerhin

708 VOETZ (2000), S. 389.

709 Das Corpus Heinrich Teschlers ist hier mitgezählt, da die Zählung bis zur 13. Strophe mit einer Spalte endet und der Zählung der 33. Strophe, die innerhalb einer Spalte steht, keine fortlaufende Zählung unmittelbar vorangeht.

710 Bei Dem von Trostberg und Hartmann von Starkenberg dürfte auch der nachfolgende freie Raum für nachzutragende Strophen das Ende der Abschnittszählung motiviert haben.

rund 200 der erhaltenen 5.240 Strophen<sup>711</sup> des ›Codex Manesse‹ bewusst nicht gezählt hat.<sup>712</sup> Gelegentlich hat Goldast zudem nur die erste und allerletzte Strophe eines Corpus ungezählt gelassen.<sup>713</sup>

Dabei wäre beim Gros derjenigen Corpora, deren Strophen Goldast nicht mehr bis zum Ende zählt, nur noch wenig zu zählen gewesen: So nummeriert Goldast das Hadlaub-Corpus bis zur Nummer 235 und exzerpiert auch aus dieser Strophe, verzichtet dann aber auf eine Zählung der fünf Strophen der letzten Spalte des Corpus auf fol. 380<sup>vb</sup>. Im Gegensatz dazu zählt Goldast zwei der elf Corpora, die in den ›Hypomnemata‹ gänzlich ohne Exzerpte oder weitere Bemerkungen geblieben sind,<sup>714</sup> im ›Codex Manesse‹ mindestens zum Teil, vier sogar vollständig durch, darunter auch das immerhin 20 Strophen umfassende Corpus Christans von Luppin. Es stehen somit bei der Strophenzählung ›mechanisches‹ Zählen bis zum nächsten Spaltenende und reflektierendes Zählen bis zum Ende einer angenommenen Liedeinheit, die Zählung auch irrelevanter Corpora und die – dem gegenüber gleichwohl dominante – Beschränkung der Zählung auf das absolut Notwendige einander gegenüber.

Das Vorangehende lässt den Pragmatismus Goldasts bei der Strophenzählung deutlich zutage treten: Sie ist weder Selbstzweck noch erfolgt sie unter der Maxime der Vollständigkeit, sondern orientiert sich in der Mehrzahl der Fälle konkret an dem Erfordernis, exzerpierte Textpassagen im Ausgangstext wieder auffindbar zu machen und den ›Codex Manesse‹ solchermaßen zu erschließen. Entsprechend zählt Goldast in VadSlg Ms 104 auch weder die Seitenzahlen der einleitenden ›Notanda‹ noch diejenigen des abschließenden ›Index‹, sondern paginiert exakt von der ersten bis zur letzten Seite der ›Hypomnemata‹, die als Herzstück der Handschrift die Exzerpte und Bemerkungen zum ›Codex Manesse‹ enthalten. Dies ist das für den baren Textzugriff unbedingt erforderliche Minimum: Mit einem Blick in den ›Index‹ lassen sich die Seitenzahlen zu den dortigen Einträgen in den ›Hypomnemata‹ ermitteln, die ›Hypomnemata‹ verzeichnen zu den einzelnen Einträgen die Corpus- und Strophenzählung des ›Codex Manesse‹; über das Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ ist dann, wenn nicht die Blattnummer, so doch immerhin die relative Position eines Corpus innerhalb der Dichterfolge zu erkennen. Eine Paginierung der ›Notanda‹ oder des ›Index‹ wäre nicht in derselben Weise funktional aufgeladen gewesen und ist wohl deswegen unterblieben.

L. VOETZ vertritt die These, dass sich aus der spezifischen, sektionsweisen Entstehung der Strophenzählung im ›Codex Manesse‹, Goldasts paralleler Exzerpierungsarbeit und seinem hohen Arbeitstempo »so manche Fehlzählung der Strophen in den

711 Vgl. G. KORNRUMPF, in: <sup>2</sup>VL, III, Sp. 588.

712 Die genaue Anzahl hängt auch davon ab, welche Textpassagen des ›Codex Manesse‹ als eigenständige Strophen interpretiert werden.

713 Vgl. Tabelle 5. Die erste Strophe ist auch ohne Zählung auf den ersten Blick als solche zu erkennen und wird trotz fehlender Zählung bisweilen exzerpiert (etwa VadSlg Ms 104, 58, 17). Auf die letzte Strophe nimmt Goldast gelegentlich ohne Nennung einer konkreten Nummer als »*paragraphus ultimus*« – »letzte Strophe« Bezug (etwa VadSlg Ms 104, 92, 6).

714 Vgl. S. 53.

verschiedenen Textcorpora des Codex Manesse«<sup>715</sup> erkläre. Ein solcher Zusammenhang ist beispielsweise in der Zählung des Corpus Reinmars des Alten zu beobachten: Goldast zählt die ersten 30 Strophen des Corpus bis zum Ende von fol. 99<sup>va</sup> im ›Codex Manesse‹ korrekt durch und exzerpiert aus der Strophe Nummer 27 den Phraseologismus »semmir got«<sup>716</sup> (VadSlg Ms 104, 55, 8). Im Anschluss daran setzt er die Strophenzählung ab fol. 99<sup>vb</sup> jedoch nicht mit der Nummer 31, sondern mit der Nummer 40 fort. Der Grund hierfür liegt offensichtlich allein in der Tatsache, dass die Ziffer 0 in der Nummer 30 direkt über einem Haarstrich im Text steht und sich hieraus der optische Eindruck der Ziffer 9 ergibt (Abb. 23). Unterbrochen durch seine Exzerpierungsarbeiten, hat Goldast hier also wohl vergessen, dass er die Strophenzählung erst bis zur Nummer 30 angebracht hatte und diese dann aufgrund einer Fehllese der Nummer 30 als 39 mit der Nummer 40 fortgesetzt.



Abb. 23: Strophenzählung 30 auf fol. 99<sup>va</sup> des ›Codex Manesse‹ über einem Haarstrich (DIGITALISAT C, fol. 99<sup>v</sup>, Ausschnitt)

In der Mehrzahl der Fälle gehen fehlerhafte Strophenangaben in den ›Hypomnemata‹ auf Fehlzählungen im ›Codex Manesse‹ selbst zurück. So zählt Goldast im Corpus des Marners zunächst die Strophe 41, danach noch einmal die Strophensequenz 41 bis 49 doppelt (die Strophe 41 erscheint also insgesamt dreimal) und notiert in den ›Hypomnemata‹ Exzerpte aus der zweiten (VadSlg Ms 104, 146, 3f.) und der dritten (VadSlg Ms 104, 146, 13) mit der Nummer 41 bezeichneten Strophe, ohne diese Dopplung zu bemerken. Bisweilen versäumt es Goldast zudem in den ›Hypomnemata‹, bei Exzerpten aus verschiedenen Strophen des ›Codex Manesse‹ alle zugehörigen Strophennummern zu notieren: Beispielsweise entnimmt er der sechsten und siebten Strophe Gottfrieds von Neifen jeweils ein Exzerpt (VadSlg Ms 104, 19, 23f.), notiert in den ›Hypomnemata‹ aber nur die Strophenzählung »f. 6«.

Auch Goldasts Handhabung der 36<sup>717</sup> Leichs des ›Codex Manesse‹ offenbart einige Wechselbezüge im Bereich der Strophenzählung: Goldast zählt im ›Codex Manesse‹ die Leichs als solche nicht durch, notiert aber in den ›Hypomnemata‹ jeweils mit römischen Zahlen, welcher Spalte eines Leichs ein Exzerpt entstammt: Erstmals wendet er diese Technik für das Corpus Rudolfs von Rotenburg

715 VOETZ (2000), S. 389.

716 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 99<sup>va</sup>, 16.

717 Vgl. G. KORNRUMPF, in: <sup>2</sup>VL, III, Sp. 588; unter diesen Leichs befindet sich demnach eine Dublette.

an, auf dessen sechs Leichs<sup>718</sup> er mit den Spaltenbezeichnungen »*Columna I*« (VadSlg Ms 104, 31, 26) bis »*Columna XIV*« (VadSlg Ms 104, 36, 9) Bezug nimmt.

Auch bei der Exzerpierung der Leichs galt es für Goldast zunächst einen geeigneten Modus der Bearbeitung zu finden. Erstmals stieß Goldast im ›Codex Manesse‹ im Corpus Ottos von Botenlauben auf einen Leich. Dieser wird ›umrahmt‹ von 14 Strophen am Corpusanfang und sieben Strophen am Corpusende.<sup>719</sup> Die Frage, inwiefern der Anfang dieses Leichs schon in dem Vers »*URo minne ir lachent miner swere*«<sup>720</sup> oder erst in dem Vers »*Mir hat / ein wib*«<sup>721</sup> zu sehen ist, ist in der Editions-geschichte teils anders bewertet worden, als es die ursprüngliche Texteinrichtung im ›Codex Manesse‹ nahelegt.<sup>722</sup> Dort ist nur der erste der beiden in Frage stehenden Verse mit einer blauen Lombarde ausgezeichnet, vor dem zweiten ist innerhalb der ununterbrochen fortlaufenden Textspalte und noch ein zweites Mal auf gleicher Höhe rechts neben der Spalte ein Kreuz eingetragen (Abb. 24). Goldast hat nun neben dem ersten potenziellen Eingangsvers des Leichs die Zählung 15, neben dem zweiten die Zählung 16 angebracht »und so die Trennung von Strophe und Leich der Handschrift eingeschrieben«<sup>723</sup>. In den ›Hypomnemata‹ nimmt Goldast beide Zählungen auf, um damit seine Exzerpte zu referenzieren (VadSlg Ms 104, 14, 14; 14, 16). Der Text vom ersten bis zum zweiten potenziellen Eingangsvers des Leichs wird also entgegen der ursprünglichen Texteinrichtung des ›Codex Manesse‹ als eigenständige Strophe behandelt. Dass Goldast dies getan habe, weil er »ebenso wie später von Kraus eine weitere Strophe am Anfang des Leichs erkennen«<sup>724</sup> wollte, ist allerdings eher unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte Goldast die lyrische Gattung des Leichs hier überhaupt erst kennengelernt haben. Goldasts Markierung einer vermeintlichen weiteren Strophe zu Beginn des Leichs ist daher wohl weniger als ›textkritisch-philologisches Fachurteil‹ denn als Nebenprodukt dieses Lernprozesses aufzufassen: Sie wäre in diesem Sinne am ehesten als der Versuch zu interpretieren, das einzige Goldast bis hierher bekannte Einteilungsschema des ›Codex Manesse‹ – eine Gliederung in Dichtercorpora also, die aus Liedern mit einer oder mehreren Strophen bestehen – in diesem Teil des Botenlauben-Corpus, in dem die Stropheneinteilung vermeintlich fehlte, nachzutragen. Nachdem Goldast den Leich als Gattung *sui generis* erkannt hatte, verwendete er dann das oben beschriebene Referenzierungssystem mit Spaltenzählungen.<sup>725</sup> Dieses System setzt in beiden Handschriften parallel mit dem Corpus Rudolfs von Rotenburg ein.

718 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 54<sup>va</sup> bis 57<sup>vb</sup>.

719 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>ra</sup> bis 28<sup>va</sup>. Bei den mit den Nummern 19–23 bezeichneten Strophen des Corpus handelt es sich um einen Nachtrag, vgl. H. SALOWSKY, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 423; Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 85.

720 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>ra</sup>, 20.

721 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>ra</sup>, 27f.

722 Vgl. dazu und zur handschriftlichen Parallelüberlieferung Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 92f.

723 Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 92.

724 Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 85, Anm. 186.

725 Eine der wenigen Ausnahmen bildet das Corpus Ottos zum Turm, dessen Leich Goldast mit einer Strophenzählung versehen hat, vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 195<sup>vb</sup> sowie VadSlg Ms 104, 78, 23.

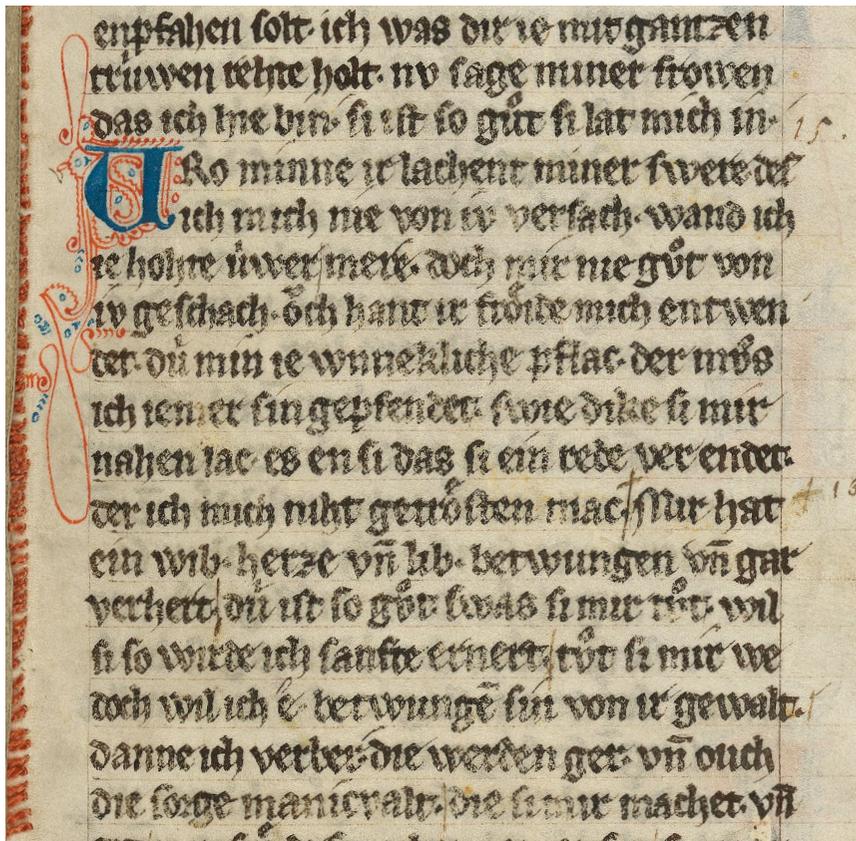


Abb. 24: Mögliche Anfänge des Leichs Ottos von Botenlauben  
auf fol. 28<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹  
(DIGITALISAT C, fol. 28<sup>r</sup>, Ausschnitt)

## 2.5.2.2 Wechselbezüge im Bereich des Dichterverzeichnisses

Im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ supplementiert Goldast<sup>726</sup> sechs Dichternamen, die in diesem Verzeichnis weder ursprünglich enthalten waren noch zur Entstehungszeit der Handschrift durch zeitgenössische Nachträge<sup>727</sup> ergänzt wurden. In vier Fällen ergänzt er zudem eine Corpuszählung. Es handelt sich im Einzelnen um die folgenden Dichternamen und Corpuszählungen:

**Tabelle 7:** Supplementierungen Goldasts im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹

Supplementierung Goldasts im Dichterverzeichnis		Stellen- angabe	Schreiber / Illuminator / Maler des Corpus <sup>1</sup>
Corpuszählung	Dichtername		
<i>LLX.</i>	<i>Her Otto vom Turne.</i>	<i>fol. 5<sup>r</sup></i>	D <sub>5</sub> 1D <sub>5</sub> 2 / J6 / N III
<i>LLX.</i>	<i>Her Gösli von Ehenhein.</i>	<i>fol. 5<sup>r</sup></i>	D <sub>5</sub> 1D <sub>5</sub> 2 / J6 / N III
<i>LXXXIII.</i>	<i>Meister Walther von Prifach.</i>	<i>fol. 5<sup>r</sup></i>	G <sub>s</sub> / - / -
<i>XCVIII.</i>	<i>Der alte Mißener.</i>	<i>fol. 5<sup>v</sup></i>	G <sub>s</sub> / - / -
	<i>Der Gast.</i>	<i>fol. 5<sup>v</sup></i>	G <sub>s</sub> / - / -
	<i>Der Criger.</i>	<i>fol. 5<sup>v</sup></i>	- / - / -

1 Angaben nach H. SALOWSKY, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 423–426 und E. M. VETTER, in: KOMMENTARBAND, S. 41–100.

Mit Otto zum Turm, Gösli von Ehenhein, Walther von Breisach, dem Alten Meißner sowie dem Gast betreffen Goldasts Supplementierungen im Dichterverzeichnis fünf der »offensichtlich zeitlich zuletzt erstellten sechs Textcorpora des Codex Manesse«<sup>728</sup>; für den sechsten supplementierten Dichternamen – den Krieger – überliefert der ›Codex Manesse‹ kein Textcorpus, sondern lediglich eine Vorschrift des Dichternamens auf *fol. 392<sup>r</sup>* der Handschrift.<sup>729</sup>

Die Namen Ottos zum Turm und Gösli von Ehenhein konnte Goldast im Dichterverzeichnis entsprechend den vom Illuminator J6 über der jeweiligen Miniatur des ›Codex Manesse‹ eingetragenen Corpusüberschriften supplementieren, außerdem konnte er die Vorschriften zu Beginn der einzelnen Corpora berücksichtigen. Die Textcorpora Walthers von Breisach, des Gasts und des Alten Meißners wurden jedoch nicht von einem Illuminator bearbeitet, sodass sie weder Lombarden noch Corpusüberschriften aufweisen; für seine Ergänzung im Dichterverzeichnis konnte Goldast diese Dichternamen daher allein anhand der

726 Die Hand Goldasts identifiziert bereits A. v. OECHELHÄUSER, Neue Heidelberger Jahrbücher 3 (1893), S. 159.

727 Vgl. zu diesen L. VOETZ, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 228.

728 L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 43.

729 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, *fol. 392<sup>r</sup>*.

Vorschriften ermitteln.<sup>730</sup> Gegenüber den Corpusüberschriften und Vorschriften löst Goldast bei seinen Supplementierungen im Dichterverzeichnis sämtliche Abkürzungen auf, behält jedoch Diakritika bei, ändert die Graphie von *Turne* in *Turne* und fügt bei dem Gast den Artikel *Der* hinzu.

Erst mit Goldasts Supplementierungen enthielt das Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ Einträge zu sämtlichen 141<sup>731</sup> in der Handschrift tatsächlich enthaltenen beziehungsweise – im Falle des Kriegers – zumindest vorgemerkten Dichtercorpora. Diese Vollständigkeit erleichterte Goldast das Auffinden des Ausgangstexts der Exzerpte in seinen ›Hypomnemata‹ erheblich. Die heutige lückenlose Paginierung des ›Codex Manesse‹ wurde nämlich wohl erst im späteren Verlauf des 17. Jahrhunderts angebracht, als sich der ›Codex Manesse‹ bereits in Paris befand.<sup>732</sup> Goldast konnte diese Paginierung somit für seine Arbeit mit der Handschrift noch nicht nutzen. Wenn er den Ausgangstext zu einem seiner Exzerpte in den ›Hypomnemata‹ im ›Codex Manesse‹ nachschlagen wollte, musste er zunächst mit Hilfe des Dichterverzeichnisses die relative Position eines Corpus innerhalb des ›Codex Manesse‹ ermitteln, um dann dort die exzerpierte Strophe anhand der Strophenzählung, die er in den ›Hypomnemata‹ zu den einzelnen Exzerpten notiert hatte, ermitteln zu können. Da Goldast die Strophenzählung des ›Codex Manesse‹ eindeutig parallel zur Entstehung der ›Hypomnemata‹ angebracht hat, um den Ausgangstext seiner Exzerpte bei Bedarf wiederauffinden zu können, dürften auch seine Supplementierungen im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ mit einiger Wahrscheinlichkeit zu diesem Zweck erfolgt sein.

Bei seiner Supplementierung der Corpuszählungen übernimmt Goldast das Prinzip des ›Codex Manesse‹, dass bei den mittelalterlichen Supplementierungen dieselben Zahlzeichen Verwendung finden, »die bereits auch die jeweils vorangehende oder nachfolgende Textsammlung aufweisen« (Tabelle 8)<sup>733</sup>. Die Supplementierungen zu Otto zum Turm und Gösli von Ehenhein sind also, wie auch das vorangehende Corpus Albrechts des Marschalls von Raprechtswil und das nachfolgende Corpus Herrands von Wildonie, jeweils mit der Nummer 59 (realisiert als LIX. beziehungsweise LVIII.) gezählt. Ferner trägt Walther von Breisach wie das vorangehende Corpus des Schulmeisters von Esslingen und das nachfolgende Von-Wissenlo-Corpus die Nummer 83 (realisiert als LXXXIII.), und der Alte Meißner ist, wie das nachfolgende Corpus Des von Obernburg, als Nummer 98 (realisiert als XCVIII. beziehungsweise LXXXVIII.) gezählt. Bei Otto und Gösli findet Goldast die Zählung, die er im Dichterverzeichnis anwendet, in der Corpusüberschrift des ›Codex Manesse‹ vor, für Walther und den Alten Meißner vergibt er die Nummer selbst, da hier keine Corpusüberschriften

730 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 295<sup>v</sup> (Walther von Breisach), fol. 342<sup>r</sup> (der Alte Meißner), fol. 358<sup>r</sup> (der Gast).

731 Aufgrund der Berücksichtigung des Kriegers umfasst das Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ 141 Dichter. Anders W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 22; Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 19.

732 Vgl. A. v. OECHELHÄUSER, Neue Heidelberger Jahrbücher 3 (1893), S. 169; W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 16.

733 L. VOETZ, <sup>2</sup>Der Codex, S. 42.

vorliegen, an denen er sich hätte orientieren können. Wieso er dies im Falle des Gasts und des Kriegers unterlässt, ist nicht ersichtlich. In den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast übereinstimmend mit dem Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ immerhin die beiden supplementierten Corpuszählungen zu Otto zum Turm (VadSlg Ms 104, 78, 14) und Gösli von Ehenhein (VadSlg Ms 104, 79, 1).

**Tabelle 8:** Corpuszählungen der im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ supplementierten Dichternamen

tatsächliche Corpus- position	Corpus	Corpuszählung		Zählung der Nachbarcorpora im Dichterverzeichnis	
		Dichter- verzeichnis	Corpus- überschrift	Vorgängercorpus	Folgecorpus
64	Otto zum Turm	LIX.	.Lix.	LIX. (Albrecht von Raprechtswil)	LIX. (Gösli von Ehenhein)
65	Gösli von Ehenhein	LIX.	.Lix.	LIX. (Otto zum Turm)	LVIII. (Herrand von Wildonie)
97	Walther von Breisach	LXXXIII.		LXXXIII. (Schulmeister von Esslingen)	LXXXIII. (von Wissenlo)
115	Der Alte Meißner	XCVIII.		XCVII. (Der Junge Meißner)	LXXXVIII. (Der von Obernburg)
120	Der Gast			C. (Stußkind von Trimberg)	CI. (Ulrich von Baumburg)
127*	Der Krieger			CVI. (Konrad von Würzburg)	CVI. (Kunz von Rosenheim)

Bei seinen Supplementierungen kann Goldast nicht konsequent das grundsätzliche Prinzip übernehmen, dass die mittelalterlichen Nachträge im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ entsprechend der Corpusfolge und somit dem »sozialen Range entsprechend hinter der Spalte, so gut es ging, eingefügt«<sup>734</sup> wurden: Die Namen Ottos zum Turm und Gösli von Ehenhein ergänzt er, indem er die bereits rechts neben dem ursprünglichen Dichterverzeichnis erscheinenden Nachträge zu Johann von Ringgenberg und Albrecht dem Marschall von Raprechtswil listenartig nach *unten* fortsetzt. Schon der mittelalterliche Nachtrag zu Johann von Ringgenberg rechts neben Reinmar von Brennenberg ließ nämlich nicht mehr genug Raum, um den langen Namen Albrechts des Marschalls von Raprechtswil noch in derselben Zeile rechts zu ergänzen, sodass der mittelalterliche Schreiber – wahrscheinlich  $F_s^{735}$  – diesen Nachtrag erst in der Zeile darunter vornehmen konnte.

734 W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 22.

735 Vgl. dazu bereits F. APFELSTEDT, *Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* 26 (1881), S. 227; W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 20; auch Ch. HENKES-ZIN, *Überlieferung*, S. 23.

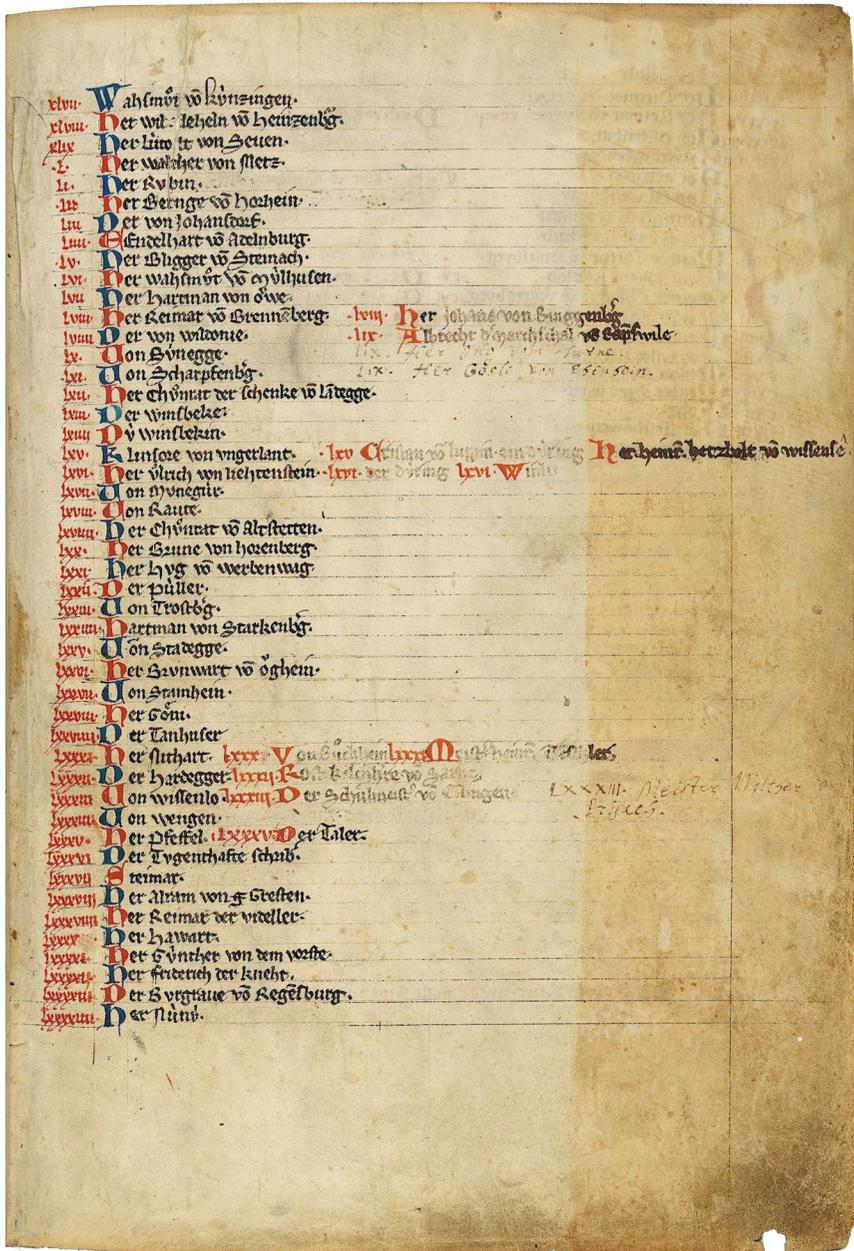


Abb. 25: Nachträge Goldasts im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ (DIGITALISAT C, fol. 5)

Goldast führt dies dann auch für Otto zum Turm und Gösli von Ehenheinfort (Abb. 25). Ebenso supplementiert er den Namen des Alten Meißners *unter* dem Jungen Meißner und denjenigen des Gasts *unter* Süßkind von Trimberg, obwohl in diesen Fällen rechts neben den mittelalterlichen Nachträgen zum Jungen Meister und zu Süßkind noch Platz vorhanden gewesen wäre. Den Namen Walthers von Breisach ergänzt er rechts neben dem mittelalterlichen Nachtrag zum Schulmeister von Esslingen. Den Namen des Kriegers muss Goldast aus Platzgründen über dem Namen Regenbogens supplementieren, zieht diesen aber mit einem Strich an die korrekte Position zwischen die Einträge zu Konrad von Würzburg und Kunz von Rosenheim (Hugo von Mühldorf).

In der Forschung ist erwogen worden, dass Goldast außer den genannten sechs Supplementierungen zwei weitere Einträge im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ vorgenommen haben könnte,<sup>736</sup> nämlich den heute dritten und vierten Eintrag des Verzeichnisses: »*K̄inig t̄yro vō Schottē· vñ Fridebnt sin f̄v*« und »*K̄inig wencel vō Beheim*«<sup>737</sup>. Bei diesen beiden Einträgen wurden die Textteile »*̄inig t̄yro*« und »*̄inig wencel*« auf Rasur von einer jüngeren Hand supplementiert, die B. HILLIGER als »ganz späte Hand – vielleicht die Goldasts« charakterisiert und in der CH. HENKES-ZIN »wahrscheinlich« diejenige Goldasts zu erkennen glaubt.<sup>738</sup> Für eine Identifikation dieser Nachtragshand mit derjenigen Goldasts kann geltend gemacht werden, dass die Schäfte des *v* im Substantiv *K̄inig* jeweils durch eine Schlaufe miteinander verbunden werden, was auch für Goldasts Realisation des *v* charakteristisch ist.<sup>739</sup> Allerdings bestehen auch einige Abweichungen gegenüber der für Goldast typischen Realisation anderer Grapheme: Sollten die beiden Einträge tatsächlich von Goldast herrühren, so hätte er sich an dieser Stelle des Dichterverzeichnisses – und zwar nur hier – um einen archaisierenden Duktus bemüht, der sich leidlich in das mittelalterliche Schriftbild einfügt. Eine Identifikation der beiden Nachträge zu ›König Tirok‹ und König Wenzel mit der Hand Goldasts ist daher bisher nicht zweifelsfrei möglich.

### 2.5.2.3 Wechselbezüge im Bereich von Notizen

Eine Reihe weiterer Texteinträge Goldasts in den ›Codex Manesse‹ zeugt von dessen Auseinandersetzung mit der Handschrift. Auf diese Notizen ist verschiedentlich hingewiesen worden,<sup>740</sup> doch sind sie bisher nicht Gegenstand einer systematischen Analyse geworden. Es handelt sich um die folgenden Einträge:

736 Die Vermutung äußert bereits A. v. OECHELHÄUSER, *Neue Heidelberger Jahrbücher* 3 (1893), S. 158.

737 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 4<sup>r</sup>.

738 B. HILLIGER, *ZfB* 43 (1926), S. 170; CH. HENKES-ZIN, *Überlieferung*, S. 20.

739 Goldast setzt diese *v*-Schlaufe durchgängig etwa ab 1601, sie erscheint gelegentlich jedoch auch bereits in Briefen des Jahres 1599, vgl. auch Kapitel 2.3.1.3.

740 Vgl. etwa F. APFELSTEDT, *Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* 26 (1881), S. 217, S. 224; B. HILLIGER, *ZfB* 43 (1926), S. 157; W. WERNER, in: *KOMMENTAR BAND*, S. 21; M. ZIMMERMANN, in: *Paraeneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 9; A. A. BAADA, *Melchior Goldast von Haiminsfeld*, S. 55; T. BULANG, in: *Theorien, Methoden und Praktiken*, S. 211.

**Tabelle 9:** Notizen Goldasts im ›Codex Manesse‹

Nr.	Eintrag Goldasts	Schrift	Stellenangabe	Corpus
1	<i>Im nachfolgend blat.</i> <sup>1</sup>	deutsch	fol. 20 <sup>v</sup>	Rudolf von Fenis-Neuenburg
2	<i>Diese trey gefüz gehören zu end difes liedes</i> <sup>2</sup>	deutsch	fol. 21 <sup>r</sup>	Rudolf von Fenis-Neuenburg
3	<i>Albie ist ein blat außgeschnitten word[= worden].</i> <sup>3</sup>	deutsch	fol. 34 <sup>v</sup>	Gottfried von Neifen
4	<i>Allbie mangelt.</i> <sup>4</sup>	deutsch	fol. 41 <sup>v</sup>	Gottfried von Neifen
5	<i>vide ī. [= infra]</i> <sup>5</sup>	lateinisch	fol. 180 <sup>r</sup>	Albrecht von Johansdorf
6	<i>Meister Walther von Prifach.</i> <sup>6</sup>	lateinisch	fol. 295 <sup>r</sup>	Walther von Breisach
7	<i>V̄nr̄ q̄dā [= Videntur quaedam] deperdita</i> <sup>7</sup>	lateinisch	fol. 323 <sup>v</sup>	Reinmar von Zweter
8	<i>Diese figur gehört zu dem nachfolgenden lied.</i> <sup>8</sup>	deutsch	fol. 395 <sup>r</sup>	Rubin und Rüdeger
9	<i>Meister.</i> <sup>9</sup>	lateinisch	fol. 402 <sup>r</sup>	Frauenlob
10	<i>Meister.</i> <sup>10</sup>	lateinisch	fol. 402 <sup>r</sup>	Frauenlob
11	<i>Meister.</i> <sup>11</sup>	lateinisch	fol. 402 <sup>v</sup>	Frauenlob
12	<i>Meister.</i> <sup>12</sup>	lateinisch	fol. 402 <sup>v</sup>	Frauenlob

1 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 30 »von Goldasts Hand«.

2 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 31 »von Goldasts Hand«. Sie lesen »Diese trey gefüz gehören zu end difes liedes«.

3 M. ZIMMERMANN, in: *Paraneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 9 liest »Albie ist ein blat außgeschnitten worden«; nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 79 ist die Hand »Goldast«. H. SALOWSKY bessert F. PFAFFS Lesung »Albie ist ein blat außgeschnitten worden.« zu »Albie ist ein blat außgefchnitten worden.«; A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 55 liest »albie is ein blat außgeschnitten worden«; Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung liest S. 116, Anm. 336 »Allbie ist ein Blat außgeschnitten worden.«, aber im Anhang, S. 56 »Albie ist ein blat außgeschnitten worden«.

4 Nach F. APFELSTEDT, *Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* 26 (1881), S. 217 »moderne Hand«. Er liest »Allbier mangelt«; nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 111 »von der Hand Goldasts«.

5 »Siehe unten«; Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 603 »von neuerer Hand (Goldast?)«. Sie lesen »vide I.«.

6 Nach F. APFELSTEDT, *Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* 26 (1881), S. 224 »von einer ganz modernen Hand L (etwa aus dem Ende des vorigen oder dem Anfänge dieses Jahrhunderts«. Er liest »Meister Walther von Brisach«; nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 966 »von später, wahrscheinlich Goldasts Hand«.

7 »Es scheint einiges verloren gegangen zu sein«; nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1036 »von neuerer Hand«. Sie lesen »v̄nr̄ q̄dā deperdita«. Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 40, Anm. 128 liest »bic quaedam deperdita«.

8 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1329 »von neuerer Hand (wol Goldast)«. Sie lesen »Diese figur gehört zu dem nach folgenden lied«.

9 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1348 »von späterer Hand (Goldast?)«.

10 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1349 »neuere Hand (Goldast?)«.

11 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1350 »neuere Hand (Goldast?)«.

12 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 1351 »neuere Hand (Goldast?)«.

Diese zwölf Notizen stammen zweifelsfrei von Goldasts Hand. Drei weitere Marginalien im Corpus Walthers von der Vogelweide sind von der Forschung ebenfalls bisweilen als Hand Goldasts identifiziert worden: Es handelt sich dabei um den Eintrag »*Babst*«<sup>741</sup> auf fol. 140<sup>r</sup> sowie die Einträge »*Nō gūtt lere den fürsten*«<sup>742</sup> und »*Nō von biſchoffen* +«<sup>743</sup> auf fol. 140<sup>v</sup>. Außer charakteristischen Abweichungen in der individuellen Realisation einzelner Grapheme in allen drei Fällen ist die verwendete *Nō*-Kürzung, die als Imperativ lat. *Nota* aufzulösen ist, ein deutliches Indiz gegen die Identifikation der beiden zuletzt genannten Einträge mit Goldasts Hand: Dieser verwendet insbesondere auch in den ›Hypomnemata‹ (erstmalig in VadSlg Ms 104, 17, 12) in der Regel die Abkürzung *NB.*, die zu *nota bene* aufzulösen ist.<sup>744</sup> Alle drei Marginalien unklarer Urheberschaft heben zudem den *Inhalt* der jeweils nebenstehenden Textpassage hervor, während Goldasts Notizen im ›Codex Manesse‹ primär kommentierende oder textstrukturierende Funktion haben. Die genannten drei Einträge unterscheiden sich zudem von Goldasts Notizen durch die dunklere Farbe der Tinte. Sie wurden demnach wahrscheinlich nicht von Goldast vorgenommen und bleiben hier daher unberücksichtigt.

Der erste Texteintrag im ›Codex Manesse‹, der eindeutig auf Goldast zurückzuführen ist, ist der Vermerk »*Im nachfolgend blat.*« im Corpus Rudolfs von Fenis-Neuenburg. Goldast weist hier darauf hin, dass die 13. Strophe des Corpus (»*Ich küſe an dem walde ſin lōb iſt geneiget*«<sup>745</sup>) zwar bereits auf fol. 20<sup>v</sup> des ›Codex Manesse‹ beginnt, jedoch heute erst auf fol. 22<sup>r</sup> fortgeführt wird.<sup>746</sup> Dazwischen liegt das Vorderblatt des Doppelblatts fol. 21/26, das erst im Rahmen späterer Textumstellungen in die heutige Lage II des ›Codex Manesse‹ aufgenommen wurde. Auf der Rectoseite umfasst das Blatt fol. 21 lediglich drei Strophen, auf der Versoseite ist es ohne Texteinträge geblieben (Abb. 26).

Zu den drei Strophen auf fol. 21<sup>r</sup> trägt Goldast in den ›Codex Manesse‹ den Hinweis »*Dieſe trej gefāz gehören zu end diſes liedes*« ein. Hier ist *gefāz* als ›Strophe‹ und *lied* als ›Corpus‹ aufzufassen. Würde Goldast die drei Strophen nämlich mit diesem Hinweis nicht an das Ende des *Corpus*, sondern an das Ende der *Liedeinheit* stellen, so hätte er das Exzerpt »*ſ. 16: bor mere.*« aus der dritten auf fol. 22<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ neu einsetzenden Strophe<sup>747</sup> in den ›Hypomnemata‹ als

741 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 498 »wol von Goldasts Hand«; nach W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 21 Goldasts Hand.

742 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 499 »wol von Goldasts Hand«; H. SALOWSKY bessert F. PFAFFS Lesung »*Nv gūtt ler den fürsten*« zu »*Nō gūtt lere den fürsten*«; nach W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 21 Goldasts Hand. Er gibt an »*nota gūtt lere den fürsten*«.

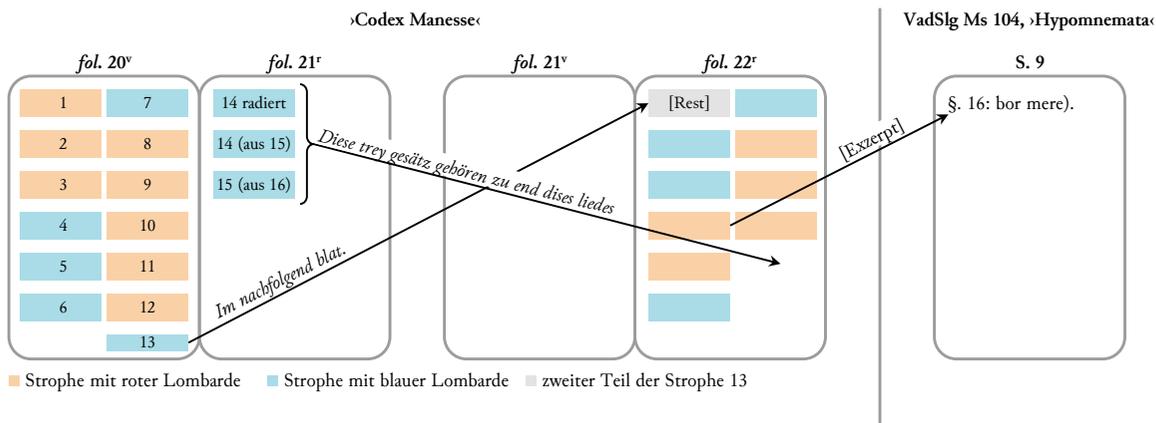
743 Nach PFAFF/SALOWSKY, Sp. 502 »von Goldasts Hand«. H. SALOWSKY bessert F. PFAFFS Lesung »*Nv von biſchoffen*« zu »*Nō von biſchoffen* +«; nach W. WERNER, in: KOMMENTARBAND, S. 21 handelt es sich um Goldasts Hand.

744 In der ›Bremer Abschrift‹ des ›Codex Manesse‹ imitiert Goldast allerdings gelegentlich das *Nota*-Zeichen des ›Codex Manesse‹, vgl. ABSCHRIFT, S. 1f. = fol. 4<sup>v</sup>.

745 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 20<sup>vb</sup>, 46.

746 Vgl. hierzu G. KORNRUMPF, in: Vom Codex Manesse, I, S. 5–8 sowie Kapitel 2.5.2.1.

747 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 22<sup>ra</sup>, 22–28.



**Abb. 26:** Bezüge der Notizen Goldasts auf fol. 20<sup>v</sup> bis 22<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹

Exzerpt aus der 19. Strophe notieren müssen. Es erscheint dort jedoch als Exzerpt aus der 16. Strophe (VadSlg Ms 104, 9, 3). Die Notizen »*Im nachfolgend blat.*« und »*Diese trey gefätz gehören zu end dises liedes*« stehen somit im direkten Zusammenhang mit der Strophenzählung im Fenis-Neuenburg-Corpus des ›Codex Manesse‹, die ihrerseits im Zuge der Arbeiten Goldasts an den ›Hypomnemata‹ entstand.

Mit seiner nächsten Notiz – »*Albie ist ein blat außgeschnitten worden.*« – weist Goldast auf einen Blattverlust nach fol. 34 im Corpus Gottfrieds von Neifen hin.<sup>748</sup> Die 47. Strophe dieses Corpus bricht aufgrund des Blattverlusts heute mitten im Vers ab.<sup>749</sup> Auch Goldasts zweiter Eintrag in das Corpus Gottfrieds – »*Allhie mangelt.*« – auf fol. 41<sup>v</sup> des ›Codex Manesse‹ weist auf einen von ihm angenommenen Textverlust hin: Offenbar hält er die letzte Strophe des Corpus aufgrund ihrer Kürze für unvollständig. In der Forschung gilt ein Textverlust an dieser Stelle jedoch durchaus nicht als erwiesen.<sup>750</sup>

Im Corpus Albrechts von Johanssdorf ist auf fol. 180<sup>r</sup> über der ersten Zeile der linken Textspalte von mittelalterlicher Hand ein Kreuz eingetragen, unten auf der Seite wurde neben einem weiteren Kreuz über die gesamte Breite beider Textspalten eine ganze Strophe<sup>751</sup> als neue erste Strophe des Corpus durch den Schreiber *I*<sub>s</sub><sup>752</sup> nachgetragen. Neben dem Kreuz über der ersten Zeile notiert Goldast den

<sup>748</sup> Es fehlt dort heute im ›Codex Manesse‹ das Gegenblatt zu fol. 37, vgl. G. KORNRUMPF, in: *Vom Codex Manesse*, I, S. 7; Ch. HENKES-ZIN, *Überlieferung*, S. 28f.

<sup>749</sup> Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 34<sup>vb</sup>, 46: »*lieb|kã*«. Vgl. auch PFAFF/SALOWSKY, Sp. 79.

<sup>750</sup> Vgl. G. KORNRUMPF, in: *Vom Codex Manesse*, I, S. 10, wonach die letzte Strophe auf fol. 41<sup>v</sup> »nach Sinn, Syntax und Form durchaus als in sich geschlossenes Gebilde gelten« kann und Goldasts Annahme eines Blattverlusts »pure Vermutung« sei. Vgl. dazu auch W. UHL, *Unechtes bei Neifen*, S. 68f.; Ch. HENKES-ZIN, *Überlieferung*, S. 29.

<sup>751</sup> FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 180<sup>r</sup>, 47–49; W. HOFMEISTER, in: *Entstehung und Typen*, S. 88 beurteilt den Nachtrag als »*veritable[n] Layout-→Unfall*«.

<sup>752</sup> Vgl. H. SALOWSKY, in: *KATALOG<sup>1</sup>*, S. 424; F. APFELSTEDT, *Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde* 26 (1881), S. 221 bezeichnet den Schreiber als *I*.

Hinweis »*vide infra*« und verweist damit auf den Strophennachtrag am Ende der Seite. Dieser Hinweis im ›Codex Manesse‹ erleichtert es Goldast, den Ausgangstext zu einem Exzerpt aus dieser Strophe in den ›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 74, 8f.) wiederaufzufinden. Das Exzerpt ist dort als Auszug aus der ersten Strophe des Corpus notiert: Goldasts Strophenzählung in den ›Hypomnemata‹ trägt also bereits der durch den Schreiber  $I_s$  des ›Codex Manesse‹ intendierten geänderten Strophenföolge Rechnung. Im ›Codex Manesse‹ selbst hat Goldast auf *fol.* 180<sup>r</sup> zunächst die übrigen elf Strophen ohne den Nachtrag von 1 bis 11 durchnummeriert, bevor er bemerkte, dass am Ende der Seite eine Strophe nachgetragen wurde, die an deren Anfang zu stellen war. Er hat daraufhin die Zählung der übrigen Strophen von 1 bis 11 in 2 bis 12 korrigiert und den Eintrag »*vide infra*« ergänzt.

Im vorangehenden Kapitel wurde darauf hingewiesen, dass Goldast im Dichterverzeichnis des ›Codex Manesse‹ unter anderem den Namen Walthers von Breisach supplementiert hat. Goldast orientiert sich dazu an der Vorschrift »*Meiř walth vō pfach*« auf *fol.* 295<sup>v</sup> der Handschrift. Da das Corpus nicht durch einen Illuminator bearbeitet wurde, fehlen hier nicht nur die farbigen Stropheninitialen, sondern auch eine Corpusüberschrift mit dem Namen des Dichters. Goldast trägt daher auf *fol.* 295<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ über den beiden Textspalten den Dichternamen »*Meiřter Walther von Prifach*« nach. In den Corpora des Gasts und des Alten Meißners, die im ›Codex Manesse‹ ebenfalls nicht durch einen Illuminator bearbeitet wurden, supplementiert Goldast hingegen die Dichternamen nicht. Während allerdings Goldast dem Gast-Corpus kein (VadSlg Ms 104, 148, 20f.) beziehungsweise dem Alten Meißner ein einziges Exzerpt (VadSlg Ms 104, 142, 18–20) entnimmt, zieht er aus dem Corpus Walthers von Breisach immerhin sechs Exzerpte (VadSlg Ms 104, 128, 17 bis 129, 1). Um den Ausgangstext seiner Exzerpte im Bedarfsfall im ›Codex Manesse‹ nachschlagen zu können, war es insofern wichtiger, dort den Namen Walthers von Breisach zu supplementieren als den des Gasts oder des Alten Meißners.

Im Corpus Reinmars von Zweter vermutet Goldast einen Blattverlust und trägt dort den Hinweis »*Videntur quaedam deperdita*« ein<sup>753</sup>, der in derselben Form auch in den ›Hypomnemata‹ erscheint. Im ›Codex Manesse‹ sowie in den ›Hypomnemata‹ verwendet Goldast exakt dieselben Abbröviaturen für die Verbform *Videntur/videntur* ( $V\bar{n}r/v\bar{n}r$ ) und das Pronomen *quaedam* ( $\bar{q}d\bar{a}$ ). Die Einträge lauten (Hervorhebung M. W., Abbröviaturen Goldasts aufgelöst):

›Codex Manesse‹, Reinmar von Zweter:<sup>754</sup>

*Svs war / dū tohter mīter fin·*

*vñ öch d̄ vatter ir*

*Videntur quaedam deperdita*

›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 135, 6f.):<sup>755</sup>

*der vatter ir) non conveniunt sequentia. videntur*  
*quaedam deperdita, cum liber glutinaretur.*

753 Goldasts Notiz spricht gegen die von M. ZIMMERMANN, in: *Paraeneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 9 vorgebrachte Möglichkeit, dass Goldast selbst diesen Blattverlust herbeigeführt haben könnte.

754 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, *fol.* 323<sup>vb</sup>, 45f.: »[...] Es scheint einiges verloren gegangen zu sein«.

755 »*der vatter ir*) Das Folgende passt nicht. Es scheint einiges verloren gegangen zu sein, als das Buch gebunden wurde.«

Neben der Miniatur des Corpus Rubins und Rüdigers notiert Goldast auf fol. 395<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ Folgendes: »*Diese figur gehört zu dem nachfolgenden lied*«. Die Miniatur zeigt einen Mann und eine Frau, die einander an der Hand halten, wobei der Mann vorangeht und mit seiner freien, rechten Hand in einen Wald hinein weist. Goldasts Eintrag kann erst durch einen Blick in die ›Hypomnemata‹ voll entschlüsselt werden: Dort exzerpiert Goldast aus der zweiten Strophe des im ›Codex Manesse‹ unmittelbar nachfolgenden Corpus des Kols von Niunzen den Anfang des ersten Verses (»*Er name sie bi der et cetera*«; VadSlg Ms 104, 155, 22) und bemerkt dazu: »*hinc colligas superioris carminis figuram huc spectare*«<sup>756</sup> (VadSlg Ms 104, 155, 22f.). Die Miniatur des Corpus Rubins und Rüdigers stellt also Goldasts Ansicht nach den Inhalt der zweiten Strophe im Corpus des Kols von Niunzen dar. Hierauf bezieht sich auch Goldasts Eintrag auf fol. 395<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹. Tatsächlich liegt eine solche Interpretation nahe, denn der pastorellenhafte Stropheneingang dieser zweiten Strophe<sup>757</sup> lautet: »*Er nam fi bi der wizen hant· / er fürte fi in den walt· da svngē kle<sup>i</sup>- / ne vogellin ir stimme manigvalt· vnder / eine grüne linden breit*«<sup>758</sup> Goldasts Ansicht, dass die Miniatur zum Corpus Rubins und Rüdigers eigentlich dem Kol von Niunzen zuzuordnen sei, wird auch von der modernen Forschung geteilt.<sup>759</sup>

Auf fol. 402<sup>v</sup> des ›Codex Manesse‹ trägt Goldast schließlich in das Corpus Frauenlobs an vier Stellen das Substantiv *Meister* ein. Er bezeichnet damit die von ihm als Nummern 34, 36, 38 und 40 gezählten Strophen als Strophen Meister Frauenlobs<sup>760</sup>. Goldast nimmt diese Einträge vor, weil im ›Codex Manesse‹ über beziehungsweise neben den von ihm als Nummern 33, 35, 37 und 39 gezählten Strophen des Corpus von mittelalterlicher Hand »*Dis ist d Regenbog*« (Strophe 33) und »*Regenbog*« (Strophen 35, 37 und 39) notiert wurde: Offenbar erkennt Goldast, dass hier im ›Codex Manesse‹ ein fiktiver Sängerwettstreit Frauenlobs und Regenbogens überliefert wird. Er strukturiert diesen formal, indem er jede zweite Strophe dem Sprecher *Meister* Frauenlob zuweist. In den ›Hypomnemata‹ trägt Goldast zu Beginn seiner Exzerpte zum Frauenlob-Corpus die folgende, bemerkenswert umfangreiche Marginalie ein: »*In figura certant inter se musici. vide §. 32. 33 et sequentibus. extensum illud, quod a duobus tenetur, et cui insistit auctor, vocatur Künste kessel, §. 32. 33.. vel certè illud, cui sceptriger insidet, ut is, qui*

756 »Daraus kann man schließen, dass die Miniatur des vorangehenden Corpus hierauf abzielt.« Wiederrum bezeichnet Goldast hier das ›Corpus‹ eines Autors als *lied*, vgl. S. 151.

757 Die Strophe ist, ebenso wie die erste des Liedes, im ›Codex Manesse‹ ein weiteres Mal im Corpus Niunes überliefert, vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 319<sup>vb</sup>, 13–21. Vgl. auch FAKSIMILE A = DIGITALISAT A, fol. 22<sup>r</sup>. Für eine mögliche Chronologie der Niederschrift der Corpora in den ›Codex Manesse‹ vgl. Ch. HENKES-ZIN, Überlieferung, S. 174.

758 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 396<sup>va</sup>, 12–15.

759 Vgl. bereits A. WALLNER, PBB 33 (1908), S. 513, der auch darauf hinweist, dass schon Goldast die Vertauschung der Miniaturen bemerkt habe; G. SCHWEIKLE, in: <sup>2</sup>VL, V, Sp. 15; B. WACHINGER, in: <sup>2</sup>VL, VIII, Sp. 298. Sowohl das Corpus Rubins und Rüdigers als auch dasjenige des Kols von Niunzen wurden vom Schreiber *E<sub>s</sub>* eingetragen, vom Illuminator *J5* illuminiert und vom Nachtragsmaler *N II* mit einer Miniatur versehen, vgl. H. SALOWSKY, in: KATALOG<sup>1</sup>, S. 426.

760 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 399<sup>r</sup> »*Meister Heinrich Wröwenlob*.« und fol. 399<sup>v</sup> »*Meister Heinrich wröwenlop*«.

*digitum ex turba erigit, sit Regenbog.*«<sup>761</sup> (VadSlg Ms 104, 156, 7f. mit 156, b-r). Die Miniatur des Frauenlob-Corpus wird hier eindeutig als Darstellung des ab Strophe 32 sich entfaltenden *certamen musicum* zwischen Frauenlob und Regenbogen interpretiert. Da Goldast also spätestens im Zuge seiner Exzerpierungsarbeiten zum Frauenlob-Corpus auf den fiktiven Sängerwettstreit aufmerksam geworden war,<sup>762</sup> kann die vierfache Sprecherbezeichnung *Meister* im ›Codex Manesse‹ im Zusammenhang mit seiner Exzerpierung dieses Corpus in den ›Hypomnemata‹ angebracht worden sein – ein sicherer Beweis lässt sich hier jedoch nicht führen.

Einige der Notizen Goldasts im ›Codex Manesse‹ sind somit eindeutig im Zusammenhang mit den ›Hypomnemata‹ entstanden, in allen übrigen Fällen ist dies immerhin als möglich zu erachten. Schematisch lässt sich das Verhältnis des ›Codex Manesse‹ und der ›Hypomnemata‹ beziehungsweise VadSlg Ms 104 zueinander folgendermaßen darstellen (Abb. 27):

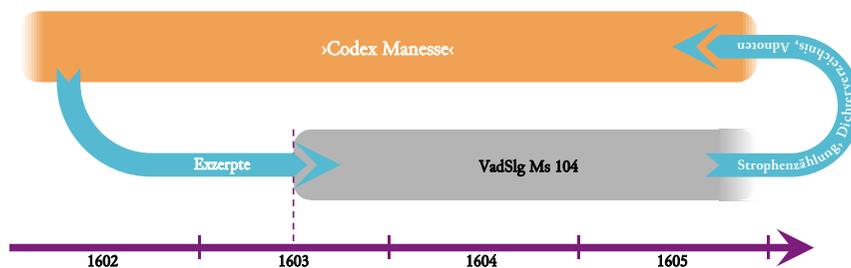


Abb. 27: Verhältnis der Handschrift VadSlg Ms 104 und des ›Codex Manesse‹ zueinander

761 »In der Miniatur streiten die Musiker miteinander, siehe Strophe 32, 33 und die folgenden. Das ausgestreckte Etwas, das von zwei Personen festgehalten wird und auf dem der Dichter steht, heißt ›Künste kessel‹ (siehe Strophe 32, 33) oder gewiss das, worauf der Szepterträger sitzt, sodass derjenige aus der Menge, der seinen Finger ausstreckt, Regenbogen ist.«

762 Zum Regenbogen-Corpus, das im ›Codex Manesse‹ vor dem Frauenlob-Corpus steht, notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ noch keinen derartigen Hinweis, obwohl die Miniatur Regenbogens auf fol. 381<sup>r</sup> des ›Codex Manesse‹ diesen sogar im Wettstreit mit Frauenlob zeigt, vgl. dazu J. RETTELACH, in: NDB, XXI, S. 258.

## 2.6 Verhältnis von VadSlg Ms 104 zu weiteren Quellen

In den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast eine Vielzahl von Exzerpten, legt mit dem ›Index‹ ein ausführliches Namen- und Themenregister dazu an und hält in den ›Notanda‹ seine wichtigsten Beobachtungen zur Entstehung des ›Codex Manesse‹ und dessen kulturhistorischem Rahmen fest. In jedem der drei Teile von VadSlg Ms 104 trägt Goldast auf diese Weise umfangreiches Faktenwissen zum ›Codex Manesse‹ und seinen Inhalten zusammen. In späteren Publikationen – dem ›Valerian/Isidor‹, den ›Paraeneticis‹, den ›Alamannicarum Rerum Scriptores‹ und der ›Replicatio‹ – wird Goldast das so erlangte Wissen in ganz anderen Kontexten als Baustein der eigenen Argumentation einsetzen. Um sich den ›Codex Manesse‹ in dieser Weise zu erschließen, greift Goldast bei der Anfertigung von VadSlg Ms 104 selbst auf ein breites Spektrum an Quellen und Hilfsmitteln zurück. Hier konnte Goldast die Bücher aus seiner eigenen und aus Schobingers Privatbibliothek sowie zudem die St. Galler Bibliotheksbestände verwenden. Nachfolgend werden die Autoren und Werke, auf die Goldast in den ›Hypomnemata‹ als Quellen und für Parallelstellen verweist, zusammengestellt. Die Autoren und Werke werden absteigend nach der Häufigkeit ihrer Erwähnung in den ›Hypomnemata‹ aufgelistet, bei gleicher Häufigkeit gibt die Position der ersten Erwähnung innerhalb der ›Hypomnemata‹ den Ausschlag für die Stellung innerhalb der Liste:

1. **Wirnt von Gravenberg – ›Wigalois‹** (VadSlg Ms 104, 29, 15; 29, 26; 33, 12–14; 35, 1f.; 106, 1f.): Goldast erwähnt Wirnts Roman in den ›Hypomnemata‹ an fünf Stellen unter dem Titel ›Wigolais‹ und weist auch in seinen 1604 erschienenen ›Paraeneticis‹ vielfach darauf hin.<sup>763</sup> M. ZIMMERMANN identifiziert die von Goldast verwendete ›Wigalois‹-Handschrift,<sup>764</sup> die dieser auch in einem autographen Verzeichnis der während seiner Genfer Studienzeit erworbenen Bücher notiert,<sup>765</sup> mit der Handschrift msb 0042<sup>766</sup> der Sammlung Goldast in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.
2. **Vergil – ›Aeneis‹** (VadSlg Ms 104, 43, 26; 47, 11f.), **Pseudo-Vergil – ›Est et non‹** (VadSlg Ms 104, 92, 5) und **Vergil-Sagen des Mittelalters** (VadSlg Ms 104, 146, 8): Von der ›Aeneis‹, auf die Goldast sich in den ›Hypomnemata‹ zweimal bezieht, verzeichnet der 1641 gedruckte postume

<sup>763</sup> In Goldasts Anmerkungen zu den Editionen des ›König Tirol‹, des ›Winsbecken‹ und der ›Winsbeckin‹ erscheinen mehr als 30 Hinweise auf den ›Wigalois‹, vgl. etwa PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 361; A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 67 zählt lediglich 22 Verweise auf den ›Wigalois‹ in den ›Paraeneticis‹.

<sup>764</sup> Vgl. M. ZIMMERMANN, in: *Paraeneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 9.

<sup>765</sup> Vgl. [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], *Catalogus Bibliothecae Goldastinae* (msc 0048–2), fol. 101<sup>v</sup> (Nr. 225) den Eintrag »Des Herren von Gravenberg historia von Wigolais rithmica MS. 4.«

<sup>766</sup> Vgl. zu dieser Handschrift [H. RUMP], *Verzeichniß der handschriftlichen Bücher*, S. 24; [A. HETZER, Th. ELSMANN], *Die neuzeitlichen Handschriften*, S. 92f.

Katalog der Privatbibliothek Goldasts mehrere Drucke in Goldasts Besitz.<sup>767</sup> Zu dem Exzerpt »*min und din*«<sup>768</sup> (VadSlg Ms 104, 92, 3) aus dem Corpus Ulrichs von Liechtenstein, das sich auf das Besitzstreben der Menschen bezieht, notiert Goldast einen Hinweis auf Pseudo-Vergils Gedicht ›Est et non‹. Dieses ist ein Teil der ›Appendix Vergiliana‹ und thematisiert – ähnlich wie dies im Exzerpt »*min und din*« für den Besitz der Fall ist – die eminente Bedeutung der Antonyme Sein (*est*) und Nicht-Sein (*non*) für das Leben der Menschen.<sup>769</sup> Schließlich enthalten die ›Hypomnemata‹ einen Reflex der Sagenbildung um die Person Vergils im Mittelalter, das diesen als »Weisen und Magier verehrt[e]«<sup>770</sup>: So wird im Marner-Corpus des ›Codex Manesse‹ beschrieben, dass es in Rom einen Ort gebe, an dem die einzelnen Provinzen des Römischen Reichs bildlich dargestellt seien. Sobald sich in einer Provinz ein Aufstand erhebe, läute eine über dem Bild angebrachte Glocke.<sup>771</sup> Im 12. Jahrhundert erscheint diese Erzählung in fast identischer Form auch bei Alexander Neckam in dessen Werk ›De naturis rerum‹.<sup>772</sup> Hier wird Vergil als Erfinder der Glocken-Konstruktion erwähnt, während ihr Urheber beim Marner nicht genannt wird. Goldast notiert sich jedoch in den ›Hypomnemata‹ zu der Marner-Strophe: »*ex Virgilij fabulis*«<sup>773</sup> (VadSlg Ms 104, 146, 8). Es stellt sich somit die Frage, anhand welcher Quellen Goldast die Erzählung beim Marner mit Vergil in Verbindung zu bringen wusste; sie wird aufgrund der äußerst breiten Vergil-Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit nicht leicht zu beantworten sein.

3. ›**Tristrant**‹ (VadSlg Ms 104, 16, 24; 19, 4; 130, 20): Ob Goldast mit dem in den ›Hypomnemata‹ an drei Stellen erwähnten ›Tristrant‹ auf Eilharts von Oberg ›Tristrant‹<sup>774</sup>, Gottfrieds von Straßburg ›Tristan‹ oder eine Fortsetzung zu diesem rekurriert, ist nicht mit Sicherheit auszumachen.<sup>775</sup>

767 Vgl. BIBLIOTHECA GOLDASTIANA, S. 60.

768 Vgl. auch FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 247<sup>ra</sup>, 18.

769 Vgl. [W. V. CLAUSEN (Hg.)], Appendix Vergiliana, S. 173f.

770 M. v. ALBRECHT, in: Geschichte der römischen Literatur, I, S. 555.

771 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 352<sup>ra</sup>, 5–8: »*Ze rome stünt gemalet. listeklich an ei- / ner wätmanig lant ieglichē bieng eī / glōglin obe. säfte sich ākeines wid defschel- / le lute sich*«

772 Vgl. [A. NECKAM], De naturis rerum, S. 310: »*Romae item construxit nobile palatium, in quo cujuslibet regionis imago lignea campanam manu tenebat. Quotiens vero aliqua regio majestati Romani imperii insidias moliri ausa est, incontinenti proditricis icona campanulam pulsare coepit.*« – »In Rom ließ er einen berühmten Palast erbauen, in dem ein hölzernes Abbild einer jeden Provinz eine Glocke in seiner Hand hielt. Sooft aber eine Provinz es wagte, gegen die Hoheit der römischen Herrschaft aufzubegehren, fing das Bildnis der frechen Verräterin an, das Glöckchen zu läuten.«

773 »aus den Vergil-Sagen.«

774 Die Namenform *Tristrant* in VadSlg Ms 104, 130, 20 mag ein Indiz für die Verwendung von Eilharts Werk beziehungsweise dessen Prosabearbeitung sein, das seit 1484 bis ins 17. Jahrhundert in 15 Auflagen gedruckt wurde, vgl. J. BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, S. 72.

775 Auf den Tristanstoff geht Goldast auch in den ›Paraenetic‹ ein, vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 401; M. ZIMMERMANN, in: Paraeneticorum veterum pars I (Nachdruck), S. 11.

4. **Ovid – ›Metamorphosen‹** (VadSlg Ms 104, 42, 8; 42, 9) und **Ovid – ›Fasti‹** (VadSlg Ms 104, 42, 9): Aus dem Corpus Des von Gliers im ›Codex Manesse‹ exzerpiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ die mythologischen Namen »Pyramus« sowie »Ypolitus«<sup>776</sup> (= Hippolytus) und notiert dazu Verweise auf Ovids ›Metamorphosen‹ und ›Fasti‹. Der 1641 postum gedruckte Katalog der Privatbibliothek Goldasts verzeichnet zwei Kölner Drucke der ›Metamorphosen‹ von 1551 und 1556 sowie einen Basler Druck der ›Fasti‹ von 1541 in Goldasts Besitz.<sup>777</sup> In den ›Hypomnemata‹ exzerpiert Goldast noch zahlreiche weitere mythologische Namen aus dem ›Codex Manesse‹, die sich auch bei Ovid finden, verzichtet jedoch auf weitere Verweise auf dessen Werke.
5. **Georg Ruxner – ›Turnierbuch‹** [?] (VadSlg Ms 104, 50, 20f.; 58, 9 mit 58, c–d; 138, 4f.): Goldast notiert zur Person Ulrichs von Winterstetten und deren möglichen verwandtschaftlichen Beziehungen: »*Sebastian Druchsess von Winterstetten nominatur hoc tempore in Turnier Zürich*«<sup>778</sup> (VadSlg Ms 104, 50, 20f.). In ähnlicher Weise bemerkt er zum Burggrafen von Lienz: »*Friderich Burggrave Zu Lintz hoc tempore nominatur in Turnier Zu Zürich*«<sup>779</sup> (VadSlg Ms 104, 58, 9 mit 58, c–d). Im ›Codex Manesse‹ wird zudem im Corpus Reinmars von Zweter ein »*h[...]* boier«<sup>780</sup> erwähnt, zu dem Goldast notiert, dass im »*Thurnierbüch*« ein Graf »*de Hoy*« genannt werde (VadSlg Ms 104, 138, 4f.). Möglicherweise bezieht Goldast sich in allen drei Fällen auf das in vielen Punkten fiktive ›Turnierbuch‹<sup>781</sup> Georg Ruxners, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1530 noch während des 16. Jahrhunderts diverse Auflagen erlebte und 36 große Turniere im Heiligen Römischen Reich bis in die Zeit Maximilians I. beschrieb. In Ruxners Darstellung des angeblich im Jahr 1165 in Zürich abgehaltenen zehnten Turniers werden unter den Teilnehmern ein »*Sebastian druchseß von winterstetten*« und »*Friderich bûrggraue zu lintz*« erwähnt.<sup>782</sup> Ein Graf »*de Hoy*« erscheint dort nicht, wobei freilich Goldast diesen in den ›Hypomnemata‹ nicht direkt mit dem Zürcher Turnier, sondern lediglich mit dem ›Turnierbuch‹ in Verbindung bringt.<sup>783</sup>
6. **Otto von Freising – ›Chronica sive Historia de duabus civitatibus‹** (VadSlg Ms 104, 68, k–m; 104, 24; 158, 10f.): Dreimal notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ unter Berufung auf Otto von Freising politikhistorische Fakten zu bayerischen Herrschern des 12. Jahrhunderts und deren

776 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 67<sup>b</sup>, 3f.

777 Vgl. BIBLIOTHECA GOLDASTIANA, S. 60.

778 »Ein *Sebastian Druchsess von Winterstetten* wird zu dieser Zeit im ›Turnier Zürich‹ genannt.«

779 »Ein *Friderich Burggrave Zu Lintz* wird zu dieser Zeit im ›Turnier Zu Zürich‹ genannt.«

780 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 329<sup>a</sup>, 23.

781 Vgl. L. KURRAS, in: Das große Buch der Turniere, S. 114–124; F. X. v. WEGELE, in: <sup>2</sup>ADB, XXX, S. 62.

782 [G. RUXNER], Anfang: vrsprung: vnnd herkommen des Thurnirs, fol. CXXXI<sup>r</sup>, fol. CXXXIX<sup>v</sup>.

783 Vgl. außerdem die in [G. RUXNER], Anfang: vrsprung: vnnd herkommen des Thurnirs, fol. CXXXI<sup>r</sup>, fol. CXXXII<sup>r</sup> erwähnten *Philips von Hewdorff* und *Heinrich von hewdorff*.

Herrschaftsgebiet. Er greift dabei auf die zweite Hälfte des siebten Buchs (Kapitel 23, 24 und 25) in Ottos ›Chronica sive Historia de duabus civitatibus‹ zurück. So notiert Goldast zu dem Tannhäuser-Vers »*Ǻ vs peierlant mag sich / ze künigē wol gelichē*«<sup>784</sup>, dass es sich um eine Anspielung auf Heinrich den Stolzen handle, »*cuius auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare, id est a Dania usque in Siciliam extendebatur. Frisingensis libro 7. capitulo 23.*«<sup>785</sup> (VadSlg Ms 104, 104, 22–24). Ein Vergleich mit der Vorlage bei Otto zeigt, dass Goldast die Passage wörtlich aus der ›Chronica sive Historia de duabus civitatibus‹ übernommen hat.<sup>786</sup>

7. **Volkslieder** (VadSlg Ms 104, 11, 10f.; 25, 1–5; 75, 22–24): Mehrfach verweist Goldast in den ›Hypomnemata‹ auf textliche Parallelen zwischen der Lyrik des ›Codex Manesse‹ und zeitgenössischen Volksliedern. Explizit erwähnt er die Lieder ›Es wanet lieb bi liebe...‹ (VadSlg Ms 104, 11, 10f.), ›Es für ein pair ins holz‹ (VadSlg Ms 104, 25, 4f.) und ›Meien ris du edels bluemli Nu laß din risen sein‹ (VadSlg Ms 104, 75, 23f.). Daneben bezieht sich Goldast an vier weiteren Stellen auf *cantilenae rusticae*, deren Titel nicht genannt werden (VadSlg Ms 104, 7, 20–24; 11, 12–14; 96, 13f.; 113, 9f.).
8. »**Patres**« (VadSlg Ms 104, 28, 5; 29, 3f.): In den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast zu zwei Exzerpten aus den Corpora Wernhers von Hohenberg und Eberhards von Sax allgemeine Verweise auf Parallelen in den Werken der *patres*. Die später von Goldast in seinem ›Valerian/Isidor‹ und in den ›Paraenetic‹ edierten Werke Valerians von Cemele, Isidors von Sevilla sowie Columbans<sup>787</sup> dokumentieren den allgemein hohen Stellenwert, den die Kirchenväter und altkirchliche Autoritäten bei Goldast einnehmen.
9. ›**Hohelied**‹ (VadSlg Ms 104, 30, 10f.; 73, 16f.): Goldast bemerkt in den ›Hypomnemata‹ über ein im Corpus Eberhards von Sax erwähntes »*bûch[...]* von der *mī- / ne*«<sup>788</sup>, dass es sich hierbei wohl um das biblische ›Hohelied‹ handle (VadSlg Ms 104, 30, 10f.). Zu dem Vers »*fro felde ist wilder dāne / ein rech*«<sup>789</sup> aus dem Rubin-Corpus hält er zudem fest: »*sic apud Latinos cervae comparantur amasiae, ut et in Cantico Canticorum*«<sup>790</sup> (VadSlg Ms 104, 73, 16f.). Tatsächlich wird – allerdings der männliche – Geliebte im ›Hohelied‹

784 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 266<sup>va</sup>, 43f.

785 »dessen Herrschaftsgebiet sich vom Meer bis zum Meer, das heißt von Dänemark bis nach Sizilien erstreckte, wessen er sich selbst rühmte. [Siehe Otto von] Freising im 7. Buch, Kapitel 23.«

786 Vgl. [OTTO VON FREISING], *Chronica sive historia de duabus civitatibus*, S. 345; zur Wiederentdeckung Ottos von Freising im Humanismus auch J. K. KIPP, in: *Rezeptionskulturen*, S. 45f.

787 Vgl. Kapitel 3.2.1.1 und 3.2.2.1.

788 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 49<sup>va</sup>, 46 bis 49<sup>vb</sup>, 1.

789 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 172<sup>vb</sup>, 17f.

790 »So werden bei den Lateinern Hirschkühe mit der Geliebten verglichen, wie auch im ›Hohelied‹.«

an drei Stellen mit einem jungen Hirsch verglichen.<sup>791</sup> An welche Passagen der römischen Literatur, an denen die Geliebte mit einem Reh verglichen wird, Goldast in den ›Hypomnemata‹ denkt, ist nicht sicher zu ermitteln: In der ›Aeneis‹, die in den ›Hypomnemata‹ explizit erwähnt wird, werden jedoch beispielsweise Didos Liebesqualen mit dem Schmerz einer angeschossenen Hirschkuh verglichen.<sup>792</sup>

10. **Pseudo-›Gawain‹** (VadSlg Ms 104, 35, 1; wohl auch 100, 21f.): Zum Namen ›Gawan‹<sup>793</sup>, der im Corpus Rudolfs von Rotenburg erscheint, notiert Goldast den Hinweis ›vide eius historiam‹<sup>794</sup> (VadSlg Ms 104, 35, 1). Die Existenz eines eigenständigen ›Gawain‹-Romans impliziert Goldast auch in den ›Paraenetic‹, in denen ein solches Werk sogar zitiert wird:

›Paraenetic‹, S. 377:

Vetus Poeta in historia Gevvan;

Mit sinen michel horne

Er im die streich vsslos.<sup>795</sup>

Goldasts Verweis in den ›Hypomnemata‹ dürfte sich ebenfalls auf diesen vermeintlichen ›Gawain‹-Roman beziehen. Die Identifikation der von Goldast in den ›Paraenetic‹ verwendeten Quelle ist der Forschung allerdings bislang nicht eindeutig gelungen.<sup>796</sup> I. NEUGART bringt die zitierten Verse mit einer Passage aus Konrads von Stoffeln ›Gauriel von Muntabel‹ in Verbindung, W. ACHNITZ weist auf textliche Parallelen zum ›Lied vom Hürnen Seifrid‹ hin, das Goldast in den ›Paraenetic‹ mehrfach zitiert und also sicher kennt.<sup>797</sup>

791 Vgl. NOVA VULGATA, Canticum Canticorum, 2, 9 (S. 1063): ›Similis est dilectus meus capreae hinnuloque cervorum.‹ – ›Mein Geliebter gleicht einem Reh und jungen Hirsch.‹; 2, 17 (S. 1063): ›similis esto, dilecte mi, capreae hinnuloque cervorum super montes Bether.‹ – ›Werde, mein Geliebter, einem Reh und jungen Hirsch auf den Bergen von Bether gleich.‹; 8, 14 (S. 1071): ›Fuge, dilecte mi, et assimulare capreae hinnuloque cervorum super montes aromatum.‹ – ›Flich, mein Geliebter, und mache dich einem Reh und jungen Hirsch auf den Würzbergen gleich.‹ Daneben werden – ohne den Vergleich – Hirschkühe auch in NOVA VULGATA, Canticum Canticorum, 2, 7 (S. 1062) und 3, 5 (S. 1064) erwähnt.

792 Vgl. [P. VERGILIUS MARO], Opera, ›Aeneis‹, IV, 68f.: ›uritur infelix Dido totaque uagatur / urbe furens, qualis coniecta cerua sagitta [...].‹ – ›Die unglückliche Dido verzehrt sich und streift im Wahn durch die ganze Stadt, wie eine vom Pfeil getroffene Hirschkuh [...].‹

793 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 57<sup>ra</sup>, 18.

794 ›Siehe dessen Geschichte.‹

795 PARAENETIC<sup>1</sup>, S. 377: ›Ein alter Dichter [schreibt] in der Geschichte ›Gawain‹: ›Mit sinen michel borne / Er im die streich vsslos.‹

796 Vgl. etwa F. H. v. d. HAGEN, J. G. BÜSCHING, Literarischer Grundriß, S. 122f.; H. HOFFMANN, in: Gawain. Drei Bruchstücke, S. 159.

797 Vgl. I. NEUGART, in: Festschrift, II, S. 613; W. ACHNITZ in den Ausführungen in [KONRAD VON STOFFELN], Der Ritter, S. 536f.; vgl. auch PARAENETIC<sup>1</sup>, S. 369, S. 450f., S. 452; M. ZIMMERMANN, in: Paraeneticorum veterum pars I (Nachdruck), S. 10 mit Anm. 13; A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 72.

11. **Martin Crusius** – ›*Annales Suevici*‹ (VadSlg Ms 104, 66, 1; 66, c–e): In seinen Notizen zur ›Magdeburger Weihnacht‹ (L 19, 5) Walthers von der Vogelweide identifiziert schon Goldast die dort erwähnte ›*hobgeborne kinigīne*‹<sup>798</sup> Philipps von Schwaben mit Irene von Byzanz und verweist hierzu auf Crusius' ›*Annales Suevici*‹.<sup>799</sup> In den ›*Annales Suevici*‹ werden sowohl mehrfach Philipps Ehe mit Irene als auch die Ereignisse der ›Magdeburger Weihnacht‹ erwähnt.<sup>800</sup>
12. **Jakob Montanus** – ›*Vita illustris ac dive Helisabeth Hungarorum regis filie*‹ (VadSlg Ms 104, 84, 15; 85, 22f.): Bei zwei Exzerpten zum ›Wartburgkrieg‹ verweist Goldast auf eine nicht näher spezifizierte Biographie der Heiligen Elisabeth. Dass es sich hierbei um die erstmals 1511 in Marburg und 1521 in Köln erneut gedruckte ›*Vita illustris ac dive Helisabeth Hungarorum regis filie*‹<sup>801</sup> des Jacob Montanus handelt, ergibt sich aus Goldasts handschriftlichen ›*Confusanea variarum observationum*‹, die heute in der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek aufbewahrt werden: Dort weist Goldast auf die Erwähnung des sagenhaften Klingsor in einer Elisabeth-Vita hin, die explizit dem ›*Jacobus Montanus Spirensis*‹<sup>802</sup> zugeschrieben wird.
13. ›**Reineke Fuchs**‹ (VadSlg Ms 104, 147, 14f.; 163, 21): Goldast verweist an zwei Stellen auf die von ihm als ›Reiniken Fuchs‹ bezeichnete Fabel. Das Substantiv *Fuchs* im Titel mag auf die Verwendung des Drucks einer hochdeutschen Bearbeitung hinweisen, eine genauere Identifikation ist nicht möglich.
14. ›**Vita Norberti**‹ (VadSlg Ms 104, 2, 29): In seinen Aufzeichnungen zum Corpus König Konrads des Jungen notiert Goldast, dass auch Kaiser Heinrich in einer Vita Norberts von Xanten (1080/85–1134)<sup>803</sup>, des Erzbischofs von Magdeburg, als ›*Iunior*‹ bezeichnet werde. Nicht sicher auszumachen ist, auf welche der bekannten Norbert-Viten Goldast sich bezieht.
15. **Vitruv** – ›*De architectura*‹ (VadSlg Ms 104, 3, 23f.): Goldast verweist auf das Werk im Zusammenhang mit der Beschreibung eines Wassermühlrads.
16. ›*Magdalonae fabula*‹ (VadSlg Ms 104, 14, 23f.): Goldast vermerkt sich zu Versen ›*Peir der mere· dulce fwere· dvr / afrien· fin amien·*‹<sup>804</sup> aus dem

798 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 137<sup>b</sup>, 29.

799 Vgl. zu Crusius' Biographie H. WIDMANN, in: NDB, III, S. 433f.

800 Vgl. M. CRUSIUS, *Annales Suevici*, S. 533: ›*Nam alicubi etiam reperi: R. Philippum cum Irene sua, in Festo natalis Christi fuisse Magdeburgi: praesentibus, Episcopo Hildesheimensi, Abbatissae Quedlinburgensi, & aliquot Principibus.*‹ – ›Denn an anderer Stelle habe ich sogar dies gefunden: Dass König Philipp mit seiner Irene zum Geburtsfest Christi in Magdeburg gewesen sei, in Anwesenheit des Hildesheimer Bischofs, der Quedlinburger Äbtissin und einiger Fürsten.‹

801 Vgl. [J. MONTANUS SPIRENSIS], *Vita Illustris*; zur Biographie Montanus' R. STUPPERICH, in: NDB, XVIII, S. 41.

802 ›Jakob Montanus aus Speyer‹. Vgl. hierzu CONFUSANEA, fol. 114<sup>r</sup> (S. 231) sowie S. 201 dieser Untersuchung.

803 Zur Biographie Norberts vgl. H. SEIBERT, in: NDB, XIX, S. 336–338.

804 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 28<sup>b</sup>, 24f.

Corpus Ottos von Botenlauben Folgendes: »an, Petrus de mari. Pierre de la mer. vide Magdalonae fabulam. an est Ritter Pontus? an Ritter vom Mer?«<sup>805</sup> (VadSlg Ms 104, 14, 23–25). Der Name *Peir der mere* wird also mit *Petrus de mari*, *Pierre de la mer*, *Ritter Pontus* und *Ritter vom Me[e]r* glossiert. Die Gleichsetzung mit *Ritter Pontus* könnte auf eine Vertrautheit Goldasts mit dem Prosaroman ›Pontus und Sidonia‹ hindeuten, der um 1455<sup>806</sup> aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und bereits 1483 erstmals in Augsburg gedruckt wurde.<sup>807</sup> Goldasts Verweis auf »Magdalonae fabula« könnte sich aber auch auf die 1527 von Veit Warbeck aus dem Französischen übersetzte ›Schone Magelone‹ beziehen,<sup>808</sup> deren männliche Hauptfigur Peter von Provence ist.

17. **Cicero** – ›Ad familiares‹ (VadSlg Ms 104, 21, 11–13): Goldast umschreibt in den ›Hypomnemata‹ den Phraseologismus »vō kindef bei- / ne«<sup>809</sup> aus dem Corpus Gottfrieds von Neifen mit »ab extremis, quod Graeci dicunt, unguiculis. Cicero.«<sup>810</sup> (VadSlg Ms 104, 21, 12f.). Dies ist ein fast wörtliches Zitat aus dem ersten Buch von Ciceros Briefen ›Ad familiares‹.<sup>811</sup> Der postume Katalog der Bibliothek Goldasts verzeichnet eine 1510 in Paris erschienene Edition des Werks in Goldasts Besitz.<sup>812</sup>
18. **Martial** und **Catull** (VadSlg Ms 104, 25, b–g): Zu einer Strophe aus dem Corpus Gottfrieds von Neifen bemerkt Goldast in den ›Hypomnemata‹, dass es sich um eine »cantilena satis impudica«<sup>813</sup> (VadSlg Ms 104, 25, b–d) handle, die weder hinter Martial noch hinter Catull zurückstehe. Es wird kein Bezug zu einem konkreten Epigramm beziehungsweise Gedicht eines der beiden Autoren hergestellt.<sup>814</sup>
19. **Johannes** – ›Apokalypse‹ (VadSlg Ms 104, 30, 12): Zur 17. Strophe im Corpus Eberhards von Sax notiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ einen

805 »Vielleicht Petrus de Mari? Pierre de la Mer. Siehe die Geschichte Magdalonas. Vielleicht heißt das Ritter Pontus? Vielleicht Ritter vom Me[e]r?«

806 Vgl. Th. CRAMER, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, S. 74; P. WÜST, Die deutschen Prosaromane, S. 19f.; die Übersetzung wird Eleonore von Österreich zugeschrieben, deren Eigenanteil an der Übersetzungsleistung nicht abschließend geklärt ist, vgl. Th. CRAMER, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, S. 75; S. SUDHOF, in: NDB, IV, S. 437.

807 Vgl. P. WÜST, Die deutschen Prosaromane, S. 22.

808 Vgl. Th. CRAMER, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, S. 82.

809 Vgl. auch FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 35<sup>va</sup>, 7f.

810 »wie die Griechen sagen, »von zarten Nägelchen an«. [Vergleiche] Cicero.«

811 Vgl. M. T. CICERO, Epistulae ad familiares, I, 6 (S. 10): »Sed praesta te eum qui mihi a teneris, ut Graeci dicunt, unguiculis es cognitus.« – »Aber zeige dich als den, als der du mir, wie die Griechen sagen, »von zarten Nägelchen an« bekannt bist.« Die Redewendung erscheint auch in VALERIAN/ISIDOR<sup>1</sup>, S. 37.

812 Vgl. BIBLIOTHECA GOLDASTIANA, S. 63.

813 »reichlich schamloses Lied«.

814 Goldasts handschriftliches Verzeichnis der während seiner Zeit in Genf erworbenen Bücher in [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], Catalogus Bibliothecae Goldastinae (msc 0048-2), fol. 80<sup>r</sup> verzeichnet einen »Martialis ex manu scripto Stephani.« – »Martial aus der Handschrift des Stephanus«. Zu Stephanus vgl. auch S. 165.

allgemeinen Verweis auf die ›Apokalypse‹. In der 17. Strophe des vor allem durch das Marienlob geprägten Corpus<sup>815</sup> verarbeitet Eberhard das apokalyptische Motiv der sonnenbekleideten, mondthronenden, sternenkranzbesetzten Madonna. Es ist also deutlich ersichtlich, wieso Goldast in den ›Hypomnemata‹ zu dieser Strophe einen Hinweis auf die ›Apokalypse‹ notiert hat.

20. ›**Parzival**‹ (VadSlg Ms 104, 33, 11): Zu dem Vers ›*Parcifal der leit dvr / mīne*‹<sup>816</sup> aus dem Corpus Rudolfs von Rotenburg notiert Goldast einen allgemeinen Verweis auf die *historia* Parzivals. In den ›Paraenetic‹ zitiert er mehrfach aus Chrétien de Troyes ›Conte du Graak.<sup>817</sup> Dass Goldast auch Wolframs von Eschenbach ›Parzival‹ bekannt war, ist von M. ZIMMERMANN zwar zu Recht als Möglichkeit in Betracht gezogen worden,<sup>818</sup> lässt sich aber auch anhand der ›Hypomnemata‹ nicht sicher beweisen.
21. ›**belli Troiani Scriptores**‹ (VadSlg Ms 104, 35, 4f.): Das Corpus Rudolfs von Rotenburg enthält die Verse ›*ia lâgent tufent hvndert· ze troie vō ele- / nen tot*‹<sup>819</sup>, die sich auf die Vielzahl der nach dem Raub Helenas vor Troja Getöteten beziehen. Goldast notiert in den ›Hypomnemata‹ hierzu nur recht allgemein, dass die Quelle dieser Verse ›*apud belli Troiani Scriptores*‹<sup>820</sup> (VadSlg Ms 104, 35, 4f.) liege. Goldast dürfte daher nicht an eine konkrete Textstelle bei einem antiken Autor denken. Der bei Rudolf von Rotenburg erscheinende Gedanke, dass wegen einer einzigen entführten Frau zahlreiche Krieger sterben mussten, findet sich etwa in der antiken ›De excidio Troiae historia‹, die unter dem Pseudonym Dares Phrygius überliefert ist und eine der Hauptquellen für den mittelalterlichen ›Roman de Troie‹ Benoît de Sainte-Maure war.<sup>821</sup>
22. ›**Alienor**‹ (VadSlg Ms 104, 35, 10f.): Zu dem Anthroponym *Alienor*, das im Corpus Rudolfs von Rotenburg erscheint,<sup>822</sup> bemerkt Goldast: ›*memini me*

815 Vgl. G. HAHN, in: <sup>2</sup>VL, II, Sp. 286.

816 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 55<sup>va</sup>, 30f.

817 Vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 378, S. 400, S. 414, S. [493f].

818 Vgl. M. ZIMMERMANN, in: *Paraeneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 11; auch A. A. BAADE, *Melchior Goldast von Haiminsfeld*, S. 67.

819 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 57<sup>ra</sup>, 28f.

820 ›bei den Autoren über den Trojanischen Krieg‹.

821 Vgl. [DARES PHRYGIUS], *De excidio*, XXVIII, S. 34: ›*Achilles queritur in vulgus, unius mulieris Helenae causa totam Graeciam et Europam convocatam esse, tanto tempore tot milia hominum perisse, libertatem in ancipiti esse, unde oportere pacem fieri, exercitum reducere*‹ – ›Achilles klagt öffentlich darüber, dass wegen der einen Frau Helena ganz Griechenland und Europa versammelt worden, in so langer Zeit so viele tausend Menschen gestorben seien und die Freiheit auf dem Spiel stehe, weswegen es nötig sei, dass Frieden geschlossen werde und man das Heer zurückmarschieren lasse.‹ Vgl. zur Rezeption der ›De excidio Troiae historia‹ auch E. LIENERT, *Deutsche Antikenromane*, S. 104f.; A. BESCHORNER, *Untersuchungen zu Dares Phrygius*, S. 2; W. EISENHUT, *Mittellateinisches Jahrbuch* 18 (1983), insbesondere S. 2–10.

822 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 57<sup>rb</sup>, 14.

*legere cantilenam de hoc.*«<sup>823</sup> (VadSlg Ms 104, 35, 10f.). Mehr als 200 Jahre nach Goldast kann auch F. H. von der HAGEN den Namen nicht eindeutig zuordnen, hält ihn aber für denjenigen eines Helden.<sup>824</sup> In der jüngeren Forschung ist darauf hingewiesen worden, dass der Name *Alienor* sich auch als weiblicher Personennamenname interpretieren lässt.<sup>825</sup> Auf welches Werk Goldast in den ›Hypomnemata‹ anspielt, lässt sich nicht eindeutig bestimmen.

23. ›Eckenlied‹ (VadSlg Ms 104, 83, 27f.): Aus dem ›Wartburgkrieg‹ exzerpiert Goldast in den ›Hypomnemata‹ den Namen *Her Egge* und notiert dazu: »*vide H. Eggen vsuart. an Ereke, qui fuit von der Tafelronde.*«<sup>826</sup> (VadSlg Ms 104, 83, 27f.). Die Erwähnung des Namens *Ereke* beweist keinesfalls, dass Goldast mit Hartmanns von Aue ›Ereke‹ vertraut war. Der Werktitel »*H. Eggen vsuart*« bezieht sich jedoch eindeutig auf das ›Eckenlied‹, das Goldast auch in den ›Paraeneticis‹ mehrfach zitiert.<sup>827</sup> Welchen der elf bis ca. 1590 publizierten Drucke<sup>828</sup> des Werks er hierbei verwendet hat, ist aufgrund textlicher Abweichungen der Zitate Goldasts gegenüber allen Ausgaben »noch ungeklärt«<sup>829</sup>: Ein autographes handschriftliches Verzeichnis Goldasts über die während seiner Genfer Zeit von ihm erworbenen Bücher listet lediglich das nicht näher spezifizierte Werk »*Herr Ecken Vsfarth. 8.*«<sup>830</sup> auf.
24. **Pseudo-Seneca – ›De Moribus‹** (VadSlg Ms 104, 92, 5): Goldast bemerkt zu den Versen »*wan zwei vil kleinū wortelin· / min vñ din· die brüwēt michel wüder / vf der erde.*«<sup>831</sup> aus dem Corpus Ulrichs von Liechtenstein: »*min vnd din) nota bene de duobus verbis Meum et Tuum, et quid turbarum cieant. vide Senecam et Virgilium in Est et Non*«<sup>832</sup> (VadSlg Ms 104, 92, 3–5). Goldast nimmt hier Bezug auf das Werk ›De Moribus‹, das im Mittelalter häufig Seneca zugeschrieben wurde<sup>833</sup>, das Goldast selbst jedoch in den ›Paraeneticis‹

823 »Ich erinnere mich, hierüber [oder: über diesen] ein Lied gelesen zu haben.«

824 Vgl. G. W. RAßMANN, F. H. v. d. HAGEN, in: Berichtigungen, S. 412.

825 Vgl. hierzu O. SAYCE, Exemplary Comparison, S. 257; Ch. W. BRUCE, The Arthurian Name Dictionary, S. 15. Jürgen WOLF danke ich für den Hinweis, dass eventuell Eleonore von Aquitanien gemeint sein könnte.

826 »Siehe ›H. Eggen vsuart. Vielleicht Ereke, der [Ritter] von der Tafelrunde war.«

827 Vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 364, S. 392, S. 404f., S. 428, S. 438f.; hierzu A. A. BAADE, Melchior Goldast von Haiminsfeld, S. 70.

828 Vgl. J. BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, S. 265.

829 M. ZIMMERMANN, in: Paraeneticorum veterum pars I (Nachdruck), S. 10. Nach M. ZIMMERMANN »stehen ein undatierter Kölner Druck von Heinrich Netteshem um 1590 und ein verwandter, ebenfalls undatierter Augsburger Druck aus der Werkstatt Hans Zimmermanns von ca. 1566« am nächsten. Für einen Vergleich der in den ›Paraeneticis‹ enthaltenen Zitate aus dem ›Eckenlied‹ mit den frühneuzeitlichen Drucken vgl. K. SCHORBACH, in: Ecken außfart, S. 42–45.

830 [M. GOLDAST VON HAIMINSFELD], Catalogus Bibliothecae Goldastinae (msc 0048-2), fol. 101<sup>v</sup> (Nr. 227).

831 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 247<sup>ra</sup>, 17–19.

832 »*min vnd din)* Beachte, es geht um die beiden Wörter *mein* und *dein*, und was sie an Aufruhr erregen. Siehe Seneca sowie Vergil in ›Est et Non.«

833 Vgl. hierzu R. LIVER, E. DELZ, in: TPMA, II, S. 396–398.

unter dem Namen des Boethius ediert.<sup>834</sup> Wie in der Textpassage Ulrichs von Liechtenstein, die Goldast in den ›Hypomnemata‹ exzerpiert, werden auch in ›De Moribus‹ die Streitigkeiten im Leben der Menschen auf deren Besitzstreben zurückgeführt.<sup>835</sup> In den ›Paraenetic‹ erwähnt Goldast eine ›De Moribus‹ umfassende Handschrift aus dem Besitz des Druckers Henricus Stephanus.<sup>836</sup> Das Werk ist jedoch auch in der Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex Sangallensis 141 enthalten,<sup>837</sup> die schon im Jahr 1461 im Bücherverzeichnis des Benediktinerstifts St. Gallen erwähnt wird<sup>838</sup> und dort von Goldast ebenfalls eingesehen worden sein mag.

25. »*Feudistae*« (VadSlg Ms 104, 93, 8): In den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast zur fünften Strophe des Corpus Hugos von Werbenwag, dass Duelle im Mittelalter üblich gewesen seien und diese auch bei den »*Feudistae*« – ›Lehnrechtlern‹ – thematisiert würden: »*duellum inter partes litigantes tum usitatissimum erat, et campum vocabant, ipsos litigantes Campiones. vide Feudistas.*«<sup>839</sup> (VadSlg Ms 104, 93, 6–8). Der 1641 gedruckte Katalog der Privatbibliothek Goldasts verzeichnet eine ganze Reihe zeitgenössischer Werke zum Lehnrecht in dessen Besitz,<sup>840</sup> von denen viele auch mittelalterliche Quellen auswerten.
26. **Christian Wurstisen (Vurstisius)** – ›**Baßler Chronick**‹ [?] (VadSlg Ms 104, 93, g–j): Goldast exzerpiert aus dem Corpus Hugos von Werbenwag den Halbvers »*vingen Künige us Düringen*«<sup>841</sup> (VadSlg Ms 104, 93, 15) und bemerkt bezüglich des genannten jungen Königs, dass es sich dabei um den Sohn König Hermanns handeln könne. Zu diesem Hermann, dem Gegenkönig zu Heinrich IV., notiert er: »*Hermannus ipse Rex, quem vocabant den knoblauch künic. vide Vurstisium libro 3. capitulo 10. de Henrico*«<sup>842</sup> (VadSlg Ms 104, 93, b–j). Es handelt sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Referenz auf

834 Vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 214–222 sowie S. 246 zum Verhältnis von Boethius und Seneca. Vgl. auch S. 239 dieser Untersuchung.

835 PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 219: »*Quietissimam uitam agerent homines in terris, si haec duo verba a natura omnium rerum tollerent, meum et tuum.*« – »Die Menschen würden auf der Erde ein äußerst ruhiges Leben führen, wenn sie die beiden Wörter *mein* und *dein* aus allem beseitigen würden.«

836 Vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 245.

837 Vgl. [G. SCHERRER], Verzeichniss der Handschriften, S. 53 (Nr. 141, 5).

838 Vgl. [R. BERGMANN, St. STRICKER], Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften, I, S. 485f.

839 »Das Duell war damals unter den Parteien eines Rechtsstreits äußerst gebräuchlich, und man nannte es *campus*, die Streitenden selbst *campiones*. Siehe bei den Lehnrechtlern.«

840 Vgl. etwa BIBLIOTHECA GOLDASTIANA, S. 28 (»*Henr. à Rosenthal Synopsis Iur. Feudal. Genevae. 1589.*«; »*Pet. Frideri Analysis materiae Feudorum. Basileae. 1593.*«), S. 30 (»*Pet. Nic. Mozzius de feudis. Coloniae 1591.*«), S. 33 (»*Franc. Curtii Tract. de Feud. Coloniae. 1600.*«). Vgl. zum Duellrecht und zum Terminus *campio* etwa L. CORRADI, Templum, fol. 26<sup>v</sup> bis 56<sup>r</sup>.

841 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 252<sup>va</sup>, 38f.

842 »Hermann war der König, den man den *knoblauch künic* nannte. Siehe Vurstisius im Buch 3, Kapitel 10 über Heinrich.«

den Basler Historiographen Christian Wurstisen (1544–1588)<sup>843</sup>. In dessen Hauptwerk, der 1580 gedruckten ›Baßler Chronick‹, wird im zehnten Kapitel des dritten Buchs jedoch kein König Hermann genannt. In der ›Baßler Chronick‹ wird nur kursorisch erwähnt, dass es einen Gegenkönig Hermann zu Heinrich IV. gegeben habe, zudem wird Hermanns Spottname *Knoblauchkönig* nicht erwähnt.<sup>844</sup> Möglich ist daher auch, dass sich Goldast hier auf ein anderes Werk Wurstisens bezieht.

27. »*scriptores Vitarum Pontificum*« (VadSlg Ms 104, 136, b–d): Einen bei Reinmar von Zweter erwähnten Papst Gregor<sup>845</sup> identifiziert Goldast in den ›Hypomnemata‹ mit Gregor VIII. beziehungsweise Gregor IX. und verweist dabei auf die »*scriptores Vitarum Pontificum*«<sup>846</sup>. Eine eindeutige Zuordnung dieser Papst-Viten ist nicht möglich.
28. ›*Passional*‹ (VadSlg Ms 104, 141, 12): In den ›Hypomnemata‹ notiert Goldast zum Exzerpt »*voget vnd ewart*« aus dem Corpus Reinmars von Zweter einen Verweis auf das »*Martyrologium Apostolorum Germanicum*« (VadSlg Ms 104, 141, 12). Aufgrund mehrerer Zitate<sup>847</sup> aus diesem Werk in den ›Paraeneticis‹ kann das »*Martyrologium*« eindeutig mit dem deutschsprachigen ›*Passional*«<sup>848</sup>, der »mit fast 110 000 Versen [...] umfangreichste[n] Dichtung des 13. Jahrhunderts«<sup>849</sup>, identifiziert werden.<sup>850</sup> Das von Goldast als »*Martyrologium*« bezeichnete Werk scheint schon Adelong nicht eindeutig mit dem ›*Passional*‹ identifizieren zu können. In seinem 1784 publizierten ›Chronologischen Verzeichniß der Dichter und Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte‹ notiert Adelong nämlich zum Stichwort *Martyrologium Apostolorum*: »*Unter diesem Nahmen führt Goldast in Paraeneticis einige gereimte Stellen an.*«<sup>851</sup> Eine genauere Zuordnung nimmt er nicht vor.
29. **Johannes Nauclerus** – ›*Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii*‹ (VadSlg Ms 104, 159, 4): Zu einem »*h̄zoge ot- / te ī peierlande*«<sup>852</sup>, der im Corpus Friedrichs von Sonnenburg erwähnt wird,

843 Zur Biographie Wurstisens vgl. A. BERNOULLI, in: <sup>2</sup>ADB, XLIV, S. 346f.; St. HESS, in: HLS, XIII, S. 601.

844 Vgl. Ch. WURSTISEN, *Baßler Chronick*, S. 106: »*Als er sich aber biß ins dritte jar in Welschlanden gesaumet / hatten seine Feind darzwischen / im 1082 jar / in Teutschlandt Hermannum ein Lützelburgischen Fürsten wider ihn zum Kónig auffgeworffen / der es doch auffß letste nicht behaupten mochte / sonder gleich wie sein Nachkómling Marggraue Egbert in Düringen / auch drauff gienge.*«

845 Vgl. FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 327<sup>a</sup>, 44.

846 »Schreiber der Papst-Viten«.

847 Vgl. PARAENETICI<sup>1</sup>, S. 362, S. 376.

848 Vgl. [A. HAASE u. a. (Hgg.)], *Passional*; [F. K. KÖPKE (Hg.)], *Das Passional*.

849 J. BUMKE, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, S. 401.

850 So bereits M. ZIMMERMANN, in: *Paraeneticorum veterum pars I* (Nachdruck), S. 11.

851 J. Ch. ADELUNG, *Magazin für die Deutsche Sprache* 2, Heft 3 (1784), S. 44.

852 FAKSIMILE<sup>3</sup> C = DIGITALISAT C, fol. 408<sup>b</sup>, 30f.

bemerkt Goldast: »*quem primum Palatinum statuunt. vide Nauclerum*«<sup>853</sup> (VadSlg Ms 104, 159, 3f.). In Johannes Nauclerus<sup>854</sup> postum erschienener Weltchronik wird unter den *comites Palatini* ein entsprechender Eintrag geführt, auf den sich Goldast in den ›Hypomnemata‹ beziehen dürfte: »*Henrico successit Gertruda filia, quae Othoni Bavaro nupsit, is Otho ex Bavara domo primus Palatinus censetur [...]*«<sup>855</sup>.

Neben diesen konkreten Verweisen auf Werke beziehungsweise Autoren finden sich in den ›Hypomnemata‹ zwei allgemeine Erwähnungen der Meistersinger (VadSlg Ms 104, 2, 9; 64, 5). Außerdem erwägt Goldast, dass der Name *Plei von lone* mit »*Pelagius de Lone*« (VadSlg Ms 104, 14, 28) zu identifizieren sein könnte, ohne eine Quelle anzugeben. Möglich ist zudem, dass Goldast mit dem im 15. Jahrhundert entstandenen Prosaroman ›Hug Schapler / Hüge Scheppek‹ Elisabeths von Nassau-Saarbrücken vertraut war,<sup>856</sup> da er den Namen *Hug Schap(p)ler* sowohl in den ›Hypomnemata‹ (VadSlg Ms 104, 139, 17f.) als auch in den ›Paraeneticis‹<sup>857</sup> erwähnt. Zu den Exzerpten »*Glies*« (VadSlg Ms 104, 33, 16; 35, 9), »*Gurasse*« (VadSlg Ms 104, 34, 25), »*Güttinnen*« (VadSlg Ms 104, 35, 6), »*Gralant*« (VadSlg Ms 104, 43, 24), »*Floris*« (VadSlg Ms 104, 46, 14f.; auch 46, 19), »*ze kriecken*« (VadSlg Ms 104, 68, 24), »*sante Brandan*« (VadSlg Ms 104, 85, 14f.) und »*der von Osterlānt*« (VadSlg Ms 104, 144, 23) notiert Goldast, dass ihm der Stoff, auf den hier angespielt wird, unbekannt sei beziehungsweise er nach diesem suchen müsse.

Die Vielzahl der Quellenangaben und Verweise in den ›Hypomnemata‹ verdeutlicht den Arbeitsaufwand, mit dem die Anfertigung von VadSlg Ms 104 verbunden gewesen sein muss: Goldast begnügt sich nicht mit Ad-hoc-Anmerkungen zu den einzelnen Exzerpten aus dem ›Codex Manesse‹, sondern schlägt offenbar zahlreiche historische Zusammenhänge in historiographischen Werken (Crusius, Montanus, Nauclerus, Otto von Freising, Ruxner, Wurstisen) nach. Indem er literarische Anspielungen und textliche Parallelen sowohl für die lateinische antike (Catull, Cicero, Martial, Ovid, Seneca, Vergil, Vitruv) als auch für die deutschsprachige mittelalterliche Literatur (›Eckenlied‹, ›Passional‹, ›Parcival‹ [?], ›Reineke Fuchs‹, ›Tristrant‹, ›Wigalois‹) aufzeigt, integriert Goldast die Lyrik des ›Codex Manesse‹ in das umfassende Netz seines literaturhistorischen Wissens. Die ›Hypomnemata‹ bilden insofern nicht nur ein Repertorium für interessante Textpassagen des ›Codex Manesse‹, sondern weisen vielfach über diesen hinaus.

853 »Den man für den ersten [Herrscher dieses Namens] von der [Kur-]Pfalz hält. Siehe Nauclerus.«

854 Zur Biographie Nauclerus' vgl. H. SEIBERT, in: NDB, XVIII, S. 760f.

855 [J. NAUCLERUS, N. BASELLIUS], Memorabilium, Inhaltsverzeichnis zu Band zwei, Teil zwei unter *CO (comites Palatini)*: »Auf Heinrich folgte seine Tochter Gertrud, die Otto von Bayern heiratete, diesen Otto hält man für den ersten [Herrscher dieses Namens] von der [Kur-]Pfalz.« Vgl. auch die entsprechenden Ausführungen auf *fol. 194'* des Werks.

856 Vgl. zu diesem Roman P. BICHSEL, »Hug Schapler«, *passim*; Th. CRAMER, *Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter*, S. 71–73.

857 Vgl. *PARAENETICI*<sup>1</sup>, S. 380.

